



Dateninstitut – Stakeholdereinbindung
Ergebnisbericht

Inhalt

1	Executive Summary	5
2	Analyseergebnis – Zusammenfassung der wichtigsten Punkte	6
3	Ergebnisse im Detail	9
3.1	Workshop-Ergebnisprotokolle	9
3.1.1	Erster Workshop in Berlin am 14.10.22	9
3.1.2	Zweiter Workshop in Berlin am 17.10.22	36
3.1.3	Dritter Workshop in Frankfurt am 20.10.22	61
3.1.4	Vierter Workshop in München am 24.10.22	89
3.1.5	Online-Workshop am 21.10.22	103
3.2	Interview-Ergebnisprotokolle	125
3.2.1	Interview mit Alexander Osterhold am 05.10.2022	125
3.2.2	Interview mit Philipp Otto am 06.10.2022	129
3.2.3	Interview mit Nada Fischle am 07.10.2022	134
3.2.4	Interview mit Thilak Mahendran am 07.10.2022	138
3.2.5	Interview mit Dr. Jan Goebel am 10.10.2022	142
3.2.6	Interview mit Dr. Marco Nolden und Dr. Ralf Floca am 07.10.2022	145
3.2.7	Interview mit Stephan Wrede am 12.10.2022	149
3.2.8	Interview mit Prof. Dr. Martin Lablans und Prof. Dr. Oliver Stegle am 19.10.2022	154
3.2.9	Interview mit Prof. Dr. Ralf Münnich und Prof. Dr. Walter Radermacher am 28.10.2022	157
3.2.10	Interview mit Prof. Dr. Peter Parycek am 08.11.22	163
3.3	Zusammenfassung der Online-Stellungnahmen und Positionspapiere	166
3.3.1	Online-Stellungnahmen	166
3.3.2	Positionspapiere	168
3.3.3	Zusammenfassung der Online-Stellungnahmen und der eingereichten Positionspapiere	172
3.4	Zusammenfassung der Ergebnisse der Online-Konsultation	174
4	Anhang	188

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1 - Tisch 1 Vormittag, 14.10.2022</i>	13
<i>Abbildung 2 – Tisch 2 Vormittag, 14.10.2022</i>	18
<i>Abbildung 3 - Tisch 3 Vormittag, 14.10.2022</i>	23
<i>Abbildung 4 - Tisch 1 Nachmittag, 14.10.2022</i>	28
<i>Abbildung 5 - Tisch 2 Nachmittag, 14.10.2022</i>	31
<i>Abbildung 6 - Tisch 3 Nachmittag, 14.10.2022</i>	35
<i>Abbildung 7 - Tisch 1 Vormittag, 17.10.2022</i>	39
<i>Abbildung 8 - Tisch 2 Vormittag, 17.10.2022</i>	44
<i>Abbildung 9 - Tisch 3 Vormittag, 17.10.2022</i>	48
<i>Abbildung 10 - Tisch 1 Nachmittag, 17.10.2022</i>	52
<i>Abbildung 11 - Tisch 2 Nachmittag, 17.10.2022</i>	56
<i>Abbildung 12 - Tisch 3 Nachmittag, 17.10.2022</i>	60
<i>Abbildung 13 - Tisch 1 Vormittag, 20.10.2022</i>	65
<i>Abbildung 14 - Tisch 2 Vormittag, 20.10.2022</i>	71
<i>Abbildung 15 - Tisch 3 Vormittag, 20.10.2022</i>	77
<i>Abbildung 16 - Tisch 1 Nachmittag; 20.10.2022</i>	80
<i>Abbildung 17 - Tisch 2 Nachmittag, 20.10.2022</i>	85
<i>Abbildung 18 - Thema 1 Vormittag, 24.01.2022</i>	93
<i>Abbildung 19 - Thema 2 Vormittag, 24.10.2022</i>	96
<i>Abbildung 20 - Thema 1 Nachmittag, 24.10.2022</i>	99
<i>Abbildung 21 - Thema 2 Nachmittag, 24.10.2022</i>	102
<i>Abbildung 22 - Zugehörigkeit zu einer Stakeholdergruppe</i>	174
<i>Abbildung 23 - Übergeordnete Ziele</i>	175
<i>Abbildung 24 - Zu adressierende Themen</i>	176
<i>Abbildung 25 - Eigene Angebote des Dateninstituts</i>	178
<i>Abbildung 26 - Dateninstitut als Datenhalter, -Verarbeiter und/oder -Vermittler</i>	178
<i>Abbildung 27 - Zentrale Anlaufstelle zur Wissens- und Informationsvermittlung</i>	179
<i>Abbildung 28 - Herausforderungen beim Aufbau</i>	182
<i>Abbildung 29 - Bewusstsein für Datenbereitstellung und -nutzung</i>	182
<i>Abbildung 30 - Kostenpflicht für Angebote</i>	183
<i>Abbildung 31 - Initiativen mit ähnlichen Aufgaben</i>	184
<i>Abbildung 32 - Weitere zu berücksichtigende Akteure</i>	185

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 - Erwartungen, übergeordnete Ziele, 14.10.22	12
Tabelle 2 - Konkrete Aufgabe, 14.10.22.....	17
Tabelle 3 - Zielgruppe, Ansprache, Angebote, 14.10.22	22
Tabelle 4 - Umsetzung, 14.10.22	27
Tabelle 5 - Struktur und Organisation, 14.10.22	31
Tabelle 6 - Stakeholder-Beteiligung und Weiterentwicklung, 14.10.22	34
Tabelle 7 - Erwartungen, übergeordnete Ziele, 17.10.22	38
Tabelle 8 - Konkrete Aufgaben, 17.10.22	44
Tabelle 9 - Zielgruppe, Ansprache, Angebote, 17.10.22	47
Tabelle 10 - Umsetzung, 17.10.22	51
Tabelle 11 - Struktur und Organisation, 17.10.22	55
Tabelle 12 - Stakeholder-Beteiligung und Weiterentwicklung, 17.10.22	59
Tabelle 13 - Erwartungen, übergeordnete Ziele, 20.10.22	64
Tabelle 14 - Konkrete Aufgaben, 20.10.22	70
Tabelle 15 - Zielgruppe, Ansprache, Angebote, 20.10.22	76
Tabelle 16 - Umsetzung, 20.10.22	79
Tabelle 17 - Struktur und Organisation, 20.10.22	84
Tabelle 18 - Stakeholder-Beteiligung und Weiterentwicklung, 20.10.22	87
Tabelle 19 - Erwartung, übergeordnete Ziele, Angebote, Zielgruppe, 24.10.22	92
Tabelle 20 - Konkrete Aufgaben, 24.10.22	96
Tabelle 21 - Umsetzung, 24.10.22	98
Tabelle 22 - Struktur und Organisation, 24.10.22	101
Tabelle 23 - Erwartungen, übergeordnete Ziele, 21.10.22	107
Tabelle 24 - Aufgaben, 21.10.22	113
Tabelle 25 - Zielgruppe, Ansprache, Angebote, 21.10.22	117
Tabelle 26 - Umsetzung, 21.10.22	120
Tabelle 27 - Struktur und Organisation, 21.10.22	122
Tabelle 28 - Stakeholder-Beteiligung und Weiterentwicklung, 21.10.22	123

1 Executive Summary

Im Rahmen des Koalitionsvertrags von 2021 wurde vereinbart, ein Dateninstitut zu etablieren, das die Datenverfügbarkeit und Datenstandardisierung vorantreiben sowie Datentreuhändermodelle und Lizenzen etablieren soll. Hierzu wurden das Bundesministerium des Inneren und für Heimat und das Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz mit der Durchführung einer Stakeholderbeteiligung beauftragt, um alle relevanten Expertinnen und Experten aus Wirtschaft, Wissenschaft, Zivilgesellschaft und Verwaltung in den Gründungsprozess einzubeziehen. Die Stakeholder wurden durch Einzelinterviews, Gruppenworkshops, Online-Konsultationen und Stellungnahmen beteiligt. Die Ergebnisse der Beteiligung werden der Gründungskommission übergeben.

Das Expertenwissen und die (An-)Forderungen der Stakeholder an ein zu gründendes Dateninstitut sind sehr detailreich und umfassend. Allerdings unterscheiden sie sich hinsichtlich ihrer Prioritäten und der Aufgaben, die aus Stakeholdersicht am dringendsten zu lösen sind. Die Gründungskommission muss daher abwägen und priorisieren im Hinblick auf Ziele, Strukturen, Aufgaben, Rahmenbedingungen und Umsetzung des Dateninstituts. Die vorläufige Auswertung der Ergebnisse hat gezeigt, dass es aufgrund der gesetzten Rahmenparameter sehr viele Unklarheiten gibt. Daher sind die von den Stakeholdern benannten Themen sehr heterogen und teilweise gegenteilig. Es wurde festgestellt, dass grundsätzliche Definitionen von Begriffen, wie die Vorschläge zu den übergeordneten Zielen, fehlten.

Die folgenden Ergebnisse lassen sich aus der Stakeholderbeteiligung ableiten.

1. Deutschland verfügt über sektorenübergreifende Expertise, die jedoch gerade außerhalb des eigenen Sektors schlecht vernetzt ist. Eine Vernetzung wird benötigt.
2. Es mangelt nicht an Daten, aber an der Verfügbarkeit und dem Überblick. Es braucht eine Institution, die sich „kümmert“.
3. Die Erwartungen an die Attribute des Dateninstitut lassen sich klar mit Unabhängigkeit, Transparenz und Kompetenz beschreiben.
4. Der genannte Bedarf und die denkbaren Aufgaben für ein Dateninstitut sind immens, daher wird eine Priorisierung der tatsächlich wahrgenommenen Aufgaben sowie aktives Erwartungsmanagement wichtig sein.
5. Entlang der Leitfragen und Leitthemen herrscht viel Uneinigkeit aufgrund fehlender einheitlicher Definitionen von Begriffen und Themen.

Die Gründungskommission steht vor der Entscheidung, ob sie mit den sehr offenen Ergebnissen in die Gründungsphase eintritt oder in einer weiteren Iteration auf Basis der vorliegenden Ergebnisse die Stakeholder erneut beteiligt.

Die Gründungskommission wird nun die grundlegenden Entscheidungen (Sicherstellung der Unabhängigkeit, Finanzierung, ungefähre Größe) und die Definition von Begrifflichkeiten auf Grundlage der bisherigen Ergebnisse vorzunehmen. Mit diesem Rahmen können dann sowohl die bisherigen als auch weitere Stakeholder in angemessenen Formaten erneut beteiligt werden.

2 Analyseergebnis – Zusammenfassung der wichtigsten Punkte

Die **Erwartungen** an das Dateninstitut sind sehr hoch. Grundsätzlich erwarten die Stakeholder eine unabhängige, fachlich versierte und sichtbare Institution, die personell und organisatorisch stark aufgestellt ist. Damit das Dateninstitut die notwendige Kompetenz aufbringen kann, um die Herausforderungen einer sektoral unterschiedlichen Datenverfügbarkeit und Datenkultur zu meistern, ist ein interdisziplinärer und ganzheitlicher Ansatz erforderlich.

Daraus leiten sich **übergeordnete Ziele** ab. Ein Ziel ist, eine übergeordnete Instanz zu schaffen, die die Lücke zwischen Datenerhebung, Datenverfügbarkeit und Datennutzung schließt. Die notwendigen Schritte zur Zielerreichung umfassen gegenläufige Ansätze. Ein Ansatz ist die Übernahme einer aktiven Rolle durch **Datentreuhänderschaft** oder mindestens die Etablierung und Steuerung solcher Modelle. In der begleitenden Umfrage wurde dieses Ziel mehrheitlich bestätigt. Die Rückmeldungen in den qualitativen Formaten sehen das Ziel kritischer und weniger favorisiert. Dies führt zum Ansatz als beratende und orchestrierende Institution, die die bereits genannte Lücke durch **Kompetenzvermittlung** und **Vernetzung** schließt. Dazu passend werden die **Beratung** und **Drehscheibe** in den Umfragen als wichtigste Ziele geführt. Hier ergibt sich qualitativ ebenfalls ein deutlich differenzierteres Bild. Die Beratung allgemein wurde darin ebenfalls als sehr wichtig eingeordnet. Die Bandbreite der Beratungsinhalte lässt sich in den möglichen Aufgaben des Dateninstituts nachlesen. Das Ziel der Drehscheibe wurde ebenso wie das Angebot einer eigenen **Ausbildung** und **Weiterbildung** selten als übergeordnetes Ziel genannt und diskutiert. Bei der **Lizenzierung** wurde qualitativ mehrheitlich eine aktive Rolle durch eigene Lizenzen abgelehnt. Die Teilnehmenden waren sich einig, dass ein weiteres Ziel, ergänzend zu den vorgeschlagenen, die gesellschaftsübergreifende Verbreitung von „**Data Literacy**“ ist. Die Evaluierung der Ziele durch eine Expertenkommission wäre denkbar, um fortlaufend Ziele und Ausrichtung des Instituts am Bedarf zu orientieren.

Die möglichen **Aufgaben** des Dateninstituts ergaben sich speziell in den qualitativen Formaten direkt aus den Erwartungen und Zielen. Die Fülle der genannten Aufgaben, dessen waren sich alle Teilnehmenden bewusst, kann das Dateninstitut unmöglich abdecken oder ansatzweise von Beginn an leisten. Daher lassen sich die Aufgaben in **zwei Phasen** einteilen. Zunächst die Aufgaben, die das Dateninstitut mit Gründung bereits aufnehmen soll. Darauf aufbauend entwickelt sich das Dateninstitut als **agile** und **antizipierende Organisation** weiter und übernimmt weitere Aufgaben.

Mögliche Aufgaben ab der **Gründungsphase** sind:

- Die Vernetzung aller relevanten Akteure aus Verwaltung, Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft. Dabei übernimmt das Dateninstitut eine aktive und moderierende Rolle. Es bietet eine Plattform zur Vernetzung und setzt eigene Impulse in Form von zeitlich festgelegten Schwerpunktthemen.
- Daraus ergibt sich die Aufgabe, eigene Ideen zu entwickeln oder anhand der Bedarfe von Stakeholdern zu entdecken und diese dann voranzutreiben.
- Die Etablierung von „**Data Literacy**“ als gesellschaftlich relevantes Wissen und Sensibilisierung, dass „**Data Literacy**“ mehr ist als Digitalkompetenz.
- Die Förderung von Interoperabilität, Standards und Semantik bei Daten.
- Die Koordination und Stärkung deutscher Interessen bei internationalen Standards.
- Der Aufbau und Weiterentwicklung eigener Kompetenzen.

- Die Harmonisierung von Rechtsfragen, da viele relevante Gesetze geschrieben wurden, als das Thema Daten noch nicht relevant war.

Mögliche Aufgaben in der **Ausbauphase** sind:

- Der Aufbau eines Metadaten-Repository zum Ausbau und der Förderung der Dateninfrastruktur.
- Eine Anlaufstelle, die als *Enabler* fungiert. Das Dateninstitut soll Hemmnisse und Unsicherheiten, wie sie beispielsweise durch die Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) entstanden sind, abbauen. Diese Aufgabe könnte weitergeführt werden zu einer Clearingstelle für Fragen des Datenschutzes und der Datennutzung.
- Ein Wegweiser für Daten und Datennutzende, der aufzeigt, wo und wie Daten zu finden sind.
- Ein Monitoring von Datenverfügbarkeit und Datennachfragen, damit Daten dort zur Verfügung stehen, wo sie gebraucht werden.
- Aufgrund des föderalen Systems in der Bundesrepublik bedarf es einer Katalogfunktion für Datenbestände. Diese soll die Auffindbarkeit von Daten anhand der FAIR-Prinzipien aufzeigen. Das Dateninstitut soll keine Datenstandards entwickeln; es kann Leitfäden zur Erstellung bzw. Nutzung der Standards (z.B. die FAIR Digital Objects-Standards) entwickeln.
- Die Abschätzung von Technologiefolgen und Moderation in der Gesellschaft.
- Ein *Matching* von laufenden Projekten, Anfragen, Ideen und umsetzenden Entitäten, damit diese sektorenübergreifend zueinander finden.
- Entwicklung und Förderung von Prototypen und Lösungen bis zur Überführung in den Betrieb, aber kein eigener Betrieb.
- Die Bereitstellung von „*Good Practices*“ und Erfolgsgeschichten.

Das Dateninstitut soll über verschiedene, unterschiedlich gewichtete **Zielgruppen** verfügen. Es dient nicht als Anlaufstelle für Bürgerinnen und Bürger im Allgemeinen. Diese sind bei der Forderung nach gesteigerten Datenkompetenzen dennoch adressiert. Konkret soll sich das Dateninstitut jedoch an Stakeholder der Datenökonomie richten. Die **Zielgruppenkommunikation** sollte hinsichtlich ihrer Intensität anlassbezogenen sein und Bedarfe berücksichtigen. Die Außenwirkung des Dateninstituts wird als wichtig erachtet, da **Sichtbarkeit** und **Vertrauen** von elementarer Bedeutung für den Erfolg des Dateninstituts sind.

In der **Verwaltung**, die besonders auf kommunaler Ebene zuständig für die Erhebung vieler Daten ist, sollte nicht ausschließlich der Personenkreis adressiert werden, der direkt mit Datenerhebung, Datenhaltung und Datennutzung zu tun hat. Der ganzheitliche Ansatz muss auch die vorgelagerten Organisationseinheiten erreichen, die beispielweise für die Ausschreibung und Beschaffung der Informationstechnologie zuständig sind oder die Personalbedarfe für Stelle ermitteln. Bereits an dieser Stelle müssen datenrelevante Aspekte mitgedacht werden, weshalb eine umfassende Kompetenz qualitativ aber auch quantitativ notwendig ist.

Darüber hinaus ist ein dynamischer Prozess des Interessensausgleich mit den jeweils relevanten Stakeholdern notwendig. Die Schaffung von sektorenübergreifenden Mehrwerten benötigt diese grundlegende Vernetzung und Adressierung. In der **Ansprache** der Stakeholder soll das Dateninstitut mehr wie ein *First Point of Contact* auftreten, anstelle eines *Single Point of Contact*. An dieser Stelle setzt die Wissens- und Informationsvermittlung an.

Das Dateninstitut adressiert auch politische Entscheider und ist fachlicher Impulsgeber bei Entscheidungsfindungen. Dabei tritt das Dateninstitut als fachliche und kompetente Stelle auf, ohne

selbst ein politischer Protagonist oder Lobbyist zu sein. In Bezug auf die Vernetzung der relevanten Akteure kann das Dateninstitut mindestens ein formalisiertes Austauschforum zwischen verschiedenen Behörden/ Institutionen sein mit Entscheidungsträgern, Ministerien, Datenschutzbehörden sowie sektorspezifischen Aufsichtsbehörden.

Hinsichtlich der **Struktur** und **Umsetzung** muss das Credo des Dateninstituts die Unabhängigkeit, Transparenz und Fachkompetenz sein. Ein Dateninstitut als nachgeordneter Bereich eines Bundesministeriums wird abgelehnt. Darüber hinaus soll der Aufbau des Dateninstituts nach verwaltungsinterner Logik vermieden werden. Die dynamischen Herausforderungen von Open Data und Datenökosystemen erfordern eine agile und flexible Organisation, die schnell reagieren kann beispielsweise in Form einer Taskforce oder Expertenräten. Für die Wahrnehmung der genannten Ziele und Aufgaben wird eine stabile Grundfinanzierung erwartet. Daher verläuft ein deutlicher Zielkonflikt entlang der Erwartung einer höchstmöglichen Unabhängigkeit bei gleichzeitig nachhaltiger und umfassender **Finanzierung**. Dieser Konflikt wurde auch intensiv besprochen und als solcher benannt. Im Rahmen dieser Diskussion wurden verschiedene Finanzierungsmodelle besprochen, wie beispielsweise eine Mischfinanzierung, die Einwerbung von Drittmitteln oder Public-Private-Partnership Modelle. Hierzu gab es keine klar favorisierte Lösung. Ein Teil der Finanzierung kann durch kostenpflichtige Angebote erwirtschaftet werden, sofern dadurch nicht die Unabhängigkeit gefährdet wird und Abhängigkeiten zu Geldgebern entstehen.

Als Teil der Umsetzung ist eine hohe Sichtbarkeit und die Schaffung von Kompetenz unerlässlich. Die Sichtbarkeit soll durch Erfolgsgeschichten und aktives Marketing sichergestellt werden. Die Wahrnehmung als relevante Organisation muss sich teilweise erarbeitet werden. Daher sind fachliche und interdisziplinäre Kompetenzen wichtig. Beim Aufbau von großen personellen Kapazitäten besteht die Gefahr, andere Stakeholder und bewährte Organisationen zu schwächen. Daher empfiehlt sich fortlaufend der kontinuierliche Aufbau eigener Kompetenzprofile.

Die **Organisation** des Dateninstituts sollte über föderale Grenzen hinweg funktionieren, ohne dabei einen zentralistischen Ansatz zu verfolgen. Eine singuläre Ansiedlung in den bereits vernetzten Ebenen, wie Berlin, würde nicht dem integrativen und vernetzenden Charakter des Dateninstituts gerecht werden. Hier werden alternative Ansätze zur Beteiligung notwendig, ohne dass diese bereits umfassend konkretisiert werden konnten. Ein stufenweiser **Ausbau** ist daher denkbar. Um die grundsätzliche Positionierung des Dateninstituts zu verdeutlichen, passt die Analogie der Spinne im Netz. Diese Rolle muss das Dateninstitut mit einem mutigen und lösungsorientierten **Mindset** ausfüllen.

Der Wirkungsgrad des Dateninstituts soll nach Meinung der meisten Teilnehmende über die nationalen Grenzen hinaus gehen. Eine Vernetzung sowie ein Engagement in **europäischen** und **internationalen** Themen und Gremien sollte Teil der grundsätzlichen Organisation und Umsetzung sein.

Das breite und heterogene Datenökosystem soll von Anfang an in den Gründungsprozess des Dateninstituts miteinbezogen werden. Hierfür müssten Anreize geschaffen werden, welche es attraktiv machen sich beim Dateninstitut zu engagieren. Konkrete **Beteiligungsformen** wären z.B. ein heterogener Beirat, das Ehrenamt und eine sogenannte „Mitarbeiterentsendung“ zwischen öffentlichen Einrichtungen und dem Privatsektor sind denkbar. Damit wird das Ziel der Vernetzung langfristig verfolgt und die Bildung eines weiteren Silos verhindert.

3 Ergebnisse im Detail

3.1 Workshop-Ergebnisprotokolle

3.1.1 Erster Workshop in Berlin am 14.10.22

Teilnehmende

Prof. Dr. Tim Landgraf, Dr. h.c. Peter Wittenburg, Dr. Michael Dose, Mirja Lin, Marcel Weigand, Alice Greschkow, Kai Dittman, Leon Sixt, Dr. Stefan Weisgerber, Dr. Tom Hanika, Jutta Croll, Andy Tode, Pia Sombetzki, Dr. Pencho Kuzev, Yannick Bauer, Dr. Matthias Becker

3.1.1.1 Vormittag – Aufgaben und Ziele des Dateninstituts

Tisch 1 – Erwartungen, übergeordnete Ziele

Konkrete Fragen

- Welchen Bedarf im Datenökosystem sollte das Dateninstitut adressieren? Wo gibt es Lücken?
- Welches ist das drängendste Problem, zu dessen Lösung das Dateninstitut beitragen könnte?
- Welches übergeordnete Ziel soll das Dateninstitut verfolgen?
- Welche Themen soll das Dateninstitut bearbeiten?
- Welche (realistischen) Erwartungen haben Sie an das Dateninstitut?
- Was sollten KEINE Ziele des Dateninstituts sein?

Schwerpunkte und Meinungen

- Es braucht eine **zentrale Anlaufstelle zum Abruf personenbezogener Daten** und zur Navigation durch die verschiedenen Angebote weiterer Stakeholder.
- Das Dateninstitut soll als eine Unterstützung beim Navigieren von Datenrichtlinien fungieren.
- Das Dateninstitut könnte bei der **Auslegung der DSGVO-Regelungen** helfen.
- Eine **Katalogfunktion** für Datenbestände sollte beim Dateninstitut abrufbar sein.
- Das Dateninstitut könnte als **Clearing- bzw. Ombudsstelle** z.B. bei datenschutzrechtlichen Fragen dienen.
- Die Lücke von Datenverfügbarkeit und Datennutzung sollte geschlossen werden.

Diskussionsergebnisse

<p>Bedarf im Datenökosystem</p>	<p>Die Teilnehmenden diskutierten, dass es eine zentrale Anlaufstelle bräuchte, um personenbezogenen Daten abrufen zu können. Besonders die kleinen und mittelständischen Unternehmen (KMUs), die kleineren Kommunen und Individuen brauchen auch zusätzlich eine Übersicht über Angebote und Förderungsmöglichkeiten. Das Ökosystem sei</p>
--	--

	<p>überlaufen mit vielen unterschiedlichen Playern und es sei schwierig durchzusehen, wer für was zuständig sei.</p> <p>Die Teilnehmenden waren sich einig, dass es eine Navigationshilfe geben müsse, welche die Angebote der verschiedenen Stakeholder aufzeigt, besonders für datenrechtliche Themen auf deutscher und europäischer Ebene. In der Gruppe wurde darauf verwiesen, dass es das föderale System oft schwierig mache, die Angebote der Stakeholder zu verstehen und durchzusehen. Eine Katalogfunktion für Datenbestände, welche die Auffindbarkeit anhand der FAIR-Prinzipien („<i>Findable, Accessable, Interoperable and Reuseable</i>“) aufzeigt, ist wünschenswert. Im Hinblick auf die föderalen Strukturen kam die Debatte auf, dass das Dateninstitut ebenfalls Standards zur Datennutzung festsetzen und die Stakeholder dabei begleiten soll, den Standardisierungsprozess umzusetzen. Das Dateninstitut müsse als „zentrale Stimme“ Deutschlands in der europäischen und internationalen Datenpolitik angesehen werden. Bei den Standardisierungsprozessen waren sich die Teilnehmenden einig, dass es eine kurzfristige Lösung geben soll und die Standards nicht viele Jahre bis zur Umsetzung brauchen dürfen. Die Teilnehmenden diskutierten, ob es möglich wäre, die DIN in diesen Prozess zu integrieren, und einigten sich darauf, dass die DIN zu lange brauchen würde, um die Standards festzusetzen.</p> <p>Ein weiterer Bedarf für das Dateninstitut sei, die Reputation des „<i>Data Image</i>“ zu verbessern. Hier soll das Dateninstitut als sogenannter „Enabler“ fungieren: Es soll Anleitungen herausgeben, wie mit Daten umgegangen wird, zugleich bei der Durchführung unterstützen. Besonders die Reputation der „Datenhaltung“ und „Datennutzung“ soll in der Gesellschaft verbessert werden. Die Teilnehmenden konzentrierten sich auf die Enabler-Funktion des Dateninstituts und diskutierten, wie die Lücke von Datenverfügbarkeit und Datennutzung zu füllen sei. Das Dateninstitut müsse die Datenstandards und Spezifikationen zumindest moderieren oder selbst erstellen (als „Architekt“, was allerdings im Widerspruch zur Idee einer Ombudsstelle steht). Insgesamt herrschte große Einigkeit, dass hier eine der wichtigsten Lücken im Ökosystem besteht. Wichtig sei es, Bedarfe aus neuer Regulatorik abzuleiten, sowie eine Begleitung, diese Standards und Spezifikationen umzusetzen. Die so geschaffenen Daten sollten auch international anschlussfähig sein und eine Open-Data-Datenbank mit (synthetischen) Übungsdaten bereithalten. Zu dieser können Daten anbietende in Form von Datenspenden beitragen. Diese Rolle war unter den Teilnehmenden umstritten. Es herrschte aber Konsens, dass verstärkt Daten aus der Privatwirtschaft u.a. zur zivilgesellschaftlichen Nutzung sowie als Unterstützungsmaßnahme für Startups und neue Geschäftsmodelle bereitgestellt werden sollten. Das könnte das Dateninstitut befördern.</p>
<p>Lücken?</p>	<p>Eine der wichtigsten Lücken für die Teilnehmenden war die Unterstützung in der Navigation der Datenrichtlinien und der Angebote auf EU- und internationaler Ebene. Um als Vertreter und als „zentrale Stimme“ Deutschlands zu fungieren, dürften die Regularien und Standards nicht auf die europäische Ebene weitergeleitet werden,</p>

	<p>sondern im Dateninstitut selbst behandelt werden. Sonst hätte das Dateninstitut keinen Nutzen.</p> <p>Eine Datennutzung in Bürgerbeteiligungsverfahren sei nicht möglich, da es keinen Zugriff auf Daten aus Verwaltung und Privatwirtschaft gäbe. Eine Katalogfunktion, wie zum Beispiel ein OPAC („<i>Online Public Access Catalogue</i>“) der Datenbestände, wäre für die Daten nützlich.</p> <p>Ebenfalls herrscht laut den Teilnehmenden insofern eine Lücke, als dass es keinen Austausch zwischen den fachlichen Instituten gibt. Dieser soll gefördert werden. Speziell in der Wissenschaft seien Daten schwer zugänglich und das Dateninstitut soll eine Unterstützung bei der Auffindbarkeit leisten.</p>
<p>Drängeste Probleme</p>	<p>Die Workshop-Teilnehmenden sahen als drängendstes Problem, dass die Regelungen der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) in der EU unterschiedlich interpretiert werden. Einige Länder wie Finnland seien mit der Interpretation liberaler und andere Länder, wie Deutschland, werden von den Workshop-Teilnehmenden als konservativer eingestuft. Es waren sich alle einig, dass ein Gesetz keinen Spielraum zulassen kann und sich das Mindset ändern muss, wie in Deutschland mit Daten umgegangen wird. Datenschutz wird eher als Verhinderungsargument genutzt, um Daten nicht zu teilen. Es herrscht zu große Verunsicherung, was erlaubt ist und was nicht. Während große Unternehmen noch rechtliche Kapazitäten haben, trauen sich KMUs nicht an die Thematik und teilen lieber nichts bzw. behalten Daten für sich. Das Dateninstitut könnte als Clearing- bzw. Ombudsstelle z.B. bei datenschutzrechtlichen Fragen dienen. Hier war unter den Teilnehmenden allerdings strittig, ob eine Ombudsstelle in der Lage wäre, Konflikte final aufzulösen, und inwiefern eine solche Funktion einer stärkeren, ebenfalls gewünschten, Architektenrolle widerspricht.</p> <p>Anschließend an die Debatte des Verhinderungsargumentes konzentrierten sich die Teilnehmenden auf den Paradigmenwechsel, welchen das Dateninstitut begleiten sollte. Nach Ansicht der Teilnehmenden hat Deutschland ein Datenschutz-Problem. Das Dateninstitut soll den gesellschaftlichen Wandel vorantreiben, dass Datenerhebung und Datenerfassung etwas Nützliches sind. Zurzeit würde es eher als Gefahr angesehen und sehr kritisch verstanden.</p>
<p>Übergeordnete Ziele</p>	<p>Da die DSGVO als Verhinderungsargument angesehen wird, war sich die Gruppe einig, dass es in Deutschland beim Thema Daten eine Transformation in der Gesellschaft geben müsste, von welcher die Dimensionen aber noch nicht greifbar sind. Deshalb soll das Dateninstitut eine beratende Funktion einnehmen, welche im Transformationsprozess agiert und dementsprechend dann ebenfalls international fungiert. Wie diese internationale Rolle aussehen kann, war jedoch nicht klar. Fest stand, dass das Dateninstitut die internationale Vorreiterrolle in Wissenschaft und Industrie nutzen soll.</p> <p>Die Teilnehmenden waren sich uneinig, inwieweit die Ombudsstelle (siehe oben) mit einer „Architektenrolle“ vereinbar ist. Das Dateninstitut soll zwar</p>

	<p>Datenstandards und Spezifikationen zumindest moderieren oder selbst erstellen, das stehe aber im Gegensatz zur Architektenrolle.</p> <p>Das Dateninstitut soll eine deutliche Kompetenzabgrenzung bekommen und im Austausch zu anderen Institutionen sein. Es müssen transparente Strukturen geschaffen werden und eine Akzeptanz auf allen politischen Ebenen herrschen.</p>
Themen	<p>Über die grundlegenden Bedarfe (s.o.) hinaus wurden durch die Teilnehmenden nur wenige konkrete Themen beschrieben. Ein Teilnehmer aus der Gesundheitsforschung beschrieb, dass er sich eine Verbesserung der Versorgungsforschung durch eine bessere Datenverfügbarkeit und -interoperabilität wünscht. Weiterhin soll der Fokus auf die Datenprovenienz („data lineage“) mit Angeboten zu deren Erfassung und Pflege gelegt werden.</p> <p>Des Weiteren wurde ein Ausblick in die Zukunft getätigt; dabei wurde festgestellt, dass das Fehlen an finanziellen Ressourcen mittelfristig ein Thema sein werde.</p>
Erwartungen	<p>Das Dateninstitut soll zwar „groß denken“, aber klein anfangen, damit es schnell an Profil und (parteiübergreifend) Akzeptanz gewinnt. Das Dateninstitut soll in den als prioritär identifizierten Tätigkeiten nicht „zahnlos“ bleiben, sondern konsequent und transparent einen echten Mehrwert bieten. Zudem soll das Dateninstitut eine gewisse Verbindlichkeit und Verantwortung übernehmen. Deswegen sollte es auch nicht zum Selbstzweck geschaffen werden und keine Institution sein, „die erst in 15-20 Jahren funktioniert“. Die Angebote des Dateninstituts sollten niedrige technische und rechtliche Zugangsschwellen haben, damit sie in die Breite gelangen. U.a. sollte es fachfremden KMUs und Startups Orientierung verschaffen.</p>
Nicht-Ziele	<p>Das Dateninstitut dürfe keine Lobbygruppe der Bundesregierung sein, sondern eine wirkliche Verantwortung übernehmen.</p>

Tabelle 1 - Erwartungen, übergeordnete Ziele, 14.10.22

Fotoprotokoll



Abbildung 1 - Tisch 1 Vormittag, 14.10.2022

Tisch 2 – Konkrete Aufgaben

Konkrete Fragen

- Welche konkreten Aufgaben sollte das Dateninstitut haben?
- Was wäre möglich, soll aber dennoch NICHT die Aufgabe des Dateninstituts sein? Aus welchen Gründen?
- Bitte nennen Sie konkrete Beispiele!

Schwerpunkte und Meinungen

- Das Dateninstitut soll als **Mittler** (Mittlerfunktion) zwischen Datenhaltung und Datentransfer agieren.
- Eine **Vernetzung von Verwaltung und Zivilgesellschaft**, sowie ein Zusammenbringen der relevanten Akteure ist wichtig.
- Ein **Metadaten-Repository** zum Ausbau und Förderung der Dateninfrastruktur kann eine Aufgabe für das Dateninstitut sein.
- Es herrscht ein Mangel in der Fachkompetenz (Informatik aber auch allgemeine Datenthemen) bei Lehrkräften und somit im Schulunterricht vor, aber auch in weiten Teilen der Gesellschaft als Folge dessen.
- Eine **Clearingstelle** für Altersverifikation bei Personengruppen, die sich nicht ausweisen können (beispielsweise minderjährige Personen), kann im Aufgabenbereich des Dateninstituts liegen.
- Die effektive Vernetzung bestehender Communities und deren Daten ist sehr wichtig.
- Das Dateninstitut kann als Ideentreiber auftreten.
- Das Dateninstitut kann eine **Katalogfunktion** bereitstellen und somit eine Vermittlung der Daten fördern, die besonders im universitären Sektor bereits vorliegen.
- Eine Bündelung von Kompetenzen wäre ein notwendiger Push.

Diskussionsergebnisse

<p>Konkrete Aufgaben</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Eine Katalogfunktion für verfügbare Daten. • Das Dateninstitut könnte vereinheitliche Verfahren ermöglichen. • Das Dateninstitut als Datenquelle und Datenmittlerrolle sowie Unterstützung bei der Bereitstellung von Open-Data. • Ein Ideentreiber für die Beeinflussung des gesellschaftlichen Diskurses.
<p>Nicht-Aufgaben</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Das Dateninstitut soll kein Think-Tank sein. • Die Lizenzvergabe ist keine Aufgabe. • Die teilweise Standardisierung. • Vorgaben für das Curriculum des Schulunterrichts.
<p>Weitere Aufgaben und Konkretisierungen im Gesprächsverlauf</p>	<p>„Dateninstitut ist Hoffnung für eine Aufbruchstimmung“ bezüglich der Einflussnahme in gesellschaftlich-konventionellen Gewohnheiten, Hinterlegung und vereinheitlichte Speicherfristen für sensible Daten, Produktion von Standardisierungs- und Validierungsprozesse, Schnittstelle für Datenhaltung und Datentransfer.</p> <p>Ein grundlegendes Problem ist die mangelnde Fachkompetenz der Informatik und anderer Disziplinen, die für das Verständnis von Daten relevant sind. Informatik ist nach wie vor kein Pflichtfach und die IT- und Datenkompetenz ist weitläufig defizitär.</p> <p>Das Dateninstitut soll dazu beitragen, gesellschaftliche Konventionen und Gewohnheiten hinsichtlich der Nutzung und des Verständnisses von Daten positiv zu beeinflussen. Das Dateninstitut soll im Hinblick</p>

auf „**Awareness Raising**“ einen gesellschaftlichen Diskurs vorantreiben und als **Ideengeber** fungieren. Die fehlende *Awareness* geht über den Bildungssektor hinaus.

Im Anschluss dazu wurde die Frage nach rechtlichen Hürden gestellt, die für solch eine Rolle bestehen könnten. Hierzu wurde der Data Gov Act zur Verdeutlichung der Problematik angeführt. Speziell in der Umsetzung eines allgemeinen Datenaltruismus kommt es besonders auf deutscher Ebene zu Problemen in der Umsetzung.

Daher ist eine **Rolle als treibende Kraft** über die des Ideengebers ebenfalls denkbar. Hierbei könnte das Dateninstitut die Balance zwischen Privatwirtschaft und Gemeinwohl herstellen. Die Aufgabe der **Beratung** ist somit denkbar, wenn auch wenig ausformuliert. Die Aufgabe als reiner **Think-Tank wurde mehrheitlich abgelehnt**.

„Gov Data“ wurde eingangs als Beispiel genannt. Es wurde unmittelbar die Frage aufgeworfen, inwieweit dieses Projekt gelungen sei, da es bei einer fehlenden Beteiligung der Bundesländer zu möglichen finanziellen und personellen Engpässen kommen kann. Im Zuge der Diskussion um die mögliche Handlungsfähigkeit des Dateninstituts zwischen Think-Tank und „*Awareness Raising*“ wurde angeführt, dass es für Universitäten in Deutschland Unterstützungsbedarf gibt. Diese verfügen bereits über große Mengen an Wissenschaftsdaten, nutzen diese aber ungenügend. Hier wurde angemerkt, dass einige Universitäten bereits eigene Lösungen konzipieren würden. Das Dateninstitut könne hier zur Lösung beitragen, z.B. durch eine **Datenkatalogfunktion**. Die **Datenverfügbarkeit** ist kein Problem der vorhandenen (erhobenen) Daten, sondern von deren Verfügbarkeit.

Der Zugriff auf Daten soll nicht nur im großen Sinne gedacht werden, denn kleine Datensätze sollen auch Beachtung finden, die besonders bei der Veröffentlichung von Ministerien erfahrungsgemäß übersehen werden können. Das Dateninstitut könnte hilfreich bei der **Umsetzung einer umfangreichen Open-Data-Regelung** sein.

Anschließend wurde die mögliche Rolle als **Datenmittler** (sic!), also als eine Art Vermittlerrolle, hinsichtlich der Datenspeicherung für das Dateninstitut erörtert. Es wurde betont, dass eine pragmatische Abstufung im Speicherprozess sinnvoll wäre, sodass das **Dateninstitut nicht als genereller Datenspeicher** fungiert. Es stellt sich die Frage, ob das Dateninstitut auch Vorgaben zu **Zertifizierungsmaßstäben** machen sollte. Diese würden die Ansprüche an die Qualität sicherstellen und durch die Lieferung der organisatorischen und technischen Grundlage eine Aufgabe sein. Besonders denkbar wäre die Zertifizierung von Personengruppen, die für die Datenhaltung zuständig sind. **Herkunft und Qualität der Daten** wären dann offiziell verifiziert. Das Dateninstitut kann auch als **Clearingstelle** fungieren. Bei der Online-Altersverifikation ergeben sich besonders für Minderjährige Problematiken, da diese keinen Personalausweis besitzen und so eine altersspezifische **Verifikation** erschwert wird. Eine mögliche Idee wäre die Hinterlegung des Geburtsdatums und eigenständige Verifikation beim und im Dateninstitut und die anschließende Weitergabe der Daten an weitere

	<p>Anwender bezügliche sogenannten „Safe Spaces“ online. Bezüglich einer möglichen Zielgruppenabhängigkeit im Zusammenhang mit digitalen Identitäten wurde betont, dass der Fokus der Altersverifikation nur bei Jugendlichen liegt. Die Angabe von Monat und Jahr würde die Gewährleistung von Altersgrenzen ermöglichen. Diese Idee wurde in der Diskussionsrunde äußerst positiv aufgenommen. In diesem Zusammenhang wurde zudem erörtert, dass diese Idee sich besonders im Hinblick darauf eignet, dass das Konzept des digitalen Personalausweises für Minderjährige aus Sicherheitsgründen rasch verworfen wurde. Die kritische Altersgrenze beliefe sich auf 12 Jahren. Das Dateninstitut könnte hier eine Lücke füllen. Aus einem Beispiel aus dem Gesundheitssektor ergab sich eine Aufgabe für das Dateninstitut. Der Fokus liegt hier auf einer effektiven Organisation einzelner Communities, wobei zurzeit ein allgemeiner Mangel an übergreifenden Strukturen herrscht. Das Dateninstitut könnte in solchen Fällen diese übergreifende, vernetzende Struktur bilden</p> <p>Das Dateninstitut kann als zentrale Anlaufstelle für Zivilgesellschaft und Verwaltung dienen. Allerdings sei dies auch eine mögliche Aufgabe, die in einem immer noch fehlenden Digitalministerium (mit klarer Zuständigkeit) liegt. Die Aufgabe einer Drehschreibe wurde verworfen, da der Blick auf den Sicherheitsaspekt fehle. Für Daten als Ressource braucht es eine gute Dateninfrastruktur. Mit Verweis auf die USA (<i>Data Repository</i>) wurde die Aufgabe als Datenzentrum entwickelt.</p> <p>Im Zusammenhang mit der Diskussion über die Datenökonomie und Daten als Ressource wurde die Frage aufgeworfen, inwieweit das Dateninstitut Dateninfrastrukturen aufbauen könne. Anschließend wurde auf Verwaltungsgrenzen hingewiesen. Der Großteil der Daten wird durch Kommunen erhoben, jedoch stehen diesen für die weitere Nutzung und Spezifizierung der erhobenen Daten nicht die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung. Die Durchführung von geeigneten Formaten, z.B. ein Datengipfel, wäre eine gute Maßnahme zur „Befeurung“ des Datenökosystems. Das Dateninstitut soll Prioritäten setzen können bezüglich des Gemeinwohls. Dies gelte auch für die Priorisierung in der Budgetverteilung möglicher Projekte. Das Dateninstitut könne die Organisation für einen Community-Prozess übernehmen und das Budget auf Communities verteilen. Hier wurde konträr dazu angemerkt, dass dieser Prozess noch nicht umsetzbar ist. Eine Verringerung von technischen und rechtlichen Hürden und eine Nutzbarmachung für alle sei hier sinnvoller.</p> <p>Neben einer Vielzahl weiterer möglicher Aufgaben, wie die Potenzialberatung von Startups und KMUs, wurde eine Fokussierung auf die Bündelung von Innovationskräften gefordert.</p> <p>In diesem Zusammenhang wurde über die mögliche Verbindung zwischen Wirtschaft und Dateninstitut diskutiert. Hier wurde betont, dass die Voraussetzung für die rechtliche Nutzung der Daten und die Verfügbarkeit zwischen Wirtschaft und Verwaltung grundlegend</p>
--	--

	<p>verschieden sind und dies eine mögliche Bildung von produktiven Synergien erschweren würde.</p> <p>Aufgrund der unterschiedlichen Logiken und Funktionsweisen der Stakeholder (Wirtschaft agiert anders als Wissenschaft oder Verwaltung), sollte das Dateninstitut daher verschiedene Kompetenzen bündeln und zwischen den Beteiligten als Moderation auftreten. Die Teilnehmenden wünschen sich eine Notierung für die Wissenschaft. Die Leistbarkeit dieser Aufgabe wurde allgemein hinterfragt, da eine fragmentierte Landschaft für Forschungsdaten vorherrsche. Hier wäre daher eine Koordinierungsfunktion denkbar, die bestehende Strukturen zusammenfasst, analysiert und nach Rupturen sucht, um ein harmonischeres Datenmodell zu erstellen. Ferner wurde über die Lizenzvergabe diskutiert. Dieses Vorhaben habe bereits auf EU-Ebene nicht zu Erfolgen geführt, daher sei solch ein Vorhaben auf Bundesebene fraglich. Das Dateninstitut solle nicht als Lizenzgeber agieren, da dies zu Eigendynamiken innerhalb des Dateninstituts führen könnte. Hier wurde betont, dass im Vorfeld eine Rechtssicherheit vorhanden sein müsste.</p> <p>Zur Aufgabe eines Datentreuhänders herrschte keine Einigkeit. Die DSGVO wurde als rechtliches Gerüst beschrieben, dass allerdings nicht „gleichmaschig“ strukturiert sei. Dies trifft beispielsweise für die Speicherfrist von Daten zu. Das Dateninstitut könnte den rechtlichen Rahmen prüfen oder Gesetze hinsichtlich ihres Umsetzungsgrads in Bezug auf Daten bewerten. Wichtig ist dabei, dass das Dateninstitut selbst keine Rechtsberatung durchführt. Im weiteren Verlauf wurde diese Thematik länger diskutiert. Der Datenschutz und seine fehlerhafte Anwendung wurden als Problem identifiziert. Ob das Dateninstitut hier einen Beitrag leisten kann, den eigentlich die Datenschutzbehörden leisten müssten, ist fraglich. Wichtiger sei daher die Aufgabe, Datenschützer und Datennutzer zusammenzubringen. Dies bekräftigt den Wunsch nach einem Dateninstitut, dass zwischen Stakeholdern vermittelt und moderiert.</p>
--	---

Tabelle 2 - Konkrete Aufgabe, 14.10.22

Fotoprotokoll

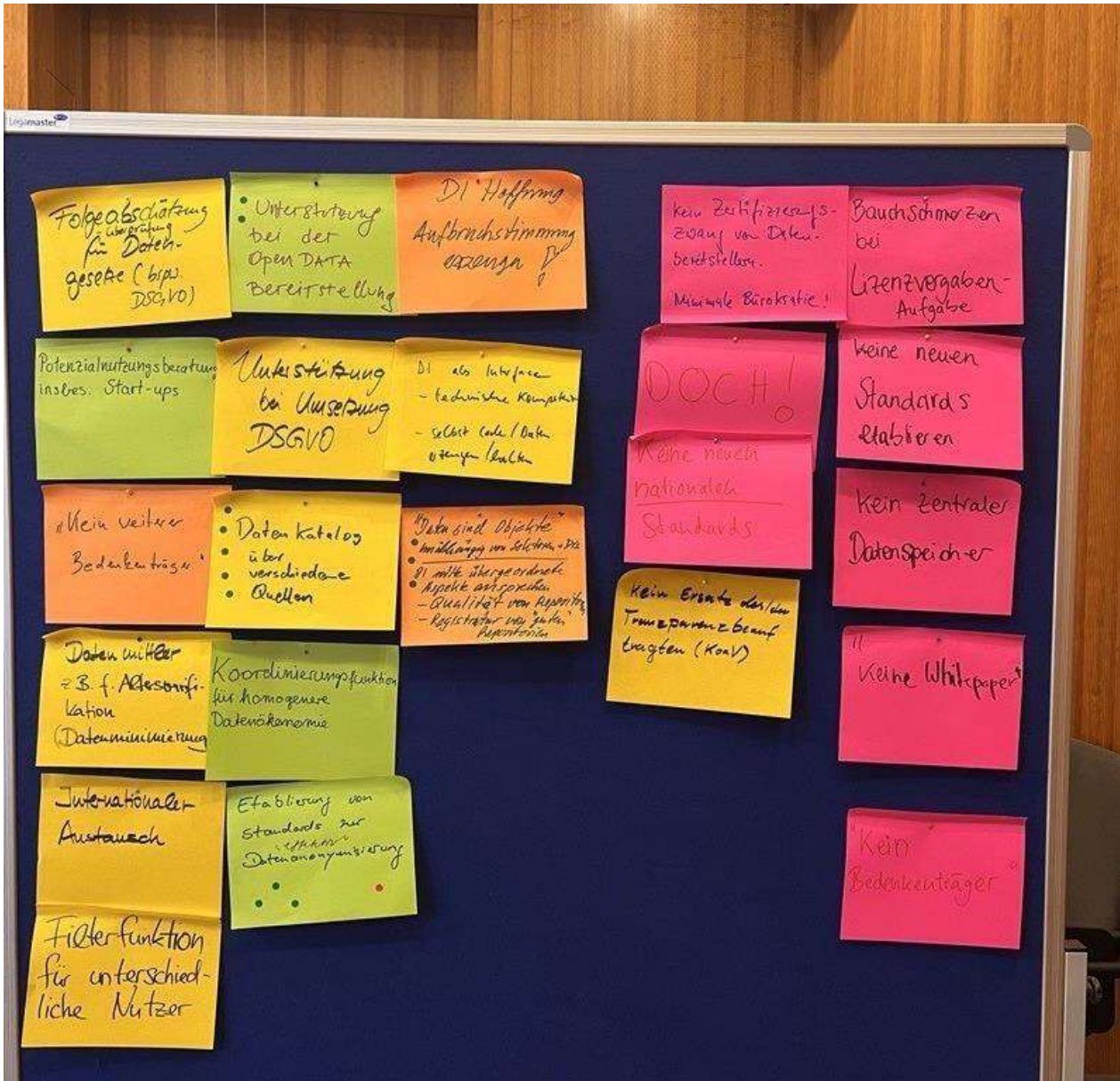


Abbildung 2 – Tisch 2 Vormittag, 14.10.2022

Tisch 3 – Zielgruppe, Ansprache, Angebote

Konkrete Fragen

- Soll das Dateninstitut eigene Angebote machen, z.B. Standards, Richtlinien, Analysen, Studien, Leitfäden etc. erstellen?
- Soll das Dateninstitut selbst Datenhalter, Datenverarbeiter und/oder Datenvermittler sein?
- Soll das Dateninstitut ein „*Single Point of Contact*“ zur Wissens- und Informationsvermittlung sein?
- Welche Zielgruppen sollte das Dateninstitut adressieren?
- Wie kann man sicherstellen, dass das Dateninstitut dem Gemeinwohl dient?
- Sollte es eine direkte Ansprache von Zielgruppen geben?

Schwerpunkte und Meinungen

- Das Dateninstitut soll als **Ansprechstelle für Organisationen**, nicht für jeden Bürger, dienen.
- Eine Koordinierungs- und Vernetzungsrolle für das Dateninstitut ist wichtig. Es kann und es soll also als **“Facilitator”** wirken.
- Die Verwaltung der Provenienz der Daten durch das Dateninstitut ist wichtig. Gleichzeitig sind Grundrechte-Wahrung und Datenanonymisierung wichtig.
- Darüber hinaus kann das Dateninstitut Studien und Abschätzungen liefern, auf (FAIR)-Standards hinweisen, aber nicht eigene Standards entwickeln.
- Ein dynamischer Prozess des **Interessenausgleichs mit den Stakeholdern** ist vonnöten. Datenbestände der Industrie-Verbände sollen miteinbezogen werden.
- Es wird auch die Ansicht vertreten, dass das Dateninstitut Daten verarbeiten kann. Zusammenführung von Daten ist sehr wichtig.
- **Wirtschaftsförderung und Gemeinwohlorientierung** schließen sich nicht aus. Die Funktionen des Dateninstituts sind für Startups besonders wichtig (diese brauchen für Ihren Erfolg Zugang zu Daten).
- Das Dateninstitut könnte einen **gesellschaftlichen Nutzen** aufweisen (z.B. in Energie- und climatechnische Debatten).

Diskussionsergebnisse

<p>Eigene Angebote</p>	<p>Es gibt verschiedene Möglichkeiten dafür, was für Angebote das Dateninstitut bereitstellen kann. Das hängt davon ab, wie groß das Dateninstitut sein wird. Es kommt also auf die Organisationsstruktur an. Das Dateninstitut kann ein agiles Unternehmen werden. Es könnte von Anfang an Schwerpunktprojekte beim Dateninstitut geben. Es bedarf darüber hinaus an Zielgruppen angepasste Services.</p> <p>Das Dateninstitut soll Guidelines herstellen (können) und dafür sorgen, dass diese auch eingehalten werden. Es soll aber keine neuen Standards entwickeln bzw. setzen, denn es gibt bereits eine große Fülle an Standards. Das Dateninstitut könnte aber auf Standards (z.B. die FAIR-Standards) hinweisen. Ferner könnte das Dateninstitut Studien,</p>
-------------------------------	--

	<p>Abschätzungen liefern, wie die Datenschutzgesetzgebung umgesetzt und weiterentwickelt werden kann.</p> <p>Das Dateninstitut kann die Akteure der deutschen Industrie zusammenbringen, ihre Kraft bündeln und somit international sichtbar machen. Zusammenführung von Daten wird in den kommenden Jahren sehr wichtig. Ein Dateninstitut als Datenhalter ist allerdings nicht machbar. In den USA sind z.B. bestimmte Einrichtungen verpflichtet, wissenschaftliche Daten in sogenannten „<i>repositories</i>“, d.h. in „<i>default</i>“ zu lagern. Das Dateninstitut könnte Kriterien schreiben, wie mit Daten z.B. aus dem wissenschaftlichen Bereich, aus der Industrie bzw. aus den Unterdisziplinen zu verfahren ist. Es bedarf also sowohl allgemeinen Kriterien als auch Kriterien für Unterdisziplinen.</p>
<p>Datenhaltung, Datenvermittlung</p>	<p>Manche sehen das Dateninstitut eher als „Facilitator“. So könnte sich das Dateninstitut darauf fokussieren, eine Nutzungsdaten-Austauschlandschaft in interaktiver Form herzustellen. Es könnte die Funktion haben, die Datenbestände der Akteure von allen Stakeholder-Gruppen einschließlich der Industrie bzw. der Industrieverbände zu verknüpfen. Die Akteure könnten ferner ihre Verbindungen zueinander durch das Dateninstitut (weiter-) ausbauen. So kann ein „<i>Mapping</i>“ hergestellt werden (man beachte Art. 31 DSGVO). Das Dateninstitut könnte auch eine Meta-Datenplattform sein. In dieser Plattform soll die „<i>Lineage</i>“ bzw. die Provenienz (die Abstammung) der Daten verwaltet werden. Das Dateninstitut soll also dafür sorgen, die Art von Lineage in einer Form zu zertifizieren, damit man weiß, wie Daten verarbeitet worden sind. In anderen Worten: Eine Aufgabe des Dateninstitut könnte sein, die Stammbäume der Daten zertifiziert zu verwalten und Nutzern zur Verfügung zu stellen.</p> <p>Die verschiedenen Akteure der Stakeholder-Gruppen haben manchmal Angst, Daten freizugeben, auch wenn das Gesetz es zulässt. Sie haben Angst, etwas falsch zu machen. Der rechtliche Rahmen für die anonymisierte Nutzung von Daten ist in Deutschland da, es fehlen aber (allgemein gültige) Standards und niemand traut sich an das Thema heran. Ein Problem ist also, dass es in den einzelnen Branchen verschiedene Standardisierungen gibt. Sinnvoll wäre, dass das Dateninstitut eine koordinierende und Vernetzungsfunktion vor allem für die Forschungscommunity hat. Das Dateninstitut soll keine „astronomische“, d. h. keine sehr große Institution werden. Eine koordinierende und Vernetzungsfunktion des Dateninstituts ist vor allem für die Forschungscommunity wichtig. Es stellen sich auch die Fragen, ob das Dateninstitut auch Daten verarbeiten und auch als Bereitsteller von „Open Data“ fungieren soll. Ein Workshop-Teilnehmer bejaht die Fragen.</p> <p>Das Dateninstitut könnte der Kopf eines Netzwerkes der Datenbestände aus den verschiedenen Ministerien sein. Die Ministerien können die Daten, über die sie verfügen, z.B. zu der Stromproduktion durch die Windkraft dem Dateninstitut bereitstellen (<i>Fortsetzung unter „Gemeinwohlorientierung“</i>).</p>
<p>Single Point of Contact</p>	<p>Ein Dateninstitut als „<i>Single Point of Contact</i>“ zur Wissens- und Informationsvermittlung wäre gegenüber verschiedenen nebeneinander</p>

	<p>existierenden Systemen zu bevorzugen. Die Vereinheitlichung der Daten würde aber ein schwieriger Prozess werden. Der Vorteil eines Dateninstituts über Bundesländergrenzen hinweg wäre auch, dass sich Personen nur gegenüber einer Behörde ausweisen müssen. (Die Ausweisinformationen würden dann an die entsprechenden Abteilungen weitergeleitet.)</p> <p>Es gibt aber auch Gegenargumente: Eine Rolle als „<i>Single Point of Contact</i>“ für das Dateninstitut könnte kreativitäts- und dynamikbeschränkend sein.</p>
<p>Zielgruppen adressieren</p>	<p>Es gibt einerseits die Ansicht, dass das Dateninstitut häufiger die zivilgesellschaftlichen Akteure adressieren soll. Die ganze Gesellschaft zu adressieren, würde schwer funktionieren. Wichtig wäre, dass das Dateninstitut die Ehrenamtlichen unterstützend und wertschätzend miteinbezieht. Das Dateninstitut könnte die von dieser Gruppe über die Jahre entwickelten Lösungsmöglichkeiten anhören. Es gibt andererseits die Ansicht, dass alle Stakeholder-Gruppen potenzielle Zielgruppen des Dateninstituts sein sollen.</p>
<p>Gemeinwohlorientierung</p>	<p>Das Dateninstitut könnte oder sollte sich in einem „<i>Mission Statement</i>“ die Gemeinwohlorientierung als oberstes Prinzip geben. Vor allem wenn das Dateninstitut steuerfinanziert ist, sollte es eine Gemeinwohlorientierung haben. Dabei soll das Dateninstitut auch grundrechtswahrend sein. Pseudonymisierung von Daten reicht in bestimmten Fällen nicht aus, deshalb sollen die Daten anonymisiert werden. Es wäre möglich oder erwünscht, eine Ethik-Kommission im Dateninstitut für solche Fragen einzurichten (2 Teilnehmende teilen diese Meinung).</p> <p>Wirtschaftlichkeit und Gemeinwohlorientierung sind keine Gegensätze. Es gibt die Möglichkeit der Datenspenden; ein Gesetz dazu kann das Dateninstitut mit Leben füllen. Daten sind wichtig z.B. für den Erfolg von Startups. Junge Menschen könnten die Daten des Dateninstituts für die Entwicklung von <i>Business Cases</i> bei der Gründung von Startups nutzen. Das Dateninstitut sollte daher verschiedene Daten zusammenbringen. Die Startups, die die Daten vom Dateninstitut bekommen, sollten auch eine Gemeinwohlorientierung als Zielsetzung haben. Das Dateninstitut sollte einen gesellschaftlichen Nutzen aufweisen. Energie- und klimatechnische Daten könnten beispielsweise durch das Dateninstitut besser aufgestellt werden. Daten sollen durch das Dateninstitut hergeleitet werden, sodass Mobilität bzw. der Verkehr (in den Städten) besser wird. Das Dateninstitut könnte der Kopf eines Netzwerkes der Datenbestände aus den verschiedenen Ministerien sein. Die Ministerien könnten die Daten, über die sie verfügen z.B. zu der Stromproduktion durch die Windkraft dem Dateninstitut bereitstellen. Diese Daten müssten (durch das Dateninstitut) auf ein einzelnes Windrad heruntergebrochen werden. Startups könnten dann wiederum auf diese Daten zugreifen und diese zur Optimierung von Windrädern (bei der Aufstellung von Windrädern in Windparks) nutzen. (Auch zum Thema „<i>Angebote des Dateninstituts</i>“).</p>

<p>Direkte Ansprache?</p>	<p>Das Dateninstitut sollte keine direkte Ansprechstelle für alle Bürgerinnen und Bürger sein. Verschiedene Organisationen sollen sich aber an das Dateninstitut wenden können. Es könnte wiederum eine konkrete Ansprechperson für das Dateninstitut in den einzelnen Forschungszentren in Deutschland geben. Es könnte auch eine Forschung angesetzt werden, um zu sehen, wer überhaupt an dem Thema Daten interessiert ist. Es hätte bei der letzten Zensus-Befragung die Frage gestellt werden können, was von einem Dateninstitut gewünscht ist. Auf diesem Weg könnte man besser nachvollziehen, ob mit einem Dateninstitut bzw. mit bestimmten Zielsetzungen und Aufgaben des Dateninstituts wirklich die breite Masse angesprochen wird. Es sollte also in irgendeiner Form eine klare Stakeholder-Analyse stattfinden. Es ist für den Prozess des Aufbaus des Dateninstituts wichtig, dass man dabei (auch) aus der Sicht der gemeinwohlorientierten Akteure (Kommunen, Bildung, Pflege) denkt. Es müssten beim Aufbau des Dateninstituts also ständig Rückläufe eingeplant werden. Ein langfristiger Dialog mit den Stakeholdergruppen ist nötig. Es soll zudem einen dynamischen Interessenausgleich mit den Stakeholdern geben, der nicht über eine Kommission stattfindet. Die Stakeholder sollten möglichst in die Verwaltungs- und Arbeitsstrukturen des Dateninstituts verankert sein.</p> <p>Es ist auch sehr wichtig, dass das Dateninstitut das Bewusstsein innerhalb der Gesellschaft für das Potenzial von Daten anhebt! (<i>Thema Ansprache und Außendarstellung des Dateninstituts</i>).</p>
----------------------------------	--

Tabelle 3 - Zielgruppe, Ansprache, Angebote, 14.10.22

Fotoprotokoll



Abbildung 3 - Tisch 3 Vormittag, 14.10.2022

3.1.1.2 Nachmittag – Umsetzung, Struktur und Organisation

Tisch 1 – Umsetzung

Konkrete Fragen

- Haben Sie konkrete Handlungsempfehlungen zur Umsetzung eines Dateninstituts?
- Welche Herausforderungen könnte es beim Aufbau eines Dateninstituts geben und wie können diese gemeistert werden?
- Woran machen Sie fest, dass Gründung und Aufbau des Dateninstituts erfolgreich sind?
- Sollten die Angebote des Dateninstituts kostenpflichtig sein?

Schwerpunkte und Meinungen

- Das Dateninstitut soll politisch unabhängig sein, nicht einer Behörde bzw. einem Ministerium untergeordnet sein.
- Im Dateninstitut könnte eine Datenbank der verschiedenen Datenbestände liegen.
- Das Dateninstitut kann Leitfäden dafür entwickeln, wie mit sensiblen Daten, z.B. Patientendatensätzen, umzugehen ist.
- Das Dateninstitut soll für die Öffentlichkeit wahrnehmbar sein bzw. durch seine Projekte klar auftreten.
- Ein Erfolgskriterium des Dateninstituts wäre, dass es zu einer Änderung der Datenkultur in Deutschland beiträgt.
- Das Dateninstitut soll auch international stark auftreten, d.h. sich aktiv an den entscheidenden internationalen Gremien beteiligen.
- Beiträge von der Privatwirtschaft für die Nutzung der Dienste des Dateninstituts sind sinnvoll.

Diskussionsergebnisse

<p>Handlungsempfehlung Umsetzung</p>	<p>Es ist wichtig, dass im Aufbauprozess des Dateninstituts über die juristische Expertise hinaus verschiedene, andere Expertisen und Meinungen angehört werden, u. a. die Meinungen der Datenschutzbehörden, ferner technische bzw. technologische Expertise (aus dem IT-Bereich bzw. IT-Infrastrukturbereich). Darüber hinaus sollen Praktiker frühzeitig in den Aufbauprozess miteinbezogen werden.</p> <p>„Das Institut muss (ferner) unabhängig, sprich keinem Ministerium untergeordnet sein“, „Es könnte in der Form einer Stiftung organisiert sein“, so zwei Teilnehmende. „Eine Chance wäre, das Dateninstitut in die Legislative einzubinden, und nicht als nachgeordnete Behörde von einer oder mehreren staatlichen Behörden. Man weiß nicht, was der Wechsel der politischen Farbe in der bzw. in den übergeordneten Behörden für das Dateninstitut bedeuten würde“, sagt ein weiterer Teilnehmender.</p> <p>Das Dateninstitut muss ferner ein klares Profil haben, welches nach außen deutlich kommuniziert wird. Zum Thema Struktur könnte noch vermerkt werden, das Dateninstitut soll bevorzugt eine klare „<i>Governance</i>“-Struktur haben: Angesichts der Vielzahl an Akteurinnen und Akteuren, die am Dateninstitut beteiligt werden sollen, soll es nicht zu</p>
---	--

	<p>einer Stillstand-Situation bzw. zu einer Pattsituation wie in dem Gesundheitsbereich kommen. Es ist für den Aufbau auch wichtig, dass bestehende Strukturen genutzt werden. Wichtig ist, dass es von vornherein klar ist, was es für Initiativen in Deutschland und in anderen Ländern gibt, die (für den Aufbau) des Dateninstituts genutzt werden könnten.</p>
<p>Herausforderungen und Lösungen</p>	<p>„Die aufbauenden Organisationen sollten von den Strukturen des Dateninstituts nicht profitieren. Es soll aber auch keine Ausschlussklausel sein“, so ein Teilnehmender.</p> <p>In den verschiedenen Behörden in Deutschland gibt es viele Daten, die verstreut liegen. Die Projekte, die bei verschiedenen Behörden liegen, könnte man also zentralisieren und an das Institut weitergeben. Es stellt sich die Frage, ob das Dateninstitut diese Projekte bzw. diese Datenbestände selbst suchen soll.</p>
<p>Erfolgsfaktoren nach Gründung</p>	<p>Ein Erfolgsfaktor ist der Bekanntheitsgrad des Dateninstituts in der Bevölkerung (und zwar unter verschiedenen Akteursgruppen). Der Bekanntheitsgrad kann anhand der Klicks (bzw. durch eine Interaktionsrate) gemessen werden. Ein Teilnehmender ist auch dafür, dass man anhand von „Key Performance Indicators“ (KPIs) den Erfolgsgrad des Dateninstituts misst. Ein attraktives Dateninstitut-Profil ist darüber hinaus für die Gewinnung von Mitarbeitenden wichtig. Es können auch prominente Persönlichkeiten eine wichtige Rolle spielen, deren Gesichter man mit dem Dateninstitut in Verbindung bringen könnte.</p> <p>Ein anderer wichtiger Erfolgsfaktor sind die tatsächlichen, praktischen Funktionen. Wenn Personen beispielsweise ihre Patientenakten einsehen möchten, sollte das Dateninstitut dies ermöglichen. Der Mehrwert des Dateninstituts für den Nutzenden soll damit schnell (nach der Gründung) erkennbar sein. Das Dateninstitut könnte eine Kategorisierung der Stellen machen, wo Daten zu finden sind. Eine Datenbank der Datenbestände könnte also im Dateninstitut liegen.</p> <p>Eine Aufgabe des Dateninstituts kann es sein, Leitfäden zu entwickeln, wie und von wem Energiedaten genutzt werden können. In der Anfangsphase des Dateninstituts sollen 2-3 solche Projekte beleuchtet werden. Die Daten von/für solche Pilotprojekte sollen für jeden zugänglich sein. Damit kann das Dateninstitut auch den Mehrwert für die Gesamtgesellschaft klar zeigen. Bestimmte Datensätze wie z.B. Patientendatensätze können aber bestimmten Restriktionen unterliegen. Für solche Fälle (Patientendatensätze) müssen die Forschenden zumindest die Struktur der Daten kennen. Die Forschenden sollen wissen, ob die Datensätze für ihre Forschung relevant sind. Die Demographie der Patientinnen und Patienten in so einem Datensatz könnte den (potenziellen) nutzenden Personen beispielsweise von vornherein bekannt sein. Diese können dann entscheiden, ob sie die Daten für die eigene Forschung brauchen. Andere Daten wie z. B. zum Wartungssatz einer Turbine sind in der Hinsicht weniger problematisch. Dies kann so gelöst werden, dass es von vornherein Regeln dafür geben kann, wer auf bestimmte Daten zugreifen kann und wer nicht, und ob die Daten(-sätze) der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen sollen. In anderen</p>

	<p>Fällen soll eine Ethikkommission im Einzelfall entscheiden (ähnliche wie bei den Genomdaten). Auch soll es zeitliche festgelegte Evaluationen für das Dateninstitut geben (Stichwort: „<i>Sunset Clause</i>“).</p> <p>Es ist zudem wichtig, dass es für das Dateninstitut genug Unterstützung gibt, und zwar in Form von Datenbereitstellungen und Datennutzung. Damit würde auch die Motivation des Dateninstituts gestärkt. Die unterstützenden Institutionen sollen auch sagen (können), wie es für das Dateninstitut weitergehen soll. In verschiedenen Projekten kann das Dateninstitut seine Rolle, sein Wirken entfalten. Gewinnmaximierung soll nicht das Hauptziel des Dateninstituts sein.</p> <p>Ein Erfolg des Dateninstituts könnte es auch sein, dass es zu einer Änderung der Datenkultur in Deutschland beiträgt. Das kann dann beispielsweise quantitativ daran gemessen werden, wie oft Datensätze in wissenschaftlichen Aufsätzen zitiert werden. Aus der Forschungsperspektive muss das Dateninstitut also auch einen Mehrwert haben. In anderen Worten zusammengefasst: eine erhöhte Datennutzung in Deutschland (möglich eine Wirkung des Dateninstituts) wäre ein Indikator für einen erfolgreichen Kulturwandel.</p> <p>Die internationale Ebene bzw. das Wirken oder die Rolle des Dateninstituts in der internationalen Arena ist auch ein wichtiger Faktor: Für manche Teilnehmende ist die nationale Agenda sogar das Primat bei der Messung des Erfolgs. Das Erfolgskriterium wäre demnach, dass das Dateninstitut in den entscheidenden internationalen Gremien an den Diskussionsrunden teilnimmt und anschlussfähig ist. Das Dateninstitut muss von der Struktur so angelegt sein, dass es also auch international ein Innovationstreiber ist. Das Institut soll also „vorausdenkend“ sein. „Genau auch deswegen darf es nicht bei Behörden und Ministerien angelegt sein“, so ein Teilnehmender. „Das Institut soll mit der Zeit gehen. Es soll zudem führend in der Entwicklung der Industrie 4.0 sein“, so ein weiterer Teilnehmender.</p>
<p>Kostenpflichtige Angebote</p>	<p>Es soll eine (staatliche) Grundfinanzierung sowie eine Zusatzfinanzierung (Unternehmen zahlen einen monatlichen Beitrag für den Zugang zu bestimmten Daten) geben. Für Privatpersonen, die Zivilgesellschaft und die Wissenschaft/Forschung kann oder soll der Zugang zu Daten über das Dateninstitut kostenfrei sein.</p> <p>Die Frage der Finanzierung bzw. der Kosten kann aber auch von den tatsächlichen Angeboten abhängig gemacht werden: Wenn das Dateninstitut Daten anonymisieren soll, dann soll es wahrscheinlich etwas kosten. Daten sollen möglichst auch so ausgewertet werden, dass die nutzenden Personen sie nutzen können und dafür zahlungswillig sind. Eine Staffelung der Beiträge (für die Zahlenden) kann Sinn machen, es sollten aber keine allzu hohen Beiträge werden. Es gibt auch die Ansicht, dass die Frage der finanziellen Unabhängigkeit nicht unbedingt durch Geldquellen zu lösen sei. Das Dateninstitut könnte in Abhängigkeit von den Akteuren geraten, von denen es Einnahmen generiert bzw. generieren muss. Deshalb seien „<i>Checks & Balances</i>“ und ausgleichende Interessen für die Unabhängigkeit des Dateninstituts sehr wichtig.</p>

	<p>Zu der Frage, wer für die Daten vom Dateninstitut zahlen soll oder nicht, ist u. a. die Meinung vertreten: Die Pharmaindustrie könnte schon für die Daten vom Dateninstitut zahlen. Denn: Generell zahlt die Pharmaindustrie sowieso für Daten. Wenn man das Dateninstitut nur als Mittler sieht, könnte es aber auch so sein, dass die jeweiligen Gebenden (der Daten) darüber entscheiden sollen bzw. müssen, ob für die Daten etwas gezahlt werden soll. Die Bezahlung für die Dienste des Dateninstituts kann mit Geld oder mit Daten erfolgen. „Daten als Zahlungsmittel“ ist also grundsätzlich gut, nämlich weil die Unternehmen somit einen größeren Anreiz haben, Daten zur Verfügung zu stellen (da zugleich andere Daten für diese Unternehmen abrufbar werden). Für Startups soll es eine Ausnahme geben, denn diese haben am Anfang weder (viel) Daten noch entsprechend finanzielle Ressourcen. Startups können für den Zugriff auf Daten über das Dateninstitut zu einem späteren Zeitpunkt in Form einer Rückzahlung oder auf der Grundlage eines „Datenkredits“ zahlen.</p>
--	--

Tabelle 4 - Umsetzung, 14.10.22

Fotoprotokoll

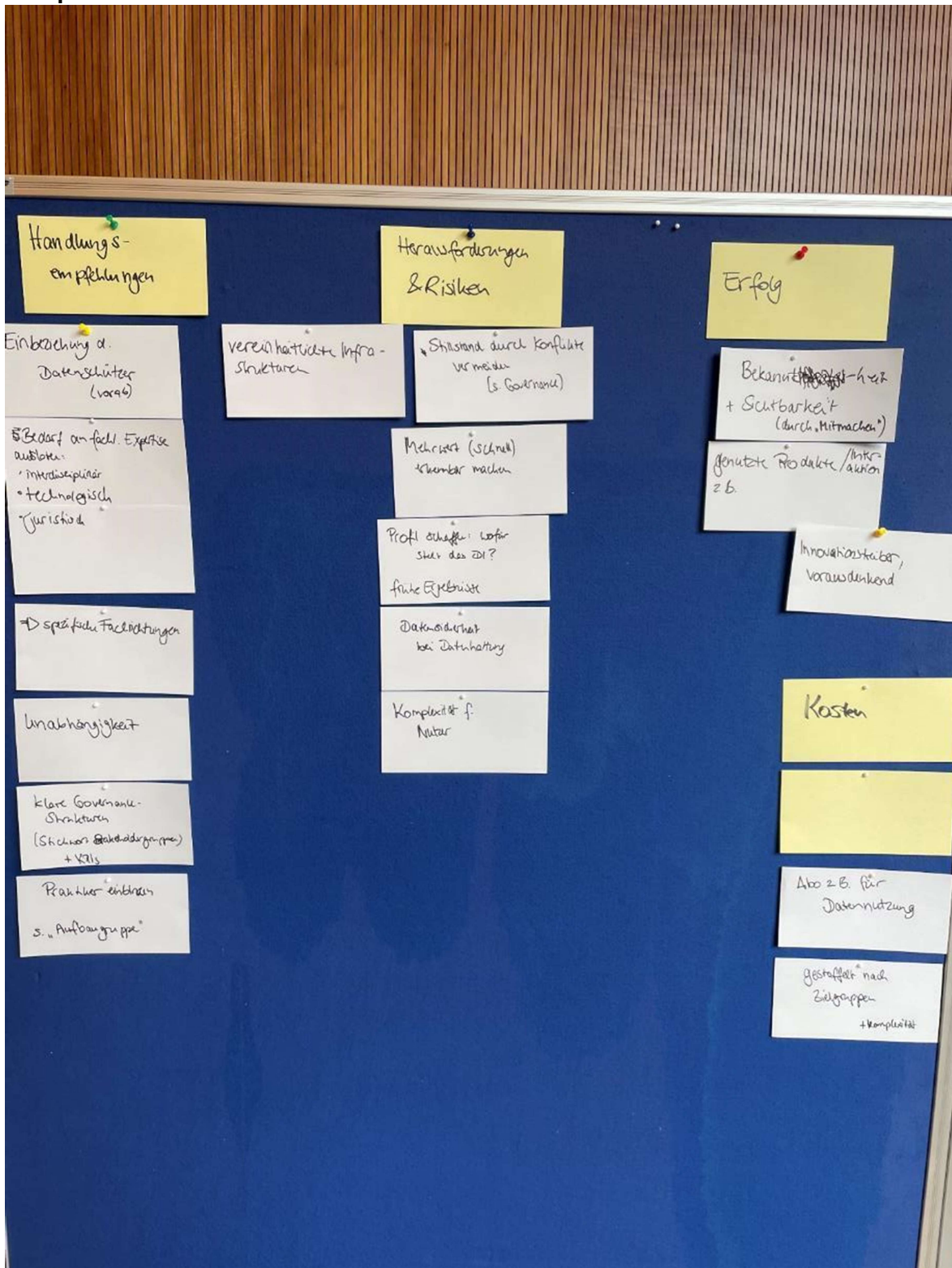


Abbildung 4 - Tisch 1 Nachmittag, 14.10.2022

Tisch 2 – Struktur und Organisation

Konkrete Fragen

- Welchen Mehrwert soll das Dateninstitut gegenüber bestehenden Institutionen und Organisationen haben?
- Wie kann sich das Dateninstitut von anderen Einrichtungen abgrenzen?

Schwerpunkte und Meinungen

- Die Rolle als Validator im Rahmen der **FAIR-Prinzipien** wäre eine wichtige Rolle für das Dateninstitut.
- Die Teilnehmenden sprechen sich für eine Rolle des Dateninstituts bei Standards aus und dass es ein Player in der Standardisierung wird, aber eben auch internationale Standards mitentwickelt, vorantreibt und nationale Interessen vertritt.
- Eine **Ansiedlung auf Bundesebene** kann Probleme mit sich bringen.
- Die Teilnehmenden sind dagegen, dass das Dateninstitut einzig ein Player der Standardisierung wird.
- Ein **ganzheitlicher Ansatz** für das Dateninstitut ist ein großer Mehrwert gegenüber bestehenden Institutionen.
- Das Dateninstitut soll kein weiterer Bedenkenträger werden.

Diskussionsergebnisse

<p>Mehrwert gegenüber bestehenden Institutionen</p>	<p>Ein möglicher Mehrwert würde sich im Arbeitsansatz im Vergleich zu anderen Institutionen bilden. Als konkretes Beispiel wurde die Stiftung Datenschutz genannt, die sich primär auf datenschutzrechtliche Themen fokussiere. Eine mögliche Vorgabe für das Dateninstitut wäre eine ganzheitliche Perspektive. Jedoch wurde angemerkt, dass dieser Ansatz noch von keiner Behörde in Deutschland durchgebracht wurde. Im weiteren Verlauf wurde betont, dass das Dateninstitut durch eine Anbindung an föderale Ländergrenzen auf Bundesebene einen Mehrwert erzeugen kann.</p> <p>Der abstrakt formulierten Idee einer allgemeinen Durchdringung aller Ebenen wurde von allen Teilnehmenden zugestimmt. Ein weiterer Mehrwert kann durch eine neue Aufgabe erzeugt werden, die proaktive Elemente beinhaltet, sich aktiv an der Datenpolitik beteiligt und eine Repräsentanz auf EU-Ebene ermöglicht. Diese fehlt auf europäischer Ebene. Konträr dazu wurde angeführt, dass dieses Konzept nicht auf der EU-Ebene lösbar sei, da die einzelnen Zuständigkeiten im Hinblick auf die Gesetzeslage unklar seien.</p> <p>Im weiteren Verlauf wurde speziell die Machbarkeit einer ganzheitlichen Perspektive besprochen. Diese Machbarkeit wurde im Hinblick auf das weite Spektrum der einzelnen Datenstrukturen und der verschiedenen Spezifikationen, die in der Datenwelt vorherrschen, stark angezweifelt. Es sei angemessen, kurz- und langfristig Prioritäten zu setzen, um die Perspektive einzuengen. Darauf aufbauend wurde die Frage nach der</p>
--	---

	<p>Befähigung, eine ganzheitliche Perspektive darzustellen, gestellt, die zu einer Diskussion zum Thema „Data Literacy“ führte.</p> <p>„Data Literacy“ wurde als Grundbefähigung im Umgang mit Daten definiert. Diese Grundbefähigung wirke sich positiv auf die Entscheidung über die Speicherung und die Erteilung von Freigaben aus. Dazu wurde noch angemerkt, dass man die Datenkompetenz als Teil vom Medienbereich ansehen könnte, das über den professionellen Bereich hinausgehen kann.</p>
<p>Abgrenzung</p>	<p>Anknüpfend zu der Ausführung über „Data Literacy“ wurde angeführt, dass sich das Dateninstitut in dieser Thematik entweder von anderen abgrenzen oder andere Stakeholder miteinbeziehen könne. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung hat beispielsweise bereits ein Förderprogramm für Datensouveränität. Ein tiefgreifendes Problemverständnis der Bundesregierung für dieses Thema wird sich gewünscht. Eine Gesetzreform wäre hier nicht notwendig, jedoch wäre eine Hilfestellung bei Reformverfahren sinnvoll.</p> <p>Der Aufbau und die Lokation eines Dateninstitut bringen Probleme und Chancen mit sich. Ein Problem bei einem zentralen Dateninstitut, was möglicherweise in Berlin sitzt, ist die Nähe zu Nutzenden, die sowieso schon vernetzt sind und die fehlende Nähe zu denen, die man adressieren sollte. Eine klare Abgrenzung zu bereits bestehenden Datengremien ist erforderlich, wenn diese im weitesten Sinne mit einer politischen Interessensvertretung einhergehen. Ein gutes Beispiel dafür ist das Büro für Technikfolgen-Abschätzung (TAB) beim Deutschen Bundestag.</p> <p>Die Idee das Dateninstitut auf Bundesebene anzusiedeln, wurde hinsichtlich einer eingeschränkten gesetzgebenden Funktion des Bundes angezweifelt. Ferner wurde darauf hingewiesen, dass alle gesetzgebenden Prozesse zuerst den Bundesrat passieren müssen. Das Dateninstitut könne man eher in der Konzeptionsphase ansiedeln. Die Ansiedelung auf Bundesebene würde außerdem zu einem Kompetenzgerangel führen.</p> <p>Die Standortfrage des Dateninstituts wurde daraufhin erneut aufgegriffen und konkretisiert. In der Diskussion wurde angeführt, dass der Aufbau mehrerer Standorte in Deutschland einerseits eine Ansiedelung auf Bundesebene bekräftige, andererseits wurde auch betont, dass eine Anknüpfung an die legislative Auftragslage eine Unabhängigkeit des Dateninstituts sicherstelle und es so nicht zu einer politischen Einfärbung durch etwaige Parteienähen komme.</p>
<p>Weitere Diskussionsinhalte:</p>	<p>Eine klare, hierarchische Rollendefinition wird als Grundlage für die Entwicklung des Aufgabenspektrums gesehen. Dies muss auch die Innovationskraft und eine Weiterentwicklung berücksichtigen.</p> <p>Eine Beteiligung des Dateninstituts zur Erstellung einer Matrix für Datenempfang und Datennutzung wurde angeführt. Als konkretes Beispiel wurde die Nutzung von Forschungsdaten durch Industrie und Wirtschaft im Hinblick auf eine beidseitige Nutzung angegeben.</p>

	<p>Das Dateninstitut soll die zukünftigen Herausforderungen auch über die Landesgrenzen hinweg mitgestalten.</p> <p>Abschließend wurde das Dateninstitut als ein Player skizziert, der für die Produktion von Standards und Validierungsprozessen zuständig sei. Eine denkbare und wichtige Rolle wäre die des Validators im Rahmen der FAIR-Prinzipien.</p>
--	--

Tabelle 5 - Struktur und Organisation, 14.10.22

Fotoprotokoll

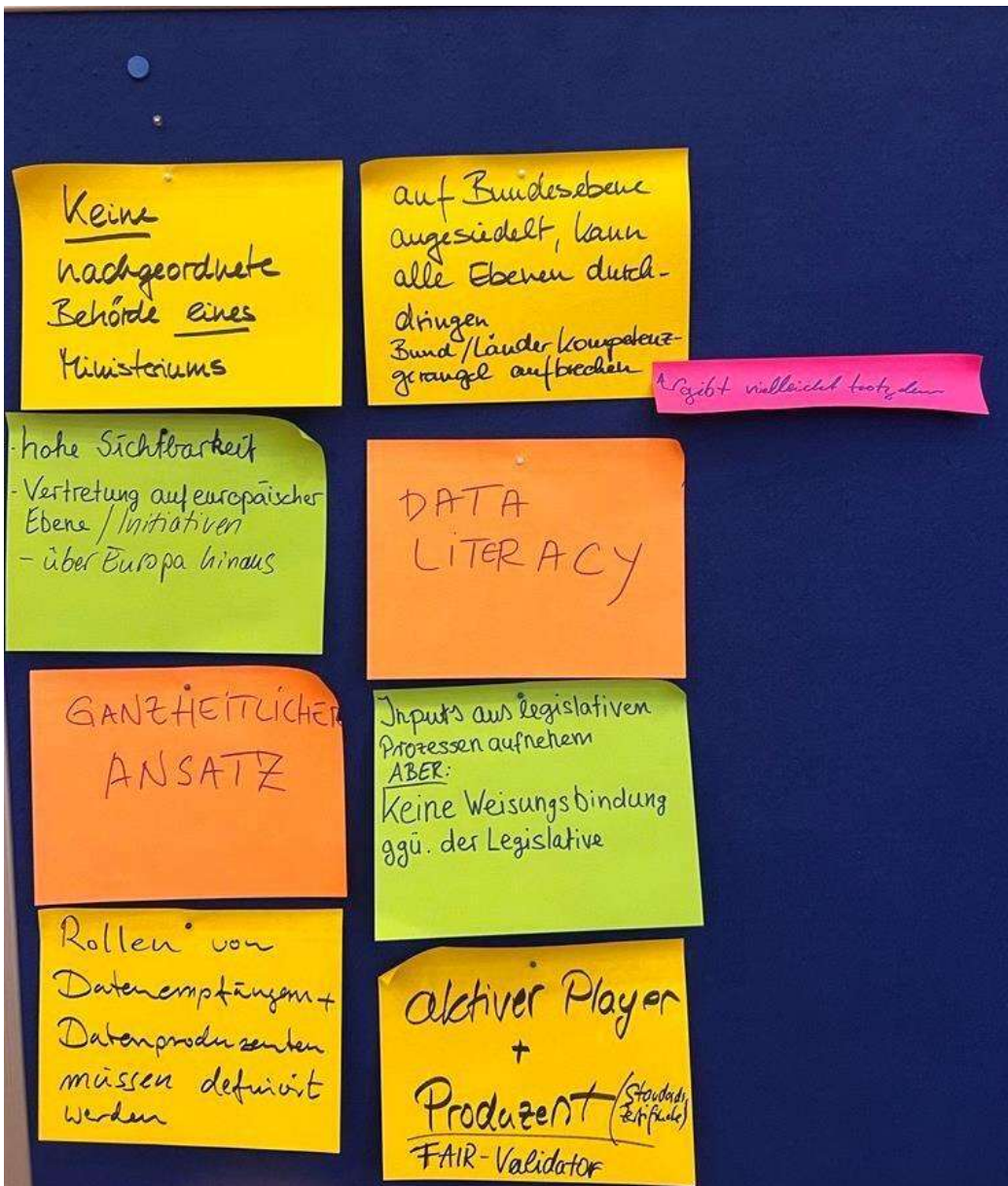


Abbildung 5 - Tisch 2 Nachmittag, 14.10.2022

Tisch 3 – Stakeholder-Beteiligung und Weiterentwicklung

Konkrete Fragen

- Wie sollten sich Stakeholder in die Arbeit des Dateninstituts einbringen können?
- Was wären konkrete Beteiligungsformen?
- Wer sollte die (Weiter-)Entwicklung des Dateninstituts begleiten?

Schwerpunkte und Meinungen

- Ein breiter Diskurs solle **alle Bevölkerungsgruppen und Stakeholder** in die Arbeit des Dateninstituts miteinzubeziehen.
- Das Dateninstitut solle durch verschiedene Formate **die breite Bevölkerung ansprechen**.
- Stakeholder sollten zur regelmäßigen **Evaluierung** des Dateninstituts herangezogen werden.
- Eine Projektfinanzierung mit Verstetigungsperspektive werde angeregt.
- Kompetenzbasierte Einstellungsverfahren und eine **kompetitive Bezahlung** von Top-Personal sei wichtig.
- Bestehende Datenzentren in Deutschland sollten ermittelt werden.
- Die **Einbeziehung der Jugend** in das Dateninstitut sei wichtig; eine Plattform diese zu erreichen sei „Kaggle“.

Diskussionsergebnisse

<p>Einbringung der Stakeholder</p>	<p>Die Teilnehmenden schlugen unterschiedliche Formen vor, wie sich die Stakeholder in der Zukunft in die Arbeit des Dateninstituts einbringen können. Das Dateninstitut müsse „nicht das Rad neu erfinden“, sondern könnte bestehende Lücken füllen, indem zuerst eruiert wird, welcher Stakeholder- und insbesondere Wissenschaftsbereich bereits an welchem Thema arbeitet. Diese Gruppen sollten in die Arbeit einbezogen werden. Bei der Suche solle ein breiter Diskurs aufgenommen werden, um alle Bevölkerungsteile und Stakeholder in die Arbeit miteinzubeziehen. Die Einbringung von Stakeholdern könne in zwei Phasen unterschieden werden. Die erste Phase wäre die „Aufbauphase“; in dieser Phase wäre es die Aufgabe der Gründungskommission, die Stakeholder einzubeziehen. Die zweite Phase sei die „Entwicklungsphase“, in der die Gründungskommission im Nachhinein definieren könne, wie die Einbindung der Stakeholder konkret aussehen könne. Um die Beteiligung der Stakeholder verbindlicher zu machen, könne zum Beispiel ein Stimmrecht eingeführt werden. Stakeholder, welche sich aktiv in die Arbeit des Dateninstituts einbringen, hätten somit ein Stimmrecht. Auch Gewerkschaften sollten sich in die Arbeit des Dateninstituts einbringen.</p> <p>Die Einbeziehung der Stakeholder kann im Laufe der Arbeitsprozesse des Dateninstituts verändert werden. Im Gegensatz zur Option der Einbindung über ein Stimmrecht schlug ein Teilnehmer das Consultancy-Konzept vor. Bei diesem Beratungskonzept könne sichergestellt werden, dass Input von außen in das Dateninstitut käme und die Beratung auch nur über einen kurzen, im Vorhinein festgelegten Zeitraum, ginge. Berlin solle nicht der zentrale Punkt für das Dateninstitut sein. Dezentrale Strukturen wurden von den Teilnehmenden bevorzugt. Es solle verschiedene Stellen</p>
---	---

	<p>in Deutschland geben und Ansprechpartner im ganzen Land verfügbar sein. So könne sichergestellt werden, dass es eine Präsenz des Dateninstituts im ganzen Land gebe und nicht nur in der Hauptstadt.</p> <p>Eine Messung der Datenzentren in Deutschland sollte vorgenommen werden. Die Einbeziehung der Jugend in die Arbeit des Dateninstituts sei wichtig. Deren Rolle im Dateninstitut müsse gestärkt werden. Die Teilnehmenden beschrieben die Plattform <i>Kaggle</i> als Option, junge Interessierte zu erreichen. Diese Plattform sei die Zukunft für Data-Science und für Zwecke der Rekrutierung gut geeignet.</p>
<p>Konkrete Beteiligungsformen</p>	<p>Durch den Ansatz des breiten Diskurses in der Stakeholderbeteiligung sei es wichtig, dass auch ein breit aufgestellter und heterogener Beirat gefunden wird. Konkrete Formate, welche das Dateninstitut stellen kann, wären Konferenzen und Dialogformate. Es könnten Anreize geschaffen werden, welche eine freiwillige Einbringung in die Arbeit des Dateninstituts fördern. Des Weiteren solle es eine Aufsichtsrats- Beteiligung und einen Betriebsrat geben.</p> <p>Zusätzlich zu den bereits genannten Beteiligungsformen erwähnten die Teilnehmenden, dass es ebenfalls ein Ehrenamt geben kann. So werde die freiwillige Arbeit incentiviert und unterschiedliche Altersgruppen angesprochen. Zur Evaluierung des Dateninstituts waren sich die Teilnehmenden einig, dass nicht nur internes Hinterfragen wichtig sei, sondern auch die Stakeholder zur Evaluierung herangezogen werden müssen. Um eine Selbstevaluation zu gewährleisten, müssen Strukturen geschaffen werden, die von außen auf die Zweckerfüllung abzielen. Generell sollen Strukturen und Voraussetzungen geschaffen werden, die es allen Stakeholdern erlauben, sich einzubringen. Ganz besonders müssen diese Strukturen auch geschaffen werden für die Zivilgesellschaft, in der finanzielle und personelle Ressourcen oft knapp seien. Es solle vermieden werden, dass Wirtschaft „lauter“ sei als die Zivilgesellschaft.</p>
<p>Weiterentwicklung Dateninstitut</p>	<p>Mittel- bis langfristig waren sich die Teilnehmenden einig, dass es die Möglichkeit der Datenanfrage zur Erstellung eines Datenansatzes geben solle. So könne die Wissenschaft, aber vor allem KMUs die Möglichkeit bekommen auf Daten zuzugreifen, für die sie selbst keine finanziellen und fachlichen Ressourcen haben. Bei der Re-Evaluation des Nutzens des Dateninstituts hatte ein Teilnehmender den Vorschlag, dass es über einen sogenannten Sunset-Ansatz laufen könne. Bei diesem Ansatz werde die Arbeit des Dateninstituts alle 5 Jahre evaluiert und es werde entschieden, ob das Dateninstitut für weitere 5 Jahre weiterexistieren darf. Wenn es die Aufgaben erfülle, könne es für weitere 5 Jahre weiterarbeiten. So werde sichergestellt, dass die Laufzeit konkret festgelegt ist. In der Zukunft solle das Dateninstitut auch Interessenkonflikte bewerten. Je nachdem wie die „Governance“-Struktur des Dateninstituts aussehe, können etwaige Interessenkonflikte entdeckt und deeskalierend wirken. Das Institut dürfe nicht davon profitieren und sich abhängig machen von dem, der es aufbaut.</p> <p>Anstatt des Sunset-Ansatzes wäre eine weitere Möglichkeit der Evaluation eine Projektfinanzierung mit Verstetigungsperspektive. Es müsse eine</p>

	<p>stringente Evaluierung geben und vor allem langfristige Beschäftigungsoptionen für die Mitarbeitenden. Es müsse tunlichst vermieden werden einen „<i>Brain-Drain</i>“ zu provozieren. Langfristig müssen die Kompetenzen im Dateninstitut gesammelt und gehalten werden. Um eine agile Arbeitsweise aufzubauen, wäre die Beamtenarbeitsweise nicht hilfreich und wäre nicht attraktiv genug für die Arbeitskräfte, welche das Dateninstitut brauche. Es könne eher kompetenzbasierte Einstellungsverfahren geben, welche nicht orientiert an Universitätsabschlüssen sind. Ein weiteres Problem wäre die Finanzierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, da Beamtengehälter nicht attraktiv genug seien und kompetente IT- und Datenexpertinnen und Experten in der Privatwirtschaft wesentlich mehr verdienen können.</p> <p>Weiterhin könne auch ein „Try-and Error“-Prinzip initiiert werden, um sicherzugehen, dass das Dateninstitut in die richtige Richtung arbeite. Da es in Deutschland ein Problem mit Fehlerkultur gebe, müsste das „<i>Try-and-Error</i>“-Prinzip klar kommunizieren, sobald Fehler geschehen sind und als „Testballons“ anerkennen. In diesen Testballons könne eine Bestandsaufnahme vorgenommen werden und projektbasiert implementiert werden. Das Dateninstitut müsse es schaffen agile Arbeitsprozesse zu implementieren.</p>
--	---

Tabelle 6 - Stakeholder-Beteiligung und Weiterentwicklung, 14.10.22

Fotoprotokoll

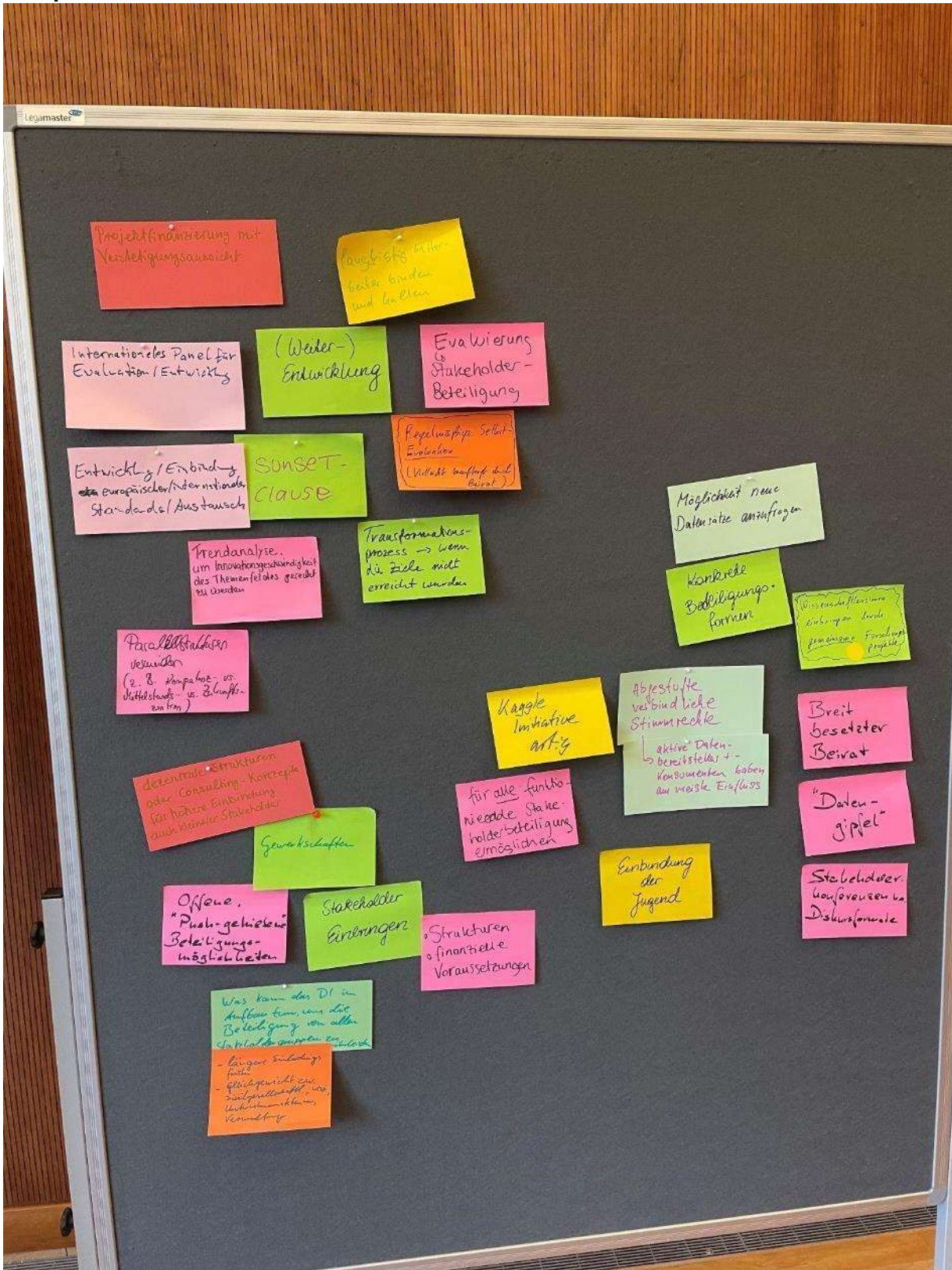


Abbildung 6 - Tisch 3 Nachmittag, 14.10.2022

3.1.2 Zweiter Workshop in Berlin am 17.10.22

Teilnehmende

Christian Horn, Prof. Dr. Hans-Günther Döbereiner, Jens Mühlner, Jochen Heyden, Marc Kleemann, Dr. Frank Termer, Leonard Mack, Prof. Dr. Moritz Hennemann, Oliver Rack, Thomas Tursics, Dorina Hackmann, Gerald Swarat, Matthias Brucke, Maximilian Thumfart, Prof. Dr. rer. nat. Robert Jäschke, Dr. Sonja Schimmler

3.1.2.1 Vormittag – Aufgaben und Ziele des Dateninstituts

Tisch 1 – Erwartungen, übergeordnete Ziele

Konkrete Fragen

- Welchen Bedarf im Datenökosystem sollte das Dateninstitut adressieren? Wo gibt es Lücken?
- Welches ist das drängendste Problem, zu dessen Lösung das Dateninstitut beitragen könnte?
- Welches übergeordnete Ziel soll das Dateninstitut verfolgen?
- Welche Themen soll das Dateninstitut bearbeiten?
- Welche (realistischen) Erwartungen haben Sie an das Dateninstitut?
- Was sollten KEINE Ziele des Dateninstituts sein?

Schwerpunkte und Meinungen

- Das Dateninstitut solle als **Beratung für den Gesetzgeber** auf föderaler, aber auch auf europäischer Ebene, fungieren.
- Das Dateninstitut solle zur **Interoperabilität** der Daten beitragen und eine einheitliche Semantik schaffen.
- Das Dateninstitut solle zur „*Data Literacy*“ in der Gesellschaft beitragen und gleichzeitig den Paradigmenwechsel in der Gesellschaft anstoßen.
- Das Dateninstitut solle es schaffen sich in der breiten Gesellschaft zu etablieren.
- Das Dateninstitut solle als ein „*Think-and-Do-Tank*“ agieren und völlig **unabhängig von den Bundesministerien stehen**

Diskussionsergebnisse

Bedarf Datenökosystem	Das Dateninstitut soll als Beratung für den Gesetzgeber auf föderaler, aber auch auf europäischer Ebene, fungieren. Es könne gerne als Dachorganisation operieren, um die Interoperabilität zu gewährleisten, müsse aber trotzdem in der Organisation und in der Koordination als unabhängige Institution walten. Darauf anschließend kamen von den Teilnehmenden weitere Ergänzungen, dass das Dateninstitut den Zugang zu wissenschaftlichen Daten koordinieren und die Verknüpfung zwischen den einzelnen Instituten schaffen solle. Zum Thema Koordination gab es jedoch unterschiedliche Sichtweisen und wurden nicht von allem geteilt. Einige Teilnehmende wünschten sich auch eher Kontrolle bzw.
------------------------------	---

	<p>außenparlamentarische Kontrolle des Dateninstituts. Zum Thema Interoperabilität wurde hinzugefügt, dass eine einheitliche Semantik geschaffen werden müsse, um die Datenqualität zu sichern aber auch um die Formate zu erklären und Qualität sicher zu stellen. Hinsichtlich dessen wurde gefordert, dass das Dateninstitut in „die Breite getragen wird“, um Akteure aus Zivilgesellschaft, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik zusammenzubringen und ihnen die „jeweilige Sprache beizubringen“. Das Dateninstitut müsse auch den Bedarf der „Data Literacy“ decken, um die offenen Fragen in der Gesellschaft zu klären, was Daten eigentlich können und dafür Verständlichkeit schaffen.</p> <p>Das Dateninstitut könne weiterhin als zentrale Abrufstelle agieren, in der ein zentralisierter Datenabruf möglich sei. Es muss allen Akteuren aus allen Bereichen bewusstwerden, dass Daten geteilt werden müssen, aber große Unternehmen (besonders Marktplayer, Monopolisten) teilen Daten oft nicht. In diesem Fall müsse das Dateninstitut gewisse Durchsetzungsrecht zugeteilt bekommen, um nicht nur die juristischen, sondern auch die ethischen und gesellschaftlichen Ebenen zu beachten.</p> <p>Auch in dieser Gesprächsrunde wurde die DSGVO und die derzeitige Datenpolitik als Verhinderungspolitik deklariert</p> <p>Das Dateninstitut müsse die Führung auf der föderalen Ebene sein und eine starke Position bei der Normierung und der Standardisierung einnehmen. Das Dateninstitut muss ein repräsentativer Stakeholder werden und einen „Think-and-Do-Tank“ darstellen, der völlig unabhängig arbeitet.</p>
<p>Lücken?</p>	<p>Wie schon bei den Bedarfen erläutert, die großen Lücken, sind die Interoperabilität der verschiedenen Datensätze und die „Data Literacy“ in der Bevölkerung.</p> <p>Als weitere Lücke nannten die Teilnehmenden den Begriff „Digitalstrategie“ und dass dieser nicht nur „Kabel unter die Erde buddeln“ heiße, sondern viel mehr. Der Begriff rund um eine digitale Infrastruktur müsste vereinheitlicht werden. In jeder Branche (sei es Verwaltung, Gesundheit, Bildung oder Energie) gebe es eigene Definitionen, welche sich an manchen Stellen sehr unterscheiden. Das Dateninstitut wird zusätzlich zu den Lücken ebenfalls Innovationen durch Daten schaffen und fördern.</p>
<p>Übergeordnete Ziele</p>	<p>Das Dateninstitut soll als übergeordnetes Ziel haben, alle Stakeholder an einen Tisch zu bringen und dabei könnte die DIN eine Normungsrolle übernehmen. Weiterhin kann das Dateninstitut die „Data Responsibility“ in der Gesellschaft moderieren. Somit hätte das Institut die Rolle die Technologiefolgen in der Gesellschaft abzuschätzen und diese zu moderieren.</p> <p>Als Ergänzung schafft das Dateninstitut Zugänge mit einer beschränkten Zentralisierung. Das Hauptziel wird die Harmonisierung sein. Mit welcher Priorisierung die Themenfelder Harmonisierung, Auffindbarkeit und Katalogisierung vom Dateninstitut angenommen werden sollten, gab es keine klare Meinung innerhalb der Teilnehmenden. Während die Wissenschaft eher die Harmonisierung priorisiert, stand für die</p>

	<p>Zivilgesellschaft eher die Auffindbarkeit im Vordergrund. Es konnte sich jedoch wieder darauf geeinigt werden, dass das Dateninstitut als Katalysator auf Bundes- und EU-Ebene dient. Es müsse als „Enabler“ fungieren und keine Aufsichtsfunktion innehaben.</p>
<p>Erwartungen</p>	<p>Bei der Implementierung des Dateninstituts muss am Anfang die Schnittstellen-Arbeit beachtet werden, um Daten zu koordinieren und zu verwalten. Anschließend an die anfänglich genannten Bedarfe, erwarten die Teilnehmenden, dass das Dateninstitut den Datenkulturwandel mitbegleitet. Dafür brauch es nicht nur Personen mit den technischen Fähigkeiten, sondern auch sog. „<i>Data Stewards</i>“. Die „<i>Data Stewards</i>“ könnten in einem Tandemprinzip weitere Personen anlernen. Um solche Strukturen aufzubauen, müsse sich das Dateninstitut von ihren gesetzlichen Pflichten und dessen Bürokratie lösen. Das Credo des Dateninstitut müsse sein, dass es was leisten muss.</p> <p>Das Dateninstitut soll nicht alles selbst machen, sondern sich die Expertise aus dem Datenökosystem suchen und zusammenbringen. Das Dateninstitut könne in dieser Form sicherstellen, dass es einen Mehrwertnutzen hat, wenn es mit weiteren Partnern zusammenarbeitet. Es sollten keine großen Leuchtturmprojekte geschaffen werden und keine Unsummen an Geld in das Dateninstitut gesteckt werden, sondern eher als Kommunikationsbeispiel nutzen und Informationen verbreiten. Allgemein wurde gewünscht, dass es das Dateninstitut schafft eine gewisse Sichtbarkeit in der Gesellschaft zu erzielen.</p> <p>Um den Datenkulturwandel zu begleiten, solle das Dateninstitut mit Anregungen, Empfehlungen und Normungen beitragen und politische Debatten anstoßen. Es ist wünschenswert, wenn sich das Institut auch mit anderen Dateninstituten in der Welt vernetzen würde, wie z.B. dem britischen „<i>Open Data Institute</i>“. Um Debatten anstoßen zu können, muss jedoch eine umfassende Breite an Wissen aus sämtlichen Bereichen im Institut angesammelt werden. Das hieße nicht nur juristische Expertise im Dateninstitut haben, sondern auch Personen mit Expertise aus den Gesellschaftswissenschaften rekrutieren und halten.</p>
<p>Nicht-Ziele</p>	<p>Das Dateninstitut darf keine Unterstützung bei der technischen Umsetzung sein und keine Datenhaltung betreiben.</p> <p>Das Dateninstitut solle sich nicht in die Abstimmung der Bundesministerien bringen. Stattdessen übernimmt es die Funktion eines Schaufensters. Hier können „<i>Used Cases</i>“ dargestellt werden und sichtbar gemacht werden. Zusätzlich können in dieser Form die unterschiedlichen Anwendungen erklärt werden und nutzbar für alle Zielgruppen gemacht werden.</p>

Tabelle 7 - Erwartungen, übergeordnete Ziele, 17.10.22

Fotoprotokoll

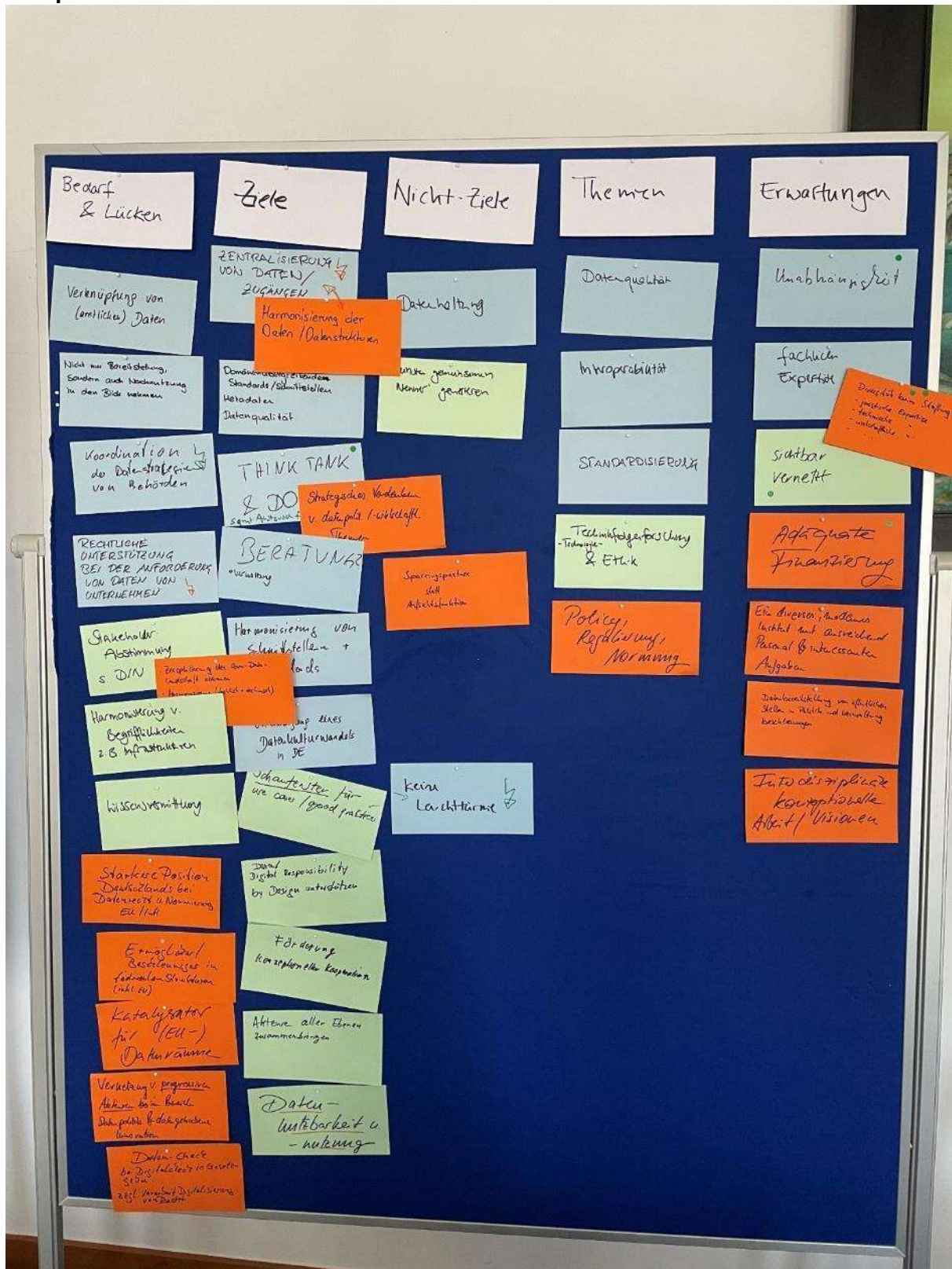


Abbildung 7 - Tisch 1 Vormittag, 17.10.2022

Tisch 2 – Konkrete Aufgaben

Konkrete Fragen

- Welche konkreten Aufgaben sollte das Dateninstitut haben?
- Was wäre möglich, soll aber dennoch NICHT die Aufgabe des Dateninstituts sein? Aus welchen Gründen?
- Bitte nennen Sie konkrete Beispiele!

Schwerpunkte und Meinungen

- Das Dateninstitut soll die **Moderation und Netzworkebildung** zwischen einzelnen Stakeholder ermöglichen.
- Eine aktive **Beeinflussung in der Themensetzung** im gesellschaftspolitischen Kontext ist sehr wichtig.
- „Dateninstitut soll mutige und integrierende Kraft sein“, die auch den gesellschaftlichen Diskurs beeinflusst und eine **integralen Datenkultur** sowie eine bisher strukturell neuartige Organisation schafft.
- **Community Management** ist eine sehr wichtige Aufgabe.
- Die Beteiligung des Dateninstituts an der gesamtheitlichen Bildung und Förderung von eigenständigen Datenkompetenzen ist sinnvoll.
- Lückenschluss in bisherigen datentechnischen Strukturen ist eine Aufgabe des Dateninstituts.
- „Das Dateninstitut soll eigene Kompetenzen entwickeln.“

Diskussionsergebnisse

<p>Konkrete Aufgaben</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Übersektorale und interdisziplinäre Vernetzung von Stakeholdern • Übernahme der Moderation in der Stakeholdervernetzung • Entwicklung von gesellschaftlichem Datenverständnis und Datenkultur • Monitoring von legislativen Planvorhaben und Daten-Management
<p>Nicht-Aufgaben</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Standardisierung: neue Entwicklung von Standards • keine Data-Analytics • keine Ausbildungseinrichtung • Treuhandfunktion, Einzelförderprojekte, Lobbyismus
<p>Weitere Aufgaben und Konkretisierungen im Gesprächsverlauf:</p>	<p>Das Dateninstitut wurde im Kontext von „Awareness Raising“ als Impulsgeber definiert. Es soll sich primär durch eine eigenständige Themensetzung positionieren und nicht nur politische Inhalte vorantreiben. Die Erarbeitung von Bildungsformaten, sowie eine darauf anknüpfende Ausbildung im Bereich „Data Literacy“ wurde im Hinblick auf die Diskussion über die Einführung von Informatik als Pflichtfach im Schulcurriculum angesprochen. Für die Umsetzung dieses Vorhabens herrscht ein Mangel an Personal mit dem dafür notwendigen Verständnis für Informatik und deren technischen Grundlagen vor. Es wurde betont, dass „Data Literacy“ sinnvoll in der Bildung, das Fach Informatik jedoch nicht fester Teil der Professuren ist.</p>

<p>„Der Mehrwert muss in der Bevölkerung kommunizierbar sein.“</p> <p>Es gibt keine effektive Einbindung der Zivilgesellschaft in die Data-Gemeinschaft. Das Dateninstitut kann mit der Etablierung von Datenmengen über den Bedarf einzelner aktiver Personen hinaus einen Mehrwert für das Gemeinwohl schaffen.</p> <p>Derzeitig ist man gegenüber der Konkurrenz aus Asien aufgrund von Ressourcenmangel nicht widerstandsfähig. Das Dateninstitut kann bei einer Abbildung und globalen Verbreitung europäischer und deutscher Werte beitragen. Es wurde ausdrücklich betont, dass eine europaweite Netzbildung mit ähnlichen Institutionen sinnvoll ist.</p> <p>Das Dateninstitut kann mit einem „Screening“ von Gesetzen und Gesetzesvorhaben (z.B. bei GovData und dem eGovernment-Gesetz) eine öffentliche Nennung und Sichtbarmachung von Misständen ermöglichen. Weiterhin ist eine Berichterstattung über positive und negative Entwicklungen, sowie Fortschritte in legislativen Prozessen wichtig. Die Datenverfügbarkeit über konventionelle Grenzen hinweg ist ein Aspekt, den man beim Umgang mit geschlossenen Daten beachten muss. Aufbauend auf bestehenden Strukturen ist eine Mittlerrolle mit umfassender Wirkung eine wichtige Aufgabe für das Dateninstitut. Dafür ist der jetzige Open-Data-Ansatz allerdings zu weiträumig. Es wurde betont, dass eine Aufgabe des Dateninstituts im Bereich der Vernetzung und Moderation von verschiedenen Stakeholdern aller relevanter Bereiche liegt. Dem wurde mehrfach ausdrücklich zugestimmt.</p> <p>Das Dateninstitut kann als zentrale Anlaufstelle dienen. Dabei soll eine Replikation bereits vorhandener Strukturen vermieden werden. Das Dateninstitut kann beispielsweise bei einer personellen Übernahme eines Datenkatalogs hilfreich sein, wie beim Musterdatenkatalogs der Bertelsmann Stiftung. Als weitere Aufgabe wurde die Beratung für Fragen bezüglich der Datenverwaltung vorgestellt. Die Replizierbarkeit und das Testen von „<i>Open Data Governance</i>“-Modellen stand dabei im Fokus.</p> <p>Eine juristische Auditierung und Beratung zu Gesetzesvorhaben als Aufgabe sind wichtig, eine bloße Rechtsberatung in singulären legislativen Fragestellungen ist jedoch auszuklammern. „Das Dateninstitut soll zu Beginn nicht überfrachtet werden, sondern ein schlankes Institut mit wenigen Aufgaben sein, dass schnell ins Tun kommt.“ Konträr dazu wurde angesprochen, dass das Dateninstitut keine Politikberatung anbieten soll. Das Dateninstitut soll mithilfe von Stellungnahmen, Einzelvorhaben bis hin zu Regulierungsvorhaben einen Beitrag zum Regulierungsdiskurs leisten.</p> <p>Hinsichtlich der politischen Unabhängigkeit des Dateninstituts ist es fraglich, ob eine politische Ausrichtung dieses Instituts notwendig ist. Der Beitrag des Dateninstituts kann in der Erstellung von Leitfäden und die Vermittlung von personellen und finanziellen Förderungsbedarfen an zuständige Behörden liegen und weniger in der Begleitung von Produktivprozessen. Vielmehr soll das Dateninstitut als fachlich versierte Beratung auftreten, die ausgestattet mit fachlicher Expertise,</p>

<p>gleichwohl eine inhaltlich deckungsgleiche Außenwahrnehmung ihrer Kompetenz erzeugt. Das Dateninstitut soll kein „Lobby-Institut“ für Daten werden, sondern eine „eine fachlich gute Stimme, die gehört wird“.</p> <p>Eine Verbindung von Wirtschaft und Verwaltung zur Förderung der Digitalisierung ist wünschenswert. Wirtschaftlich unabhängige Referate in datenpolitischen Fragen können helfen, eine neutrale Bereitstellung und Bündelung von Anwendungsfällen zu ermöglichen. Das ist auch für die Bereicherung von „Open Data“ nützlich.</p> <p>Eine weitere Aufgabe ist das „Community Management“. „Oftmals ist das Wissen vorhanden, aber die Verbindungen fehlen.“ Marketing, das Schaffen von Kooperationsformaten (z.B. zur Aufbereitung von Open Data) und das Identifizieren von konkreten Problemstellungen im Datenkontext sind sinnvolle Aufgaben. Das Problem liegt in der Konzeptionierung adäquater Vernetzungsformate. Darüber hinaus wird ein dezentrales „Community Management“ derzeit durch einen Mangel an Unterstützung auf Seiten der Treiber außerhalb der Hauptstadt erschwert. Eine Kopplung mit einer beratenden Funktion ist im Hinblick auf den Mangel an „Open Government“ Partnerschaften realisierbar. Eine Beratung für Ministerien ist angemessen, eine durchgängig politische Beratung ist jedoch zweifelhaft.</p> <p>Die Vernetzungsaufgabe zwischen Stakeholdern in Form einer technischen Schnittstelle wurde angesprochen. Hier wurde erneut die Frage nach politischer Unabhängigkeit angesprochen. Ein politisch unabhängiger Handlungsrahmen eines Instituts ist in einer politischen Trägerschaft nicht möglich. Hier wurde sich eine konkrete Definition von Unabhängigkeit gewünscht.</p> <p>Das Dateninstitut kann sämtliche Strukturen koordinieren und einen Knotenpunkt bilden. Ein dezentraler Lösungsansatz wurde im weiteren Verlauf erneut aufgegriffen, da die finale Lokation des Dateninstituts eng mit der zukünftigen Finanzierung verbunden ist, was auf Bundesebene zu Problemen in der strukturellen Umsetzung führen kann. Ein dezentraler Aufbau von Communitys auf regionaler Ebene kann negativen, regionalen Einflüssen unterliegen. Eine Förderung regionaler Strukturen im Vorfeld und eine Einbindung der Communitys in überregionale Strukturen ist essenziell. Jede bundesdeutsche kommunale Stadtverwaltung könnte beispielsweise eine Person als Mitglied des Dateninstituts stellen. Der Leitgedanke: „Kultur schaffen für offene Daten“ soll gelebt werden. Es sei wünschenswert, dieses in die allgemeine Öffentlichkeit zu tragen.</p> <p>Als Beispiel für die Aufgabe der Drehscheibe wurde die Öffentlichkeitarbeit während der Corona-Pandemie angeführt. Daten können so in Form von altruistischen Modellen aktiviert werden. Zurzeit fehlt ein grundlegendes Verständnis für Aggregations- und Aktivierungsprozesse von Daten. Außerdem herrscht bei kleinen Stakeholdern (z.B. Kommunen), die über große Datensilos verfügen, hinsichtlich der Datennutzung ein Kompetenzmangel, den das Dateninstitut ausgleichen kann. Außerdem soll das Dateninstitut die</p>
--

<p>Grundlage für die Entwicklung eines Datenaltruismus basierend auf einem grundlegenden gesellschaftlichen Datenverständnis schaffen.</p> <p>Das Dateninstitut soll keine direkte Bereitstellung der Daten in Form eines Datenportals liefern, sondern ein realer Zugangspunkt für Daten und für eine „<i>User Community</i>“ sein. Auch auf diesem Wege können unterschiedliche Akteure und Stakeholder zusammenführen werden. Dieser Prozess ist komplex, da diese Akteure im Normalzustand nicht effektiv verwaltet sind. Das Dateninstitut soll keine Einzelprojekte fördern, da dies eine Fragmentierung in der Verteilung der Fördermittel begünstigt. Zielführender ist es, eine Breite an Fördermöglichkeiten anzubieten.</p> <p>Eine Priorität ist es, Konsens in der Öffentlichkeit bezüglich der Nutzung von Daten als Ressource zu schaffen. Als Aufgaben wurden eine Auditierung und eine Zertifizierung angesprochen. Zur Nutzbarkeit von „<i>Open Data</i>“ kann ein Stufenplan für die Vielfalt der vorhandenen Daten den Aufbau von <i>Open-Data</i>-Strukturen ermöglichen. Auch in der Entwicklung von Formaten zur Nutzung von „<i>Open Data</i>“, „<i>Feature Data Objects</i>“ (FDOs) kann sich das Dateninstitut aktiv einbringen.</p> <p>Konträr zur vorherigen Diskussion wurde angemerkt, dass Standardisierung „auf jeden Fall Teil der Aufgabe ist“. Daran anknüpfend wurde über die Unterstützung des Dateninstituts bei Standardisierungsvorhaben diskutiert. Auszuschließen ist eine Beteiligung des Dateninstituts bei der konzeptionellen Vorgabe und der Entwicklung neuartiger Standards. Das Dateninstitut soll im Kontext der Entwicklung von eigener Datenkompetenzen beim praxisorientierten Entdecken während der Standardsetzung helfen, nicht aber bei technischen Produktivprozessen beteiligt sein. Die Praxisentwicklung ist nämlich primär bei externen beteiligten Personen verortet.</p> <p>Es besteht eine Lücke zwischen dem allgemeinen Bedarf und der Aversion aktiv mit Herstellern zusammenzuarbeiten. Das Dateninstitut kann dafür eine beratende Rolle auf föderaler Ebene einnehmen. Über die Aufgabe des Datentreuhänders wurde kontrovers diskutiert. Es herrschten Unklarheiten bezüglich der konkreten Begrifflichkeit. Anhand des Beispiels des Max-Planck-Instituts in Kaiserslautern ist fraglich, inwieweit eine abdeckende Ortung möglichst vieler Daten ein interoperables Vorhaben darstellt. Stattdessen wurde eine Schulung in der Datenwirtschaft priorisiert, sodass eine eigenständige Datenverwaltung auf Seiten der beteiligten Akteure möglich ist. Das Dateninstituts soll sich auf die Realisierung von Zugängen zu steuerbezahlten Daten fokussieren und nicht nur Datenhaltung.</p> <p>In der DSGVO wurde die fehlende, internationale Rolle Deutschlands im Datenrecht kritisiert. Weitere konkrete Aufgaben für das Dateninstitut waren: automatische Vollzugsbewachung für Digitalisierungsrecht zur Überprüfung der Durchsetzung des Rechts, Schaffung von Angeboten für die Gesetzgebung, Regulierungstechnologie und die Vorbereitung im Evidenzrecht wurde auch als mögliche Aufgabe angeführt.</p> <p>Der Begriff „Institut“ ist negativ besetzt und irreführend. Ein anderer Begriff mit operativem Bezug zum Inhalt des Instituts ist sinnvoller. Es</p>

	wurde angemerkt, dass sich ein personeller Aufwand des Dateninstituts mindestens bei 20 Personen liegt.
--	---

Tabelle 8 - Konkrete Aufgaben, 17.10.22

Fotoprotokoll



Abbildung 8 - Tisch 2 Vormittag, 17.10.2022

Tisch 3 – Zielgruppe, Ansprache, Angebote

Konkrete Fragen

- Soll das Dateninstitut eigene Angebote machen, z.B. Standards, Richtlinien, Analysen, Studien, Leitfäden etc. erstellen?
- Soll das Dateninstitut selbst Datenhalter, Datenverarbeiter und/oder Datenvermittler sein?
- Soll das Dateninstitut ein „*Single Point of Contact*“ zur Wissens- und Informationsvermittlung sein?
- Welche Zielgruppen sollte das Dateninstitut adressieren?
- Wie kann man sicherstellen, dass das Dateninstitut dem Gemeinwohl dient?
- Sollte es eine direkte Ansprache von Zielgruppen geben?

Schwerpunkte und Meinungen

- Das Dateninstitut soll **keine Datenstandards entwickeln**; es kann **Leitfäden** zur Erstellung bzw. Nutzung der Standards (z.B. die *FAIR Digital Objects*-Standards) entwickeln.
- Das Dateninstitut kann **Data Literacy Schulungen** konzipieren und anbieten (für die eigenen Mitarbeiter).
- Das Dateninstitut soll weder Datenhalter noch Datenverarbeiter sein, es kann als **Datenvermittler** zwischen den verschiedenen Akteuren fungieren.
- Das Dateninstitut soll kein „*Single Point of Contact*“, sondern ein „**First Point of Contact**“ u.a. zur Wissens- und Informationsvermittlung sein.
- Das Dateninstitut soll die **verschiedenen Stakeholder-Gruppen** (Wissenschaft, Verwaltung, Zivilgesellschaft und Wirtschaft inkl. Industrie) **adressieren**.
- Das Dateninstitut soll politisch Gehör finden (auch vom Kanzleramt). Es soll eine „enge Anbindung“ an „führende Köpfe“, an Ministerien haben.

Diskussionsergebnisse

<p>Eigene Angebote</p>	<p>Ein Workshop-Teilnehmender sagt, es sollen die Datenstandards durchgesetzt werden, über die die internationale Gruppe FAIR Digital Objects in den letzten 3-4 Jahren diskutiert hat. Er konkretisiert, <i>FAIR Digital Objects</i> will einen universalen Datenstandard. Die Idee dahinter ist ein Datenstandard, der sehr basal ist und somit direkt in den Layer über das Internet-Protokoll kommt. Auf diesem basalen Niveau soll in Deutschland ein weiterer Datenstandard eingeführt werden. Den Daten muss ein „Adapter“ verpasst werden, damit diese kommunizieren können, denn: Datenübertragung ist sehr wichtig. Der Teilnehmende sagt ferner, es fehle in der Gründungskommission des BMI die Daten- bzw. die technische Expertise. Es bedarf in Deutschland laut ihm einer Koordination der verschiedenen Initiativen, sowohl vertikal als auch horizontal (Nationale Forschungsdateninfrastruktur, Landesinitiativen). In diesem Zusammenhang weist der Teilnehmende auf die von einem Konsortium unter Führung des Deutschen Instituts für Normung zu organisierende Konferenz, welche 2023 in Berlin stattfinden soll, hin. Eine Konferenz fand bereits in Leiden (Niederlande) statt. Diese führt der Workshop-Teilnehmende an, um die Wichtigkeit von universellen, internationalen Standards zu betonen.</p>
-------------------------------	---

	<p>Andere Teilnehmende des Workshops stimmen auch dem Gedanken zu, dass es gemeinsamen bzw. universellen Standards in Deutschland bedarf. Gleichzeitig stimmen sie der Idee zu, dass das Dateninstitut keine Standards selbst entwickeln soll. Das Dateninstitut kann stattdessen Leitfäden zu den Standards entwickeln.</p> <p>Es wird auch die Ansicht vertreten, dass das Dateninstitut (verwaltungsinterne) Data Literacy Schulungen (zum Erlernen von Datenkompetenz) anbieten kann bzw. soll. Es kann dafür auch Schulungen konzipieren und (eigenes) Personal oder Personal von anderen Stellen, z.B. den Kommunen, zu auszubildenden Personen befähigen und so Multiplikatoren schaffen. Dies wäre auch unter dem Gesichtspunkt wichtig, dass in den Kommunen personelle Ressourcen fehlen.</p>
<p>Datenhaltung, Datenvermittlung</p>	<p>Es gibt verschiedene Akteure in der Wirtschaft, Verwaltung, Wissenschaft und Zivilgesellschaft, die Datenhalter sind. Der Konsens unter den Workshop-Teilnehmenden ist, dass ein Dateninstitut als Datenhalter oder als Datenverarbeiter deshalb nicht nötig ist. Ein Dateninstitut als Datenvermittler ist denkbar. Es gibt auch die Ansicht, dass das Dateninstitut kein eigentlicher Vermittler von Daten, sondern Vermittler von Best Practices sein soll. Was das Dateninstitut vermitteln soll oder kann, das sollte noch abschließend geklärt werden (Es bedarf einer genauen Definition von Datenvermittlung bzw. von „Datenvermittler“).</p>
<p>Single Point of Contact</p>	<p>Das Dateninstitut soll kein „Single Point of Contact“ sein. Das Dateninstitut kann ein zusätzliches, unterstützendes Institut sein, aber die nutzenden Personen dürfen nicht gezwungen werden, sich (nur) an das Dateninstitut zu wenden. Das Dateninstitut kann aber schon ein „First Point of Contact“ sein (mehrere Workshop-Teilnehmende vertreten diese Meinung). Ein Teilnehmender des Workshops teilt die Auffassung, die Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung in Göttingen (GWDG) könnte aus praktischen Gründen der Single Point of Contact in Deutschland werden. Das Dateninstitut könnte den Link zum Single Point of Contact (in diesem Fall zu GWDG) stellen. Andere argumentieren wiederum, es gäbe mit dem Kompetenzzentrum Open Data (CCOD) bereits einen „Point of Contact“ in Deutschland, wenn auch verwaltungsintern (die Behörden beraten den Bund). Mit dem Dateninstitut als „Single Point of Contact“ gäbe es eine Doppelstruktur, was es zu vermeiden gilt. Vielmehr soll das CCOD gestärkt werden.</p> <p>Unabhängig von der Frage, welche Behörde bzw. ob überhaupt eine Institution den „Single Point of Contact“ in Deutschland stellen soll, wird von einigen Teilnehmenden die Auffassung vertreten, dass das Dateninstitut eher als Wissensvermittler fungieren soll. In diesem Sinne kann sich der Nutzer an das Dateninstitut wenden, um dort zu erfahren, dass er sich zu einem bestimmten Thema beispielsweise an die Nationale Forschungsdateninfrastruktur oder an BITKOM wenden kann. In anderen Worten: Das Dateninstitut könnte ein „Point of Contact“ zur Wissens- und Informationsvermittlung sein. Generell hängt der Umfang der</p>

	Funktionen bzw. Aufgaben des Dateninstituts von den verfügbaren finanziellen Ressourcen ab.
Zielgruppen adressieren	Es gibt in der Gruppe den Konsens, dass das Dateninstitut die Akteure der verschiedenen Stakeholder-Gruppen (Wissenschaft, Verwaltung, Zivilgesellschaft und Wirtschaft einschließlich der Industrie) adressieren soll.
Direkte Ansprache?	<p>Das Dateninstitut soll die Akteure der verschiedenen Stakeholder-Gruppen direkt ansprechen. Ein Vertreter von BITKOM e.V. sagt, BITKOM soll nicht Zielgruppe des Dateninstituts sein. Aus der Sicht von BITKOM ist es wichtig, dass das Dateninstitut die Verwaltungsebene anspricht und womöglich Unterstützung an die öffentliche Verwaltung in Deutschland leistet. Grund: Der Prozess der Datenöffnung bzw. der Bereitstellung von Daten seitens der Verwaltung läuft zu langsam. Es gebe auch sehr viele Gesetze in der Verwaltung, die „vorgeschoben“ klingen. Das Dateninstitut könnte auch eine wichtige Rolle für Startups spielen.</p> <p>Ergänzt wurde, dass Zielgruppen in Projekte konkret eingebunden werden sollen, und zwar in Themen, die sich das Dateninstitut selbst setzt. Das Dateninstitut braucht schon eine enge Anbindung an „führende Köpfe“, an Ministerien; das Kanzleramt soll auch ein offenes Ohr für das Institut haben. Eine Anbindung an die Ministerien z.B. wäre insofern wichtig, als das Dateninstitut dadurch einen (politischen) Hebel hätte. <i>(Bezug zum Thema „Umsetzung, Handlungsempfehlung“)</i></p>

Tabelle 9 - Zielgruppe, Ansprache, Angebote, 17.10.22

Fotoprotokoll

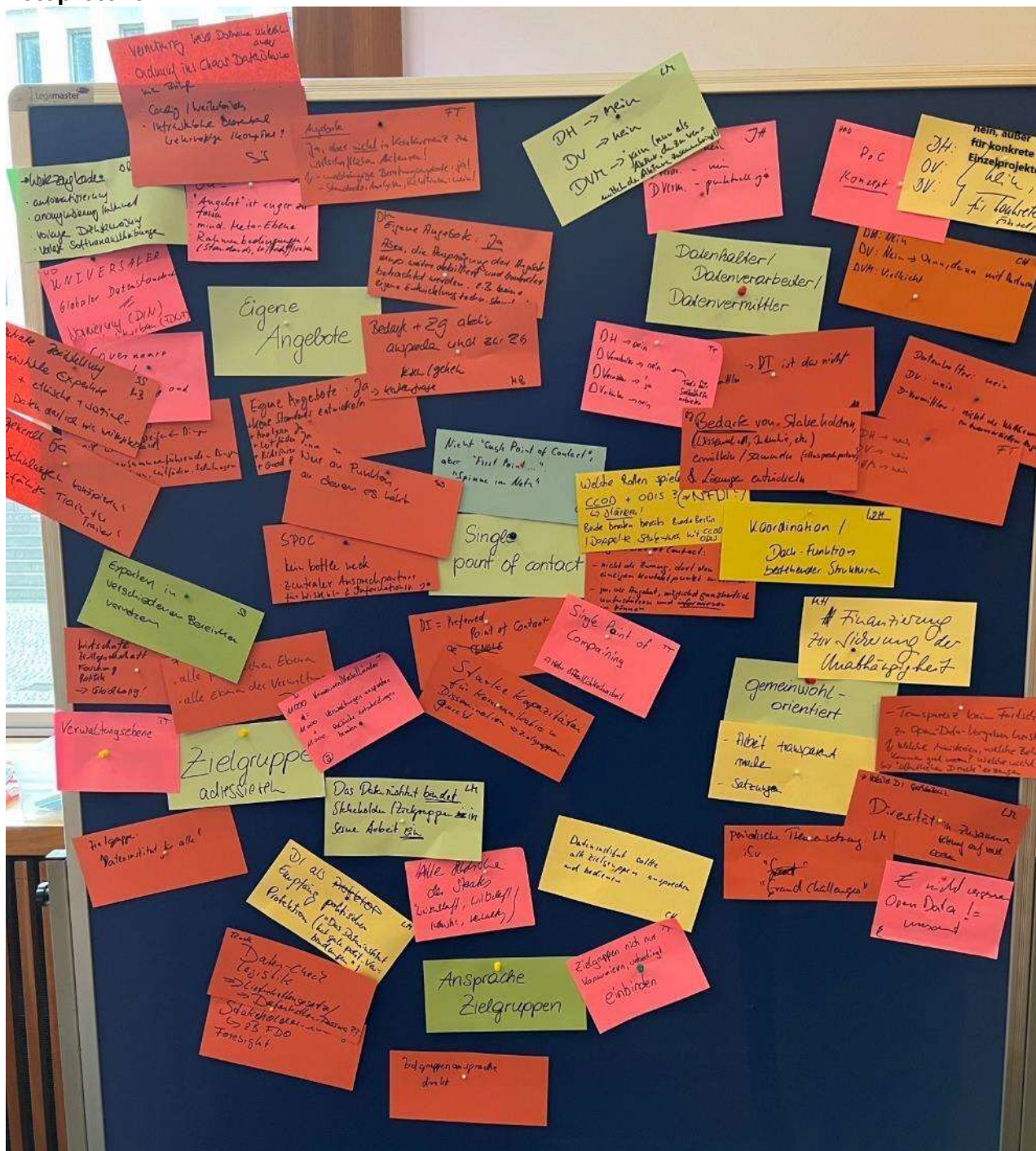


Abbildung 9 - Tisch 3 Vormittag, 17.10.2022

3.1.2.2 Nachmittag – Umsetzung, Struktur und Organisation

Tisch 1 – Umsetzung

Konkrete Fragen

- Haben Sie konkrete Handlungsempfehlungen zur Umsetzung eines Dateninstituts?
- Welche Herausforderungen könnte es beim Aufbau eines Dateninstituts geben und wie können diese gemeistert werden?
- Woran machen Sie fest, dass Gründung und Aufbau des Dateninstituts erfolgreich sind?
- Sollten die Angebote des Dateninstituts kostenpflichtig sein?

Schwerpunkte und Meinungen

- Die **Unabhängigkeit** des Dateninstituts ist sehr wichtig und kann über die **Finanzierung** oder das Einbinden internationaler Partner sichergestellt werden.
- Das Dateninstitut soll **keine technische Infrastruktur betreiben**.
- Kommunen sollen durch das Dateninstitut unterstützt werden, insbesondere durch eine **Inventarisierung der Daten**.
- Als große **Herausforderung** wird das Thema **Finanzierung** gesehen; diese muss langfristig gesichert sein.
- Das Dateninstitut soll eine **Anlaufstelle für (rechtliche und ethnische) Fragestellungen** sein und eine Orientierungshilfe darstellen.
- Ein Erfolgsfaktor wäre eine **Vernetzung von Behörden und Datentöpfen**.
- Das Dateninstitut ist erfolgreich, wenn es eine höhere **Standardisierung** der bereitgestellten Daten sowie eine **umfassende Bereitstellung von Daten** ermöglicht.
- Grundsätzlich sollen Angebote, insbesondere **Basisprodukte, kostenfrei** zur Verfügung gestellt werden.

Diskussionsergebnisse

<p>Handlungsempfehlung Umsetzung</p>	<p>Wichtig ist insbesondere die Unabhängigkeit des Dateninstituts, was auch durch die Finanzierung sichergestellt werden kann. Eine Möglichkeit wäre, Österreich und die Schweiz miteinzubeziehen. Wenn ausländische Partner am Dateninstitut beteiligt sind, wäre es leichter, die Unabhängigkeit zu garantieren.</p> <p>Eine Handlungsempfehlung ist, dass das Dateninstitut keine technische Infrastruktur betreiben sollte. Ein Werkzeugkasten für Datennutzung und Anonymisierung sollte sofort erstellt werden.</p> <p>Eine weitere Handlungsempfehlung ist, Musterdatenkataloge entlang politischer Handlungsfelder zu erstellen. Es sollte generell ein stärkeres „Clustering“ in Handlungsfelder entlang der im Koalitionsvertrag festgesetzten politischen Handlungsfelder vorgenommen werden, um zu beurteilen, wo hier das Dateninstitut anknüpfen könnte (z.B. Digitalisierung und Automatisierung von Recht).</p> <p>Vertiefend zu den bisherigen Ausführungen wurde empfohlen, dass Erwartungen durch klares „Scoping“ gut gemanagt werden müssen, um</p>
---	---

	<p>eine realistische Erwartungshaltung gegenüber dem Dateninstitut zu erreichen.</p>
<p>Herausforderungen und Lösungen</p>	<p>Die Überregulierung ist eine Herausforderung, der das Dateninstitut gegenübersteht.</p> <p>Herausforderungen werden insbesondere auch in den Kommunen gesehen. Diese sollten durch das Dateninstitut unterstützt werden. Kommunen haben zu wenig Ressourcen, eine Inventarisierung der Daten in den Kommunen wäre ein Lösungsansatz. Ein weiteres Problem ist, dass es in den Kommunen unterschiedliches Vokabular für gleiche Daten gibt.</p> <p>Als eine weitere Herausforderung wird das Thema Finanzierung gesehen; diese muss langfristig gesichert werden, damit das Dateninstitut nicht nur ein Strohfeuer wird. In dem Zusammenhang wurde angemerkt, dass Spitzenwissenschaftler eine gute Finanzierung benötigen und man hier genügend finanzielle Ressourcen benötigt, um ein Konsortium bezahlen zu können.</p> <p>Als Herausforderung wurden auch der Aufbau und insbesondere der Personalaufbau genannt. Dieser Prozess darf nicht zu lange dauern. Das Dateninstitut kann schlank starten und dann wachsen. Unter 100 Personen würde ein Dateninstitut nicht funktionieren.</p>
<p>Erfolgsfaktoren nach Gründung</p>	<p>Der Erfolg könnte daran gemessen werden, dass das Dateninstitut zu einer Anlaufstelle für rechtliche und ethnische Fragestellungen im Zusammenhang mit Daten geworden ist. Es sollte ein Anlaufpunkt für Fragestellungen sein, aber keine Haftung dafür übernehmen, sondern lediglich eine Orientierungshilfe darstellen.</p> <p>Ein Erfolgsfaktor wäre eine Vernetzung von Behörden und Datentöpfen, die das Dateninstitut herstellen könnte. Eine nachhaltige Tragfähigkeit ist hier wichtig.</p> <p>Ein Erfolg wäre eine höhere Standardisierung der bereitgestellten Daten, sowie eine umfassende Bereitstellung von Daten insgesamt. Es soll Stakeholder-spezifische Erfolgskriterien geben: Ein Kriterium wäre eine verbesserte Datenhygiene und „Data Literacy“ bei allen, die Daten haben. andererseits die Sicherstellung einer bereitere Datenbereitstellung der öffentlichen Verwaltung und Wirtschaft.</p> <p>Ein Erfolgskriterium ist das Aufbrechen von Silos. Dies lässt sich schwer messen, wäre aber ein Erfolg. Auch interdisziplinäre Maßnahmen wären ein Erfolgskriterium: Waren z.B. an einer Veranstaltung mehrere Stakeholdergruppen beteiligt?</p> <p>Als Erfolg wurde auch genannt, dass das Dateninstitut auch nach der nächsten Bundestagswahl noch Bestand hat, und dass es auch bleibt, wenn sich die politischen Farben ändern; es sollte also jedenfalls die Legislaturperiode überleben.</p>
<p>Kostenpflichtige Angebote</p>	<p>Die Angebote des Dateninstituts können etwas kosten für die, die es nützen. Kommerzielle Nutzer sollten für Angebote zahlen, während NGOs und die öffentliche Hand Angebote kostenfrei nützen sollten. Es sollte niemand</p>

	<p>Profit aus dem Dateninstitut herauschlagen. Ein Teilnehmender regte an, dass es Basisprodukte geben könnte, die stets kostenfrei sind.</p> <p>Die Teilnehmenden waren sich einig, dass in bestimmten Fällen – bei Schulungsmaßnahmen oder einer Auftragsstudie – die Angebote des Dateninstituts etwas kosten können, ansonsten aber sollten die Angebote kostenfrei sein. Da das Dateninstitut gemeinwohlorientiert agieren soll, wäre es kontraproduktiv, wenn Angebote etwas kosten würden.</p> <p>Man müsse aber auch beachten, dass Daten einen Wert haben und Daten auch gekauft werden, dass also Unternehmen darin ihre Basis haben. Google hat z.B. ein datengetriebenes Geschäftsmodell.</p> <p>Die Frage kam auf, inwiefern das Dateninstitut eine ökonomische Bedeutung im Datenökosystem haben kann. Auch die ökonomische Perspektive (ökonomisch wissenschaftlich und nicht wirtschaftlich) sei wichtig und stelle in der Zukunft einen Wert dar.</p>
--	--

Tabelle 10 - Umsetzung,17.10.22

Fotoprotokoll

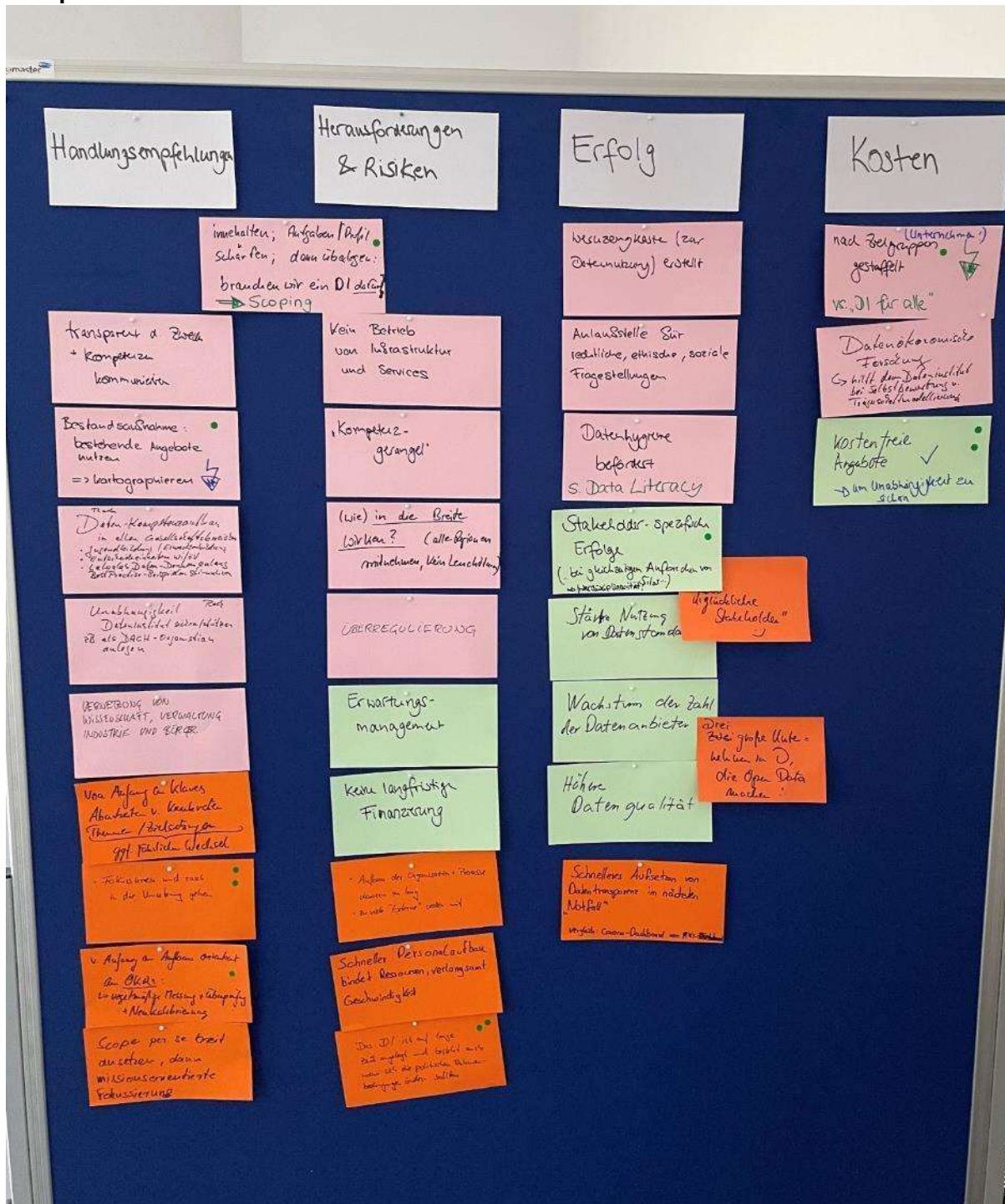


Abbildung 10 - Tisch 1 Nachmittag, 17.10.2022

Tisch 2 – Struktur und Organisation

Konkrete Fragen

- Welchen Mehrwert soll das Dateninstitut gegenüber bestehenden Institutionen und Organisationen haben?
- Wie kann sich das Dateninstitut von anderen Einrichtungen abgrenzen?

Schwerpunkte und Meinungen

- Das Dateninstitut soll **mutig** sein.
- Das Dateninstitut soll **keine Stiftung** werden.
- Das Dateninstitut soll **wichtigster Player** werden.
- Die Herausforderung besteht in der **Priorisierung** der Vielzahl der bestehenden **Probleme** im Datenkontext.
- Eine deutliche **Abgrenzung** gegenüber dem Beratungsangebot des **Kompetenzzentrum Open Data (CCOD)** ist gewünscht.
- Das Dateninstitut kann in der Datenpolitik als “Spinne im Netz” fungieren.
- Eine **Mischfinanzierung** ist ausdrücklich erwünscht.

Diskussionsergebnisse

<p>Mehrwert gegenüber bestehenden Institutionen</p>	<p>Initial wurde die Frage zur Abgrenzung oder Integration des Dateninstituts gegenüber dem Beratungsangebot des Kompetenzzentrum <i>Open Data (CCOD)</i> gestellt.</p> <p>Ein Formalismus sei kein „<i>Unique Selling Point</i>“. Ein Mehrwert besteht in der Umgehung unnötiger Kompetenzeinschränkungen bestehender Einrichtungen.</p> <p>Ein föderales, aber klar abgegrenztes Handlungskonzept für das Dateninstitut, das sich nicht nur auf unterstützende Wirkungsweisen beschränkt, sondern eine direkte Verbindung zur Bundes- und Landespolitik vorsieht, ist ein weiterer Mehrwert. Das beinhaltet auch einen Zugang zu Protektionselementen in Form eines Protegés bei Entscheidungsträgern. Das Robert-Koch-Institut wurde exemplarisch angeführt, da dieses zwar einem Ministerium nachgeordnet ist, jedoch über eine öffentlichkeitswirksame Akzeptanz verfügt.</p> <p>Der operative Handlungsrahmen des Dateninstituts sieht einen Erbringer staatlicher Dienstleistungen bis hin zu einem externen Dienstleister vor.</p> <p>Hier besteht Kollisionspotenzial aufgrund vorherrschender Unklarheiten und möglicher Implikationen im Spannungsfeld zwischen Transparenz und Unabhängigkeit. Transparenz und vor allem politische Unabhängigkeit ist keine Grundvoraussetzung bei verschiedenen Organisationsformen.</p> <p>Das Thema Transparenz herrscht allgemein im Themenfeld der Datennutzung vor. Es ist fraglich, ob sich die Stiftung als Organisationsform eignet, da speziell die Stiftungsfinanzierung kritisch ist. Eine Bund-Länder-Finanzierung mit Eigenständigkeitsprivileg wäre ein Königsweg.</p>
--	--

	<p>An der Stiftung als Organisationsforum wurde weiterhin kritisiert, dass diese Form keine Assoziationen mit agilen und schnellen Organisationen in Deutschland ermöglicht und dass diese aufgrund von diversen Stakeholder-Implicationen stark mandatsabhängig sind. Die gesuchte Form muss klare strukturelle Incentives haben.</p> <p>Eine andere Möglichkeit ist die Bildung des Dateninstituts als unabhängige Expertenkommission mit unabhängigen, aber politisch anerkannten Akteuren. Denkbar ist ein fachliches Gremium im Rahmen eines politischen Mandats, welches finite Vordefinierungen und Vorentscheidungen trifft und Meinungen ganzheitlich abdeckt. Ein ständiges Gremium mit wechselnder Besetzung, ähnlich einem Sicherheitsrat für Daten ist denkbar.</p> <p>Weitere Punkte, die in diesem Kontext angesprochen wurden, war das Dateninstitut als Multi-Projekt-Management für Datenmanagement. Das Dateninstitut könne konzentriert Probleme sammeln und so fachliche und technische Lücken schließen.</p> <p>„Dateninstitut soll Integrator sein. Dateninstitut soll mutige und integrierende Kraft sein.“ Eine Mischung in der Kontinuität ist denkbar, sodass möglichst viele Stimmen gehört und aktiv zusammengearbeitet wird. Es wurde kritisiert, dass ein festes Budget stets einen negativen Einfluss auf die interne Wirtschaftlichkeit und Produktivität hat. Das ist bei Gründung des Dateninstituts zu beachten.</p> <p>Die Vermittlung legislativer Macht an das Dateninstitut wurde angesichts organischer Entwicklungsprozesse in der Industrie angezweifelt. Vielmehr soll das Dateninstitut der wichtigste Player in Datenfragen werden und in Gesetzgebungsprozessen miteinbezogen werden.</p> <p>Außerdem wurde kritisiert, dass das Dateninstitut einen “Single Point of Contact” darstellen soll. Ein “Preferred Point of Contact” wurde präferiert.</p> <p>Ein weiterer Fokus bei der Gründung des Dateninstituts ist die Abdeckung von Prozessketten. Das Dateninstitut kann in der Datenpolitik als “Spinne im Netz” fungieren, die Fäden zusammenführen, halten und neu sortiert.</p> <p>Das Dateninstitut kann außerdem als „Sparring Partner“ auftreten. Weitere denkbare Schwerpunkte liegen in der „Data Responsibility“, also der technischen Expertise bezüglich Infrastrukturen und gesellschaftlichem Einfluss.</p> <p>Abschließend wurden drei Vorschläge vorgebracht:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Eine übergreifende Technikfolgenforschung und Ethik. 2. Eine langfristige Einbindung von Experten für den Aufbau des Dateninstituts und die subsequeute Aktivierung von innovativen und kooperativen Partnerschaften, sowie die Entwicklung von Angeboten des Dateninstituts wird gewünscht. 3. In der Wirkung des Dateninstituts bezüglich des Gemeinwohls die Fäden kurzfristig zusammenhalten.
<p>Abgrenzung</p>	<p>Standardisierte Lösungen sind nur bei monetärer Gegenleistung möglich. Ein altruistischer Standard ist daher sinnvoll. Das Dateninstitut soll sich</p>

	<p>deutlich vom Beratungsangebot des Kompetenzzentrum Open Data (CCOD) abgrenzen.</p> <p>Die Herausforderung besteht in der Problematik einer Priorisierung der Vielzahl der bestehenden Probleme im Datenkontext.</p> <p>Außerdem kann das Dateninstitut als ressourcenunterstützendes Organ agieren. Unabhängig von Legislaturperioden soll es strategisch planen und beim Bau von Finanzierungswerkzeugen die gesamte Förderlandschaft nach Schwerpunkt- und Schnittpunkthemen abarbeiten können.</p> <p>Hier wurde kritisiert, dass das Dateninstitut Gefahr läuft, ein Institut für Ressortforschung zu werden. Möglich ist auch eine Evaluierung bestehender Förderinstrumente.</p> <p>Die Rolle des Dateninstituts soll klar definiert sein. Der Erfolg des Dateninstituts wird daran gemessen. Weitere Unklarheiten bestanden bezüglich der Integrierung von vorhandener Stakeholder-Expertise in Infrastrukturen. Die Ausgestaltung des Instituts resultiert aus der disziplinären Expertise der Angestellten. Eine technische Fokussierung des Personals für das Dateninstitut ist zwingend nötig. Fachliche Disziplinen, die ausdrücklich weniger berücksichtigt werden sollen, sind Rechts- und Sozialwissenschaften. Der Output soll demnach praxisnah gehalten sein.</p> <p>Das Dateninstitut soll allgemein die Datennutzung in Deutschland stimulieren. Ebenso soll das Dateninstitut trotz möglicher politischer Implikationen grundsätzlich stärker zu Zivilgesellschaft zugewandt sein.</p> <p>Der Idee der Mischfinanzierung wurde mit breitem Konsens begegnet. Diese Finanzierung ist mit einer weiten Streuung verbunden, die eine diversifizierte Akteurseinbindung ermöglicht. So ist man widerstandsfähig gegenüber der politischen Ausrichtung einzelner Legislaturperioden. Stakeholder können hier auch als Shareholder auftreten. Durch eine Mischfinanzierung kann die politische Unabhängigkeit des Dateninstituts gewährleistet werden. Mögliche Lösungen wären eine 3-Level-Finanzierung mit einer Förderung von 2/3 aus dem Bund und 1/3 aus der Wirtschaft oder ein 4-Layer Modell in der Mischfinanzierung bestehend aus einem öffentlichen Rahmenvertrag, Forschungsprojekten, Beratungsprojekten und einer Kernfinanzierung.</p> <p>Das Dateninstitut kann als Single Point of Contact gelten.</p> <p>Eine wirtschaftliche Beteiligung kann eine Einschränkung der Unabhängigkeit des Dateninstituts begünstigen.</p>
<p>Weitere Diskussionsinhalte</p>	<p>Kommentar eines Teilnehmenden (Jochen Heyden): Für die anschließende Nachfassung der Interviews ist eine Vorbereitung von Begriffsdefinitionen im Vorfeld wünschenswert, um die Diskussionsbeteiligung zu erleichtern. Außerdem ist es vorteilhafter, offene Fragen zu stellen und Notationen enger zu fassen. Ebenso wurde ausdrücklich betont, dass eine zweite Runde dieses Workshopformats gewünscht wird. Eine „Kohärenz in Sichtweise ist nötig“.</p>

Tabelle 11 - Struktur und Organisation, 17.10.22

Fotoprotokoll



Abbildung 11 - Tisch 2 Nachmittag, 17.10.2022

Tisch 3 – Stakeholder-Beteiligung und Weiterentwicklung

Konkrete Fragen

- Wie sollten sich Stakeholder in die Arbeit des Dateninstituts einbringen können?
- Was wären konkrete Beteiligungsformen?
- Wer sollte die (Weiter-)Entwicklung des Dateninstituts begleiten?

Schwerpunkte und Meinungen

- Das Institut an sich soll **nicht zu groß** sein. Es soll eine **thematische Aufteilung der Mitarbeiterschaft** geben. Ein Kernbudget für die „Kernmannschaft“ soll sichergestellt sein.
- Die **Finanzierung der (Pilot-)Projekte** des Dateninstituts kann vom BMI und vom BMWK sichergestellt werden.
- „**Mitarbeiterentsendungen**“ u.a. in Form von „*Practitioner Fellowships*“ in beide Richtungen sind sinnvoll: Mitarbeiter des Dateninstituts können für ein gewisse Zeit in der öffentlichen Verwaltung (in den Kommunen) und in Unternehmen arbeiten. Ein umgekehrter Prozess ist sinnvoll.
- Das Dateninstitut kann **Open-Data-Schulungen** und **Train-the-trainer-Schulungen** anbieten.
- Es sollen verschiedene **Stakeholder mit unterschiedlichem Knowledge-Level** eingebunden werden.
- Das Dateninstitut soll von einem **Kuratorium** geleitet werden, welches die (thematische) Weiterentwicklung des Instituts prägt.
- Eine Evaluation der Arbeit des Dateninstituts durch eine **unabhängige, internationale Expertenkommission** ist notwendig.

Diskussionsergebnisse

<p>Einbringung der Stakeholder</p>	<p>Das Dateninstitut selbst soll nicht allzu groß sein. Ein kleines Institut mit nur 10 Mitarbeitern dürfte es auch nicht sein: Das wäre für die Arbeit des Dateninstituts nicht förderlich. Am besten soll es thematische Aufteilungen mit kleineren Gruppen geben. Das Dateninstitut soll ferner ein „Kernbudget“ haben, wodurch die Finanzierung der „Kernmannschaft“ gesichert wird. In Bezug auf die Frage, wie die Projekte des Dateninstituts finanziert werden können, vertritt ein Workshop-Teilnehmer die Ansicht, das Bundesministerin des Innern und für Heimat könnte z.B. Pilotprojekte des Dateninstituts in der Verwaltung finanzieren, das Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz könnte für „Wirtschaft-Cases“ (in Projekten) zahlen. Das Dateninstitut soll zudem ein Direktorat, eine Art Geschäftsführung haben. Es soll aber auch Flexibilität behalten.</p> <p>Es wird zum Teil die Ansicht vertreten, dass das Dateninstitut so viele Stakeholder wie möglich einbinden soll. Ein Partnerschaftsstatus von verschiedenen zivilgesellschaftlichen Organisationen wäre dabei möglich. Eine (andere) Option ist die lösungsorientierte Stakeholder-Beteiligung. D.h. es soll bei der Beteiligung der Stakeholder um die Beantwortung bzw. Lösung einer Sachfrage gehen. Finanzielle Mittel dürfen dabei kein Ausschlusskriterium sein. In anderen Worten: Es darf kein Eintrittsgeld erforderlich sein. Es sollen aber auch</p>
---	---

	<p>unterschiedliche Level des Eintritts in fachlicher Hinsicht ermöglicht werden. Akteure mit verschiedenem Wissensstand gilt es an deren Kenntnisstand abzuholen und miteinzubeziehen. Nutzende Personen „ohne großen fachlichen Background“ sollen auch eine Beteiligungsmöglichkeit in dem Stakeholder-Einbindungsprozess erhalten. Das Dateninstitut sollte diese zu den Projektthemen hinführen. „Menschen mit großer fachlicher Kompetenz“ sollten darüber hinaus die Möglichkeit haben, sich (fachlich) weiterzuentwickeln. Das Dateninstitut soll also eine Kompetenzentwicklungskomponente haben: Es könnte u.a. sogenannte „Practitioner Fellowships“ bieten. Mitarbeitende bzw. Angestellte in der Verwaltung und in den Unternehmen könnten in das Dateninstitut kommen und mit den Mitarbeitenden (d.h. der Kernmannschaft) des Dateninstituts für ca. 4-6 Wochen an einem konkreten Projekt arbeiten. Das Dateninstitut könnte auch Open-Data-Schulungen anbieten und dafür ein eigenes Open-Data-Curriculum entwickeln. Etwa zweimal im Jahr könnten sich Einzelpersonen und Organisationen auf diese Schulungen bewerben. <i>Train-the-trainer</i>-Schulungen sind denkbar. Die Schulungen des Dateninstituts sollen also in zielgruppenrechten Formaten stattfinden. <i>(Bezug zum Thema „Eigene Angebote“)</i></p> <p>Die Stakeholder-Beteiligung könnte auch in der Form eines Beirats bzw. über ein Gremium stattfinden. Eine Option wäre, dass im Dateninstitut verschiedene Beiräte (z.B. für Verwaltung, für Wissenschaft etc.) eingerichtet werden. Das Dateninstitut sollte dabei auch ausreichende Kapazitäten für ein gelungenes „Outreach(ing)“ haben. So könnte es auch mit den Kommunen bzw. mit Akteuren auf der Kommunalebene zusammenarbeiten (Beispiel: Bereich Verkehrswende/Radwende). Es gibt Akteure auf der Kommunalebene, die die Städte bei der Verkehrswende (intensiv) begleiten <i>(Bezug zum Thema „Konkrete Beteiligungsformen“)</i>.</p> <p>Die Stakeholder-Beteiligung soll nicht exklusiv werden. Transparenz muss in diesem Prozess gewahrt bleiben.</p>
<p>Konkrete Beteiligungsformen</p>	<p>Ein Standort des Dateninstituts sollte in Berlin sein, jedoch soll es nicht nur dort einen Standort geben. Um eine „Berlin Bubble“ zu vermeiden, bedarf es verschiedener Präsenzorte in Deutschland.</p>
<p>Weiterentwicklung Dateninstitut</p>	<p>Das Dateninstitut sollte von einem Kuratorium bzw. einem „<i>Board of Trustees</i>“ geführt werden, das sich vierteljährlich trifft. Dieses soll dem Dateninstitut auch dabei helfen, Themen zu identifizieren und Kontakte herzustellen. Das aus Festangestellten zusammengesetzte Kuratorium soll an der Weiterentwicklung des Dateninstituts arbeiten.</p> <p>Für die „eigene Weiterentwicklung“ könnte das Dateninstitut die Open-Source-Methode anwenden (zur Messung der eigenen „<i>Objective and Key Results</i>“ - „<i>OKRs</i>“). Großen Zuspruch gibt es für den Vorschlag, klare Strategien mit „harten“ Messzahlen bzw. messbare KPIs (Key Performance Indicators) zu versehen. Es wird auch die Ansicht vertreten, das Dateninstitut braucht längerfristige Ziele, die kontinuierlich (max. alle 5 Jahre) angepasst werden. Eine Evaluation des Dateninstituts sollte durch die nutzenden Personen stattfinden. Ein</p>

	<p>Selbstevaluierungsprozess des Dateninstituts ist denkbar, doch es müssen zusätzlich Evaluierungen durch eine unabhängige, Internationale Expertenkommission stattfinden. Das internationale Expertengremium braucht zudem eine Grundlage für die Evaluation: einen Entwicklungsplan des Dateninstituts in Form eines Berichts.</p> <p>Das Dateninstitut kann auch selbst „Scouting“ betreiben, indem es aktiv Mitarbeitende des Dateninstituts z.B. in Unternehmen oder Kommunen entsendet und die dortigen Arbeitsprozesse in Augenschein nimmt und vor Ort „mitarbeitet“ (für max. 6 Monate). Diese Maßnahmen fördern die Vernetzung und erhöhen die Sichtbarkeit und Akzeptanz des Dateninstituts.</p>
--	---

Tabelle 12 - Stakeholder-Beteiligung und Weiterentwicklung, 17.10.22

Fotoprotokoll



Abbildung 12 - Tisch 3 Nachmittag, 17.10.2022

3.1.3 Dritter Workshop in Frankfurt am 20.10.22

Teilnehmende

Marius Henkel, Valérie Höß, Jamal Lammert, Dr. Eickhoff Ulrike, Jeremy Stevens, Dr. Dominik Rehse, Dr. Daniel Vorgrimler, Prof. Dr. Dr. Walter Blocher, Dr. Johannes Fournier, Hauke Timmermann, Valerie Rieger, Shari Stehrenberg

3.1.3.1 Vormittag – Aufgaben und Ziele des Dateninstituts

Tisch 1 – Erwartungen, übergeordnete Ziele

Konkrete Fragen

- Welchen Bedarf im Datenökosystem sollte das Dateninstitut adressieren? Wo gibt es Lücken?
- Welches ist das drängendste Problem, zu dessen Lösung das Dateninstitut beitragen könnte?
- Welches übergeordnete Ziel soll das Dateninstitut verfolgen?
- Welche Themen soll das Dateninstitut bearbeiten?
- Welche (realistischen) Erwartungen haben Sie an das Dateninstitut?
- Was sollten KEINE Ziele des Dateninstituts sein?

Schwerpunkte und Meinungen

- Das Dateninstitut soll ein **Kommunikationskanal** zwischen relevanten Stellen, die sich mit Daten beschäftigen, sein. Dessen Ziel ist die Vernetzung.
- Das Dateninstitut muss **interdisziplinär besetzt** sein.
- Im Bereich Standardisierung ist eine **internationale Koordination** wichtig.
- Eine bessere **Koordinierung zwischen** vorhandenen **Projekten** und das Schaffen von Synergien ist wichtig; gemeinsam mit dem Dateninstitut sollen bessere Ergebnisse erzielt werden.
- Grundlegendes Ziel des Dateninstituts ist die **Datenverfügbarkeit**: Daten sollten da zur Verfügung stehen, wo sie auch benötigt werden.
- Der Datenschutz muss in Einklang mit anderen Grundrechten gebracht werden; das Dateninstitut kann die DSGVO auch als Ermöglicher sehen.

Diskussionsergebnisse

<p>Bedarf Datenökosystem</p>	<p>im</p>	<p>In folgenden Bereichen wird ein Bedarf gesehen, den das Dateninstitut decken könnte:</p> <p>Im Bereich Standardisierung kann ein Dateninstitut etwas beitragen. Zuerst ist jedoch genau zu erfassen, welche Standards hier angebracht wären, da durch Standards auch Probleme entstehen können. Zusätzlich ist in diesem Zusammenhang wichtig, dass eine internationale Koordination zu den Standards stattfindet und kein „deutscher Eigenweg“ geschaffen wird.</p>
-------------------------------------	------------------	---

	<p>Lizensierung kann schnell zu einem „Flaschenhals“ werden (wird der Begriff der Lizenzierung als eine Art Qualitätssiegel verstanden, dann wäre es in Ordnung, sollte eine Lizenz zu einer Grundvoraussetzung werden, könnte das zu Problemen führen). Es soll kein Flaschenhals durch übermäßige Regulierung geschaffen werden. Grundsätzlich wird Lizenzierung unter den Teilnehmenden eher als Problem wahrgenommen.</p> <p>Datenbereitstellung in Kommunen: Sobald konkrete Anwendungen für Daten kommuniziert werden, werden diese auch angewandt und die Daten bereitgestellt – solche Fälle werden als Prototypen vorgestellt. Diese kommen aber oft nicht in die Umsetzung, da man beispielsweise kein Geld damit verdienen kann. Daher wäre es wichtig, die Verstetigung solcher Prototypen zu fördern (mit einem gemeinwohlorientierten Fokus). Andererseits könnte das Dateninstitut auch Prototypen erstellen. Das machen aber bereits sehr viele Institutionen, daher liegt der Bedarf eher in der Verstetigung als bei der Erstellung.</p> <p>Das Dateninstitut könnte eine Art Kommunikationskanal zwischen den relevanten Stellen sein, die sich mit Daten auseinandersetzen. Datenschützer sind untereinander vernetzt und sprechen auch punktuell mit der Industrie – das Dateninstitut könnte hier formalisieren und mehrere Bereiche zusammenbringen als fester Kanal. Das Dateninstitut kann eine Plattform sein, die Stakeholder zusammenbringt.</p> <p>Der Datenschutz muss in Einklang mit anderen Grundrechten gebracht werden und darf nicht zum Hindernis werden. Das Dateninstitut kann die Datenschutz-Grundverordnung auch als Ermöglicher beim Bereitstellen von Daten sehen</p> <p>Umsetzung im Bereich Künstliche Intelligenz (KI): Im Bereich der KI spielt sich die Entwicklung vor allem in großen Unternehmen ab, die über genügend eigene Daten und Mittel verfügen. Im Mittelstand ist das sehr schwierig, da der Großteil der kleinen und mittleren Unternehmen zu wenig Daten haben, um Modelle zu schaffen. Die gemeinsame Datennutzung bzw. Zugang zu schaffen wäre hier ein großer Fortschritt. Das Dateninstitut könnte ein gemeinsames Grundkonstrukt zur Datennutzung im Mittelstand schaffen, um auch größere Projekte zu starten, da hier sonst die Daten und Mittel fehlen („Förderung“).</p> <p>Eine vernünftige Governance-Struktur ist nötig, um zu priorisieren, welche Aufgaben angegangen werden sollten. Das Dateninstitut selbst braucht eine Governance-Struktur und das Datenökosystem braucht solch eine Struktur.</p>
<p>Lücken?</p>	<p>Eine Lücke besteht in einer formellen Vernetzung relevanter Akteurinnen und Akteure. Die Teilnehmenden sind sich einig, dass das Dateninstitut eine Plattform zur Vernetzung sein soll, um auch Stakeholder zusammenzubringen und die relevanten Ziele und Herausforderungen zu besprechen. Es sollen über diese Plattform auch Best Practices ausgetauscht werden. In einer formalisierten Form gibt es Vernetzung noch nicht. Das Dateninstitut kann dabei auch eine moderierende Aufgabe haben, es muss übersektoral sein und die Interessen zusammenbringen.</p>

	<p>Grundparadigma-Problem: In Deutschland gilt es zu rechtfertigen, warum man Daten braucht, während es in anderen Ländern anders ist. Die Probleme, die dabei auftreten, sind vielseitig. Die Bewusstseins-schaffung, dass man hier etwas tun muss, sollte durch das Dateninstitut fokussiert werden. Eine kommunikative Rolle, die gute Beispiele und Vorbilder in dem Bereich ausführt, gibt es aktuell nicht. Es braucht hier eine Stelle, die in der öffentlichen Kommunikation prägend ist. Die Teilnehmer waren sich einig, dass man aus dem Paradigma, das es in Deutschland gibt, ausbrechen muss. Es bestehe hier eine Lücke, die das Dateninstitut füllen könnte.</p>
<p>Drängeste Probleme</p>	<p>Es gibt niemanden, der die Datennutzung als Ganzes in den Blick nimmt. Vom Datenschutz aus werden die Grenzen diskutiert, aber es gibt keine zentrale Stelle, die über den Datenschutz hinaus die lösungsorientierte Datennutzung im Blick hat. Es braucht Stakeholder für das Vorantreiben der Datennutzung.</p> <p>Es geht nicht darum, bereits vorhandene Strukturen oder Daten in der Zukunft zu doppeln. Das Dateninstitut kann der Motor für Entwicklungen sein, auch Startups sollten dafür genutzt werden. Es ist gut, wenn es andere Institutionen gibt, die etwas aufgreifen, diese sollten integriert und nicht gedoppelt werden.</p> <p>Eine zu verbessernde Kommunikation vorhandener Projekte und Initiativen ist ein drängendes Problem, dem sich das Dateninstitut annehmen kann. Es gibt bereits sehr viele Initiativen und Projekte, diese werden jedoch nicht genug bekannt gemacht und verlaufen sich immer wieder in sich selbst. Die einzelnen Projekte können allein weniger Fortschritt erreichen als in gemeinsamer Koordination. Gaia-X war beispielsweise nicht so erfolgreich, wie man es sich erhofft hatte. Die Projekte, die schon laufen, sollten aufgegriffen, unterstützt und verknüpft werden. Es sollen damit eventuell auch Lücken geschlossen werden.</p>
<p>Übergeordnete Ziele</p>	<p>Im Bereich Datenverfügbarkeit ist ein hohes Verbesserungspotenzial vorhanden. Daher sollte Datenverfügbarkeit ein übergeordnetes Ziel des Dateninstituts sein. Aus Sicht der Teilnehmenden sind die Informationen und Daten vorhanden, es scheitert aber an der Nutzung. Grundlegendes Ziel des Dateninstituts ist daher die Verbesserung der Datenverfügbarkeit. Daten sollten da zur Verfügung stehen, wo sie benötigt werden.</p> <p>Die Datennutzbarkeit zu erleichtern, soll ein weiteres übergeordnetes Ziel des Dateninstituts sein. Barrieren sollen abgebaut werden, um Daten leichter nutzbar zu machen.</p> <p>Ein weiteres übergeordnetes Ziel des Dateninstituts soll sein, den Kultur- und Mindset-Wandel zu stützen und die Bereitschaft insgesamt zu erhöhen, sich mit datenschutzrechtlichen Themen auseinanderzusetzen. Wichtig erschien den Teilnehmenden auch, Veränderungsbereitschaft zu erreichen und Transformation zu schaffen, beispielsweise die Modernisierung der Verwaltung durch Transformationsprozesse und auch Änderungsprozesse in der Wirtschaft zu unterstützen.</p>

<p>Themen</p>	<p>Unter einer Zielüberschrift soll es im Dateninstitut flexible Handlungsmöglichkeiten geben. Es sollen unterschiedliche Themen behandelt werden, die das Dateninstitut nacheinander abarbeitet. Das übergeordnete Ziel, das bei allen Themen mitbedacht werden soll, ist das Vorantreiben der Datennutzung in allen Sektoren.</p> <p>Der richtige Zugang zum Thema Datenschutz soll ein übergeordnetes Ziel des Dateninstituts sein. Die harmonisierte Auslegung des Datenschutzes ist wichtig, um Zugangsbarrieren abzubauen. Der Datenschutz gilt in allen Ländern der EU gleich, wird aber in den Ländern anders ausgelegt. Laut Teilnehmenden besteht in Deutschland eine Angst der Entscheider vor dem Datenschutz. Daher wäre Aufklärungsarbeit wichtig, um diese Angst abzubauen, damit der Datenschutz nicht mehr vorgeschoben werden kann.</p> <p>Der Bereich „Open Data“ wird nun langsam ins Auge gefasst, wichtig ist jedoch, dass auch der „anschließende“ Bereich der „Linked Data“ bereits beachtet wird. Ein Bedarf wird im verstärkten Fokus auf „Linked Data“ gesehen.</p>
<p>Erwartungen</p>	<p>Ausreichende und dauerhafte Finanzierung ist zwar wichtig, aber man muss darauf achten, dass die Finanzierung flexibel bleibt. Gerade im öffentlichen Bereich kann die Finanzierung schwierig sein, wenn beispielsweise neue Bedarfe erkannt werden. Auch kurzfristig sollten Projekte angestoßen werden können. Wichtig ist flexibles und dynamisches Herangehen, um auch auf neue Entwicklungen reagieren zu können.</p> <p>Die Unabhängigkeit des Dateninstituts wird von allen Teilnehmenden erwartet. Eine gewisse Unabhängigkeit ist eine Voraussetzung des Dateninstituts. Flexibilität und sektorübergreifendes Herangehen ist am besten mit Unabhängigkeit möglich (es sollen nicht viele Gremien wegen Kleinigkeiten beteiligt werden).</p>
<p>Nicht-Ziele</p>	<p>Es soll keine weitere Aufsichtsbehörde geschaffen werden.</p> <p>Das Dateninstitut soll laut manchen Teilnehmenden auch keine neuen Prototypen erstellen.</p> <p>Es dürfen keine Doppelstrukturen aufgebaut werden – das Dateninstitut sollte nichts Neues aufbauen, wo es schon Strukturen gibt, sondern dort anknüpfen und Synergien herstellen.</p>

Tabelle 13 - Erwartungen, übergeordnete Ziele, 20.10.22

Fotoprotokoll



Abbildung 13 - Tisch 1 Vormittag, 20.10.2022

Tisch 2 – Konkrete Aufgaben

Konkrete Fragen

- Welche konkreten Aufgaben sollte das Dateninstitut haben?
- Was wäre möglich, soll aber dennoch NICHT die Aufgabe des Dateninstituts sein? Aus welchen Gründen?
- Bitte nennen Sie konkrete Beispiele!

Schwerpunkte und Meinungen

- Eine **Harmonisierung regulatorischer Rechtsfragen** ist ein drängendes Problem.
- Die Aufgabe des **Datentreuhänders** ist vorstellbar für das Dateninstitut.
- Die **Moderation von Themen** und zwischen Stakeholdern als Aufgabe hat höchste Priorität.
- Das Dateninstitut soll eine **gesellschaftliche Vertrauensgrundlage** schaffen.
- Eine weitreichende **Vermittlung von Datenkompetenzen** ist essenziell.

Diskussionsergebnisse

<p>Konkrete Aufgaben</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die Stärkung der Datenkompetenzen. • Die Datentreuhänder oder Datentreuhändermodelle. • Die Moderation und Vernetzung der Community.
<p>Nicht-Aufgaben</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die Archivierung und Bereitstellung von Daten. • Das Dateninstitut als weitere DSGVO-Behörde • Eine eigene Datenhaltung.
<p>Weitere Aufgaben und Konkretisierungen im Gesprächsverlauf</p>	<p>Eine regelmäßige Veröffentlichung von Stellungnahmen ist ein geeigneter Kanal für „Awareness Raising“. Im Kontext einer Harmonisierung rechtlicher Fragen ist ein allgemeiner Wandel des in Deutschland vorherrschenden „Schutzregimes“ notwendig. Ein bloßer Kulturwandel, der mit einem Kompetenzaufbau im produktiven Umgang mit Daten einhergeht, ist nicht prioritär. Rechtliche Fragen sind nach Einschätzungen der Teilnehmenden drängender. Das Dateninstitut kann eine breitere gesellschaftliche Akzeptanz für die Nutzung personenbezogener Daten in Analysevorhaben schaffen. Die Wirkung des Dateninstituts soll national beginnen und international ausstrahlen. Es wurde betont, dass Deutschland im internationalen Vergleich eine schlechte Stellung innehat und in Weltstandards hinterherhinkt. Denkbar ist eine Zurverfügungstellung einzelner Projekte als Erfolgsgeschichten durch Akteurinnen und Akteure mithilfe einer Marketingfunktion. „Vertrauen schaffen“ soll ein übergeordnetes Thema in der Öffentlichkeit sein. Die Schaffung von Transparenz ist allgemein förderlich. Vertrauensvolle Strukturen, die zur Milderung von Bedenken hinsichtlich des Teilens von Geschäftsdaten und allgemein in der Datenökonomie beitragen, sind denkbar.</p> <p>In diesem Zusammenhang wird eine Unabhängigkeit des Dateninstituts gefordert, da fraglich ist, zu welchem Grad die Arbeit des Dateninstituts unabhängig von Eigeninteressen oder externen (politischen) Einflüssen sein kann. Dieses Spannungsfeld sollte gelöst werden, um eine möglichst unabhängige und dennoch mutige Position des Dateninstituts zu ermöglichen.</p> <p>Eine mutige und agile Institution ist besonders notwendig, da die oft als „German Angst“ gesehene Haltung und Handlungsgeschwindigkeit ein Entwicklungshemmnis darstellen. Besonders öffentliche Daten sind im Hinblick auf die Datenverfügbarkeit aufgrund von rechtlichen Hürden nicht miteinander „matchbar“. Für die Forschung steht hier exemplarisch der Schutz personenbezogener Daten während eines „Matchings“ im Vordergrund. Ein Problem besteht vorwiegend in Datenerhebungen und dem republikweiten Verbinden von Daten. „Gefühlte Verwaltungsvorschriften“ stellen keine Hürden dar. Standards in der Datenerhebung öffentlicher Daten sind notwendig, da verfahrensabhängige Zuständigkeiten im Verfahren des „Matchings“ im Vorfeld nicht geklärt werden. Zudem ist unklar, ob juristische Hürden objektiv vorhanden sind, oder nur subjektiv wahrgenommen werden.</p>

In der Erstellung von Lösungsansätzen für den Personalmangel ist auf die **Berücksichtigung von Spezialisten mit lösungsorientierter Expertise im Rahmen der Personalbedarfsplanung** zu achten.

Denkbar für das Dateninstitut ist auch eine Rolle als anwendungsspezifischer Datentreiber. Die praktische Machbarkeit hinsichtlich rascher Änderungen in Datenstrukturen ist problematisch. Eine Schaffung von Anreizstrukturen, z.B. die Umwelt- und Sozialkriterien „*Environmental, Social & Governance*“ (ESG) von „*European Data Trustee*“ (EuroDaT), ist ein sinnvolles Steuerungselement. **Die Datenhaltung impliziert eine mögliche Wettbewerbsfähigkeit und wurde daher als Aufgabe abgelehnt.**

In Anbetracht der Heterogenität verschiedener Sektoren ist es zweifelhaft, ob das Dateninstitut verbindliche Lösungen im Rahmen einer **beratenden Aufgabentätigkeiten** anbieten kann. Die Bereitstellung von „*Good*“ bzw. „*Best Practices*“ ist zu wenig. Es wurde betont, dass eine **Gefäßbildung** (vorstellbar als **Gremium**, ähnlich einem Verband) für die **Entwicklung übergreifender Lösungsmöglichkeiten, Leitideen und Hinweise äußerst wünschenswert ist.**

„Das Dateninstitut sollte sich als vertrauenswürdiger Player entwickeln, welches Vertrauen gegenüber den Marktteilnehmern schafft und sich als Wegweiser für andere etabliert.“

Der Fokus soll dabei nicht auf einer branchenspezifischen Lösungsfindung liegen, sondern allgemein in der Standardvorgabe und im Zweifelsfall in einer neutralen Beraterrolle. Um den gewünschten Bedeutungsgrad zu erlangen, sollen diese Ideen in die Gründung des Dateninstituts miteinfließen. **Einer moderierenden Aufgabe des Dateninstituts sowie einer aktiven Vernetzung, Standardsetzung und Implementierung neuer Denkweisen im Vorfeld** wurde mit großer Zustimmung begegnet. Weiterhin wurde betont, dass die **Moderation** und der **Aufbau von Moderationsprozessen** als Aufgaben die größte Priorität haben. Bezüglich der Standards wurde spezifiziert, dass technische Standards im Vergleich zu organischen Standards im Vordergrund stehen, speziell beispielsweise die Absprache mit Geräteherstellern zur Einhaltung von Standards. Weiterhin ist eine **Anknüpfung an bestehende Systeme wie z.B. an „EuroDaT“** möglich, allerdings ist hier ein Kulturwandel nötig, da auch im Bereich der Finanzdaten datenschutzrechtliche und aufsichtsrechtliche Hürden vorhanden sind. Ein Kulturwandel kann zur Überwindung subjektiver Aufwandshürden (z.B. strikte Einhaltung von Datenschutzrichtlinien) beitragen. Denkbar ist auch ist eine **technische Schnittstelle zu anderen Jurisdiktionen**, z.B. als Kontaktstelle zu ähnlichen Institutionen in anderen Ländern. Hierfür ist eine **aktive Einbindung von Stakeholder-Gruppen** sinnvoll, die initiale Standardisierungsprozessen in Gremienform unterstützen. Ebenfalls vorstellbar ist eine interdisziplinäre Zusammenführung von Daten, wobei auf eine Vermeidung von Parallelstrukturen (wie z.B. „*GovData*“) zu achten ist. **Eine Zusammenführung aus dezentralen Anknüpfungspunkten ist nur bedingt technisch möglich, was den Aufbau einer Dachstruktur begünstigt.** Eine mögliche Aufgabe des Dateninstituts ist es, eine Plattform zu schaffen, die die Handlungsweisen anderer Akteure

	<p>verdeutlicht. So kann man einen Abbau des Vorbehalts gegenüber der Datenbereitstellung fördern.</p> <p>In der Anonymisierung der Daten herrschen im rechtlichen und organisatorischen Rahmen sowie bei der Rückführung anonymisierter Daten Unklarheiten. Beispielsweise fehlt ein Abstufungsgrad in der Nutzung personenbezogener Daten. Das ist auf Differenzen in der Auslegung von DSGVO-Behörden auf Länderebene und unterschiedlich vorherrschende Definitionen des Begriffs „Personenbezug“ zurückzuführen.</p> <p>Im Hinblick auf bereits bestehende Konzepte ähnlicher Institutionen herrschte Einigkeit darüber, dass die Stärkung von Datenkompetenzen eine Aufgabe des Dateninstituts ist.</p> <p>Eine mögliche Aufgabe ist die Vermittlung von Datenkompetenzen bezüglich Verfahren zur Datenbereitstellung, technischem Fachwissen, die Adressierung von Fragestellungen für Player auf kommunaler Ebene und weniger eine bloße Zusammenführung von Daten. Zudem ist eine Vermittlung von Anwendungsfällen, Erfahrungsaustausch und Musterverträge für KMUs sinnvoll. Eine grundlegende Ermächtigung in Datenkompetenzen ist sinnvoll. Eine offene Überlegung war, ob das Dateninstitut einen Beitrag zur Bündelung oder zu einem Lückenschluss von Kompetenzen leisten soll. Außerdem kann eine Schaffung von Kompetenzen in digitalen Geschäftsmodellen mit Awareness Raising verknüpft werden. Der Förderung von Datenkompetenzen hinsichtlich der Bewertung von Daten wurde einstimmig zugestimmt.</p> <p>Der Aufgabe des Datentreuhänders wurde grundsätzlich zugestimmt, wobei angemerkt wurde, dass diese Aufgabe stark durch die Debatte über gemeinsame Datenhaltung oder Zugriff beeinflusst wird. Daher ist diese Aufgabe abhängig davon, für welche Art von Daten diese Funktion leistbar ist. Hier ist offen, ob es sich bei dieser Funktion um einen abstrakten Rahmen handele, oder ob eine Art <i>Broker</i>-Funktion bereits impliziert ist. Möglich ist auch das sogenannte <i>One-Stop-Shop</i>-Prinzip. In Deutschland gibt es bisher weder Fernverarbeitungssysteme, die eine Verlinkung der Daten ermöglichen, noch eine Möglichkeit der Bündelung von Nachfragen. Zur Abdeckung dieses Aufgabenbereiches wurde das Portal als Format präferiert. Konträr dazu wurde angeführt, dass eine bloße Weiterleitung der Daten möglich ist. Dies ist besonders für die Wissenschaft prioritär, da dort granulare Datensätze vorhanden sind, die man auf diese Weise nach der Erarbeitung von fachspezifischen Standards in einem gebündelten Zugang bereitstellen kann. Es geht um die Herstellung von Beziehungen zwischen Datensätzen. Das wurde am Beispiel möglicher Vergleiche von Biopsie-Daten zur Erstellung eines Diagnose-Algorithmus dargestellt. Die Planung von fachspezifischen, sektorübergreifenden Konsortien ist entscheidend. Das Dateninstitut kann in dieser Funktion eine Moderationsrolle übernehmen. „Als Spinne im (übersektoralen) Netz, die alles zusammenführt.“ Für den Vertrauensaufbau ist eine staatliche Beteiligung in Form einer öffentlichen Trägerschaft des Datentreuhänders notwendig. Weiterhin soll sich die wirtschaftliche Ausrichtung auf einen Akteur spezialisieren. Für die Wirtschaft bestehen Wettbewerbshürden, wie beispielsweise das Kartellrecht bei bilateralem Datenausch zwischen</p>
--	---

	<p>Unternehmen. Hier ist eine produktive Einsetzung eines Datentreuhänders sinnvoll. „Die Etablierung dieses Modells ist ein wesentlicher Baustein in der Republik.“, unterstrich eine teilnehmende Person zusammen.</p> <p>Eine weitere Möglichkeit ist die Kontrolle des Nutzungszwecks für Datenzugänge, aber auch als koordinative Rolle für Parteien, die Daten zusammenlegen wollen. Eine Zentrale für Aufnahme und Umsetzung von Bedarfen ist sinnvoll. Darüber hinaus wurde die Idee geäußert, das Dateninstitut als „<i>Consentmanager</i>“ (z.B. bei der Regelung des Zugriffs auf private Kontodaten durch Dritte) einzusetzen. Entweder kann das Dateninstitut die Spezifikation der Anforderungen für Treuhänder erstellen, oder das Dateninstitut fungiert selbst als Treuhänder. Es wurde kritisiert, dass die Daten beim Eigentümer liegen sollen und dort auch der Zugriff zu verorten ist. Die Anwendung des Datentreuhand-Modells ist auf kommunaler Ebene fraglich, da dafür weitere, genaue Spezifizierungen des Modells notwendig sind.</p> <p>Die Entwicklung eines Innovationboards auf Mitgliedsebene stellt eine sinnvolle Alternative für Konzipierungsprozesse dar. Inhaltliche Überschneidungen und Dopplungen können so vermieden werden.</p> <p>Bezüglich eines Datentreuhändermodells im Kontext von „<i>Data Governance</i>“ herrschen strikte Regularien vor. Hier wurde der Wunsch nach innovativen Geschäftsmodellen geäußert. Konträr zu den vorherigen Aussagen wurde im Kontext der Frage nach Unabhängigkeit angeführt, dass aufgrund der vorherrschenden Einengung des Felds keine weiteren Spezifikationen nötig sind. Die Bündelung von Stakeholder-Gruppen steht daher eher im Vordergrund, genauso wie die Schaffung von Anreizstrukturen mit dem Fokus auf KMUs und die Wissenschaft, und eine zugrundeliegende unpolitische Organisationsstruktur. Weiterhin ist dieses Modells für die Verwaltung wenig förderlich. An dieser Stelle sind Strukturen für automatisierte Bereitstellung von Daten beziehungsweise die Erarbeitung von Standards für „<i>Toolchains</i>“ sinnvoller.</p> <p>Im Bereich der DSGVO ist die bereits angeführte Harmonisierung regulatorischer Rechtsfragen ein drängendes Problem. Ein allgemeiner Anstoß der breiten Bearbeitung der Rechtsfragen ist ein Fortschritt. Es wurde außerdem darauf hingewiesen, dass auch die „German Angst“ ein Entwicklungshemmnis darstellen könne. Das Dateninstitut soll keine weitere DSGVO-Institution werden. Eine mögliche Lückenschließung besteht in der Schaffung regulatorischer Rahmenbedingungen für ein Datenschutzregime und im Community-Building. Außerdem kann das Dateninstitut bei der Identifizierung von Bedarfen in der Ausbildung im DSGVO-Bereich unterstützen. Es besteht zudem das Potenzial einer Fokussetzung auf die fachspezifische Ausbildung von Data Scientists, die dringend notwendig ist, und weniger in juristischen Themen. Abgesehen davon sind die Bearbeitung von Rechtsfragen auf einer abstrakteren Ebene sowie deren tiefere Auseinandersetzung prioritär. Ein Grund dafür ist der Einfluss normativer Rechtsrahmen auf den Umgang mit Daten. Hier ist ein Paradigmenwechsel hin zu einer pragmatischen Herangehensweise wünschenswert.</p>
--	--

	<p>Im Rahmen der DSGVO soll das Dateninstitut als Enabler auftreten und nicht als Verhinderer. Außerdem wurde auf die Problematik im Finanzsektor hingewiesen: Dort herrscht eine breite Verstreuung der Finanzdaten über eine Vielzahl von Institutionen, die alle eine Rechtsgrundlage mit Einschränkung zur Datenteilung aufweisen. An dieser Stelle ist ein allgemeines Datennutzungsrecht sinnvoller, da die Mehrzahl der Daten nicht personenbezogen ist. Zur Verringerung gesetzlicher Hürden sind ein Monitoring und Prüfung der bestehenden Gesetze auf ihre Aktualität sowie eine Begleitung von Gesetzesreform-Vorhaben sinnvoll. Im Gegensatz zu vorherigen Ergebnissen wurde angesprochen, dass das Dateninstitut ein Gegengewicht zur DSGVO bilden kann. Analyse- und Bewertungsaufgaben sowie die Aushebelung bestehender Fehlinterpretationen sind sinnvolle Aufgaben in diesem Umfang.</p>
--	---

Tabelle 14 - Konkrete Aufgaben, 20.10.22

Fotoprotokoll

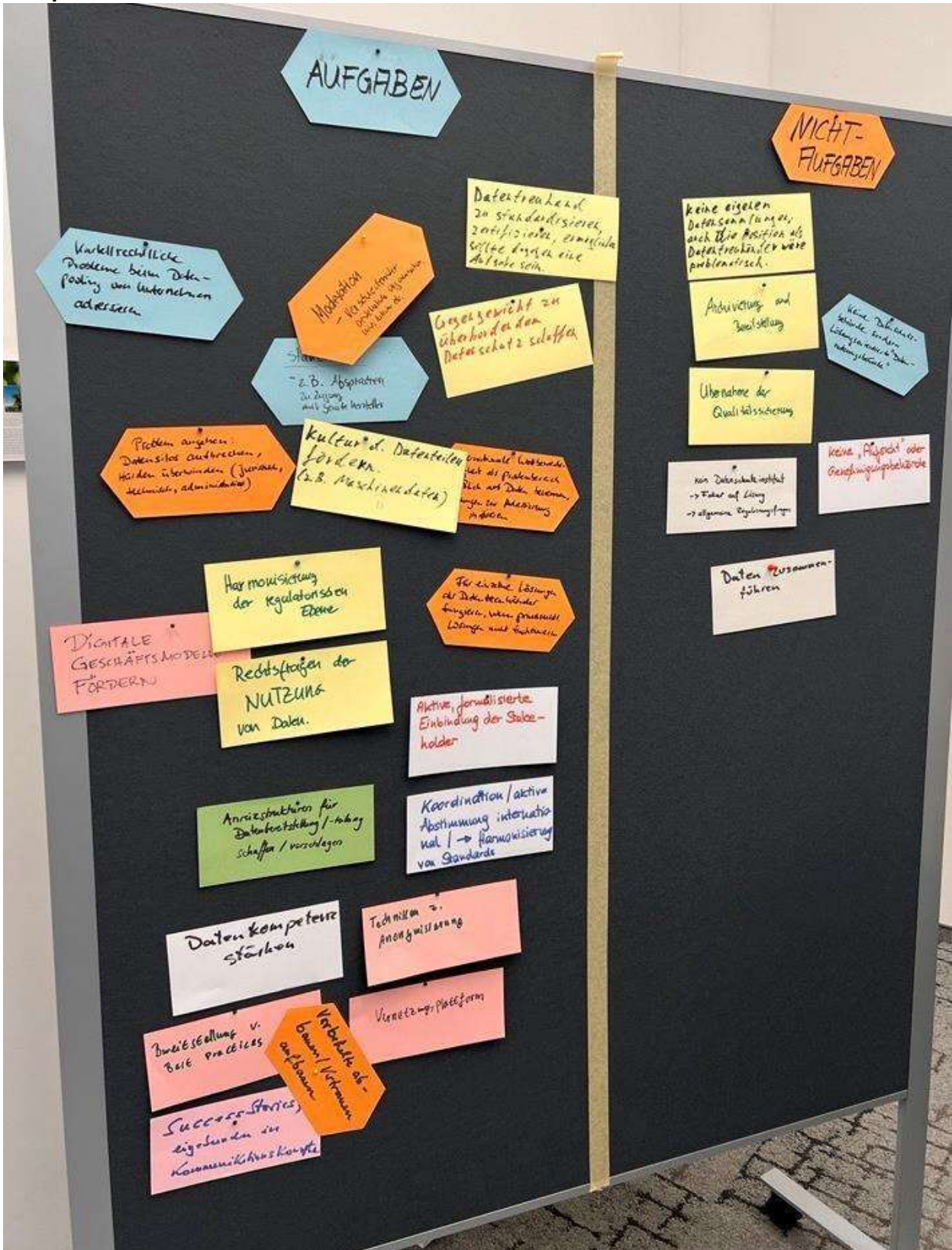


Abbildung 14 - Tisch 2 Vormittag, 20.10.2022

Tisch 3 – Zielgruppe, Ansprache, Angebote

Konkrete Fragen

- Soll das Dateninstitut eigene Angebote machen, z.B. Standards, Richtlinien, Analysen, Studien, Leitfäden etc. erstellen?
- Soll das Dateninstitut selbst Datenhalter, Datenverarbeiter und/oder Datenvermittler sein?
- Soll das Dateninstitut ein „Single Point of Contact“ zur Wissens- und Informationsvermittlung sein?
- Welche Zielgruppen sollte das Dateninstitut adressieren?
- Wie kann man sicherstellen, dass das Dateninstitut dem Gemeinwohl dient?
- Sollte es eine direkte Ansprache von Zielgruppen geben?

Schwerpunkte und Meinungen

- Das Dateninstitut kann eine **Datenaustauschplattform** bzw. ein **Datenvermittler** sein, d.h. den **Austausch von Daten zwischen den verschiedenen Sektoren** ermöglichen (z.B. Daten aus der Gesundheitsbranche und Daten aus der Unternehmen- bzw. Wirtschaftsbranche).
- Für diese Vermittlungsfunktion ist es wichtig, dass es **gemeinsame (internationale) Datenstandards** gibt. Das Dateninstitut kann dafür die verschiedenen Standardisierungsaktivitäten vernetzen; dabei gilt es **Doppelungen zu vermeiden** (Gaia-X, „FAIR Data Spaces“).
- Das Dateninstitut soll die **Datenschutzverordnungen der Bundesländer harmonisieren**, damit der **Datenaustausch** zwischen den Ländern erleichtert wird.
- Das Dateninstitut soll die **verschiedenen Akteure** (z.B. in der Form eines Austauschforums) **vernetzen**: Ministerien, Entscheidungsträger (in der Politik), Datenschutzbehörden, sektorspezifische Aufsichtsbehörden (die sich mit Daten auseinandersetzen).
- Das Dateninstitut kann zusätzlich zu dem Metadaten-Standard von „GovData“ selbst einen **neuen Metadaten-Standard entwickeln**.
- An der **Struktur** bzw. an dem Aufbau, aber auch an der **Prioritätensetzung** soll das Dateninstitut **flexibel** sein, damit es auf veränderte Bedarfe reagieren kann.

Diskussionsergebnisse

<p>Eigene Angebote</p>	<p>Das Dateninstitut wird eher in der Rolle des Datenvermittlers gesehen.</p> <p>Das Dateninstitut könnte dazu beitragen, dass Daten zwischen den verschiedenen Sektoren leichter ausgetauscht werden können. Gemeinsame Standards seien deshalb wichtig. Es sollte aber geklärt werden, wo es bereits Standards gibt, damit Doppelungen vermieden werden. Dabei seien Projekte wie Gaia-X sowie „FAIR Data Spaces“ gemeint.</p> <p><i>Erläuterungen: In dem Projekt Gaia-X arbeiten Vertreter aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft an der Schaffung einer sicheren Dateninfrastruktur in Europa. Es handelt sich bei Gaia-X eine europäische Cloud, die Bürgern und Unternehmen in Europa Datensouveränität ermöglicht soll.</i></p>
-------------------------------	--

Das Projekt „FAIR Data Spaces“ wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Zeitraum Mai 2021 bis Mai 2024 finanziert. In dem Projekt werden Gaia-X und die Nationale Forschungsdateninfrastruktur zu einem gemeinsamen, Cloud-basierten Datenraum für Industrie und Forschung unter Einhaltung der „FAIR-Prinzipien“ verbunden.

Das Dateninstitut soll also eher **Datennutzung ermöglichen**. Wichtig dabei ist, dass die Daten (wie beim Open-Data-Institute in Großbritannien) **anonymisiert** oder zumindest **pseudonymisiert** werden.

(Die Frage, ob das Dateninstitut als Datentreuhänder auftreten soll, wird allerdings von einem der Workshop-Teilnehmenden verneint).

Erläuterung: Ein Datentreuhänder ist ein neutraler Vermittler zwischen Datengeber und Datennutzer. Er kann unterschiedliche Aufgaben übernehmen, wie die Absicherung der Datenzugänge über die sichere Identifizierung der am Datenaustausch Beteiligten, die Organisation der Zugriffsberechtigungen sowie die Datenverarbeitung, die mit den Datengebern und -nutzern abgestimmt ist.“

Vom Dateninstitut wird ein hohes Maß an „**Know-how**“ erwartet und es sollte eine **unabhängige Behörde** sein. Das Institut könnte dazu beitragen, dass **Bundesländer-übergreifende Lösungen zu den Datenstandards** gefunden werden (können). Solche Lösungen sind z.B. bei der Entwicklung von **Applikationen**, die bundesweit eingesetzt werden sollen, notwendig.

Das Dateninstitut könnte dabei eine **Kontaktstelle der Länder** zueinander sein. Das ist auch im medizinischen Bereich wichtig: Die Datenschutz-Grundverordnungen sind von Bundesland und zu Bundesland unterschiedlich. Das kann bei Bundesland-übergreifenden Vorhaben zu Problemen führen. Eine Aufgabe des Dateninstituts wäre dementsprechend die **Harmonisierung der unterschiedlichen Datenschutzverordnungen auf Länderebene**.

Zur Schaffung gemeinsamer Standards könnte das Dateninstitut einen Beitrag leisten, indem es die **verschiedenen Standardisierungsaktivitäten vernetzt**. Es gebe an vielen Stellen Initiativen, die voneinander „nicht in Kenntnis sind“ (Hauke Timmermann von „eco e. V. – Verband der Internetwirtschaft“). Das Dateninstitut könnte eine „**Landkarte**“ Deutschlands erstellen, in welcher die verschiedenen Initiativen zu sehen sind, die möglicherweise miteinander vernetzt werden sollen.

Das Dateninstitut könnte auch Metadaten entwickeln. Metadaten gibt es in Deutschland zwar (z.B. im NFDI-Konsortium), doch das Dateninstitut könnte die Entwicklung von **Metadaten** auf einer weiteren, einer **aggregierten Ebene** fördern. Das Dateninstitut kann auch einen **neuen Metadatenstandard** erarbeiten. (Aktuell wird ein Metadatenstandard in dem Bereich „Open Data“ von „GovData“ geführt. Auch auf europäischer Ebene gibt es Metadatenstandards. „GovData“ könnte unter das Dateninstitut „aufgehängt“ werden.)

Erläuterungen: Meta-Daten sind Daten über Daten. Ein Metadaten-Katalog umfasst eine Beschreibung des Datensatzes, eine Information darüber, welche Datensätze an welchen Stellen liegen, wer für die

	<p><i>Datensätze verantwortlich ist. Zu einem Metadaten-Katalog gehört auch eine Lizenz des Datensatzes.</i></p> <p><i>Dem Betrieb von „GovData“ liegt eine Verwaltungsvereinbarung von Bund und – bisher – 14 Bundesländern zugrunde. Über das Portal bieten öffentliche Stellen aus Bund, Ländern und Kommunen Daten der Verwaltung an. Verwaltungsmitarbeiter, Bürger, Unternehmen und Wissenschaftler sollen die Möglichkeit haben, über einen zentralen Einstiegspunkt auf Daten und Informationen der öffentlichen Verwaltung in Deutschland Ebenen-übergreifend zuzugreifen. Laut dem Portal „GovData“ sollen durch die Kombinationsmöglichkeiten für die verschiedenen Datensätze und die sich damit ergebenden Analyse-Möglichkeiten neue Erkenntnisse aus den „Datenschätzen“ der Verwaltung gewonnen werden.</i></p> <p>Es gibt die Ansicht, das Dateninstitut könnte eine Treuhänderrolle übernehmen. Bei der Entscheidung, dem Dateninstitut eine Treuhänderrolle zu geben, sollte die Frage berücksichtigt werden, welche technische Ausstattung das Institut haben soll bzw. ob ein Teil dieser Ausstattung ausgelagert werden würde.</p> <p>Ein Workshopteilnehmer äußert sich noch konkreter: Neben der Wissenschaft und der öffentlichen Hand sollen auch Unternehmen Datenanbietern und Nutzer von Daten vom Dateninstitut sein.</p> <p>Ziviles Engagement: Es wurde diskutiert, dass im Bereich Ehrenamt viele gute Gemeinwohlorientierte Prototypen entstehen. Diese entstehen in „Hackathons“ oder aus der „Open-Data-Community“. Wenn ein Prototyp in den aktiven Betrieb geht, erfordert es eine langwierige Arbeit, um den Prototyp weiterzuentwickeln. Beispielsweise müssen Nutzeranfragen bearbeitet werden. Das kann das Ehrenamt nicht mehr leisten. Dafür bräuchte es eine öffentliche Stelle, die Gemeinwohlorientiert ist. Hierbei wäre die Unterstützung durch das Dateninstitut denkbar. Es können z.B. zwei bis drei Entwickler am Dateninstitut dafür angestellt werden. Das wären dann Praktiker, die sich im Dateninstitut um die Prototypenentwicklung – dann als Geschäftsmodell – kümmern.</p> <p>In Struktur und Aufbau, aber auch in der Prioritätensetzung soll das Dateninstitut insgesamt flexibel sein. Die Angebote des Dateninstituts sollen also mit der Zeit angepasst werden. Auch soll das Dateninstitut auf veränderte Bedarfe reagieren. Es soll sichergestellt werden, dass die Interessen der Zielgruppen in das Dateninstitut einfließen können.</p>
<p>Datenhaltung, Datenvermittlung</p>	<p>Das Dateninstitut sollte nicht direkt Datenvermittler sein. Es soll hingegen, ähnlich wie bei den gewünschten Standardisierungsaktivitäten, eine übergeordnete Vernetzungsfunktion zwischen den verschiedenen Datenanbietern ausüben und die Qualität der Daten (mit-) fördern. Das Dateninstitut könnte vor allem dabei helfen, die Verwaltung mit der Zivilgesellschaft besser zu vernetzen. Hintergrund ist: Während es mit den „European FAIR Data Spaces“ Überlappungspunkte zwischen Akteuren aus der Wirtschaft und der Wissenschaft gibt, mangelt es an „Berührungspunkten“ von „Open Government Data“ (Verwaltung) mit der Zivilgesellschaft.</p>

	<p>Es wird auch die Ansicht vertreten, das Dateninstitut könnte eine Landkarte der verschiedenen Datenmarktplätze bereitstellen.</p> <p>Ein Workshop-Teilnehmer äußert sich konkreter: Neben der Wissenschaft und der öffentlichen Hand sollen auch Unternehmen Datenanbietern und Nutzer von Daten vom Dateninstitut sein.</p>
<p>Single Point of Contact</p>	<p>Ein „<i>Single Point of Contact</i>“ soll das Dateninstitut nicht sein.</p>
<p>Zielgruppen adressieren</p>	<p>In Bezug auf „Akteursvernetzung“ kann das Dateninstitut mindestens ein formalisiertes Austauschforum zwischen verschiedenen Behörden/ Institutionen sein: Entscheidungsträgern (in der Politik), Ministerien, Datenschutzbehörden, sektorspezifischen Aufsichtsbehörden (die sich mit Daten auseinandersetzen). Das Dateninstitut könnte auch die relevanten Aufsichtsbehörden (im Finanzsektor z.B. die Bankenaufsichtsbehörden, die Europäische Zentralbank - EZB) ansprechen und zusammenbringen.</p> <p>Es soll auch innerhalb der Zielgruppen unterschieden werden. Eine wichtige Frage ist dabei, an welche bereits bestehende Zusammenschlüsse, Forschungsdaten und Infrastruktur des Dateninstitut anknüpfen kann. Es gibt z. B. Unternehmen, die bereits sehr viele Daten verarbeiten.</p> <p>Bei der Zielgruppenansprache ist zu berücksichtigen, wo es größeren Bedarf gibt. Diesen sehen Teilnehmende z.B. bei kleinen und mittelständischen Unternehmen (KMU). Demnach soll zwischen Bereichen, in denen Daten bereits erfolgreich verarbeitet wurden, und Bereichen, in denen noch Nachholbedarf besteht, unterschieden werden. Eine Potenzial- und Bedarfsanalyse sollen demnach im Vorfeld durchgeführt werden.</p> <p>Das Dateninstitut kann bereits bestehende Beratungsmöglichkeiten besser bekannt machen (KMUs können sich z.B. an das „Zukunftszentrum KI“ wenden). Die Industriestruktur (des jeweiligen Sektors) muss bei der Zielgruppenansprache seitens des Dateninstituts berücksichtigt werden. Beispielsweise werden die Immobilienverbände als eher schlecht organisiert bezeichnet. In diesem Bereich gäbe es also größeren Bedarf an einer Moderationsrolle seitens des Dateninstituts. Solch eine Berücksichtigung wäre wichtig für eine effizientere bzw. eine maximale Nutzung von Daten.</p> <p>Das Dateninstitut soll sich auch an die Politik wenden (können). Wenn es um große Veränderungen in der Datenpolitik (bzw. in der öffentlichen Verwaltung) geht, können ohne die Politik keine Änderungen angestoßen bzw. bewirkt werden. Das Dateninstitut soll also die Politik beraten und begleiten können.</p> <p>Neben der Kommunikation an Zielgruppen, die Interesse an Daten bzw. an der Arbeit mit Daten haben, ist es wichtig, dass das Dateninstitut auch das Interesse der Gesellschaft an dem Umgang mit Daten fördert (Stichwort: Außenkommunikation).</p>

Gemeinwohl-orientierung	Wirtschaft und Gemeinwohl gehen Hand in Hand. Es geht um das Voranbringen eines ganzen Standortes (Deutschland). Deshalb soll das Dateninstitut auf die Wirtschaft zugehen . Das Dateninstitut soll sich mit der Startup-Landschaft abstimmen, Gründungszentren und Startups besser vernetzen . Das ist wichtig im Hinblick darauf, dass viele Startup-Modelle datenbasiert sind.
--------------------------------	--

Tabelle 15 - Zielgruppe, Ansprache, Angebote, 20.10.22

Fotoprotokoll

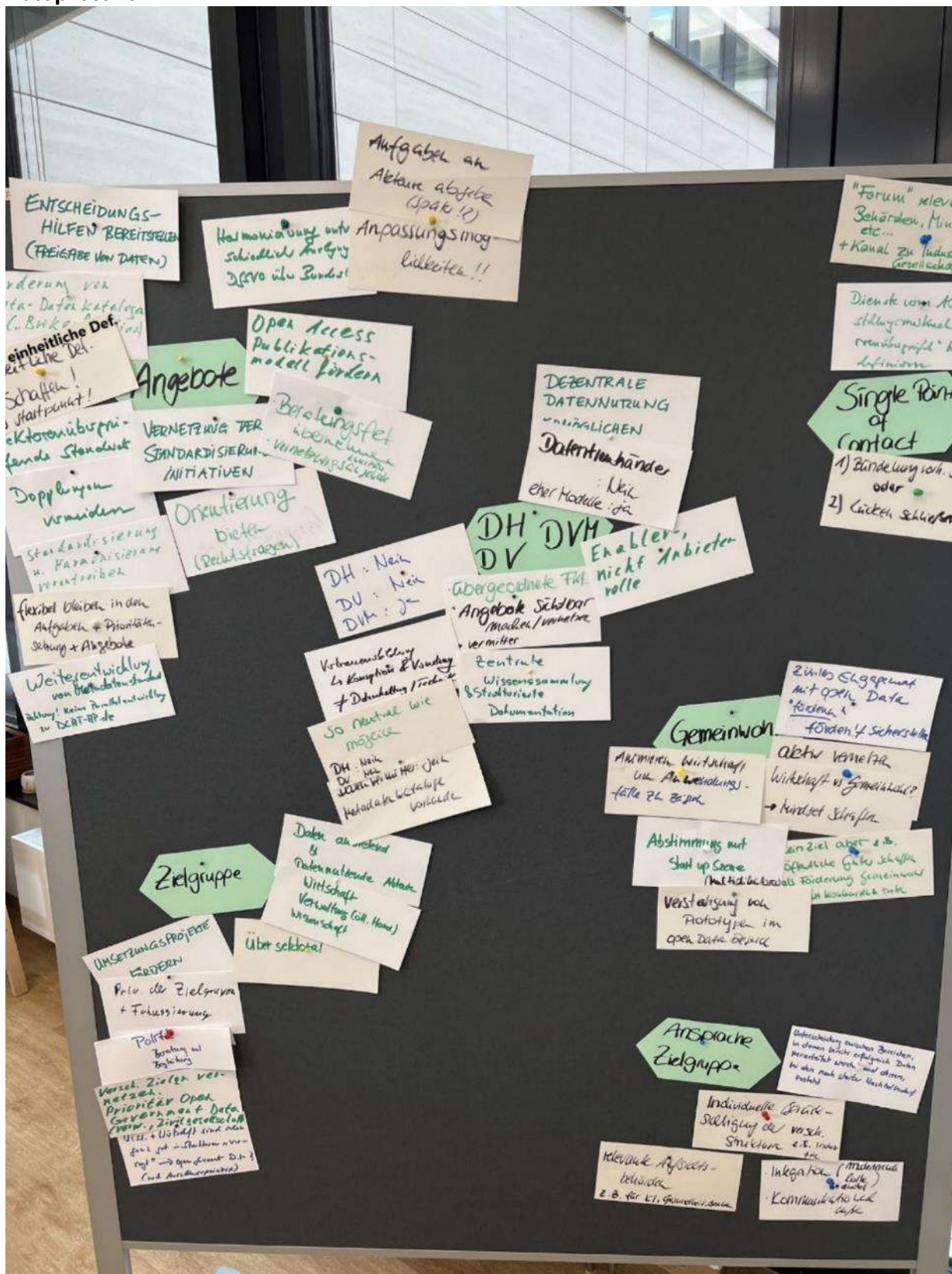


Abbildung 15 - Tisch 3 Vormittag, 20.10.2022

3.1.3.2 Nachmittag – Umsetzung, Struktur und Organisation

Tisch 1 – Umsetzung

Konkrete Fragen

- Haben Sie konkrete Handlungsempfehlungen zur Umsetzung eines Dateninstituts?
- Welche Herausforderungen könnte es beim Aufbau eines Dateninstituts geben und wie können diese gemeistert werden?
- Woran machen Sie fest, dass Gründung und Aufbau des Dateninstituts erfolgreich sind?
- Sollten die Angebote des Dateninstituts kostenpflichtig sein?

Schwerpunkte und Meinungen

- Das Dateninstitut muss **interdisziplinär** besetzt sein.
- Es sollten von Beginn an **3-4 Handlungsfelder** feststehen und dann flexibel Themen des Dateninstituts weiterentwickelt werden.
- Das Dateninstitut soll als „**Enabler**“ auftreten.
- Die **Unabhängigkeit** des Dateninstituts muss sichergestellt werden.
- **Datennutzung** soll **für Startups** ermöglicht werden und der Mehrwert daraus genutzt werden.
- Die **Vernetzung bestehender Projekte** ist eine Herausforderung, der sich das Dateninstitut stellen muss.

Diskussionsergebnisse

<p>Handlungsempfehlung Umsetzung</p>	<p>Die Teilnehmenden waren sich einig, dass das Dateninstitut interdisziplinär besetzt sein muss (Informatiker, Ökonomen, Juristen usw.), damit es funktionieren kann.</p> <p>Als konkrete Handlungsempfehlung braucht es zunächst ein „Mission Statement“ mit 3-4 Sätzen, die das Dateninstitut klar abstecken. Ein Gremium wäre sinnvoll, das für das Dateninstitut ein konkretes Arbeitsprogramm ausarbeitet, welches aber im Nachgang noch angepasst werden kann. Man muss am Anfang flexibel sein. Das Gremium kann Arbeitspakete bzw. Schubladen mit konkreten Themen bilden, die erarbeitet werden sollen. 3-4 Handlungsfelder sollen klar sein, aber dann sollte eine flexible Weiterentwicklung durch das Gremium folgen.</p> <p>Die Teilnehmenden haben die Handlungsempfehlung, Datennutzung für Startups zu ermöglichen und den Mehrwert daraus zu nutzen. Da Startups sehr dynamisch sind, wäre es eventuell angebracht, hier längerfristige Kooperationsvereinbarungen zu schließen.</p> <p>Wichtig war allen Teilnehmenden, dass das Dateninstitut unabhängig sein soll.</p>
<p>Herausforderungen und Lösungen</p>	<p>Eine Herausforderung wird in der Sortierarbeit gesehen: Man muss sich einen Überblick über Initiativen, Institutionen, und Unternehmen schaffen und alles zusammenführen. Daraus kann man ableiten, an welchen</p>

	<p>Stellen man wen miteinbeziehen könnte und an welchen Stellen noch Akteure entwickelt werden müssen.</p> <p>Die Vernetzung bestehender Projekte ist auch eine Herausforderung: Die Projekte müssen vernetzt werden, da oft an denselben Themen parallel gearbeitet wird. Durch Vernetzung könnte doppelte Arbeit verhindert werden und die Arbeit selbst könnte schneller voranschreiten.</p>
<p>Erfolgsfaktoren nach Gründung</p>	<p>Das Finden von Möglichkeiten zur Messung von Open-Data-Nutzung würden den Erfolg des Dateninstituts anzeigen. Wenn also beispielsweise die Nutzung deutlich steigt, müsste man das erkennen können – dann wäre die Gründung des Dateninstituts erfolgreich. Dazu braucht es auch die Entwicklung einer Kennzahl für die Nutzung von „Open Data“.</p> <p>Ein weiterer Erfolgsfaktor wäre eine Steigerung der Anzahl erfolgreicher Projekte aufgrund von Vernetzung durch das Dateninstitut. Das Dateninstitut wird eher als Plattform zum Austausch, nicht als Förderinstitut, gesehen. Projekte sollen durch das Dateninstitut vorangetrieben, nicht finanziell gefördert werden. Wenn im Gremium auch Stellungnahmen zu einzelnen Themenfeldern erarbeitet werden, können die dann alle Beteiligten für sich nutzen. Dazu ergänzend könnten orientierungsstützende Stellungnahmen, zum Beispiel zur Nutzung eines Standards, erstellt werden, an denen man sich orientieren kann.</p> <p>Grundsätzlich waren sich die Teilnehmenden einig, dass Erfolgsfaktoren nur festgelegt werden können, wenn man weiß, welche Aufgaben und Ziele das Dateninstitut hat. Sobald die Aufgaben feststehen, können Indikatoren festgelegt werden.</p>
<p>Kostenpflichtige Angebote</p>	<p>Die Teilnehmenden waren sich einig: Wenn man ein unabhängiges Dateninstitut schaffen will, darf man nicht von Zahlenden abhängig sein, daher muss es grundfinanziert sein - beispielsweise vom Staat. Statt Kostenmodellen soll es Kooperationsmodelle geben. Das Dateninstitut kann durch einen Netzwerkaufbau auf nicht monetärerer Ebene arbeiten und Kooperationsmodelle schaffen. Auch das Schaffen einer Stiftung wurde durch einen Teilnehmenden als Modell angeregt. Es waren sich alle einig, dass die Unabhängigkeit garantiert sein muss, wofür eine finanzielle Unabhängigkeit wichtig ist.</p> <p>Die Frage kam auf, inwiefern das Dateninstitut eine ökonomische Bedeutung im Datenökosystem haben kann. Auch die ökonomische (wissenschaftliche) Perspektive, statt der rein wirtschaftlichen, sei wichtig und stelle in der Zukunft einen Wert dar.</p>

Tabelle 16 - Umsetzung, 20.10.22

Fotoprotokoll



Abbildung 16 - Tisch 1 Nachmittag; 20.10.2022

Tisch 2 – Struktur und Organisation

Konkrete Fragen

- Welchen Mehrwert soll das Dateninstitut gegenüber bestehenden Institutionen und Organisationen haben?
- Wie kann sich das Dateninstitut von anderen Einrichtungen abgrenzen?

Schwerpunkte und Meinungen

- Eine **Netzwerkfunktion und Moderation** ist ein deutlicher Mehrwert, den das Dateninstitut erzeugen kann.
- Eine deutliche **Abgrenzung** soll zu bestehenden Initiativen in der Wissenschaft vorgenommen werden.
- Das Dateninstitut soll eine **Vernetzung von Datenoasen** in Deutschland ermöglichen.
- Das Dateninstitut kann als Gremium mit „**Mission Statement**“ auftreten.
- Schließung von Lücken durch Etablierung von **Lösungsansätzen**, die danach übergeben (**Transition**) werden.

- Schaffung eines **Mindsets** in Abgrenzung zur öffentlichen Verwaltung, das aktiv und **agil** Herausforderungen angeht und löst.

Diskussionsergebnisse

<p>Mehrwert gegenüber bestehenden Institutionen</p>	<p>Ein Mehrwert besteht in der Erstellung von Ausbildungsformaten an Universitäten, Hochschulen und privatwirtschaftlichen Einrichtungen, speziell bezüglich DSGVO-Beauftragten, in der Konferenzplanung, Bewertungen von Vorgangsdateninfrastruktur und etwaige anderen Datentreuhandmodellen.</p> <p>Eine Aufnahme und Lösung für Datenbedarfe ist ein Mehrwert für das Dateninstitut im Hinblick auf die Entwicklung von Verantwortlichkeiten. Man soll exemplarisch verdeutlichen, dass es einer Rolle bedarf, die Fragen in Einzelprojekten aufnimmt und bearbeitet.</p> <p>Zudem kann ein Mehrwert in dem Verfügbarmachen von Daten entstehen, besonders wenn das Dateninstitut als Kümmerer agiert.</p> <p>„Wenn man nur als Bedarfssammler dasteht, nimmt niemand diesen Bedarf entgegen.“</p> <p>Deshalb ist eine Helpdesk-Struktur hilfreich, die eine effektive Weitervermittlung und eine Zusammenarbeit zwischen beispielsweise dem Statistischem Bundesamt und anderen Organen ermöglicht. Außerdem kann das Dateninstitut mit der Überwindung von Generationskonflikten einen wertvollen Beitrag leisten. Zudem soll das Dateninstitut eine umfassende Perspektive zu Daten bieten, die im Datenschutz- und Personendatenschutz angesiedelt sind.</p> <p>Denkbar ist auch eine Verschränkung zweier Rollen beziehungsweise Modellen, die sich einerseits auf die Sammlung, Bearbeitung und Verfügbarmachung von Beratungsbedarfen bezieht und andererseits als Anlaufstelle bei Beratungsbedarfen dient.</p> <p>Eine Schließung bestehender Lücken ist im Hinblick auf fehlende organisatorische Zuständigkeiten zwingend notwendig. Das Dateninstitut kann hierfür eine aktive Rolle übernehmen. Auch in einer Konzipierung von Lösungsansätzen, die nicht dauerhaft im Dateninstitut bleiben und ausgegliedert werden können, um im Governance-Rahmen mögliche Lösungen zu schaffen, kann ein deutlicher Mehrwert erzeugt werden.</p> <p>Eine aktive Wirkung in der Schaffung von Anreizmodellen ist fraglich. Es herrschen unterschiedliche Meinungen dazu, ob ein aktiver Ansatz in der Befähigung andere Player einzubringen, um einen Anstoß zu kreieren, realisierbar ist. Ein deutlicher Mehrwert kann durch eine marktgerechte Bezahlung des Personals nach Expertise, Karriere, Zahlungsmodellen geschaffen werden, sodass ein generelles Interesse und eine Incentivierung hinsichtlich nötiger Zuständigkeiten möglich ist. Es wurde angemerkt, dass bei guter Budgetierung des Dateninstituts eine Personalabwanderung aus anderen Bereichen möglich ist. Das kann sich im datenpolitischen Kontext nachteilig auf die Personallage in bestehenden Institutionen auswirken. Weiterhin wurde diesbezüglich</p>
--	--

	<p>angesprochen, dass eine wirtschaftliche Konzipierung des Dateninstituts mögliche Dopplungen in Projekten vorwegnehmen kann.</p> <p>In der Schaffung von monetären Mehrwerten hat der zeitliche Verlauf Priorität. So sollen Stellenplan nach Möglichkeit fünf Jahre im Voraus geplant werden, da Budget- und Personalfragen Hemmnisse für das Dateninstitut sein können. Das Dateninstitut soll als Behörde auftreten, die nicht wie eine Behörde funktioniert. Behörden fehlt die technische Kompetenz. Ein Dateninstitut kann mit Ressourcen, technisches Fachwissen und Kontakt zu Experten die Lösungsfindung positiv beeinflussen. Bedenken wurden hinsichtlich der Anwendbarkeit von Geschäftslogiken auf Behörden geäußert.</p> <p>„Aus Vertrauen können Initiativen entstehen.“ Eine Etablierung und Förderung von bisher fehlenden Vertrauensmechanismen mit entsprechender Wahrnehmung, sowie die Schaffung einer übersektoralen und interdisziplinären Vertrauensbasis unter bestehenden Strukturen stellt einen deutlichen Mehrwert dar. Solche breitspannenden Strukturen gibt es bisher noch nicht. Weiterhin kann ein Mehrwert durch gemeinwohlorientierte Lösungen ohne zugrundeliegendes, tragfähiges Geschäftsmodell erzeugt werden. Der Betrieb und die Koordination von gemeinwohlorientierten Anwendungen, aber auch die Berücksichtigung von wirtschaftlichen Motivatoren sind sinnvoll. Eine Begleitung kommunaler Förderprojekte hinsichtlich ihrer finanziellen Förderung nach Laufzeitende, sowie die Schaffung einer verlässlichen langfristigen Finanzierung ist ausdrücklich gewünscht. Derartige Förderstrukturen fehlen derzeit.</p> <p>Ein ganzheitliches, verantwortliches Denken ist notwendig. Generell herrscht ein Mangel in puncto Sachkunde und Problemverständnis der Fragen vor. Der aktive Nutzen von neu generiertem Datenexpertise in der Politik ist fraglich, wenn das Dateninstitut nur eine Mittlerrolle einnimmt. Eine Formulierung als politisches Ziel ist daher notwendig. Das Dateninstitut kann der Politik beratend und informierend zur Seite stehen. Dennoch ist eine Art der exekutiven Gewalt nötig, um den Einflussradius des Dateninstituts zu gewährleisten. Die Entwicklung von Handlungsempfehlungen und Gutachten bezüglich der allgemeinen Datennutzung ist mit einer weitreichenden Wertschöpfung verbunden. Die eigentliche Herausforderung besteht in der Verbesserung der Datennutzung, dem Abbau bestehender Hürden in Bundesgesetzen, der Verortung und finanziellen Widerspiegelung von Projekten. Hier bietet sich ein schnelles und bedarfsbezogenes Handeln an, für das das Dateninstitut die Grundlagen liefern kann.</p> <p>Weiterhin ist eine Erarbeitung von Handlungsempfehlungen für die Verwendung öffentlicher Datensätze sinnvoll. Datensysteme wie öffentliche Datenarchive sind derzeit nicht uneingeschränkt auf andere Arten von Daten anwendbar (WDR-Verwaltung von öffentlichem Pressearchiv).</p> <p>Möglich ist auch eine Grundlagensetzung für ein Basismodell zur Entwicklung von Applikationen.</p> <p>Ein weiterer Mehrwert kann im Supply-Demand-Management liegen. Zum Beispiel durch die Bildung und Vermittlung von Schnittstellen</p>
--	---

	<p>zwischen Startups mit Bedarf an Datenzugängen. Das kann durch ein Bedarfsmanagement (Identifikation von Angebot und Nachfrage) in der Datenökonomie erfolgen. Ein Fehler zurzeit ist, dass Daten dort bereitgestellt werden, wo sie anfallen und somit nicht uneingeschränkt verfügbar sind. Das Dateninstitut kann eine Initiative für Bedarfsmanagement starten. Auch für medizinische Daten hinsichtlich der Vermeidung von Redundanzen beim Zuordnen der Medikamente kann das Dateninstitut hilfreich sein.</p> <p>Netzwerk und Moderation ist deutlicher Mehrwert. Generell ist Netzwerkveranstaltung und Vernetzungsarbeit aufgrund eines vorherrschenden Mangels an Austauschformaten notwendig. Das Dateninstitut kann in Form eines einheitlichen Gremiums verschiedene Tätigkeitsfelder, wie die Erarbeitung adäquater und agiler Reaktionen auf Bedarfe, die Beurteilung von Grundlagen der Bedarfskenntnis und die Sortierung und Erstellung von Antworten, abdecken. Ein „Mission Statement“ ist außerdem wichtig für die Governance-Struktur und für die Entscheidung über die Ressourcenverteilung.</p> <p>Eine Moderation wie auch ein Eingreifen in bestehende Strukturen kann heikel sein, da es einen möglichen Eingriff in die Datenschutzautonomie darstellt.</p> <p>Das Dateninstitut kann als zentrale Geschäftsstelle, die an Arbeitspaketen arbeitet, fungieren. Ein lokaler Sitz angesiedelt in einer tragfähigen Institution oder als Kooperationsmodell ist denkbar. Es soll verortbar zwischen einer Institution und der Wirtschaft sein. Generell sollen alle Sektoren gleichmäßig abgedeckt werden, um strukturelle Bedarfslücken zu schließen.</p> <p>Übergreifende Strukturen sind notwendig, um eine ganzheitliche Abbildung aller Perspektiven zu ermöglichen. Ein allgemeiner Austausch ist bereits vorhanden, aber eine zielorientierte Vernetzung fehlt. Ebenso fehlen Beiräte, „damit etwas anpassungsfähig werden kann“. Ein Basiskonsortium ist notwendig.</p> <p>Das Dateninstitut soll eine Vernetzung von Datenoasen in Deutschland ermöglichen. Der internationale Auftritt ist wichtiger als die Datennutzung (in der Medizin), da Kompetenz und Wissen zwar bereits vorhanden sind, aber diese nicht im Verhältnis zu verschiedenen Interessen und Bedarfen stehen. Das Dateninstitut soll anlassbezogen reaktions- und handlungsfähig sein, zum Beispiel in Form eines zertifizierten Datentreuhänders.</p> <p>Die Option des Think-Tanks ist ausgeschlossen. Vorstellbar wäre dagegen ein „Think-and-Do-Tank“ unter Leitung des Bundesministeriums des Innern und für Heimat. Das Dateninstitut kann als Katalysator Prozesse in Gang setzen, die anderswo entstanden sind.</p>
<p>Abgrenzung</p>	<p>Im Datenschutz ist eine Abgrenzung bezüglich Forschungsdaten, privaten Modellen, Treuhandmodellen sowie bestehenden Modellen des Bundes sinnvoll. Eine klare Abgrenzung kann durch eine vernetzende, moderierende Rolle entstehen. In der Datennutzung als Kernaufgabe soll man sich gegenüber spezifischen Projekten gekonnt abgrenzen.</p>

	<p>Möglich ist dies auch durch eine Identifikation von bestehenden Playern. Besonders im Hinblick auf ein mögliches Gegengewicht zur DSGVO ist es für das Dateninstitut wichtig, einzelne Datenperspektiven sowie eine Ausgeglichenheit zwischen Datennutzung und DSGVO abzuwägen.</p> <p>Eine deutliche Abgrenzung soll zu bestehenden Initiativen in der Wissenschaft vorgenommen werden. Eine Lückenfindung in diesem Kontext ist komplex, da viele Datenstrukturen in Ökosystemen bereits ausgebildet sind.</p> <p>Im Dateninstitut soll keine Datenmanagementpraxis stattfinden.</p>
--	--

Tabelle 17 - Struktur und Organisation, 20.10.22

Fotoprotokoll

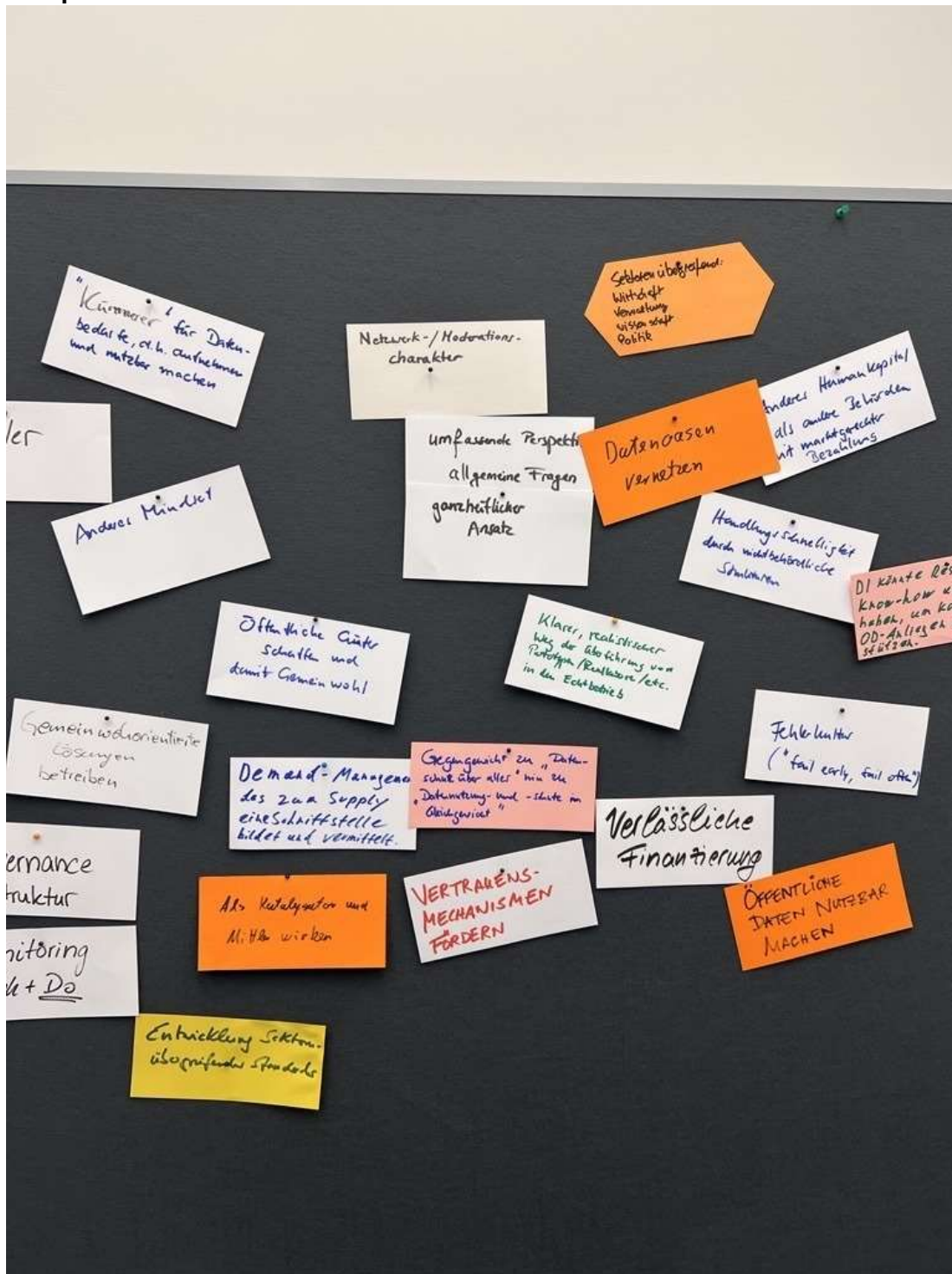


Abbildung 17 - Tisch 2 Nachmittag, 20.10.2022

Tisch 3 – Stakeholder-Beteiligung und Weiterentwicklung

Konkrete Fragen

- Wie sollten sich Stakeholder in die Arbeit des Dateninstituts einbringen können?
- Was wären konkrete Beteiligungsformen?
- Wer sollte die (Weiter-)Entwicklung des Dateninstituts begleiten?

Schwerpunkte und Meinungen

- Es bedarf einer **klaren Zielsetzung** für das Dateninstitut und für die Konsultationen zu dem Dateninstitut.
- Es sollte **Anreize** für die Stakeholder geben, für die Unternehmen z.B. **Gewinnaussichten**, damit diese ihre Daten dem Dateninstitut zur Verfügung stellen.
- Eine **Zusammenarbeit mit Unternehmen an konkreten Projekten** bietet sich an.
- **Stakeholder sollen generell nicht für das Dateninstitut zahlen** (Unternehmen können allerdings bei spezifischen Projekten zu deren Umsetzung finanziell beitragen).
- Das Dateninstitut kann **Daten** von verschiedenen Stakeholdern **zweckgebunden zusammenführen**. Dies ist ein wichtiger, zusätzlicher Anreiz für die Stakeholder.
- Es bedarf gemeinsamen, internationalen Datenstandards. Das Dateninstitut kann einen Beitrag dazu leisten, dass es international zu einer Einigung über solche Standards kommt.
- Das Dateninstitut braucht selbst eine gesicherte Finanzierung.

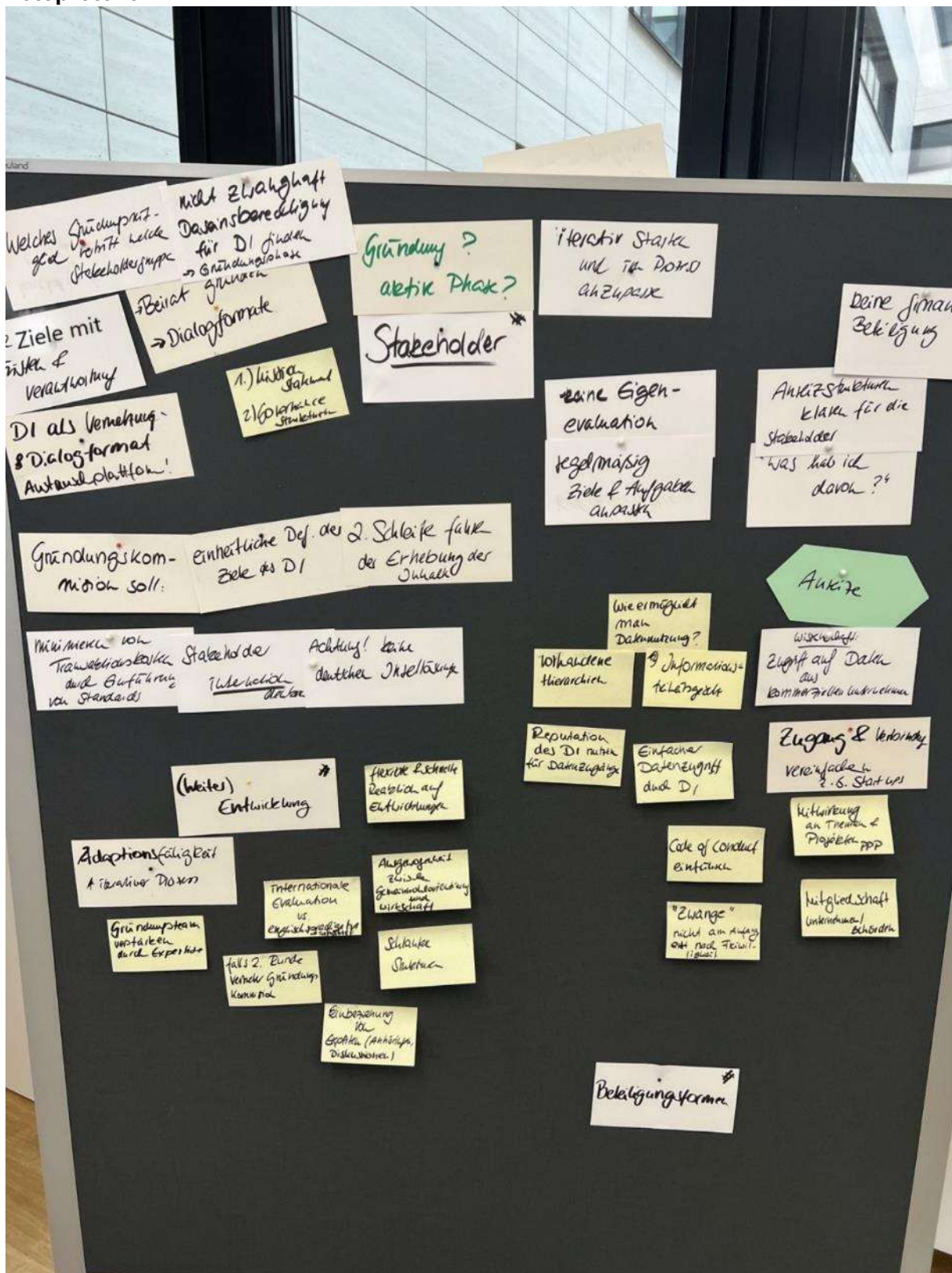
Diskussionsergebnisse

<p>Einbringung der Stakeholder</p>	<p>Es soll eine großangelegte Analyse anhand von verschiedenen Beteiligungsformaten (u.a. Fragebögen und Dialogformaten) weitergeführt werden.</p> <p>Die Gründungskommission soll darauf achten, dass (beim Aufbau des Dateninstituts) die verschiedenen Akteure bzw. Stakeholder - auch aus der Startup-Szene und von der Verwaltung- miteingebunden werden.</p> <p>Insgesamt hätte es nach den Teilnehmenden vor dem Start der Konsultationen zu den Inhalten des Dateninstituts klare Zielsetzungen geben sollen.</p> <p>Die Art der Beteiligung der Stakeholder hängt wiederum von den Aufgaben des Dateninstituts ab. Wie bereits dargestellt, soll das Dateninstitut eher eine Vernetzungs- und Dialogplattform sein. Welche Dialogformate für welchen Stakeholder eingesetzt werden, soll von den Zielen bzw. Aufgaben des Dateninstituts abgeleitet werden.</p>
<p>Anreize/ Konkrete Beteiligungsformen</p>	<p>Zwecks der Beteiligung der Stakeholder kann ein Beirat im Dateninstitut eingerichtet werden. Die Gründungskommission sei dazu angehalten, zu bestimmen, wer in diesem Beirat sitzen soll.</p> <p>Sehr wichtig ist eine Anreizstruktur für die Stakeholder, damit diese sich auch in das Dateninstitut einbringen können. Es wird also die Ansicht vertreten, der Stakeholder müsste einen Nutzen haben. Für die kommerziellen Unternehmen sollte es auch „Incentives“ geben, damit</p>

	<p>sie ihre Daten zur Verfügung stellen. Das Dateninstitut kann der Wissenschaft Datenzugänge ermöglichen. Wenn es kommerzielle Anreize seitens des Dateninstitut für die Unternehmen geben soll (damit diese ihre Daten teilen), dann soll das Dateninstitut kommerzielle Quellen haben.</p> <p>Eine wichtige Wirkung der Arbeit des Dateninstituts könnte es sein, dass Transaktionskosten minimiert bzw. eingespart werden (wenn man sich z.B. auf ein Kooperationsvorhaben verständigt). Ein Kooperationsvorhaben könnte so aussehen, dass beispielsweise Daten der Autounternehmen von Mobilitätsforschern genutzt werden. Ferner könnte das Dateninstitut im Rahmen von „Public-Private-Partnerships“ (PPP) mit der Wirtschaft bzw. mit Unternehmen an Projekten arbeiten. Dabei beteiligen sich auch die Unternehmen finanziell an den jeweiligen Projekten.</p> <p>Es wird in der Teilnehmerrunde generell als unangemessen angesehen, die Stakeholder für dieses Dateninstitut zahlen zu lassen. Dies gilt umso mehr als die Gründung dieses Dateninstituts politisch gewollt ist (Ausnahme: Unternehmen zahlen bei spezifischen Projekten mit).</p> <p>Das Dateninstitut kann zudem Anreize für die Stakeholder schaffen, indem es den Zugriff auf Daten einfacher macht. Es kann Daten für einen bestimmten Zweck zusammenführen (z.B. Daten von Startups mit Daten des Statistischen Bundesamtes).</p>
<p>Weiterentwicklung Dateninstitut</p>	<p>Wichtig ist, dass es europaweit bzw. international eine Verständigung auf gemeinsame Standards gibt. Es darf keine deutsche Insellösung geben. Das Dateninstitut soll sich dementsprechend international dafür stark machen, dass in der Zukunft auch eine Einigung über gemeinsame Standards erzielt wird.</p> <p>Wie das Dateninstitut finanziert wird, bestimmt auch, wie es dann von außen gesehen wird. Wichtig ist, dass das Dateninstitut unabhängig von der Politik bzw. von dem Staat bleibt. Es soll ein adäquates Budget sichergestellt werden. Wenige Millionen Euro im Jahr reichen dafür nicht aus. Es soll auch ein „Code of Conduct“ im Dateninstitut geben. Die Reputation des Dateninstituts ist sehr wichtig. Es soll eine Expertenevaluation des Dateninstituts geben (keine Eigenevaluation).</p>

Tabelle 18 - Stakeholder-Beteiligung und Weiterentwicklung, 20.10.22

Fotoprotokoll



3.1.4 Vierter Workshop in München am 24.10.22

Teilnehmende

Katharina Schüller, Prof. Dr. Mario Martini, Michael Fritz, Michael E. Rose PhD, Oliver Rack, Torsten Frenzel

3.1.4.1 Vormittag – Aufgaben und Ziele des Dateninstituts

Thema 1 – Erwartungen, übergeordnete Ziele, Angebote, Zielgruppe

Konkrete Fragen

- **Bedarf und Erwartungen**
 - Welchen Bedarf im Datenökosystem sollte das Dateninstitut adressieren? Wo gibt es Lücken?
 - Welches ist das drängendste Problem, zu dessen Lösung das DI beitragen könnte?
 - Welche (realistischen) Erwartungen haben Sie an das Dateninstitut?
- **Ziele und Themen**
 - Welches übergeordnete Ziel soll das Dateninstitut verfolgen?
 - Welche Themen soll das Dateninstitut bearbeiten?
 - Was sollten KEINE Ziele des Dateninstituts sein?
- **Angebote**
 - Soll das Dateninstitut eigene Angebote machen, z.B. Standards, Richtlinien, Analysen, Studien, Leitfäden etc. erstellen?
 - Soll das Dateninstitut selbst Datenhalter, Datenverarbeiter und/oder Datenvermittler sein?
 - Soll das Dateninstitut ein „*Single Point of Contact*“ zur Wissens- und Informationsvermittlung sein?
- **Zielgruppe**
 - Welche Zielgruppen sollte das Dateninstitut adressieren?
 - Wie kann man sicherstellen, dass das Dateninstitut dem Gemeinwohl dient?
 - Sollte es eine direkte Ansprache von Zielgruppen geben?

Schwerpunkte und Meinungen

- Es braucht eine **klare Kennzeichnung von Daten**, etwa in Form eines **Datenkataloges**, damit für Nutzer und Anwender klar ist, welche Daten für welchen Zweck verwendet werden dürfen. Das Dateninstitut sollte hier jedoch nur eine **vermittelnde Position** einnehmen.
- Das Dateninstitut könnte hierbei mit der Schaffung einer **Meta-Datenbank** helfen. Generell kann das Institut bei der **Bewusstseins- und Verständnisbildung** im Bereich des Datenschutzes einen wertvollen Beitrag leisten. Wichtig ist jedoch eine klare Aufgabenabgrenzung zu bereits bestehenden Institutionen.
- Das Dateninstitut kann dabei unterstützen, dass **Daten aus der Wirtschaft und dem medizinischen Bereich leichter bereitgestellt** werden. Dies könnte durch Lizenzierung und Einhaltung der **FAIR-Prinzipien** (bzw. generell durch einen „Datencheck“) ermöglicht werden. Gleichzeitig muss ein **Methoden- und Technologieangebot für das Thema der Datensicherheit** bereitgestellt werden.

- Oftmals fehlen auf **kommunaler Ebene** Kapazitäten, um **Daten erfassen und verarbeiten** zu können. Das Dateninstitut könnte hier einen **Ausgleich** schaffen.
- Es besteht **für den Gesetzgeber** großer **Beratungsbedarf**, welche Bedingungen für eine bessere Datennutzung und Datenverfügbarkeit notwendig sind.
- Es besteht generell großer **Bedarf an juristischer Expertise und juristischer Beratung** (insbesondere für Datenschutzbeauftragte) sowie an Expertise über technischer Umsetzbarkeit, um **Datenzugänge zu erleichtern**.

Diskussionsergebnisse

<p>Erwartungen</p>	<p>Die Teilnehmer diskutierten über mögliche und sinnvolle Aufgaben sowie über Fragestellungen der Implementierung des Dateninstitutes. Generell waren sich die Diskussionsteilnehmer darüber einig, dass es einen sehr großen Beratungsbedarf in juristischer und technischer Hinsicht, insbesondere in Bezug auf Datenverfügbarkeit, Datenzugang und Datenschutz, gibt.</p> <p>Gerade die Unübersichtlichkeit der derzeitigen Datenlandschaft birgt einen großen Unsicherheitsfaktor für alle Beteiligten. Dies führt unter anderem dazu, dass verfügbare Daten aufgrund von Datenschutzbedenken nur ungern oder gar nicht geteilt werden. Das Dateninstitut könnte hier einen Beitrag zu Verbesserung der Gesamtsituation durch den Aufbau, Wartung und die Bereitstellung eines Datenkatalogs leisten. Dieser Datenkatalog (in Analogie zu den „gelben Seiten“) könnte so ausgestaltet sein, dass daraus klar hervorgeht, wie und wofür Daten verwendet werden dürfen. Öffentliche Daten, die auch als solche ausgewiesen sind, unterliegen beispielsweise keinerlei datenschutzrechtlichen Beschränkungen. Diese Datenbank („Katalog“) müsste jedoch äußerst übersichtlich ausgestaltet sein.</p> <p>In eine ähnliche Stoßrichtung geht die Idee der Etablierung einer „Metadatenbank“ über DSGVO-Entscheidungen, die das Dateninstitut bereitstellen könnte. In Deutschland gibt es zu verschiedenen Datensätzen oftmals unterschiedliche DSGVO-Entscheidungen, die sich nicht selten widersprechen. Diese Metadatenbank und Entscheidungssammlung könnte einerseits dabei helfen, einen Überblick zu schaffen (und damit die bestehende Unübersichtlichkeit und Unsicherheit verringern) sowie die Datenlandschaft transparenter zu gestalten.</p> <p>Diese Maßnahmen würden auch die Bereitschaft der Wirtschaft und des öffentlichen Sektors, Daten bereitzustellen und zu teilen, nachhaltig erhöhen.</p> <p>Neben der Etablierung von Datenplattformen diskutierten die Teilnehmer auch über die Sinnhaftigkeit und Nutzen von Lizenzierung, Standardisierung, der Treuhandfunktion und Kompetenzbedarf. Alle angesprochenen Punkte müssten zur Attraktivierung von Datenbereitstellung dienen. Hinsichtlich des Themas der Standardisierung wurde jedoch von den Experten kritisch eingeworfen, dass bereits einige Standardisierungs- und Normierungsinstitute vorhanden sind und daher die Einrichtung einer weiteren Institution mit</p>
---------------------------	---

	<p>selbem Aufgabenspektrum nicht zielführend erscheint. Wenn, dann wäre eine Standardisierung im Sinne einer Datenvereinheitlichung und in weiterer Folge einer Datenvergleichbarkeit und Kontextualisierung zu sehen – darin könnte sehr wohl ein großer Mehrwert liegen. Das Institut könnte darüber hinaus die Funktion eines vermittelnden Datentreuhänders einnehmen, da gerade die Länder oftmals über mehr Datenvolumen verfügen als der Bund selbst. Weiters, so die Expertinnen und Experten, besteht oftmals gerade auf kommunaler Ebene ein Fachkräftedefizit im Bereich der Datenverarbeitung. Hier könnte das Dateninstitut eine wertvolle Unterstützungsleistung durch Bereitstellung von Expertise einnehmen.</p> <p>Im Zuge des Expertenaustausches wurde auch die generelle Wichtigkeit des Austausches von Gesundheitsdaten thematisiert. Da es sich bei medizinischen Daten um einen hochsensiblen Bereich handelt, muss der Schwerpunkt beim Thema Sicherheit („<i>Privacy</i>“) liegen. Nur wenn rechtliche und technische Unklarheiten beseitigt werden, kann der Datenaustausch und die Verknüpfung von Daten ausgebaut werden. Das Dateninstitut sollte hier ein Methoden- und Technologieangebot entwickeln und bereitstellen, um entsprechende Austauschmöglichkeiten zu fördern.</p>
<p>Übergeordnete Ziele und Themen</p>	<p>Übergeordnete Ziele, so die Expertinnen und Experten, sollten jedenfalls die Stärkung des Verständnisses für Datenschutz in der Gesellschaft, der Abbau von juristischen und technologischen Hürden sowie Unterstützung für den Gesetzgeber in Form von Handlungsempfehlungen sein.</p> <p>Im Moment könne, so die Teilnehmenden, jedes Vorhaben mit dem Argument des Datenschutzes blockiert werden. Durch Aufklärungsarbeit könnte dieses Problem verringert werden – derzeit fehlt es jedoch an Expertinnen und Experten in diesem Bereich. Generell läge eben ein großer Mehrwert in der juristischen und technologischen Beratung von Datenbereitstellern, Anwendern und dem öffentlichen Bereich, insbesondere dem Gesetzgeber. Die derzeitige Gesetzeslage für die Verwendbarkeit von Daten wurde teilweise in den 1950er Jahren geschaffen. Dies hat die Folge, dass viele vorhandene Daten nicht miteinander verknüpft werden dürfen, obwohl hoher Bedarf daran besteht. Genau hier könnte das Dateninstitut mit seiner Expertise hilfreich beisteuern, um einerseits bei einer entsprechenden Gesetzesnovellierung zu assistieren und damit gleichzeitig ein besseres Verständnis der Gesamthematik zu ermöglichen. Um im europäischen und internationalen Raum auf diesem Gebiet anerkannt zu werden, braucht es in Deutschland eine ernsthafte und glaubwürdige Datenschutzkultur. Dies wäre notwendig, um derzeit laufende Debatten beeinflussen zu können.</p> <p>Hinsichtlich der Aufgabe der Wissensvermittlung waren sich die Expertinnen und Experten nicht vollends einig. Hier gingen die Meinungen insbesondere bei dem Thema der Zurverfügungstellung von Wissen (Zurverfügungstellung vs. Datenkompetenzlandkarten) auseinander. Manche Experten sprachen sich jedoch dezidiert für die Wissensvermittlung auf der kommunalen Ebene aus, um insbesondere kleinere Gemeinden bei Datenthemen zu unterstützen.</p>

<p>Nicht-Ziele</p>	<p>Als „Nicht-Ziele“ der Teilnehmer wurden die Wissensvermittlung (in Form von Ausbildungsinhalten), die Datenhaltung durch das Dateninstitut, der Betrieb von eigener Dateninfrastruktur sowie der etwaige Parallelaufbau zu bereits bestehenden Datenzentren definiert.</p> <p>Hinsichtlich des Betriebs von Dateninfrastruktur wurde von einem Experten festgehalten, dass das Dateninstitut sehr wohl beim Aufbau von Dateninfrastruktur unterstützen und dies ein kommerzielles Angebot darstellen könnte.</p> <p>Uneinigkeit herrschte hingegen zur Frage der Forschungstätigkeit des Dateninstitutes auf Basis der zu vermittelnden Daten. Befürwortet wurde hingegen Forschungstätigkeit hinsichtlich des Umgangs mit Daten (z.B. ethische Fragestellungen, Bereitstellung validierter Methoden, etc.).</p>
<p>Zielgruppe</p>	<p>Als Zielgruppen wurde von den Expertinnen und Experten insbesondere die Gesundheitsbranche, ganz allgemein Datenbereitsteller und Datennutzer sowie die Zivilgesellschaft identifiziert.</p>

Tabelle 19 - Erwartung, übergeordnete Ziele, Angebote, Zielgruppe, 24.10.22

Fotoprotokoll

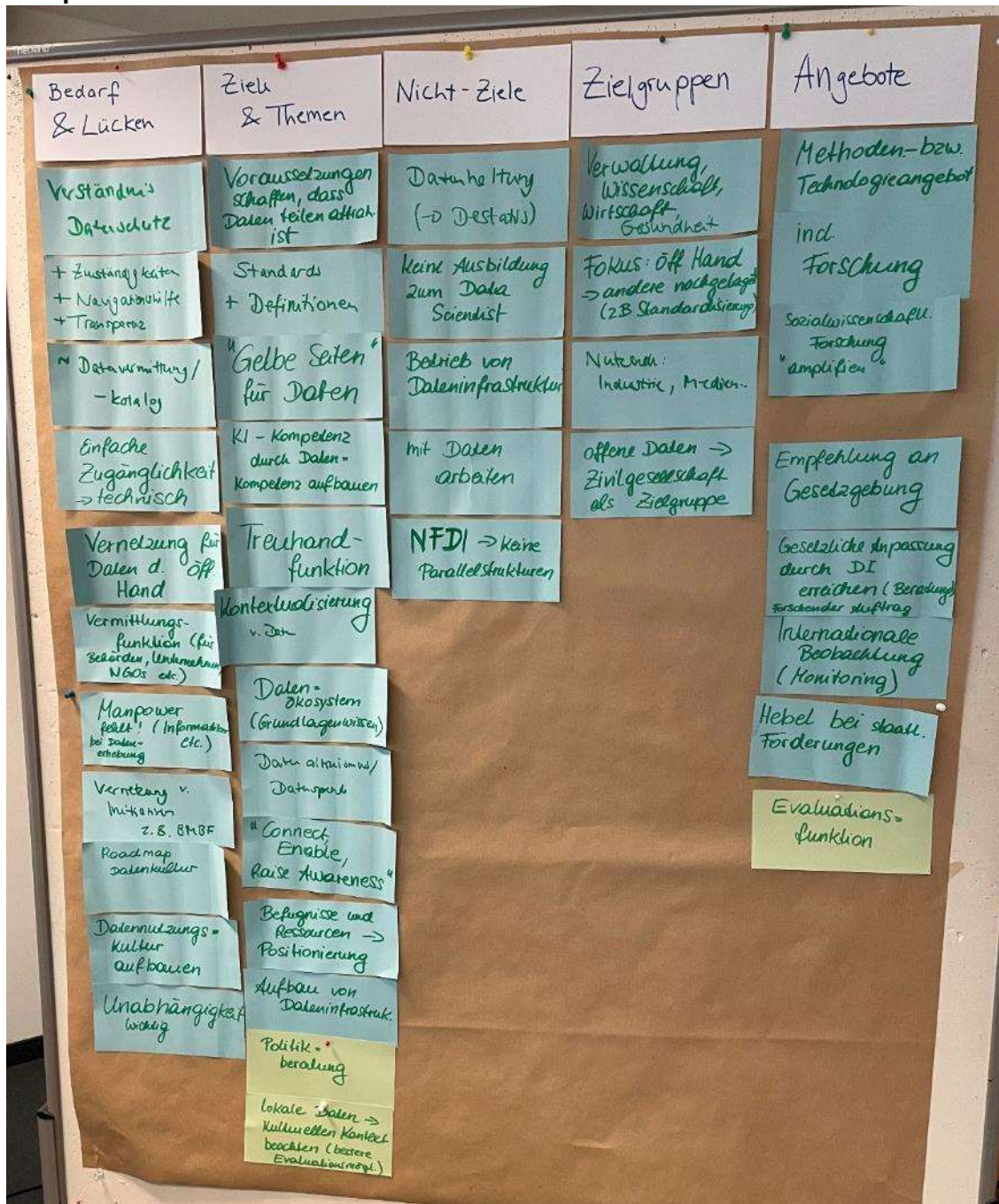


Abbildung 18 - Thema 1 Vormittag, 24.01.2022

Thema 2 – Konkrete Aufgaben

Konkrete Fragen

- Welche konkreten Aufgaben sollte das Dateninstitut haben?
- Was wäre möglich, soll aber dennoch NICHT die Aufgabe des Dateninstituts sein? Aus welchen Gründen?
- Bitte nennen Sie konkrete Beispiele!
- Einzelne Aufgaben, die kurz zu besprechen sind:
 - „Awareness Raising“: Die Bewusstseinsbildung im Zusammenhang mit Datenbereitstellung und Datennutzung.
 - Datenverfügbarkeit: Lösungen zur Datenverfügbarkeit entwickeln und Bereitstellung von Daten.
 - Beratung: Eine Beratungsstelle für die Allgemeinheit, insbesondere Datennutzende, sowie Daten-Startups und KMUs.
 - Vernetzung: Stakeholder mit unterschiedlichem Background vernetzen, um sich über Themen im Kontext von Daten auszutauschen.
 - Eine Drehschreibe für Wissen und Themen rund um Daten; z.B. Trends erkennen, Wissenstransfer, usw.
 - „Daten als Ressource“ für Dritte z.B.: Wirtschaft und Wissenschaft zur Verfügung stellen, sowie eine Forschungsdateninfrastruktur, ohne dabei selbst Datenhaltung zu betreiben.
 - Heben von Datenkompetenzen und Stärken von Datenwissenschaften durch Fort-, Aus- und Weiterbildung.
 - Einen Prototyp für Datentreuhandmodelle erarbeiten.

Schwerpunkte und Meinungen

- Das Dateninstitut könnte eine **Schiedsfunktion einnehmen**, wenn ungleiche Auffassungen über die Verknüpfung oder Bereitstellung von Daten vorhanden sind. Dabei kann es die Rolle einer Aufklärungs- und Beratungsstelle einnehmen.
- Es muss **Klarheit und Homogenität hinsichtlich DSGVO-Entscheidungen** geschaffen werden.
- Das Dateninstitut soll „**Datenchecks**“ durchführen, um eine gewisse **Datenqualität zu sichern**.
- Schaffung einer klaren gesetzlichen Vorgabe ist wichtig, um die **Datenverfügbarkeit, -verknüpfung und -bereitstellung** zu erhöhen.

Diskussionsergebnisse

Konkrete Aufgaben	Das Dateninstitut könnte mit der Gewährleistung der FAIR-Prinzipien für Daten betraut werden. Ob diese Prinzipien erfüllt sind, muss das Dateninstitut bei allen Daten überprüfen. Wenn die Prinzipien nicht eingehalten werden, muss dieser Umstand vom Dateninstitut beanstandet werden. Darüber hinaus sollten unvollständige Daten nach diesen Prinzipien mit einer entsprechenden Anmerkung versehen werden. Das übergeordnete Ziel dieser Maßnahme wäre die Qualitätssicherung von erhobenen bzw. vorhandenen Daten , die das Dateninstitut bereitstellt oder vermittelt.
--------------------------	---

	<p>Darüber hinaus identifizierten die Expertinnen und Experten das Thema Datenschutz als eines der wichtigsten Felder des Dateninstitutes. Insbesondere die Schiedsfunktion, die das Dateninstitut hier einnehmen könnte, wurde hervorgehoben. Das Dateninstitut könnte bei unterschiedlichen Auffassungen hinsichtlich Datenverknüpfung, Datenbereitstellung und Datennutzung vermitteln und so zu Klärung von Fragestellungen beitragen. Ein Gedanke eines Experten war, diesen Vermittlungsvorgang mit medialer Transparenz zu verknüpfen. Damit könnte langfristig der Druck nach einheitlichen Regelungen und Entscheidungen erhöht werden.</p> <p>Neben den bisher genannten Funktionen könnte das Dateninstitut ebenfalls als Datentreuhänder dienen. Der Kern der Diskussion drehte sich im Wesentlichen um die Frage, ob das Dateninstitut als Schiedsstelle, als Experte oder als „Druck machende Gegenstelle“ zum Datenschutz auftreten sollte.</p> <p>Im Bereich der Gesetzgebung gibt es bereits einen „Digitalcheck“, hier wäre auch ein zusätzlicher „Datencheck“ angebracht, um die Qualität der Daten und die Interoperabilität zu erhöhen.</p> <p>Im Bereich der Anonymisierung der Daten könnte das Dateninstitut dabei unterstützen, klare Richtlinien zu erarbeiten, ab wann Daten als anonymisiert gelten. Das würde die Datenschutzbeauftragten entlasten und zu anderen positiven Synergieeffekten führen.</p> <p>Das Dateninstitut könnte als Aufklärungs- und Ermutigungsstelle fungieren. Es wäre möglich, ein Datenökosystem unter den juristischen Rahmenbedingungen aufzubauen. Das Dateninstitut könnte mit entsprechender Beratung dazu beitragen. Gleichzeitig bedarf es aber einer klar geregelten und transparenten Gesetzeslage.</p> <p>Das Institut könnte als Berater für Datenthemen für den Gesetzgeber agieren. Die Integration des Dateninstituts in das Institutionsnetzwerk der Gesetzgebung wäre wichtig, um zu gewährleisten, dass Datenthemen einen entsprechenden Stellenwert erhalten. Das Dateninstitut könnte die Rolle eines Sachverständigen einnehmen, der im gesamten Gesetzgebungsprozess involviert ist und bei relevanten Gesetzen als „Anwalt für die Datennutzung“ auftreten könnte. Es wurde in diesem Zusammenhang auch der Begriff des „Bundesrechnungshofes für die Datennutzung“ eingebracht. Gleichzeitig muss jedoch darauf geachtet werden, dass durch das Dateninstitut keine zweite datenschutzrechtliche Behörde eingerichtet wird.</p> <p>Das Thema der Berichterstattung wurde ebenfalls in der Runde diskutiert. Das Dateninstitut sollte jedenfalls klar Bericht legen, welche Daten nachgefragt wurden/ genutzt wurden, um Beispiele guter Datennutzung sichtbar zu machen.</p> <p>Im Bereich des Marketings und der Öffentlichkeitsarbeit sollte das Dateninstitut insbesondere Pressemitteilungen zu datenrelevanten Themen teilen. Auch relevante Veranstaltungen rund um das Thema Daten sollten vom Dateninstitut entsprechend ventiliert werden.</p>
--	---

<p>Nicht-Aufgaben</p>	<p>Hinsichtlich der „Nicht-Ziele“ waren sich die Expertinnen und Experten darüber einig, dass das Dateninstitut keine technischen Standards schaffen und auch nicht als Bildungsträger etabliert werden soll.</p> <p>Das Dateninstitut könnte jedoch in diesen Bereichen wohl unterstützend (z.B. Hilfe bei der Gestaltung von Hochschul-Curricula) eingesetzt werden.</p>
<p>Weitere Aufgaben und Konkretisierungen im Gesprächsverlauf</p>	<p>Als weitere Aufgaben des Dateninstituts etablierten sich im Laufe der Diskussion „<i>Awareness Raising</i>“, Datenvernetzung innerhalb der Zielgruppen sowie die Schaffung eines Bewusstseins über die Bedeutung von Daten.</p>

Tabelle 20 - Konkrete Aufgaben, 24.10.22

Fotoprotokoll

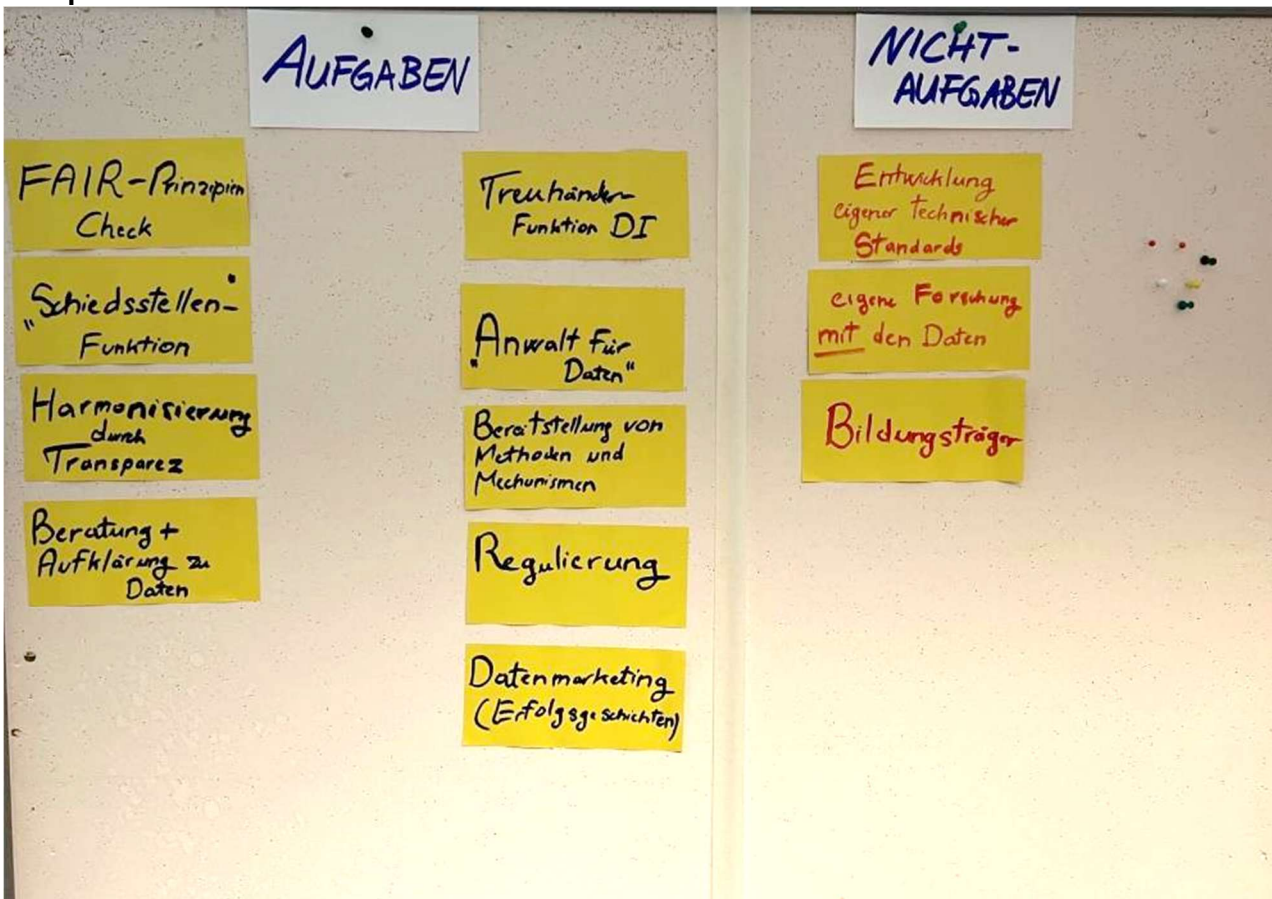


Abbildung 19 - Thema 2 Vormittag, 24.10.2022

3.1.4.2 Nachmittag – Umsetzung, Struktur und Organisation

Thema 1 – Umsetzung

Konkrete Fragen

- **Handlungsempfehlungen**
 - Haben Sie konkrete Handlungsempfehlungen zur Umsetzung eines Dateninstituts?
 - Welche Herausforderungen könnte es beim Aufbau eines Dateninstituts geben und wie können diese gemeistert werden?
- **Weiterentwicklung und Finanzierung**
 - Woran machen Sie fest, dass Gründung und Aufbau des DI erfolgreich sind?
 - Wer sollte die (Weiter-)Entwicklung des Dateninstituts begleiten?
 - Sollten die Angebote des Dateninstituts kostenpflichtig sein?

Schwerpunkte und Meinungen

- Ein **Screening** der bereits verschriftlichten **Themen aus dem Koalitionsvertrag** und dem Datenrecht wäre hilfreich.
- Einrichtung einer **Doppel- oder Dreifachspitze** im Dateninstitut wäre wünschenswert.
- **Aufbau** des Instituts **auf bereits bestehenden Strukturen**; Parallelstrukturen müssen vermieden werden.
- Ausrichtung des Dateninstituts auf einen **nicht-kommerziellen** und einen **kommerziellen Bereich**.

Diskussionsergebnisse

Handlungsempfehlungen	<p>Ein Screening der bereits verschriftlichten Themen aus dem Koalitionsvertrag und dem Datenrecht wäre hilfreich. Es braucht erleichternde Angebote für die Datenbereitstellung, sowie die Bereitstellung eines Werkzeugkastens (Digitalisierungshilfen, Anonymisierungshilfen). Zwar ist hier schon viel vorhanden, es muss aber zusammengetragen werden.</p> <p>Auch die Einrichtung einer Doppelspitze im Dateninstitut wäre wünschenswert. Das bedeutet, dass die Führung bei zwei Personen liegen sollte. Eine Dreifachspitze wäre unter der Ergänzung eines Ökonomen angebracht.</p> <p>Das Dateninstitut sollte weiters auf bereits bestehenden Strukturen aufbauen. Es würde darüber hinaus großes Potential in der Förderwertkette liegen. Zur entsprechenden Nutzung müssen die Förderrichtlinien angepasst werden.</p> <p>Hinsichtlich des ökonomischen Aspekts wären zwei Stränge anzudenken: einen für nicht-kostenpflichtige und einen für kostenpflichtige Daten. Neben öffentlichen Daten gibt es auch wirtschaftliche Daten, wo der Datengeber vom Datennehmer für die Nutzung Geld erhält. Beim Dateninstitut wird höchstwahrscheinlich eine Kombination aus kostenpflichtigen und nicht-kostenpflichtigen Daten entstehen; diese Kombination könnte einen entsprechenden Mehrwert schaffen. Es entstand eine Diskussion über die Rolle eines Marktplatzes und die</p>
------------------------------	---

	<p>Vermarktbarkeit von Daten, die öffentlich finanziert wurden. Dies kann insbesondere in Ausschreibungsverfahren zu Problemen führen, wenn der Staat mit privaten Anbietern konkurriert und sich durch die Datenherausgabe schlechter positionieren könnte.</p> <p>Generell wäre ein klares Erwartungsmanagement, wie Wissen aufgebaut werden soll, von großer Wichtigkeit; die Rolle, Positionierung und Aufgaben müssen von Anfang an klar definiert sein.</p>
<p>Herausforderungen und Lösungen</p>	<p>Eine Herausforderung ist es, zu erfassen, welche Daten existieren und wie an die Daten heranzukommen ist bzw. die Qualität der Daten festzustellen. Das könnte insbesondere die Hauptaufgabe des Dateninstituts sein. Auch der Behandlung des Zielkonflikts des Koalitionsvertrages könnte sich das Dateninstitut annehmen. Einerseits soll der Datenschutz forciert werden, andererseits soll die Offenheit der Datennutzung gefördert werden. Bei der Moderation der Datenschutzproblematik könnte das Dateninstitut alle Entscheidungen im Datenschutzbereich erfassen und diesbezüglich Transparenz und „<i>Awareness</i>“ zu den unterschiedlichen Auslegungen schaffen.</p> <p>Um die genannten Felder abzudecken, ist eine Perspektivenvertretung in der Führung des Dateninstituts notwendig. Selbst mit einem Doppelsitz könnten nicht alle relevanten Perspektiven abgedeckt werden. Die Lösung wäre, den Doppelsitz ergänzende (Fach-)Beiräte einzurichten, die über unterschiedliche Expertisen verfügen.</p>
<p>Erfolgsfaktoren nach Gründung</p>	<p>Die frühzeitige Einbindung des „Verbandes Deutscher Städtestatistiker“ (VDSst) und von anderen, bereits bestehenden Stakeholdern ist für das Gelingen der Gründung sehr wichtig.</p>
<p>Weiterentwicklung und Finanzierung</p>	<p>Basisdienste (z. B. Marketing, „<i>Use Cases</i>“, „<i>Success Stories</i>“...) sollten kostenfrei angeboten werden. Bei spezifischen Anfragen sollte über angemessenes Entgelt nachgedacht werden – allein schon aus der Perspektive der Wertschätzung. Ein Lösungsansatz könnte die Verwendung von „Credits“ sein. Eine gewisse Menge könnte zur Verfügung gestellt werden; übersteigt der Aufwand die Summe der Credits, fallen Gebühren an.</p> <p>Eine weitere Möglichkeit der Finanzierung wären „Public-Private-Partnerships“. Diese wurden zwar als Möglichkeit eingebracht, es wurde im Laufe der Diskussion aber auf große Unternehmen wie Google und Microsoft verwiesen, die solche Partnerschaften ohnehin anstreben. Es ist daher auf diesem Feld schwierig, sich gegen sehr große Akteure zu behaupten.</p>

Tabelle 21 - Umsetzung, 24.10.22

Fotoprotokoll

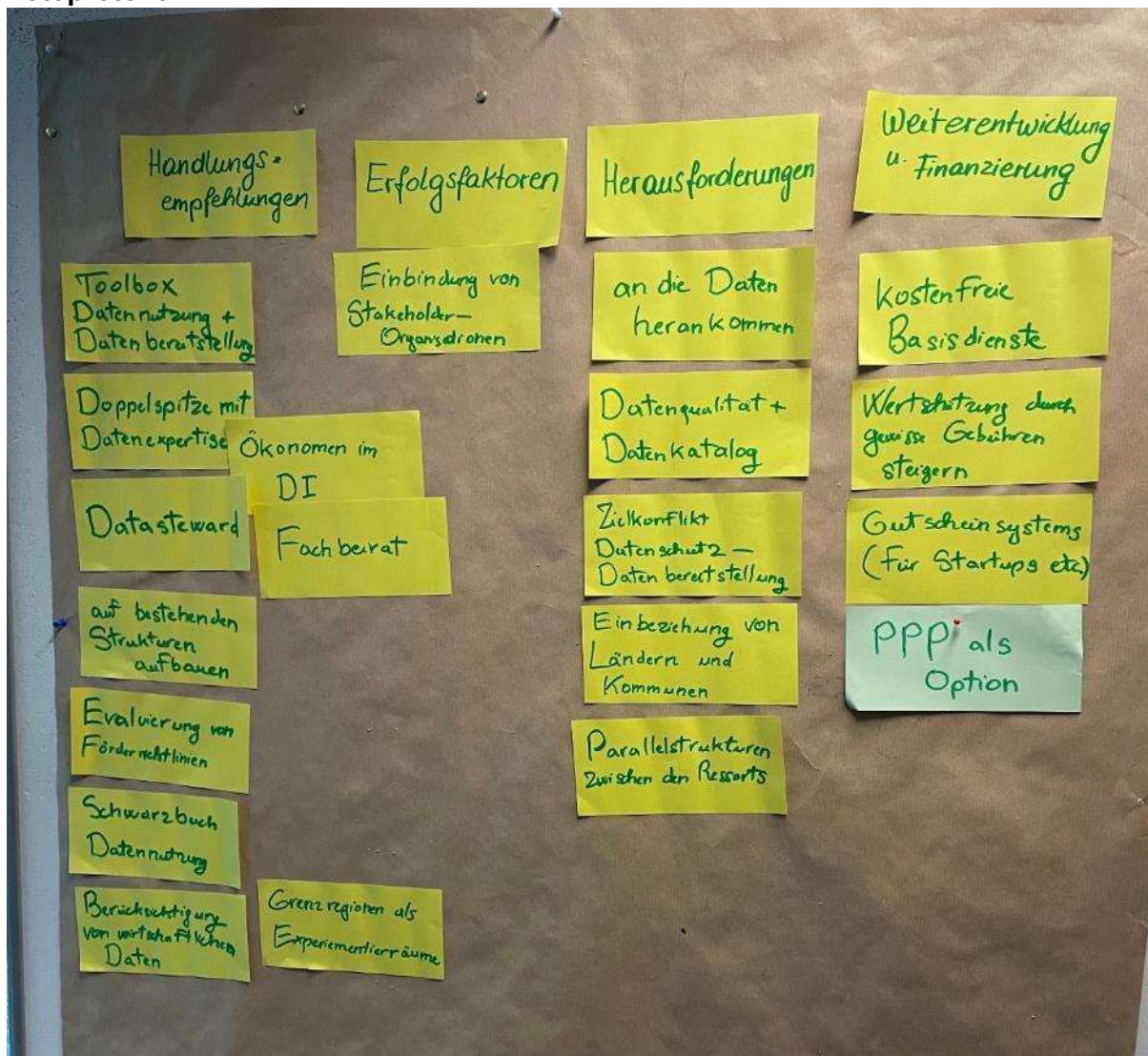


Abbildung 20 - Thema 1 Nachmittag, 24.10.2022

Thema 2 – Struktur und Organisation

Konkrete Fragen

- **Mehrwert und Abgrenzung**
 - Welchen Mehrwert soll das Dateninstitut gegenüber bestehenden Institutionen und Organisationen haben?
 - Wie kann sich das Dateninstitut von anderen Einrichtungen abgrenzen?
- **Stakeholder**
 - Wie sollten sich Stakeholder in die Arbeit des Dateninstituts einbringen können?
 - Was wären konkrete Beteiligungsformen?

Schwerpunkte und Meinungen

- Ein **planvoller und strukturierter Umgang mit Daten** würde einen wesentlichen Mehrwert des Dateninstitutes darstellen.
- Das Dateninstitut sollte **Akteure durch Beratung und Unterstützung ermutigen**, Vorhaben und Projekte durchzusetzen.
- Bei der Etablierung des Dateninstitut könnte der Blick auf andere, bereits existierende Akteure enorm helfen.
- Um das „**Know-how**“ und die **Bewusstseinsbildung** über bzw. für Daten zu **fördern**, könnte ein Austausch von Mitarbeitern aus verschiedenen Institutionen angedacht werden.
- Ein aktiver Zugang und **aktive Unterstützungsangebote** des Dateninstitut innerhalb des Netzwerkes würden einen niederschweligen Zugang zu Akteuren ermöglichen und gleichzeitig die Sichtbarkeit des Institutes erhöhen.

Diskussionsergebnisse

<p>Mehrwert gegenüber bestehenden Institutionen</p>	<p>Der Mehrwert der diskutierten Form des Dateninstitutes würde in der Struktur, der Transparenz, des lateralen Denkens, der Interdisziplinarität und nicht zuletzt im Mut liegen.</p> <p>Insbesondere hinsichtlich der Struktur und eines planvollen Zugangs zum Datenmanagement kann ein großer Mehrwert durch das Dateninstitut entstehen. Dabei stellen qualitätsgesicherte, öffentliche Daten einen wesentlichen Mehrwert dar. Dies könnte beispielsweise durch eine „Qualitätsampel“ gewährleistet werden.</p> <p>Das Dateninstitut sollte Akteure ermutigen und unterstützen, Vorhaben sicher umsetzen zu können und die bestehenden Unsicherheiten abzubauen.</p>
<p>Stakeholder</p>	<p>Zur Einleitung in das Thema wurde der Gruppe die Frage gestellt, wie die nötige Vernetzung erreicht werden kann. Während der darauffolgenden Diskussion kristallisierten sich folgende Themen heraus:</p> <p>Das Lernen von anderen Initiativen würde den Aufbau und die Erfüllung der Aufgaben des Dateninstituts erleichtern. Eine Möglichkeit wäre beispielsweise, dass Personen aus anderen Ämtern 2-8 Wochen im Dateninstitut mitarbeiten. Somit würden diese für das Thema sensibilisiert und es könnte „Know-how“ aufgebaut werden. Zusätzlich kann so „Data Literacy“ durch das Dateninstitut verbreitet und es kann sichergestellt werden, dass das Dateninstitut nicht an den tatsächlichen Bedarfsstellungen vorbeiarbeitet.</p> <p>Die Schaffung einer mitgliedschaftlichen Struktur (Vereins- bzw. körperschaftliche Strukturen) wäre wahrscheinlich für die Entwicklung des Dateninstituts förderlich. Allen Akteuren, die sich einbringen wollen, soll die entsprechende Möglichkeit geboten werde (beispielsweise durch Formen von Partnerschaften, die sich aus öffentlichen und privaten Mitgliedern zusammensetzen). Darüber hinaus sollte es auch einen Fachbeirat geben, der koordinierend tätig ist, sowie eine Stakeholder-</p>

	<p>Ebene, die bei Bedarf angesprochen werden kann. Auch die Funktion eines Netzwerkmoderators wäre innerhalb der Struktur anzudenken.</p> <p>Der Bereich „Scouting“ wurde ebenfalls durch die Gruppe diskutiert. Das Dateninstitut könnte im Netzwerk (z.B. zivilgesellschaftlichen Bereich) identifizieren, wo und inwieweit die Handelnden Unterstützung benötigen könnten. Diese könnten dann aktiv angesprochen und unterstützt werden. Auf diese Art könnten auch Marketing/Akquise betrieben werden. Auch in diesem Bereich könnte der Fachbereich entsprechende Vorgaben definieren, die durch niederschwellige Beteiligungsformen umgesetzt werden sollten.</p> <p>Die Etablierung eines „digitalen Kummerkastens zur Themenfindung“ könnte ebenfalls als ergänzende Maßnahme sinnvoll sein. In diesen können Stakeholder für sie relevante Themen „einwerfen“, zu denen sie Daten benötigen. Auch dies könnte einen Mehrwert für die Community darstellen.</p>
--	---

Tabelle 22 - Struktur und Organisation, 24.10.22

Fotoprotokoll

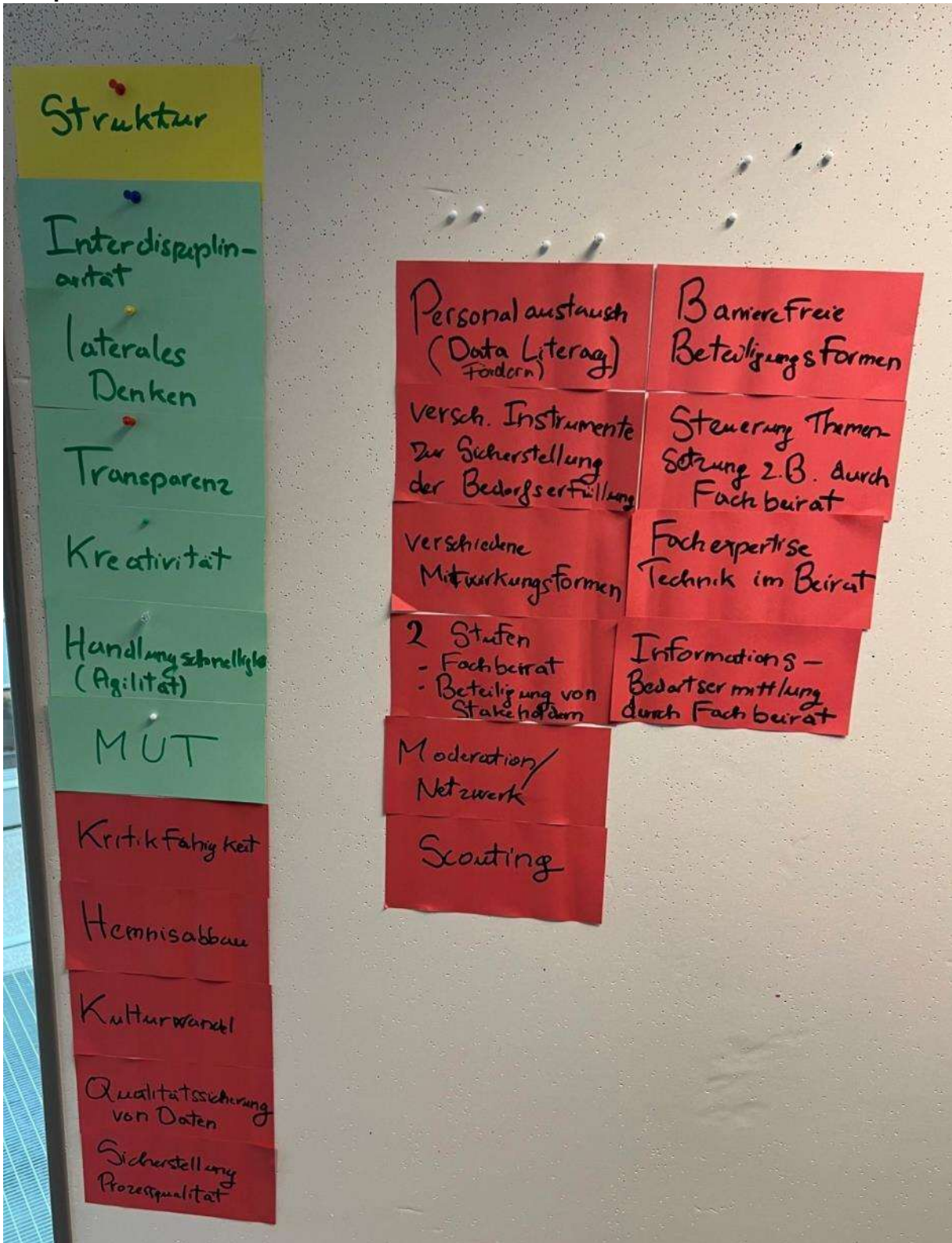


Abbildung 21 - Thema 2 Nachmittag, 24.10.2022

3.1.5 Online-Workshop am 21.10.22

Teilnehmende

Prof. Dr. Albert Remke, Dr. Jan Brase, Dr. Sabine Grapentin, Matthias Neugebauer, Prof. Dr. Peter Zaspel, Prof. Dr. Toralf Kirsten

Schwerpunkte und Meinungen Gruppe 1

- Das Dateninstitut soll die **Verfügbarkeit von Daten** fördern (z.B. Daten aus dem Gesundheitsbereich für Forschung und Industrie. Das Dateninstitut soll somit die **Auffindbarkeit von Daten** fördern).
- Das Dateninstitut kann eine **Mittlerfunktion** (bzw. die Funktion des „**Brückenbauers**“) bei der Lösung von Zielkonflikten in Bezug auf den Datenschutz einnehmen.
- Das Dateninstitut soll **„Awareness“ zum Thema „Daten“ schaffen** (inkl. Meta-Daten und dessen Relevanz für die Forschung).
- Das Dateninstitut kann eine wichtige Rolle bei der öffentlichen Bewusstseinsbildung in Bezug auf die Bedeutung der Verfügbarkeit von Daten spielen.
- **Zielgruppen** könnten u.a. Personen bzw. Institutionen aus dem Fach „Daten“ sowie Personen bzw. Institutionen sein, die sich bisher noch nicht mit dem Thema auseinandergesetzt haben, zukünftig jedoch **„Know-how“ benötigen** werden.
- Das Dateninstitut könnte im Idealfall eine **Verbindung zu Politik und Verwaltung** sein, über die andere Organisationen in der Ausprägung nicht verfügen.

Schwerpunkte und Meinungen Gruppe 2

- Das Dateninstitut soll einen **einfachen und schnell(er)en Datenzugang** ermöglichen, kann dabei als **Schnittstelle** fungieren.
- Das Dateninstitut soll **Institutionen bzw. Behörden im Umgang mit Daten beraten**.
- Das Dateninstitut sollte den wichtigen **Vier-Schritte-Prozess aus Daten, Methoden, Software/Technologie und Geschäftsmodell fördern**.
- Durch die **Vernetzung von Akteurinnen und Akteuren aus unterschiedlichen Stakeholdergruppen** im Rahmen des Vier-Schritte-Prozesses sollte das Dateninstitut **die Nutzbarkeit von Daten fördern**.
- Für die **Erfolgsbestimmung** sollte es **messbare Ziele** geben (**Anzahl von Institutionen**, die dem Dateninstitut ihre Daten zur Verfügung stellen, **Anzahl der Datennutzungsanträge**).
- Es bedarf für den Gründungs- und Aufbauprozess des Dateninstituts einer **Abstimmung mit verschiedenen Akteurinnen und Akteuren** wie dem KI-Bundesverband, der Deutschen Commercial Internet Exchange (DE-CIX), dem eco-Verband der Internet-Wirtschaft e.V., der Medizininformatik Initiative (MII), dem Netzwerk Universitätsmedizin (NUM) und der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur e. V. (insbesondere NFDI4Health).

Erster Block: Aufgaben und Ziele des Dateninstituts

Thema 1: Erwartungen, übergeordnete Ziele

Konkrete Fragen

- Welchen Bedarf im Datenökosystem sollte das Dateninstitut adressieren?
- Welche (realistischen) Erwartungen haben Sie an das Dateninstitut?
- Was sollten keine Ziele des Dateninstituts sein?
- Welches übergeordnete Ziel soll das Dateninstitut verfolgen?

Schwerpunkte und Meinungen Gruppe 1

- Um Doppelstrukturen zu vermeiden, bedarf es einer **klaren Definition des Verhältnisses des Dateninstituts zur Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI)**.
- Das Dateninstitut soll eine **Mittlerfunktion** bei der Lösung von **Konflikten** zwischen verschiedenen Stakeholdern um den **Datenschutz** ausüben.
- Das Dateninstitut kann **zentrale Lösungen** in der Form einer **Treuhandstelle** und „**Record-Linkage**“ bereitstellen.
- Das Dateninstitut soll die **Verfügbarkeit von Daten** aus dem medizinischen Bereich für **Forschung und Industrie** fördern.
- Das Dateninstitut kann eine Mittlerfunktion bei der **Harmonisierung der Landesdatenschutz- und Krankenhausgesetze** einnehmen.
- Das Dateninstitut soll **Vernetzungsaktivitäten auf internationaler Ebene** fördern (**Gaia-X, SIMP, etc.**).

Schwerpunkte und Meinungen Gruppe 2

- Das Dateninstitut soll Jungunternehmerinnen und Jungunternehmer bzw. **Gründerinnen und Gründer mit Institutionen und Behörden vernetzen**.
- Das Dateninstitut soll **Wissen und Methoden**, die es von der Forschung erhält, an Startups **weitergeben**.
- Das Dateninstitut soll Beratung für Institutionen im Umgang mit Daten anbieten.
- Das Dateninstitut kann die infrastrukturelle Basis für die **digitale Transformation in Strukturwandelregionen** (beispielsweise im Rheinischen Braunkohlerevier) darstellen.
- Das Dateninstitut muss keinen *Hyperscale*-Rechner beherbergen, soll aber einen **einheitlichen Zugang** zu verschiedenen Quellen ermöglichen (z.B. in der Form **einer einzigen Webseite**).

Diskussionsergebnisse

<p>Bedarf Datenökosystem</p>	<p>Stichwort Auffindbarkeit von Daten – Hier wird ein großes Defizit erkannt. Es gibt viele Portale, die hier Hilfestellung bieten und unterstützen, sie lösen das Problem jedoch nicht wirklich. Auch die Nutzung der vorhandenen Systeme und Suchmaschinen stellt aktuell noch keine Lösung dar.</p> <p>In Bezug auf Meta-Daten herrscht aktuell zu wenig „Awareness“. Das Thema ist aber wesentlich und wichtig, um Daten auffindbar und nutzbar zu machen. Um Doppelstrukturen zu vermeiden, bedarf es einer klaren</p>
-------------------------------------	--

	<p>und eindeutigen Definition der Beziehung zwischen dem Dateninstitut und der NFDI (Nationale Forschungsdateninfrastruktur). Auch die NFDI beschäftigt sich mit der Auffindbarkeit von Daten. Es bietet sich an, das Dateninstitut als Vermittler zwischen Verwaltung, disziplingepprägter NFDI und Politik einzuführen.</p> <p>In Bezug auf das Thema Verfügbarkeit von Daten wurde von einem Workshop-Teilnehmenden Folgendes erklärt: Man stößt hier aktuell auf datenschutzrechtliche Hürden. Ein Beispiel dafür ist der medizinische Bereich – hier herrscht ein akuter Mangel an Daten (das Problem wird teilweise durch das European Health Data Space angegangen). Das Dateninstitut könnte dementsprechend eine Mittlerfunktion einnehmen.</p> <p><i>Erläuterung: Der Europäische Raum für Gesundheitsdaten soll in Zukunft den Austausch von Patientendaten EU-weit, den Zugang zu Gesundheitsdaten sowie ihre Nutzung für Forschung, Innovation und Politikgestaltung fördern. Dabei sollen die Datenschutzvorschriften geachtet werden.</i></p> <p>Gerade im Gesundheitsbereich wird viel anwenderbezogene Forschung durchgeführt, wo eine große Menge an Daten nötig ist. Der rechtliche Rahmen spielt eine große Rolle bei der Verfügbarkeit. Es lassen sich Unterschiede in den Ländergesetzen erkennen. Das Bewusstsein, dass hier eine rechtliche Harmonisierung nötig wäre, fehlt. Das Dateninstitut in der Mittlerfunktion wäre vorteilhaft, da sonst jedes Land „sein eigenes Ding macht“. Das Dateninstitut sollte also die Verfügbarkeit von Daten fördern z.B. im Gesundheitsbereich - für Forschung und Industrie. Das Dateninstitut kann auch eine Mittlerfunktion bzw. eine Funktion als Brückenbauer bei der Lösung von Zielkonflikten mit dem Datenschutz (bzw. zwischen verschiedenen Stakeholdern - im Bereich European Health Data Space: Akademie, Verwaltung, Industrie etc.) einnehmen.</p>
<p>Lücken?</p>	<p>Möglich wäre eine Bereitstellung von zentralen Lösungen, z.B. Treuhandstellen, <i>Record-Linkage</i>-Lösungen etc.</p> <p><i>Erläuterung: Bei Data Linkage handelt es sich um eine Art der Datenverknüpfung, die Forschungszwecken dient. Es werden dabei Daten aus verschiedenen Datenquellen/-banken über dasselbe „Objekt“ bzw. „Subjekt“ zusammengeführt.</i></p> <p>Das Dateninstitut könnte den Zugang zu Daten mit Methoden der verteilten Datenanalyse - datenschutzkonform - ermöglichen.</p>
<p>Drängendste Probleme</p>	<p>Siehe „Bedarf Datenökosystem“</p>
<p>Übergeordnete Ziele</p>	<p>Es fehlt für Jungunternehmerinnen- und Unternehmer eine übergeordnete Dateninfrastruktur. Für junge Gründerinnen und Gründer ist es schwer, sich einzuordnen bzw. sich zurechtzufinden. Das Dateninstitut kann Hilfe leisten, indem es Gründer mit Institutionen und Behörden vernetzt. In dem Sinne kann das Dateninstitut Startups mit der Wissenschaft vernetzen. Das Dateninstitut kann Wissen und Methoden, die dem Dateninstitut seitens der Forschenden bzw. der</p>

	<p>Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zur Verfügung gestellt werden, an die Startups weitergeben. Am Ende dieses Prozesses können sich gemeinsame Projekte von Startups u.a. mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung ergeben.</p> <p>Das Dateninstitut kann ferner eine Plattform zum Austausch von Daten zwischen Bund, Wirtschaft und Forschung schaffen. (Es gibt verschiedene Institutionen wie das Robert-Koch-Institut, die eine Datenkompetenz haben – diese können ihre Daten dem Dateninstitut zur Verfügung stellen.) Das Angebot des Dateninstituts wäre, den Datenzugang einfacher und schneller möglich zu machen. Das Dateninstitut sollte aber nicht überbürokratisiert werden. (siehe „Nicht-Aufgaben“). Es soll unter diesem Gesichtspunkt keine große Infrastruktur aufgebaut werden, wie bei der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI). Das Dateninstitut könnte die Schnittstelle darstellen, über die die Daten von anderen Behörden, Institutionen etc. kanalisiert werden. Es gibt zudem einen grundsätzlichen Beratungsbedarf für Institutionen, die mit Daten umgehen bzw. Daten nutzen. (Dieser Beratungsbedarf bezieht sich auf verschiedene Datenbestände). Das Dateninstitut kann auch eine Datenstandardisierung vorgeben bzw. diese vorantreiben. Das Dateninstitut kann bei der digitalen Transformation in Strukturwandelregionen (beispielsweise im Rheinischen Braunkohlerevier) Unterstützung leisten. Dafür kann das Dateninstitut die infrastrukturelle Basis für die digitale Transformation darstellen.</p> <p><i>Erläuterung: die Ansiedlung einer neuen Dateninfrastruktur in einer vom Strukturwandel betroffenen Region kann die Wirtschaft diversifizieren, neue Arbeitsplätze sichern bzw. neue entstehen lassen. Vgl. Ministerium für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen/ DE-CIX Management GmbH (2021): Zukunft regional – digital: Das Rheinische Revier. Machbarkeitsstudie Dateninfrastrukturen im Rheinischen Revier. S. 20 f.</i></p> <p>In Hyperscale-Rechnern können z.B. Modelle berechnet werden, die für die kleinen- und mittelständischen Unternehmen (die KMUs) wichtig sind. Solche Lösungen sind bisher in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Asien zu finden. Um Wertschöpfung in Europa zu behalten, wäre es wichtig, dass es Daten-Hyperscaler auch in Europa gibt. (Das Dateninstitut muss nicht unbedingt einen Hyperscale-Rechner beherbergen, ein solcher Hyperscaler könnte sich auch in einer anderen Behörde befinden; das Dateninstitut könnte dann die Schnittstelle darstellen.)</p> <p>Das Dateninstitut könnte eine zentrale Anlaufstelle bzw. ein zentrales Dach für verschiedene Initiativen sein, die Deutschlandweit passieren. U.a. auch um Doppelstrukturen zu vermeiden, sollten laut einem Workshop-Teilnehmenden folgende Initiativen und Player bei dem Aufbau des Dateninstituts an einen Tisch gebracht werden: die Nationale Forschungsdateninfrastruktur (NFDI), der Rat für Informationsinfrastrukturen (RFII), <i>Research Data Alliance</i> Deutschland (RDA Deutschland e.V.), <i>Research Data Global, Committee on Data for Science and Technology</i> (CODATA).</p>
--	---

<p>Erwartungen</p>	<p>Das Dateninstitut soll einen einheitlichen Zugang zu vielen Quellen ermöglichen. Das kann eine Webseite sein, auf der sich auch Firmen, Institutionen etc. anmelden und dort Daten bereitstellen können. Das Dateninstitut soll insgesamt die Prozesse verschlanken. Das Dateninstitut soll auch Vernetzungsaktivitäten auf internationaler Ebene fördern (Gaia-X, SIMPL, etc.). Ferner soll das Dateninstitut das Thema der Forschungsdaten in Politik und Öffentlichkeit sichtbar machen. Laut einem Workshop-Teilnehmenden wird das in der Wissenschaft international wichtige Thema in der Öffentlichkeit noch nicht ausreichend wahrgenommen. Durch das Dateninstitut könnte der Stellenwert prominenter besetzt werden.</p> <p><i>Erläuterung: Simpl ist eine intelligente Middle-Software, die Cloud-to-edge-federations ermöglicht und alle wichtigen Dateninitiativen unterstützt, die von der Europäischen Kommission finanziert werden (z.B. die gemeinsamen europäischen Datenräume).</i></p> <p>Das Dateninstitut sollte eine „Mittlerfunktion“ bei der Legung von Grundlagen zu Vereinfachung datenrechtlicher Strukturen einnehmen (wenn mehrere Stakeholder betroffen sind). So kann das Dateninstitut beispielsweise einen Beitrag zur Harmonisierung der Landesdatenschutz- und Krankenhausgesetze leisten.</p>
<p>Nicht-Ziele</p>	<p>Es dürfen keine Doppelstrukturen geschaffen werden. Das Dateninstitut selbst sollte keine Infrastrukturkomponenten betreiben.</p>

Tabelle 23 - Erwartungen, übergeordnete Ziele, 21.20.22

Notizen vom Conceptboard

<p>Frage 1</p> <p>Welchen Bedarf im Datenökosystem sollte das Dateninstitut adressieren?</p>	<p>Gruppe 1</p> <div style="display: flex; justify-content: space-between;"> <div style="width: 45%;"> <p>Verfügbarkeit von Daten fördern, z.B. im Gesundheitsbereich für Forschung und Industrie, Mittlerfunktion und Brückenbauer bei der Lösung von Zielkonflikten mit dem Datenschutz</p> </div> <div style="width: 45%;"> <p>Beratung zum Thema Medical Device Regulation</p> </div> </div> <p>Beziehung zur Nationalen Forschungsdateninfrastruktur NFDI klären</p> <p>Dateninstitut als Mittler, Bindeglied zwischen disziplingepägter NFDI und Verwaltung und Politik</p> <div style="display: flex; justify-content: space-between;"> <div style="width: 60%;"> <p>Zusammenarbeit mit Medizininformatik Initiative, Netzwerk UNiversitätsmedizin, und NFDI sowie diversen überregionalen und nationalen Registern</p> </div> <div style="width: 35%;"> <p>Auffindbarkeit von Daten</p> </div> </div>
---	--

	<p>Gruppe 2</p> <p>Bereitstellung von zentralen Lösungen, zB Treuhandstelle, Record Linkage Lösungen etc.</p> <p>Zugang zu den Daten mit Methoden der verteilten Datenanalyse (datenschutzkonform)</p> <p>Mittlerfunktion und Brückenbauer zwischen verschiedenen Stakeholdern, z.B.. im Bereich EHDS (Akademia, Verwaltung, Industrie etc.)</p>
<p>Frage 2</p> <p>Welche (realistischen) Erwartungen haben Sie an das DI?</p>	<p>Gruppe 1</p> <p>"Mittlerfunktion" bei der Legung von Grundlagen bei Vereinfachung datenrechtlicher Strukturen, wenn mehrere Stakeholder betroffen sind (praktisches nationales Beispiel aus dem Bereich der Gesundheitsdaten: Harmonisierung von Länderdatenschutz- und Krankenhausgesetzen)</p> <p>Unterstützung der Vernetzung mit den Entwicklungen auf Europäischer Ebene (Gaia-X, SIMPL, ..)</p>
	<p>Gruppe 2</p> <p>Schneller einheitlicher Zugang zu Daten aus verschiedenen Quellen (Ministerien, Forschung, ...)</p> <p>Einheitlicher zugang zu vielen Quellen, bei denen sich auch Firmen, Insitutionen, etc. anmelden können und Daten bereitstellen können. Also EINE Webseite.</p> <p>keine Doppelstrukturen aufbauen</p> <p>Schlanke Prozesse</p> <p>Beratungsangebote (wie gehe ich mit einer Entwicklung zB KI vor, wie kann ich es in die Praxis überführen, Regularien)</p>

<p>Frage 3</p> <p>Was sollten KEINE Ziele des DI sein?</p>	<p>Gruppe 1</p> <p>Brückenbauen, aber keine Übernahme von Aufgaben anderer Institutionen</p> <p>kein Betrieb von Infrastruktur-Komponenten</p> <p>Keine Doppelstrukturen entstehen lassen. Aktiver Austausch mit anderen Initiativen</p>
	<p>Gruppe 2</p> <p>nicht überbürokratisiert sein</p> <p>Netzwerkpartner, Interessensgruppen zusammenbringen, beschleunigen</p> <p>sollte kein allwissender one stop shop sein</p> <p>muss kein Dienstbetreiber sein</p>
<p>Frage 4</p> <p>Welches übergeordnete Ziel soll das DI verfolgen?</p>	<p>Gruppe 1</p> <p>Verschiedene Initiativen und Player an einen Tisch bringen:</p> <p>NFDI, Rat für Informationsinfrastrukturen (RFII) RDA Deutschland RDA Global CODATA</p>



Thema 2: Aufgaben

Konkrete Fragen

- Welche konkreten Aufgaben sollte das Dateninstitut haben?
- Was wäre möglich, soll aber dennoch NICHT die Aufgabe des Dateninstituts sein?
- Bitte nennen Sie konkrete Beispiele!

Schwerpunkte und Meinungen Gruppe 1

- Das Dateninstitut soll **kein Datentreuhänder** sein, da es viele domainabhängige Unterschiede gibt.
- Konkrete Aufgaben für das Dateninstitut könnten sein, den **Zugang zu Abrechnungsdaten** gemäß §21 Krankenhausentgeltgesetz (KHEntgG) zu schaffen sowie **Daten des Robert Koch Instituts über Pandemieerläufe zugänglich machen**.
- Weitere konkreten Aufgaben für das Dateninstitut könnten die **Identifizierung** für Forschungsdaten sowie die **Vergabe des Digital Object Identifier – („DOI“)** sein.
- Das Dateninstitut soll **kein Repository (Datenarchiv)** betreiben.
- Das Dateninstitut soll ein **Forum zur Vermittlungsperspektive** für Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung bieten.
- Das Dateninstitut kann zentrale Dienstleistungen wie **Schulungen, Workshops, Tagungen** betreiben und finanzieren, sich dabei durch die Möglichkeiten der **sicheren Finanzierung** von anderen Institutionen abheben.

Schwerpunkte und Meinungen Gruppe 2

- Das Dateninstitut soll **kein Datenhalter** sein.

- Das Dateninstitut soll **kein allwissender one-stop-shop** sein.
- In dem Dateninstitut können Daten **verarbeitet** werden (z.B. **Abrechnungsdaten**).
- Das Dateninstitut soll den **4-Schritte-Prozess** aus Daten, Methoden, Software/Technologie und Geschäftsmodell fördern (auch im Hinblick auf mögliche Beiträge aus der Wissenschaft).

Diskussionsergebnisse

<p>Konkrete Aufgaben</p>	<p>Laut einem Workshop-Teilnehmenden sollen die Hauptaufgaben in Bereichen liegen, die von anderen Institutionen nicht abgedeckt werden können. Es sind bereits große Dateninfrastrukturen vorhanden, das Dateninstitut sollte sich daher damit beschäftigen, wie die Informationen aus den unterschiedlichen Bereichen erfasst und ausgetauscht werden können, wie die relevanten Stakeholder eingebunden werden können. Das Dateninstitut soll eine Brückenbauer-Funktion zwischen Verwaltung, Industrie, Regierung einnehmen (siehe „Bedarf/Aufgaben“).</p> <p>Das Dateninstitut soll ein Forum zur Vermittlungsperspektive für Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung bieten. Das Dateninstitut wäre prädestiniert, zentrale Dienstleistungen (Schulungen, Workshop, Tagungen) zu betreiben/ zu finanzieren. Das machen zwar andere Institutionen bereits, das Dateninstitut könnte sich hier jedoch durch Möglichkeiten der sicheren Finanzierung abheben (andere Institutionen sind von Fördergeldern, langen Bewilligungsprozessen usw. abhängig). Wenn das Dateninstitut Finanzierungen zur Verfügung stellen möchte, sollte das im Austausch mit der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur und der Research Data Alliance Deutschland passieren. In der Praxis stößt man hier auf Konflikte in den Bereichen Datenschutz und Datenverfügbarkeit. Das Thema der Verfügbarkeit von Daten sollte daher einen großen Stellenwert haben. Bei diesen Zielkonflikten (Verfügbarkeit von Daten für wissenschaftliche und anwendungsbezogene [Industrie-] Forschung vs. Sicherstellung des Datenschutzes) soll das Dateninstitut eine Vermittlungsposition zwischen den Stakeholdern einnehmen. Das Dateninstitut kann einen Service zum Einsehen von Daten anbieten. Das Dateninstitut kann ferner den Service anbieten, dass in ihm Daten verarbeitet werden (z.B. Abrechnungsdaten).</p> <p>Das Dateninstitut kann auch Informationsstandards definieren. Das Dateninstitut soll sich als Akteur in einem internationalen Umfeld wahrnehmen und entsprechend agieren. Weshalb die Teilnehmenden betonen, dass bei der Festlegung der Datenstandards keinesfalls eine rein deutsche Insellösung entstehen darf. (Es ist wichtig, dass auf internationale Datenstandards geachtet wird.) Laut einem Workshop-Teilnehmenden sollte das Dateninstitut den 4-Schritte-Prozess aus Daten, Methoden, Software/Technologie und Geschäftsmodell fördern. Der Workshop-Teilnehmende erläutert, Daten seien im Prinzip ein „Rohstoff“. Um „echte Wertschöpfung“ aus Daten zu bekommen, bedarf es weiterer Schritte: Mit Analyseverfahren (auf der Grundlage von mathematischen, statistischen und informatischen Methoden) werden aus den Daten Inhalte „extrahiert“. So wird z.B. mit</p>
---------------------------------	--

	<p>Daten über Wasserpegelstände ein Vorhersagemodell für die nächsten 12 Stunden berechnet. Dabei sind es Unternehmen, die verschiedene Datenanalyseverfahren beherrschen. Forschungseinrichtungen bzw. Universitäten können neue Methoden/Verfahren entwickeln.</p> <p>In einem weiteren Schritt soll eine Technologie/ eine Software entwickelt werden, welche die extrahierten Daten in eine Dienstleistung übersetzt. Das Vorhersagemodell wird beispielsweise Teil einer technischen Meldeeinrichtung, welche bei extremen Vorhersagepegeln (bzw. bei massiven Überflutungen) wie im Ahrtal automatisiert die Bevölkerung alarmiert. Für die Entwicklung von technischen Systemen bzw. Softwares bedarf es der Zusammenarbeit mit Akteurinnen und Akteuren in den Bereichen Forschung und Entwicklung (klein- und mittelständischen Unternehmen, Universitäten etc.). Ein Startup, eine Firma oder ein Spin-Off einer Universitätsgruppe kann schließlich aus der entwickelten Technologie bzw. Software ein Produkt ableiten. Es entsteht ein Geschäftsmodell. Beim Thema Hochwasser kann beispielsweise ein SMS-Push- Dienst für Landkreise entwickelt werden. Der Dienst kann gegen einen monatlichen Betrag 24/7-Warnmeldungen liefern.</p> <p>Damit diese Wertschöpfungskette der Daten bzw. dieser Vier-Schritte-Prozess vollzogen wird, braucht es eine Vernetzung aller am Prozess beteiligten Akteurinnen und Akteure, d.h. der Datenanbieter, der Forschung bzw. der Methoden-Entwickler, der Technik- und Softwareentwickler etc. Das Dateninstitut kann einen sehr wichtigen Beitrag leisten, indem es die Akteurinnen und Akteure über ein Portal miteinander zusammenbringt und damit die verschiedenen Bereiche verbindet. Das ist besonders wichtig auch im Hinblick auf Beiträge aus der Wissenschaft, die nicht notwendigerweise in aktuellen Startup-Konzepten vorkommen.</p>
<p>Nicht-Aufgaben</p>	<p>Das Dateninstitut soll kein Datenhalter sein. Das müssen die anderen Institutionen sein. Die anderen Institutionen sollen sich an das Dateninstitut wenden und über das Dateninstitut ihre Daten kanalisieren. Das heißt, es sollte eine klare Definition geben, was andere Institutionen liefern müssen. Die Daten müssen auch nicht in einem Server im Dateninstitut gespeichert werden. Der entsprechende Server dafür kann woanders liegen. (Ein Workshop-Teilnehmer erläutert: Es gibt viele domainspezifische Anforderungen, daher ist das Angebot von Infrastrukturen durch eine zentrale Stelle schwierig und sollte keine Aufgabe des Dateninstituts sein.) Das Dateninstitut kann aber die Verknüpfung zu den Daten herstellen. Das Dateninstitut soll also kein Repository (Datenarchiv) betreiben. Das Dateninstitut soll kein allwissender one-stop-shop sein. Es muss kein Dienstbetreiber sein. Es soll Interessengruppen bzw. Netzwerker zusammenbringen, Prozesse insgesamt beschleunigen. Das Dateninstitut soll auch nicht selbst forschen – diese Aufgabe ist bei den Universitäten besser aufgehoben.</p>
<p>Beispiele für Aufgaben benennen</p>	<p>Das Dateninstitut kann oder soll den Zugang zu Abrechnungsdaten gemäß §21 Krankenhausentgeltgesetz (KHEntgG) schaffen, Daten des Robert Koch Instituts über Pandemieverläufe zugänglich machen, eine</p>

	<p>Anbindung der Daten über das Forschungsdatenportal leisten. Weitere konkrete Aufgaben des Dateninstituts könnten sein: die Identifizierung für Forschungsdaten sowie die Vergabe des Digital Object Identifier – („DOI“). Die Vergabe des DOI wäre eine Aufgabe, die gut von einer zentralen Hand abgewickelt werden könnte. Eine weitere Aufgabe für das Dateninstitut wäre die Veranstaltung von interdisziplinären Workshops zu zentralen Themen der Erfassung, Bereitstellung und Nutzung von Daten sein. Von einem Workshop-Teilnehmenden wird die Ansicht vertreten, das Dateninstitut könnte zentrale Treuhandstellenelemente- und Dienste umfassen bzw. bereitstellen.</p>
Einzelne Aufgaben	
Awareness Raising	<p>Es handelt sich dabei um ein besonders wichtiges Thema, da der Umgang mit Daten aktuell stark datenschutzrechtlich basiert ist. Es sollte zu einem Umdenken kommen. Das Dateninstitut soll zeigen, wie wichtig das Thema ist.</p>
Datenverfügbarkeit	<p>Das Dateninstitut sollte nicht selbst Daten zur Verfügung stellen.</p>
Beratung	<p>Von einigen Teilnehmenden wird folgende Meinung vertreten: Die wirklich benötigte Expertise gibt es an vielen Orten. Das Dateninstitut sollte wissen, wo die Expertise vorhanden ist und als Mittler auftreten.</p>
Vernetzung	<p>Sehr wichtiges Thema</p>
Drehscheibe	<p>Sehr wichtig.</p> <p>Das Dateninstitut soll Wissen und Methoden, die es von der Forschung erhält, an die Startups weitergeben.</p>
Datenkompetenz	<p>Das Dateninstitut soll Ausbildung und Lehre im Bereich Datenverarbeitung vorantreiben, und zwar im Schulunterricht, in der Lehre und in der Universität. Durch die Möglichkeiten der sicheren Finanzierung könnte sich das Dateninstitut in der Bereitstellung solcher zentralen Dienstleistungen wie Schulungen, Workshops und Tagungen von anderen Institutionen abheben.</p>
Datentreuhänder	<p>Das ist laut der Expertinnen und Experten in einer Zentralfunktion schwer zu realisieren. Es gibt hier viele domainabhängige Unterschiede und es ist Expertise in der Tiefe nötig, über die das Dateninstitut möglicherweise gar nicht verfügen kann.</p>

Tabelle 24 - Aufgaben, 21.10.22

Notizen vom Conceptboard

<p>Frage 1</p> <p>Welche konkreten Aufgaben sollte das Dateninstitut haben?</p>	<p>Gruppe 1</p> <p>Zugang zu Abrechnungsdaten §21 KHEntgG</p> <p>Daten des Robert Koch Instituts über Pandemieverläufe etc</p> <p>Forum: Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung</p> <p>Vermittlerfunktion zwischen Stakeholdern bei Zielkonflikten, z.B. Notwendigkeit der Verfügbarkeit von Daten für wissenschaftliche und anwendungsbezogene (Industrie-) Forschung im Zielkonflikt mit dem Datenschutz</p> <p>Anbindung der Daten über das Forschungsdatenportal Gesundheit</p> <p>Öffentliche Bewusstseinsbildung in Bezug auf die Bedeutung der Verfügbarkeit von Daten und deren Beitrag zur wissenschaftlichen und anwendungsbezogenen (Industrie-) Forschung, z.B. im Bereich der Gesundheitsdaten</p> <p>Betrieb und Finanzierung von zentralen Diensten</p> <p>Schulungen, Workshops, Tagungen</p> <p>Bei beiden im Austausch mit NFDI, RDA Deutschland, evtl. Dateninstitut mit dem Vorteil einer dauerhaften Finanzierung</p>
	<p>Gruppe 2</p> <p>Beratung/Bildung/Information</p> <p>keine deutschen Insellösungen</p> <p>Akteur im internationalen Umfeld</p> <p>Definition Informationsstandards</p> <p>Services um Daten einzusehen bzw. verarbeiten zu lassen, z.B. Abrechnungsdaten</p> <p>Vier-Schritt aus</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Daten 2) Methoden 3) Software / Technologie 4) Geschäftsmodell <p>sollte durch Vernetzung seitens des DI befördert werden, insbesondere auch mit Hinblick auf mögliche Beiträge aus der Wissenschaft.</p>

<p>Frage 2</p> <p>Was wäre möglich, soll aber dennoch NICHT die Aufgabe des Dateninstituts sein?</p>	<p>Gruppe 1</p> <p>keine Infrastrukturkomponenten</p> <p>Betrieb eines zentralen Repositoriums ist nicht notwendig</p> <p>Forschung ist auch an Universitäten besser aufgehoben</p>
	<p>Gruppe 2</p> <p>eher bestehende zusammenbringen und nicht als Betreiber auftreten</p>
<p>Frage 3</p> <p>Bitte nennen Sie konkrete Beispiele!</p>	<p>Gruppe 1</p> <p>keine zentralen Repositorien</p> <p>Identifizier-vergabe für Forschungsdaten</p> <p>Vergabe des Digital Object Identifier (DOI)</p> <p>Handle</p> <p>zentrale Treuhandstellenelemente und Dienste</p> <p>interdisziplinäre Workshops zu zentralen Themen der Erfassung, Bereitstellung und Nutzung von Daten</p>

Thema 3: Zielgruppe, Ansprache, Angebote

Konkrete Fragen

- Soll das Dateninstitut eigene Angebote machen, z.B. Standards, Richtlinien, Analysen, Studien, Leitfäden etc. erstellen?
- Soll das Dateninstitut selbst Datenhalter, Datenverarbeiter und/oder Datenvermittler sein?
- Welche Zielgruppen sollte das Dateninstitut adressieren?

Schwerpunkte und Meinungen Gruppe 1

- Das Dateninstitut soll keine Standards entwickeln, sondern **Studien und Best Practices** erstellen.
- Ähnlich wie *Registry of Research Data Repositories (re3data.org)* könnte das Dateninstitut einen **Überblick über andere Datenbanken** haben und diesen (Überblick) zur Verfügung stellen.
- **Zielgruppen** des Dateninstituts können Personen und Informationen aus dem „Datenbereich“ sowie **aus anderen Bereichen** sein.

Schwerpunkte und Meinungen Gruppe 2

- Das Dateninstitut soll Institutionen **im Datenumgang beraten**.
- Das Dateninstitut soll ein **Verzeichnis von Expertisen-Anbieterinnen- und Anbietern** (eine Art „Google für Fähigkeiten“) in sein Angebot aufnehmen.

Diskussionsergebnisse

<p>Eigene Angebote</p>	<p>Laut einem Workshop-Teilnehmenden sollte das Dateninstitut keine Standards selbst entwickeln. Es gebe im Moment zu viele Strukturen, die genutzt werden sollen. Das Dateninstitut kann aber Studien und Best Practices zum Thema Daten erstellen. Insgesamt soll das Dateninstitut einen schnellen und einfachen Datenzugang ermöglichen. Das Dateninstitut soll bzw. kann ein Verzeichnis von Expertisen-Anbieterinnen- und Anbietern (eine Art „Google für Fähigkeiten“) in sein Angebot aufnehmen. Es gibt einen grundsätzlichen Beratungsbedarf für Institutionen, die mit Daten umgehen und Daten nutzen. Der Beratungsbedarf bezieht sich auf verschiedene Datenbestände.</p>
<p>Datenhaltung, Datenvermittler</p>	<p>Das Dateninstitut sollte keine Datenbank sein - besser wäre es als „Expertisen-Vermittler“. Das Dateninstitut könnte mit Registry of Research Data Repositories (re3data.org) zusammenarbeiten. (re3data.org ist eine globale Initiative, die einen Überblick über Forschungsdatenbanken weltweit sammelt). Ähnlich wie Re3Data soll das Dateninstitut auch einen Überblick haben, um weitergeben zu können, wo Daten zu finden sind.</p>
<p>Zielgruppen und Zielgruppenansprache</p>	<p>Das Dateninstitut soll alle Stakeholder-Gruppen (die öffentliche Hand, die Zivilgesellschaft, die Wissenschaft und die Wirtschaft einschließlich der Startup-Szene) ansprechen. Zielgruppen könnten u.a. Personen bzw. Institutionen vom Fach sowie Personen bzw. Institutionen sein, die sich bisher noch nicht mit dem Thema auseinandergesetzt haben, zukünftig jedoch „Know-how“ benötigen werden. Bei der Vernetzung mit Personen bzw. Institutionen „aus dem Fach“, d.h. aus dem Datensektor, würden Synergieeffekte entstehen.</p> <p>Das Dateninstitut soll ein Vermittlungs- bzw. Diskussionsforum für Akteurinnen und Akteure aus unterschiedlichen Disziplinen und Domänen anbieten. Diese können sich untereinander austauschen und somit die Relevanz von Themen, die Akteurinnen und Akteuren der anderen Disziplinen wichtig sind, (besser) nachvollziehen. Die</p>

	<p>Akteurinnen und Akteure könnten somit das eigene Verständnis für die Relevanz von Themen über Disziplinen hinweg erweitern. Diejenigen Akteurinnen und Akteure, die sich nicht mit Daten befassen, können über die Bedeutung des Themas „Daten“ erfahren. Diejenigen Akteurinnen und Akteure, die Datensätze bzw. Datenbestände haben, diese aber für andere noch nicht zur Verfügung gestellt haben, können durch dieses Forum über die Wichtigkeit der Zurverfügungstellung von Daten lernen.</p>
--	--

Tabelle 25 - Zielgruppe, Ansprache, Angebote, 21.10.22

Notizen vom Conceptboard

<p>Frage 1</p> <p>Soll das Dateninstitut eigene Angebote machen, z.B. Standards, Richtlinien, Analysen, Studien, Leitfäden etc. erstellen?</p>	<p>Gruppe 1</p> <p>Lieber eine Plattform/ ein Forum für diejenigen bieten, die dort bereits aktiv sind.</p> <p>Katalysator-Funktion für die Entwicklung von Kernthemen, z.B. Data sovereignty, Knowledge graphs...</p>
	<p>Gruppe 2</p> <p>keine eigenen Anlysen notwendig</p> <p>Bei Analysen sollte das Dateninstitut Vernetzung mit Wissenschaftsakteuren bereitstellen.</p> <p>Dateninstitut als Betreiber der Vernetzungsplattform</p> <p>Datenzugang schnell und einfach ermöglichen</p> <p>Das Dateninstitut bietet ein Verzeichnis von Expertise-Anbietern ("Google für Fähigkeiten")</p>

<p>Frage 2</p> <p>Soll das Dateninstitut selbst Datenhalter, Datenverarbeiter und/oder Datenvermittler sein?</p>	<p>Gruppe 1</p> <p>Nein. Lieber Expertenvermittler.</p> <p>Konkret:</p> <p>Kein eigenes Repository, aber einen Überblick wie re3data</p>
	<p>Gruppe 2</p> <p>DVM: stellt physischen Ansprechpartner mit Beratung oder DVM über eine Serverinfrastruktur gewähren</p> <p>DVM: Vernetzer, der Angebot und Nachfrage zusammenbringt</p> <p>DV: Kapazitäten zur Verfügung stellen, um sie direkt vor Ort zu verarbeiten. Müssten nicht eigene Ressourcen, wie z.B. ein eigenes Rechenzentrum, sein.</p> <p>DH: Nein</p> <p>wenn Schnittstellen def. werden, was andere darunterliegende Institutionen liefern sollten und das Dateninstitut elektronische Anfragen entsprechend durchreicht.</p> <p>bestehende Portale mitnutzen, z.B. Forschungsportal Gesundheit</p> <p>Single Point of Contact sein</p>
<p>Frage 3</p> <p>Welche Zielgruppen sollte das Dateninstitut adressieren?</p>	<p>Gruppe 2</p> <p>öffentliche Hand/ Zivilgesellschaft/Wirtschaft/ Wissenschaft</p> <p>Start-ups</p>

Zweiter Block: Struktur, Organisation und Umsetzung

Thema 1: Umsetzung

Konkrete Fragen

- Haben Sie konkrete Handlungsempfehlungen zur Umsetzung eines Dateninstituts?
- Woran machen Sie fest, dass Gründung und Aufbau des Dateninstituts erfolgreich sind?

Schwerpunkte und Meinungen Gruppe 1

- Es kann ein **Beirat** im Dateninstitut errichtet werden, der die **Verbindung zu existierenden Strukturen** sicherstellt.
- Es können **SMART-Ziele** festgelegt werden.

Schwerpunkte und Meinungen Gruppe 2

- Beim Aufbau des Dateninstituts soll es eine **Abstimmung mit Institutionen** wie dem **KI-Bundesverband**, der **Deutschen Commercial Internet Exchange (DE-CIX)** und dem **eco e. V. - Verband der Internet-Wirtschaft e. V.** geben.
- Bei Etablierung des Dateninstituts als **elektronische Schnittstelle** kann es eine **Großprojekt-Ausschreibung** bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft geben.
- Es soll eine **Roadmap** bzw. einen **Projektplan** für die nächsten **3 bis 5 Jahre** geben.
- Es soll **messbare Ziele (KPIs)** und regelmäßige **Evaluationen** geben.

Diskussionsergebnisse

<p>Handlungsempfehlung Umsetzung</p>	<p>Die Empfehlung der Teilnehmenden rät zur Einrichtung eines Expertenrates bzw. eines Beirats. Der Beirat könnte die Verbindung zu den existierenden Strukturen sicherstellen. Es braucht eine Abstimmung mit dem KI-Bundesverband, der Deutschen Commercial Internet Exchange (DE-CIX), dem eco e. V. - Verband der Internet-Wirtschaft e.V., Medizininformatik Initiative (MII), Netzwerk Universitätsmedizin (NUM) und dem NFDI (insbesondere NFDI4Health).</p> <p>Es soll der Kontakt zu MII, NUM und NFDI4Health aufgenommen werden, damit Bedarfe, Ziele etc. abgeholt werden. Es soll eine Roadmap/ein Projektplan erstellt werden, welcher in den nächsten 3-5 Jahren umsetzbar ist. Es sollten Vertreterinnen und Vertreter des Dateninstituts in die bestehenden Konsortien internationalen Datenstrukturforschung entsandt werden.</p> <p>Sollte das Dateninstitut als elektronische Schnittstelle etabliert werden, dann kann es dafür eine Großprojekt-Ausschreibung bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geben. Der Aufbauprozess soll transparent sein. Es sollten messbare Ziele (KPIs) gesetzt werden und regelmäßige Evaluationen stattfinden. Für die Evaluation kann ein spezielles Auditunternehmen beauftragt werden. Die Evaluation kann auch vom Rechnungshof gemacht werden.</p> <p>Die Ziele können mit dem SMART-Konzept bzw. der SMART-Methode festgelegt werden.</p> <p><i>Erläuterung: SMART steht für „Specific“ (Spezifisch), „Measurable“ (Messbar), „Attainable“ (Erreichbar), „Relevant“ (Relevant) und „Time-bound“ (Zeitgebunden).</i></p>
<p>Erfolgsfaktoren nach Gründung</p>	<p>Der Erfolg kann daran gemessen werden, wie viele Institutionen dem Dateninstitut ihre Daten zur Verfügung stellen oder wie viele Themen abgedeckt werden. Eine andere Zahl zur Messung des Erfolgs ist die Anzahl der Datennutzungsanträge (in einer bestimmten Zeiteinheit). Der Erfolg oder Misserfolg sollte nicht etwa an der Anzahl der Megabytes (der Daten) gemessen werden. Der Erfolg (oder Misserfolg) - gemessen</p>

	an den KPIs - sollte am besten öffentlich zugänglich sein bzw. öffentlich kommuniziert werden.
--	--

Tabelle 26 - Umsetzung, 21.10.22

Notizen vom Conceptboard

<p>Frage 1</p> <p>Haben Sie konkrete Handlungsempfehlungen zur Umsetzung eines Dateninstituts?</p>	<p>Gruppe 1</p> <p>Ausschreibung, parallel zum Vorgehen beim Internetinstitut. Evtl. zu langwierig und setzt ein zu großes Institut voraus.</p> <p>Beirat, um die Verbindung zu den existierenden Strukturen sicherzustellen</p>
	<p>Gruppe 2</p> <p>Roadmap/ Projektplan aufstellen auf 3-5 Jahre</p> <p>Transparenz im Prozess</p> <p>Ziele setzen und Evaluation</p> <p>KPIs</p> <p>bei Etablierung als elektronische Schnittstelle: Ausschreibung als Großprojekt bei DFG etc.</p> <p>Vertreter des Dateninstituts in die bestehenden Konsortien der internationalen Datenstrukturforschung entsenden</p>

	<p>Zeitnah Abstimmung herbeiführen mit Medizininformatik Initiative (MII), Netzwerk Universitätsmedizin (NUM) und NFDI, insbesondere NFDI4Health</p> <p>Kontaktaufnahme mit MII, NUM und NFDI4Health, um Bedarfe, Ziele etc. abzuholen</p> <p>Kontaktaufnahme, Abstimmung mit den folgenden Institutionen:</p> <p>KI Bundesverband https://ki-verband.de/</p> <p>DE-CIX https://www.de-cix.net/</p> <p>eco Verband https://www.eco.de/</p>
<p>Frage 2</p> <p>Woran machen Sie fest, dass Gründung und Aufbau des Dateninstituts erfolgreich sind?</p>	<p>Gruppe 1</p> <p>SMARTe Ziele festlegen; diese beinhalten die Evaluierungskriterien.</p>
	<p>Gruppe 2</p> <p>Erfolge und Ergebnisse sollen bemessen und öffentlich zugänglich gemacht werden.</p> <p>Transparente Kommunikation nach außen: Was will man erreichen, Ist-Stand und was hat man erreicht?</p> <p>Evaluierung durch die Stakeholder</p> <p>Definition KPI: tatsächlich existierende Menge (Themenfelder und beitragende Institutionen) und wie viele Datennutzungsanträge es in einer bestimmten Zeiteinheit gegeben hat.</p>

Thema 2: Struktur und Organisation

Konkrete Fragen

- Welchen Mehrwert soll das Dateninstitut gegenüber bestehenden Institutionen und Organisationen haben?

Schwerpunkte und Meinungen Gruppe 1

- Das Dateninstitut sollte mit Fachkräften aus der Wissenschaft und der Wirtschaft sowie mit Angestellten aus der Verwaltung besetzt werden, ergo mit **Fachkräften mit unterschiedlichen Laufbahnen**.
- Das Dateninstitut könnte als **Katalysator** wirken, indem es das **Thema Geodateninfrastruktur** nach vorne bringt.

Diskussionsergebnisse

<p>Mehrwert gegenüber bestehenden Institutionen</p>	<p>Mitarbeitende an Universitäten haben z.B. eine ähnliche Laufbahn. Darüber hinaus findet zwischen Fachkräften aus den unterschiedlichen Bereichen häufig wenig Austausch statt: Beispielsweise haben Personen aus der Wirtschaft wenig mit Verwaltung zu tun. Wenn bei der Besetzung des Dateninstituts Mitarbeitende herangezogen würden, die tatsächlich aus den unterschiedlichen Bereichen kommen, wäre das ein positiver Unterschied. Es könnte durch das Dateninstitut z.B. ein Austausch zwischen Fachkräften aus der Wissenschaft, der Wirtschaft und Angestellten in der Verwaltung stattfinden.</p> <p>Laut einem Workshop-Teilnehmenden kann das Thema Geodateninfrastruktur trotz der jahrelangen Arbeit nicht an die Öffentlichkeit durchdringen. Das Dateninstitut in einer Katalysatorfunktion könnte solche Themen interdisziplinär und domainübergreifend nach vorne bringen.</p>
--	--

Tabelle 27 - Struktur und Organisation, 21.10.22

Notizen vom Conceptboard

<p>Frage 1</p> <p>Welchen Mehrwert soll das Dateninstitut gegenüber bestehenden Institutionen und Organisationen haben?</p>	<p>Gruppe 1</p> <p>Heterogene Zusammensetzung aus verschiedenen Bereichen (Verwaltung, Wirtschaft, Academia)</p> <p>Forums-Funktion: Geodateninfrastrukturen, NFDI, Gaia-X, ..</p> <p>Katalysator-Funktion</p>
--	---

Thema 3: Stakeholder-Beteiligung und Weiterentwicklung

Konkrete Fragen

- Wie sollten sich Stakeholder in die Arbeit des Dateninstituts einbringen können?

Schwerpunkte und Meinungen Gruppe 1

- **Industrieverbände** sollten sich in die Arbeit des Dateninstituts einbringen, da sich viele von ihnen mit dem Thema Daten befassen.
- Das Dateninstitut soll sich **mit BITKOM vernetzen**.

Schwerpunkte und Meinungen Gruppe 2

- In einer Art „**Gelbe Seiten**“ am Dateninstitut (auch online) könnten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Unternehmen etc. **Dienste und Fähigkeiten** anbieten.

Diskussionsergebnisse

<p>Einbringung der Stakeholder</p>	<p>Das Dateninstitut könnte auch eine Art „Gelbe Seiten“ bereitstellen, wo Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Unternehmen etc. ihre Dienste und Fähigkeiten anbieten können.</p> <p>Viele der Industrieverbände befassen sich mit dem Thema Daten, weshalb sie sich in die Arbeit des Dateninstituts einbringen sollen. Das Dateninstitut soll sich zudem mit BITKOM vernetzen. Das Dateninstitut könnte auch eine Auskunftsinstitution sein, eine Art „Gelbe Seiten“ oder ein Schwarzes Brett. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Unternehmen etc., die bestimmte Dienste und Fähigkeiten anbieten, können in den „Gelben Seiten“ - in einer Art Liste - des Dateninstituts aufgeführt werden. Somit werden die Dienst-Anbieter über das Dateninstitut an diejenigen Akteurinnen und Akteure vermittelt, die die Dienste und Fähigkeiten suchen.</p>
---	---

Tabelle 28 - Stakeholder-Beteiligung und Weiterentwicklung, 21.10.22

Notizen vom Conceptboard

<p>Frage 1</p> <p>Wie sollten sich Stakeholder in die Arbeit des Dateninstituts einbringen können?</p>	<p>Gruppe 1</p> <div style="display: flex; justify-content: space-around;"> <div style="background-color: #90EE90; padding: 10px; text-align: center;">Beirat</div> <div style="background-color: #FFD700; padding: 10px; text-align: center;">Verbindung zu Wirtschafts-Verbänden, z.B. Bitkom</div> </div>
---	---

Gruppe 2

Beispielsweise über "Gelbe Seiten", z.B. für Wissenschaftler, Unternehmen etc., die gewisse Dienste, Fähigkeiten etc. anbieten können.

=> "Community-Driven Offers"

3.2 Interview-Ergebnisprotokolle

Bei den nachfolgenden Ergebnisprotokollen handelt es sich um Zusammenfassungen der durchgeführten Interviews. Die Zusammenfassungen beschränken sich auf wesentliche Aussagen, die während der Interviews getätigt wurden. Die Aussagen stellen Meinungen der Interviewten dar und spiegeln nicht grundsätzlich die Meinung der Institution der Interviewten wieder. Die aufgeführten Interviewpartner haben der Veröffentlichung in der u.g. Form zugestimmt. Sofern Interviewpartner kein Einverständnis gegeben haben, wurde auf die Veröffentlichung des jeweiligen Interviews verzichtet, auch wenn die Aussagen im Ergebnisbericht quantitativ und qualitativ verwertet wurden.

3.2.1 Interview mit Alexander Osterhold am 05.10.2022

Institution	Stadt Solingen
Aufgabenbereich / Position	Chief Data Scientist
Zusammenfassung des Interesses an der Thematik	<p>Als <i>Smart-City</i>-Modellkommune ist die Verwendung von Verwaltungsdaten, eGovernment-Daten, Datenverwaltung in Silos von großem Interesse.</p> <p>Kommunale Datenstrategien sind zum größten Teil von Kommune zu Kommune identisch. Konkret nutzbare Blaupausen könnten die Datennutzung im kommunalen Kontext deutlich beschleunigen.</p> <p>Neben praktischen Handreichungen sollte der Vernetzung von Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft sowie der Kommunen untereinander große Bedeutung beigemessen werden, um den Wissenstransfer zu befördern und Synergien zu erschließen.</p>

Ziele und Aufgaben des Dateninstitutes

Erwartungen	Aufgrund der Distanz zu politischen Debatten in Berlin ist es auf den ersten Blick fraglich, welchen Ansatz das Dateninstitut verfolgen sollte bzw. welches Selbstverständnis das Vorhaben hat. Wenn es um eine rein operative Sammlung von Daten ginge, wäre die erste Reaktion eher ablehnend. Langfristig wäre eine größere Standardisierung jedoch begrüßenswert.
Drängendste Probleme	„Meine Daten, mein Amtsgeheimnis“ ist ein weit verbreiteter Ansatz in Deutschland. Hier müsse das freiwillige Zurverfügung-Stellen von kommunalen Daten befördert werden. Noch mangelt es allerdings an <i>Use Cases</i> , auch aus datenschutzrechtlicher Perspektive (d.h.: welcher Nutzen kann datenschutzrechtliche Bedenken aufwiegen?).

	Als Vergleich wurden die BMBF-Datentreuhändermodelle im Bereich Mobilität genannt.
Übergeordnetes Ziel	Besonders aus Sicht (smarter) Kommunen ist eine Verbesserung der Datenverfügbarkeit das wichtigste Ziel.
Themen	Die Absicherung in DSGVO-Fragen sowie das Navigieren durch Zuständigkeiten und Kompetenzen.
Aufgaben	Beschäftigung mit „Meta-Themen“ (wie z.B. grundlegenden „Ängsten“ davor, Daten zu teilen, den damit verbundenen Komplexitäten oder ein „Verarbeiten und Herunterbrechen des globalen Wissens über Daten“).
Nicht-Aufgaben	<ul style="list-style-type: none"> • Standardisierung (sollte aufgrund des zeitlichen Aufwands zunächst als Aufgabe zurückgestellt werden) • Technische Bereitstellung von Open Data-Portalen • Durch Seminare oder Workshops das „Bewusstsein für den Mehrwert der Datennutzung schärfen“
Eigene Angebote	<p>„80% der Inhalte“ aller kommunaler Datenstrategien sind von Kommune zu Kommune identisch. Hier könnte das Dateninstitut mit einfachen Handreichungen die Grundlage für eine schnellere Verbreitung der koordinierten Datennutzung auf kommunaler Ebene leisten.</p> <p>Data-Fact-Sheets (z.B. zum Umgang Einwohnermelde-daten) könnten z.B. als Leitfaden zur Datennutzung Data Owners Sicherheit im Umgang mit Daten bieten und so die Datenbereitstellung befördern.</p>
Datenerhaltung und -verarbeitung	<p>Das Dateninstitut müsste die Bereitstellung und Veröffentlichung von Daten (v.a. Verwaltungsdaten) fördern. Dazu sollte es aber keine eigene Datenerhaltung betreiben und auch der Mehrwert eines Datenvermittlungsdiensts in Form eines Katalogs wäre unklar.</p> <p>Vielmehr sollte das Dateninstitut:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wissenslücken zum Thema Datenerhaltung durch einfache Handreichungen füllen. • Unterstützung bei der Abwägung von Datenformaten leisten. • Use Case für die Datenbereitstellung im Rahmen von Datenportalen erarbeiten.

	<ul style="list-style-type: none"> • Lösungen zur Bewertung der Datenqualität sowie Lizenzmodelle anbieten.
Single Point of Contact?	Es wäre unklar, wie das zu bewerkstelligen wäre.
Zielgruppen	Primäre Zielgruppen wären jedenfalls Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft; die Zivilgesellschaft wäre hingegen eher zurückgestellt. Das Dateninstitut sollte insbesondere den Wissenstransfer von der Wissenschaft in die Wirtschaft und Verwaltung unterstützen.
Direkte Ansprache	Durch Handreichungen könnte das Dateninstitut als vermittelnde Instanz zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung fungieren, besonders bei der Erarbeitung von umfassenden Datenstrategien. Diese Akteure sollten proaktiv angesprochen werden. Wie genau das am besten geschehen könnte, ist jedoch unklar.

Umsetzung des Dateninstitutes

Handlungsempfehlungen	<p>Damit das Dateninstitut rasch einen Mehrwert bringen kann, sollte es (zunächst) kompakt und leicht umsetzbar gehalten werden.</p> <p>Eine weitere wissenschaftliche Literaturplattform sei nicht notwendig, vielmehr sollte Wissen über Daten in einfachen Formaten (z.B. als Glossar) vermittelt werden.</p> <p>Insgesamt sollte die Nutzbarmachung der Daten Priorität haben, und nicht das Generieren von neuem Wissen. Hierzu könnten Arbeitsgruppen oder runde Tische gebildet werden, um den Austausch zu erleichtern und die konkrete Arbeit zu den geforderten Handreichungen aufzuteilen.</p>
Herausforderungen	<ul style="list-style-type: none"> • Das Vereinfachen von Datenwissen in nutzbare und verifizierte Formate. • Langfristige Finanzierung von Projekten: Förderprojekten sind meist (zu) eng an die zeitliche Bereitstellung von Fördergeldern gebunden. • Partnerschaften zwischen Städten als Entwicklungspartner ermöglichen. Das Dateninstitut könnte bei der Vernetzung sowie dem Transfer aus der Wissenschaft unterstützen. • Die DSGVO als Hürde: in Projekten wird das DSGVO meistens eher als „subjektive Hürde“ aufgrund von Unklarheiten auf Seiten der Mitarbeiter verstanden. Das DI könnte hier Aufklärungsarbeit leisten.

Awareness-Raising	Die Bewusstseins-schaffung sollte keine prioritäre Aufgabe sein (s. Forderung nach konkreten Handreichungen). Das Dateninstitut sollte aber durchaus einen Beitrag dazu leisten, dass ein Mindset entsteht, das besagt: „Datenteilen lohnt sich langfristig.“
Gemeinwohlorientierung	Die Datenerhebung etwa im Fall der Stadt Solingen ist finanziert aus Steuermitteln, daher sei die Gemeinwohlorientierung impliziert.
Kostenpflichtigkeit	Da sich solche Ausgaben auf kommunaler Ebene an Vergabefragen knüpfen würden damit der Anreiz zur Nutzung schnell sinken. Eine einmalige kostenpflichtige Mitgliedschaft (als Flatrate) wäre aber vorstellbar.
Ähnliche Initiativen	Mobility Data Space, MDM, Gaia-X
Andere Akteurinnen und Akteure	Weithin angebotene Beratungsleistungen in Form von Unterstützung bei der Entwicklung von Datenstrategie und der Analyse von aktuellen Datenthemen.

Struktur und Organisation des Dateninstitutes

Struktur und Aufbau	Für die Erfüllung der oben genannten Aufgaben bräuchte es zwei Teams: ein Team für die Erstellung der Handreichungen unter Verwendung von wissenschaftlicher Literatur und ein Team zur aktiven Vernetzung, auch übersektoral, zur Erarbeitung und Nutzung von Synergien unter Einbindung von Expertinnen und Experten zur Impulssetzung.
Stakeholder – Einbindung	Eine Einbindung wäre etwa sinnvoll über Arbeitsgruppen. In diesem Kontext wäre die Rolle des Dateninstituts moderierend und impulsgebend.

Abschließende Bemerkungen

Viele der oben beschriebenen Problematiken betreffen verschiedene Arten von Daten in unterschiedlicher Weise. Anders als bei Einwohnermeldedaten ist die **Veräußerung und Herausgabe von Sensor- und Verkehrsdaten unproblematisch und nützlich** für die weitere Verwendung von Smart Home-Modellen und Warn-Apps. Aber auch hier gibt es weiteren Diskussionsbedarf: wie gestaltet sich die Prüfung von Sensor- und Verkehrsdaten als Grundlage für gesicherte und eindeutige Prognosen? (zur Vermeidung von Falschmeldungen)

3.2.2 Interview mit Philipp Otto am 06.10.2022

Institution	<i>Think Tank iRights.Lab</i>
Aufgabenbereich / Position	Direktor & Gründer (Jurist)
Größe der Organisation	Derzeit der größte, unabhängige <i>Think Tank</i> in Deutschland zum Thema digitale Transformation & Gesellschaft; ca. 60 Mitarbeitende.
Zusammenfassung des Interesses an der Thematik	Der <i>Think Tank</i> arbeitet stark mit öffentlichen Einrichtungen insbesondere bei der Entwicklung von Governance-Strukturen, Analysen zur digitalen Transformation, aber auch bezüglich der Modernisierung von administrativen Vorgängen (z .B. neuen Arbeitsformen, Befähigung und Resilienz) sowie deren Umsetzung zusammen. Derzeit laufen große Projekte / Begleitforschungsprogramme für verschiedene Ministerien zum Thema <i>Data Governance</i> , Labore zur Künstlichen Intelligenz und zur Vernetzung von vielen weiteren praktischen und strategischen Vorhaben im Rahmen der Digitalstrategie der Bundesregierung. Unter anderem auch der Aufbau des Zentrums für vertrauenswürdige Künstliche Intelligenz (ZVKI). Das Interesse an der Thematik ist genuin, da viele Schnittstellen zur Arbeit des Think Tanks bestehen.
Zustimmung zu namentlicher Nennung und Aufzeichnung	Einverständnis nach Vorlage und Genehmigung vorhanden.

Ziele und Aufgaben des Dateninstitutes

Erwartungen	<ul style="list-style-type: none"> • Ausreichendes Budget (bis zu €500 Mio/Jahr) • Wahrnehmung einer „Lückenfüllerfunktion“ • Keine Aufklärungstätigkeiten seitens des Institutes • Öffentliche Trägerschaft • Datenhaltung als elementarer Teil einer Basis-Infrastruktur, die ein Dateninstitut mitorganisieren sollte
Drängendste Probleme	<p>Welche Probleme realistisch im Bereich des Dateninstituts zu bearbeiten sind, hängt stark vom Budget ab. Lücken, die jedenfalls gefüllt werden müssten, sind zunächst:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vereinheitlichung inkl. zentralisierter Zugriff auf die bestehenden Open-Data-Portale im öffentlichen Sektor.

	<p>Unternehmen verfügen über relevante Datensätze (besonders jene, die zum Großteil vom Bund gesteuert werden wie die Deutsche Bahn), die einfacher zugänglich sein müssen (low hanging fruits) Diese sollten ergänzend zu den öffentlichen Datensätzen in den Fokus genommen werden, wenn es darum geht, unternehmerische Datensätze ebenfalls zukünftig verfügbar zu machen. Jedenfalls sollte ein Zugriff auf diese Daten perspektivisch durch das Insitut ermöglicht werden. Ggf. durch Vertraulichkeitsvereinbarungen abgesichert, wenn eine freie Lizenzierung nicht möglich ist. Die wichtige Frage ist jedoch, wie und mit welchen Zielen, die vorhandenen Daten verwendet werden sollen. Das Sammeln von Daten allein führt zu wenig, wenn es nicht zielgerichtet gemacht wird. Man müsste beispielsweise eine Zugriffsmöglichkeit schaffen, wo z. B. Auswertungen des Statistischen Bundesamtes mit der Auswertung von Verkehrsdaten der BVG mit der Auswertung von Online-Anbietern zusammenlaufen, um aus diesen Datensätzen einen neuen Mehrwert generieren zu können. Das Dateninstitut hätte dann die Aufgabe, Silos aufzubrechen und Datensätze zusammenzuführen. Ein Anfang dafür wäre, Daten, die im Wege von Open Access veröffentlicht wurden, zu erfassen, zu kategorisieren und diese mit Open Data aus öffentlichen Portalen zu verknüpfen. Das ginge schnell. Hier gäbe es einen Mehrwert von Daten, sodass man nicht auf die wesentlich schwieriger zu erschließenden ökonomischen Daten zurückgreifen muss. Einheitliche Sprachregime und optional dargestellt Nutzungsmöglichkeiten inklusive.</p>
<p>Übergeordnetes Ziel</p>	<p>Zusammensuchen und -führen von Daten</p>
<p>Themen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Neues, öffentliches System schaffen • Institut soll „Wege verkürzen“ und neue Möglichkeiten schaffen • mCloud als Teilbeispiel • Nationale & internationale Ansatzpunkte und Vorgehensweisen mitberücksichtigen
<p>Aufgaben</p>	<p>Das Institut soll ein praktischer Arm sein, der Silos aufbricht und zusammenführt und der eine Ressource dafür darstellt, Daten nutzbar zu machen. Nützlich wäre ein Bereitstellen von Daten, um dadurch Innovation direkt zu generieren. Es darf daher keine „theoretische Übung“ sein, sondern muss einen maximalen praktischen Nutzen generieren – dafür müssen die Wege so kurz wie möglich gehalten werden (<i>one-touch-Prinzip</i>) und eine smarte Governance wäre zu etablieren. Sonst besteht die Gefahr, dass man ein weiteres Silo aufstellt, welches nicht oder nur wenig genutzt wird.</p>

	<p>Im Idealfall hat man als Dateninstitut eine Ressource, die es erlaubt, Daten entweder so verfügbar zu halten, dass sie geschlossen abgerufen werden können oder diese noch einmal abspeichert, um sie in ein einheitliches Format zu bringen. Folgende zwei Fragen sind in diesem Zusammenhang relevant: Wo speichert der Bund Daten ab und wo sind öffentlich verfügbare Daten abgespeichert? Daher braucht ein Dateninstitut ein neues, öffentlich kontrolliertes System, wo all diese Daten abgespeichert sind, zumindest als Zwillinge.</p> <p>Das Modell der mCloud (Datengetriebene Mobilität der Zukunft) jene Projekte, die darunter gefördert werden, müssen ihre Daten in der M-Cloud ablegen. Diese Struktur ist sinnvoll einsetzbar, gleichzeitig ist sie aber zu eng, da es nur auf Mobilität abzielt. Eine öffentlich kontrollierte Cloud-Infrastruktur ist nötig, um durch ein Dateninstitut im möglichst ähnlichen oder gleichen Format und am Ende geschlossen abrufbar diese Daten bereithalten zu können (sonst wird die Verweisliste unendlich).</p> <p>Es muss eine gewisse Verpflichtung geschaffen werden, da Institutionen nicht freiwillig Silos auflösen, da dies zu viel Aufwand ist. Dies müsste honoriert werden.</p> <p>Man sollte auch auf internationale (oder zumindest europäische) Schnittstellen achten, da Daten nicht national sind. Exemplarisch sind hier nicht nur die ESA-Daten relevant, sondern auch internationale Silos, die aufgelöst werden müssen. Dafür muss man wiederum die Frage beantworten, warum diese Daten bereitgestellt werden sollten (nur weil dies aus europäischer Logistik relevant ist, siehe Mehrwert).</p> <p>Hieran hängt viel politische Lobby-Arbeit, um eine möglichst einheitliche europäische Lösung zu schaffen, etwa indem in Europa über alle Fördermittel hinweg die Bereitstellung von Datensätzen (in einem möglichst standardisierten Format) vorgegeben wird (wie bei den <i>Open Access Policies</i> im BMBF gängig - Daten dürfen hier ein Jahr lang exklusiv verwertet werden, bevor sie offen zugänglich gemacht werden).</p>
<p>Nicht-Aufgaben</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Das Dateninstitut sollte keine Erweiterung einer Universität sein, um Grundlagenforschung zu betreiben. • <i>Awareness-building</i> wird bereits ausreichend durch andere Akteure betrieben.
<p>Eigene Angebote</p>	<p>Einerseits sollte das Dateninstitut eine Auskunftsstelle sein, die prüft, was sie liefern kann und weniger selbst etwas anbietet. Andererseits muss es etwas „im Angebot haben“, da dies im Endeffekt das ist, was die Attraktivität ausmacht.</p> <p>In Richtung Beratung bräuchte es jemanden, der andere Institutionen und Unternehmen darüber informiert, dass es</p>

	<p>diese neue Möglichkeit gibt, und dabei idealerweise mit Ideen für Innovationen aufwartet, was möglich oder denkbar wäre, Akteurinnen und Akteure vernetzt und verschiedenste Dinge verknüpft (Förderprogramme, ...).</p> <p>Die Sichtbarkeit des Instituts muss mit Qualität einhergehen.</p>
Datenerhaltung und -verarbeitung	<p>Ein Datenkatalog als Vorstufe zur Datenhaltung wäre wünschenswert.</p> <p><i>Awareness-building</i> ist nicht das wesentliche, viel wichtiger ist es praktisch Leistungen anzubieten. Datenhaltung ist beim Dateninstitut essenziell, da dies derzeit die größte Lücke ist. Ein klares Framework ist dafür notwendig.</p> <p>Das Dateninstitut muss schnell mit Leben gefüllt werden, um rasch den praktischen Nutzen hervorzuheben. Wenn man es ernst nimmt, muss man den Hebel erkennen und an dem Hebel arbeiten (€500 Millionen/Jahr).</p>
Zielgruppen	<p>Professionelle Nutzerinnen und Nutzer, die aus professionellen Datensätzen professionelle Dienste machen. Das Spektrum ist dabei weit gefasst: Unternehmen, Forschung etc.; aber auch der Staat sollte sich Daten nutzbar machen.</p>
Direkte Ansprache	<p>Unternehmen, Forschung, Staat</p>

Umsetzung des Dateninstitutes

Aufgabenerfüllung	<ul style="list-style-type: none"> • Open Access • Internationale Schnittstellen • Fokus auf Mehrwert
Handlungsempfehlungen	<p>Wesentlich sind die Führungspersonen. Wer am Ende das Institut leitet, entscheidet darüber, ob das ein Erfolg / Misserfolg wird. Daher muss die Auswahl der Personen äußerst bedacht erfolgen (egal wie gut die Konzepte sind). Es müssen Personen gefunden werden, die Dinge durchsetzen können.</p>
Herausforderungen	<ul style="list-style-type: none"> • Das Finden der richtigen Leitung des Instituts. • Streitereien zwischen Bundesministerien. Dadurch wird viel ausgebremst, was den Erfolg des Institutes gefährden kann. Das Institut muss in den Vordergrund gestellt und am besten jetzt schon in unabhängige Hände gegeben werden. Die Visionserstellung muss genau erarbeitet und erspielt werden.

	<ul style="list-style-type: none"> • Bereitstellung von ungenügenden finanziellen Mitteln
Awareness-Raising	Bewusstseinsbildung ist nicht die Aufgabe des Dateninstitutes.
Gemeinwohlorientierung	<p>Da Gemeinwohlorientierung ein weitläufiger Begriff ist, ist die Frage, worauf man sich bezieht. Wenn am Ende ein Lizenz- oder Standardisierungsregime besteht, das eine Privatisierung der erschlossenen Daten aus den Silos verhindert und allen Akteurinnen und Akteuren (Wissenschaft, Unternehmen, ...) bereitstellt, besteht eine „Gemeinwohlorientierung <i>by design</i>“. Dies sollte im Vorhinein strukturell festgelegt werden; es sollte niemand besser oder schlechter behandelt werden, sondern alle interessierten Parteien gleichermaßen darauf zugreifen können.</p> <p>Allerdings stellt sich die Frage der Beteiligung von (besonders) gemeinwohlorientierten Akteurinnen und Akteuren an der Mitgestaltung. Man könnte ebenfalls durch Prämien die Zivilgesellschaft beteiligen (wobei zivilgesellschaftlich mit gemeinwohlorientiert zu übersetzen ist).</p> <p>Eine weitere Überlegung wäre, Bürgerinnen und Bürger direkt miteinzubeziehen. Diese haben oft viele Ideen sowie einen anderen Blickwinkel auf viele Themen.</p>
Kostenpflichtigkeit	Es kommt auf die Angebote des Dateninstituts an. Man muss nicht alles kostenlos bereitstellen. Wenn etwa besonders gut aufbereitete Datensätze bereitstehen, kann dies ruhig etwas kosten. Geld sollte aber kein Hindernis sein. Man könnte die Kosten auch staffeln, beispielweise nach Mitarbeiterzahlen von Strukturen oder Grad von öffentlicher Finanzierung etc.
Ähnliche Initiativen	Bundesfamilienministerium (<i>data hub</i>), BMBF – Nationale Forschungsdatenbank, Open Data-Portale (z.B. Hamburg), Bundesbeteiligungen (s. Deutsche Bahn), FITKO
Andere Akteure	Andere Staaten, Sicherheitsorgane und Wirtschaft; je nach besonderem Nutzungskontext können hier die einschlägigen Akteure identifiziert werden. Es gibt auf jeden Fall viele.

Struktur und Organisation des Dateninstitutes

Struktur und Aufbau	Die Leitung des Instituts muss Qualität und Überzeugungskraft sowie Verständnis aufweisen, also sowohl in der Politik als auch der Gesellschaft vernetzt sein und Vertrauen genießen (am besten eine Frau, die herausragende wissenschaftliche Meriten hat, die ein tolles Team zur Verfügung gestellt bekommt).
----------------------------	--

	<p>Weiterhin ist die Unabhängigkeit sowie die Schnelligkeit relevant (es muss alles ungefähr „10x so schnell“ sein, wie man es von der Bundesverwaltung sonst kennt). Die Geschwindigkeit entscheidet, ob man gewinnt oder nicht (neben den anderen Punkten, wie Personen, Governance).</p> <p>Da es um Daten und algorithmische Systeme geht, braucht man Technik, um mit Technik arbeiten zu können. Das heißt, dass man Systeme braucht, die anfangen diese Systeme zusammen zu führen, ansonsten wird der Punkt Geschwindigkeit nicht funktionieren.</p>
Stakeholder – Einbindung	Vorsicht muss vor einer „simulierten Beteiligung“ gewahrt werden. Volle Konzentration sollte auf 5-10 Personen liegen, die den Kern der Institution ausmachen sollen.

3.2.3 Interview mit Nada Fischle am 07.10.2022

Institution	Kompetenzzentrum Open Data (CCOD) im BVA
Aufgabenbereich / Position	Beraterin im CCOD
Zusammenfassung des Interesses an der Thematik	<p>Die Frage nach der Identifizierbarkeit, der Katalogisierung, der Aufbereitung und zur Verfügungstellung wird aufgrund der Zunahme von Daten zunehmend wichtiger. Neben der Bearbeitung ist jedoch eine zentrale Fragestellung für das CCOD jene der Automatisierbarkeit bzw. Standardisierbarkeit der Datenlandschaft. Hier könnte das Dateninstitut als Behörde auf Bundesebene eine wertvolle Hilfestellung leisten Daten zu identifizieren und öffentlich zur Verfügung zu stellen.</p> <p>Das CCOD unterstützt bereits jetzt durch Beratungs- und Unterstützungsaktivitäten auf diesem Gebiet (z.B. Verfassung von Handbüchern und Leitfäden) und unterstützt Behörden bei der Identifizierung, Katalogisierung und Aufbereitung von Daten auf. Weiters besteht das Ziel, ein Netzwerk aus Zivilgesellschaft, NGOs, Verwaltung und interessierten Akteuren aufzubauen. Dazu werden unter anderem Veranstaltungen organisiert und angeboten, die als Wissensplattform und als Austauschmöglichkeit (Networking) dienen.</p>

Ziele und Aufgaben des Dateninstituts

Erwartungen	Bei der Etablierung eines Dateninstitutes sollte insbesondere ein Augenmerk auf bereits etablierte Akteure in diesem Bereich
--------------------	--

	<p>gelegt werden. Institute wie das ODI (Open Data Institute) in Großbritannien könnte hier als Inspiration für Deutschland herangezogen werden.</p> <p>Dieses Beispiel hat großen politischen Rückhalt und verfügt demnach über ausreichend Ressourcen. Darüber hinaus verfügt es über eine fundierte Fachexpertise (IT- und Datenexperten, Berater) und „best practises“ Erfahrung. Die Verankerung des Dateninstitutes in Deutschland könnte sich auf diese Erfahrungswerte stützen und ein Gelingen ermöglichen.</p> <p>Da Deutschland föderalistisch aufgebaut ist, bedarf es bei der Etablierung einer breiten Akzeptanz. Hier könnte das eben genannte ODI eine entsprechende Inspirationsquelle sein.</p>
Drängendste Probleme	<p>Das Problem des Datenmanagements und der Datensteuer, Datenschutz und Datenängste des Erzeugers.</p>
Übergeordnetes Ziel	<p>Übergeordnete Ziele des Dateninstituts könnten ähnlich des ODI sein. Dies wäre beispielsweise die Förderung bzw. Herstellung von Datentransparenz (wie werden Daten gehandelt und sind die Netzwerke aufgebaut, die sich daraus ergeben?). Dies wäre wichtig für den Aufbau von Vertrauen. Andererseits ist auch die Serviceorientierung ein wichtiges Thema. Das Dateninstitut könnte ähnlich wie ODI Brücken für Datenerzeuger bauen. Je nach der Richtung, welche das Dateninstitut einschlagen will / wird, sollte der serviceorientierte Charakter miteinbezogen werden, da dies in Deutschland gut angenommen wird.</p> <p>Auch dort wo es Kollisionen zwischen Projekten und Akteuren gibt (z.B. auf europäischer bzw. deutscher / internationaler Ebene) könnte das Dateninstitut eine relevante Rolle als Unterstützer einnehmen.</p>
Themen	<p>Der Fokus sollte auf wirtschaftlichen-, IT- sowie juristischen Themen liegen und auf Daten, die heute nicht unbedingt wirtschaftlichen Support genießen. Dabei sollte sich das Dateninstitut auf Kompetenzen konzentrieren, die das Angebot des CCOD eventuell ergänzen.</p> <p>Gleichzeitig wäre ein weiteres Thema die „<i>privacy</i>“ von Datensicherheit. Hier wäre es insbesondere hilfreich, juristische Hilfeleistungen zu drängenden Fragestellungen anzubieten.</p>
Aufgaben	<ul style="list-style-type: none"> • Sensibilisierung und Beratung • Organisationsberatung / Managementberatung • praktische Lösung anbieten • Bildungszentrum und Drehschreibe für Wissen • Vernetzung

Nicht-Aufgaben	<ul style="list-style-type: none"> • Duplikat von Kompetenzzentrum Open Data sein • Duplikat von anderen existierenden Institutionen, die schon ähnliche Angebote anbieten, sein • Monopol für andere Organisationen darstellen • Eigene Datensilos aufbauen
Eigene Angebote	Momentan fehlt insbesondere ein Angebot im IT- und juristischen Bereich . Diesbezüglich bräuchte es einer fallbezogenen Beratung, welche Daten open data geeignet sind und welche nicht.
Datenerhaltung und -verarbeitung	- Das Institut sollte auch selbst Daten sammeln, erzeugen und veröffentlichen. Dabei sollte es nicht nur als Datenvermittler positioniert werden, das Daten für andere Akteure verwaltet. Das Dateninstitut sollte deren eigene Daten (aus Forschungen, Analysen, Statistiken) auf Plattformen veröffentlichen , die schon vorhanden sind.
Single Point of Contact?	<i>Point of contact ja, single point of contact nein.</i>
Zielgruppen	Es bedarf einer Erhebung einer bedarfsorientierten Zielgruppe. Das könnten zivilgesellschaftliche Akteure (NGOs), Privatfirmen, Behörden (die bei Open Data keine Antworten finden) sein.
Direkte Ansprache	<ul style="list-style-type: none"> • Kampagne organisieren • Öffentlicher Aufruf (Website, Twitter, Instagram etc.) und öffentlicher <i>Kick-Off</i> • Flexibler und hybrider! Umgang mit Gruppen, die auf das Institut zukommen, planen.

Umsetzung des Dateninstitutes

Handlungsempfehlungen	Es bedarf einer Marktforschung und einer Marktanalyse , um den Bedarf zu erkennen und zu decken. Weiters sollten Gespräche mit Hauptakteuren, (Haupteinheiten, Leistungsanbietern, etc.) die in Deutschland aktiv sind, geführt werden, damit der Erfahrungs- und Wissenstransfer gesichert wird.
Herausforderungen	Eine Herausforderung ist, die passende Festlegung von Kompetenzen des Dateninstitutes zu finden. Daten als heutige und zukünftige Antreiber zu sehen und diesbezüglich Personen zu überzeugen und zu finden, die langfristig Zeit in das Projekt Dateninstitut investieren wollen. Neben dem

	Aufbau der Ressourcengrundlage und der notwendigen Infrastruktur, ist vor allem die Etablierung von Kompetenzen entscheidend.
Awareness-Raising	Sensibilisierung was Open Data uns seine Mehrwerte bzw. konkreten Ergebnisse sind sowie äußere Kommunikation über die Ziele des Dateninstituts bzw. Projekte dessen wären wichtig.
Gemeinwohlorientierung	Die Ziele des Dateninstitutes sollten transparent gezeigt werden.
Kostenpflichtigkeit	Das ist eine makroökonomische Frage. Sollte das Institut mit Steuern finanziert werden, sollte die angebotene Leistung im Prinzip nicht kostenpflichtig sein. Sollte es hingegen nicht öffentlich finanziert werden, ist es vorstellbar, dass manche Leistungen kostenpflichtig sein könnten. Es sollte aber jedenfalls eine wirtschaftliche Kohärenz zwischen Finanzierung und Angebot bestehen.
Ähnliche Initiativen	<ul style="list-style-type: none"> • ODI in GB • Zypern – beste organisierte Open Data Akteure • Etalab in Frankreich
Andere Akteure	<ul style="list-style-type: none"> • Kompetenzzentrum Open Data • KDZ in Österreich • Senatsverwaltung in Berlin

Struktur und Organisation des Dateninstitutes

Mehrwert	<p>Mehr finanzielle Ressourcen führen potenziell zu zusätzlichen Kompetenzen. Ein Mehrwert wäre die Erzeugung von Statistiken, die Durchführung von Analysen und Marktforschung (welche Akteure gibt es? Welche Daten werden verarbeitet und weitergenützt? Verwendbarkeit / Mehrwert der Veröffentlichung von Daten der letzten Jahre?)</p> <p>Eine klare Strategie sowie klare Ziele sind wichtig, um organisiert zu arbeiten und um bei Veröffentlichungen bei verschiedenen Akteuren mehr Vertrauen erzielen zu können.</p> <p>Gleichzeitig sollte so wenig wie möglich Abhängigkeit geschaffen und Partner ausgewählt werden, die die gleichen Agenden / Prioritäten / Willen / Motivation haben, um Dinge voranbringen zu können.</p>
Stakeholder – Einbindung	Wenn das Dateninstitut auf den Markt kommt, sollte es entsprechend (vor)angekündigt werden. Das Institut sollte auf Stakeholder zukommen, eventuell sollte auch ein Kick-off geplant und ein entsprechender Appell kommuniziert werden.

	Dies würde erleichtern, Akteure kennenzulernen, sich als Institut vorzustellen und Akteure darüber zu informieren was die Angebote des Dateninstitut sind und um Kooperationsbereitschaft zu zeigen.
--	--

3.2.4 Interview mit Thilak Mahendran am 07.10.2022

Institution	Bundesverwaltungsamt
Aufgabenbereich / Position	Leiter Kompetenzzentrum Open Data
Größe der Organisation	4 Personen
Sonstiges	Bedarfstragende sind Bundesministerien, Bundesbehörden und Nachrichtendienste

Ziele und Aufgaben des Dateninstitutes

Erwartungen	<p>Großes Potential liegt in einer Beratungstätigkeit, die aber idealerweise nicht in Konkurrenz zu anderen Angeboten im Bereich Open Data angesiedelt sein könnte. Hier gäbe es hinsichtlich Schulungsinhalten, technischer Beratung, Datenaufbereitung, Vernetzung unterschiedlicher Stakeholder momentan viel Bedarf. Der Schwerpunkt der Beratungsfunktion könnte auch oder gerade im organisatorischen Sinne (z.B. wie digitale Prozesse etabliert werden können) angeboten werden.</p> <p>Auch hinsichtlich rechtlicher Einschätzungen beispielsweise zum Bundestransparenzgesetz sowie für Einschätzungen für Behörden gäbe es einen hohen Bedarf und eine sinnvolle Einsatzfähigkeit des Dateninstitutes. Rechtsberatung wäre jedenfalls notwendig, da derzeit viele die datenrechtliche Lage betreffende Unklarheiten existieren (z.B. welche Behörden welche Daten einfordern bzw. teilen können / dürfen). Oft ist eine Haftungsangst vorhanden. Wenn dieser Aspekt vom Dateninstitut mitberücksichtigt wird, könnte dieses beim nächsten Datenschutzgesetz eingebunden werden („Navigationshilfe“).</p> <p>Darüber hinaus könnte die Institution eventuell als eine Art Ombudsstelle fungieren.</p> <p>Das Dateninstitut könnte als Think-Tank fungieren und derzeit bestehende Lücken ausfüllen. Parallelstrukturen und Konkurrenz zu bereits bestehenden Akteurinnen und Akteuren in diesem Sektor sollte nach Möglichkeit vermieden werden.</p>
--------------------	--

	<p>Aus fachlicher Sicht sollte das Dateninstitut unabhängig sein, damit es weder fachlich noch politisch von außen beeinflussbar ist.</p> <p>Funktionsmöglichkeit im Bereich der Standardisierung und Wiederverwendbarkeit von Daten (z.B. durch Erarbeitung von Musterprozessen). Im günstigsten und sinnvollsten Fall wird das Dateninstitut strukturell so eingebettet, dass es in Kooperation mit den verschiedenen Bundesministerien agiert und eine moderierende Rolle für Entscheidungen auf Ressortebene wahrnehmen kann.</p> <p>Das Dateninstitut könnte als „Koalition der Willigen“ dienen, um Digitalisierung und den Mehrwert von Daten voranzutreiben.</p> <p>Klärung des Mandats des Dateninstitutes: Wichtig wäre, den Beratungsmarkt und die verschiedenen relevanten Datengesetze zu sichten und in weiterer Folge daraus zu ableiten, wie sinnvolle Prozesse aufgebaut werden können, ohne Konflikte auszulösen.</p>
<p>Drängendste Probleme</p>	<p>Die Grundlage: Es ist nicht immer ersichtlich, wie Daten zwischen Behörden ausgetauscht werden, da zum Teil sehr unterschiedliche (im schlechtesten Fall inkompatible) Infrastruktur genutzt wird. Des Weiteren ist das föderale System der Bundesrepublik für die Digitalisierung nicht immer förderlich, eine gewisse Zentralisierung ist hier künftig unumgänglich.</p> <p>Die Datenkompetenz: Das Verständnis über die Notwendigkeit und Wert von Daten ist in den Bundesbehörden derzeit nicht immer ausgeprägt. Vor allem auf der Führungs- und Entscheidungsebene ist dieses Problem vorhanden.</p>
<p>Themen</p>	<p>„Navigationshilfe“, s. Erwartungen</p>
<p>Nicht-Aufgaben</p>	<p>Datenhaltung, Datenerhebung und Datenmanagement: dies würde im schlechtesten Fall zu einem Flaschenhalseffekt führen, den es jedenfalls zu vermeiden gilt (d.h. das Dateninstitut wäre dann ein weiterer Akteur, durch den Daten geschleust werden müssten, bevor sie verwendet werden können).</p> <p>Dienstleistungen für eine Behörde: die Kompetenz sollte hingegen sein, dass weitere Kompetenzen in der Bundes- und Landesverwaltung entstehen. Projekte sollten daher nicht ganzheitlich für Behörden übernommen, sondern beratende Unterstützung angeboten werden. Das ausführende Organ sollte dabei jedenfalls die Behörde sein.</p>
<p>Eigene Angebote</p>	<p>Die Befähigung von Ministerien und Behörden durch die Bereitstellung von Informations-, Beratungs- und Schulungsangeboten seitens des Instituts.</p>

	Austausch von Daten und Steigerung der Datenkompetenz.
Datenerhaltung und -verarbeitung	Datenerhaltung und Datenverarbeitung sollten nach Möglichkeit nicht direkt selbst vom Dateninstitut durchgeführt werden (s. Nicht-Aufgaben). Vielmehr sollten Aufgabenträger dazu ermächtigt werden, diese Tätigkeiten besser und effizienter durchführen zu können.
Single Point of Contact?	<p>Das Dateninstitut als <i>Single Point of Contact</i> könnte theoretisch funktionieren; es besteht hier jedoch wieder die Gefahr des Flaschenhalses (s.o.), falls Strukturen noch nicht passen und nicht entsprechend adaptiert werden. Sofern Strukturen vorhanden sind und automatisierte Prozesse etabliert sind, könnte das funktionieren. Da im Moment die strukturellen Voraussetzungen nicht gegeben sind und auch künftig fraglich ist, ob sie geschaffen werden, ist daher die Sinnhaftigkeit eines <i>Single Point of Contact</i> unter den gegebenen Umständen tendenziell nicht gegeben.</p> <p>Größerer Nutzen läge im Moment darin, Personen einzustellen, die mit Daten umgehen können (z.B. <i>Data Scientists</i>). Dies geschieht gerade.</p>
Direkte Ansprache Zielgruppen	<ul style="list-style-type: none"> • Verwaltung • Wissenschaft (viele Gesetze mit Datenkontext beinhalten einen wissenschaftlichen Bereich) • NFDI • Kooperation mit anderen behördenfernen Agierenden (z.B. Datenbetriebenen Organisationen Wikimedia, Open Knowledge Foundation, ...) • Datenjournalismus (Ausarbeitung von Strukturen; Blaupause für weitere Bereiche wie Wissenschaft). <p>Das Dateninstitut könnte sowohl eine aktive als auch eine passive Rolle einnehmen. Das Dateninstitut könnte öffentlichkeitswirksam an Behörden herantreten und diese aktiv beraten (Datenkompetenz, Veranstaltungen für Sensibilisierung, ...) und damit besseres Bewusstsein auch in der Öffentlichkeit schaffen.</p> <p>Weitere Bereiche, in denen das Dateninstitut aktiv auftreten könnte, wäre als Ombudsstelle sowie im Bereich der Datentransparenz (auch um politischen Druck aufzubauen).</p>

Umsetzung des Dateninstitutes

Handlungsempfehlungen	Die Wahrung der größtmöglichen politischen und institutionellen Unabhängigkeit ist wichtig. Sollte das Institut
------------------------------	--

	<p>in eine bestehende Struktur eingegliedert werden, besteht die Gefahr, „eines von vielen“ zu werden. Dies würde nur zu einer Verschlechterung der derzeitigen Struktur führen.</p> <p>Begrenzung von Zielen für das Dateninstitut ist sinnvoll, ansonsten läuft das Institut Gefahr, (zu) viele unterschiedliche Bedürfnisse zu bedienen. Dies wäre insofern fatal, wenn aufgrund des daraus resultierenden Vertrauensverlusts das Projekt „verbrannt“ würde.</p> <p>Eine stufenweise Erweiterung des Instituts wird empfohlen. Zu Beginn jedoch nur einige wenige, dafür klar definierte Ziele.</p>
<p>Herausforderungen</p>	<p>Schaffung einer Grundinfrastruktur: erst wenn diese vorhanden ist, können Kompetenzen sinnvoll vermittelt werden. Ist manueller Mehraufwand für Tätigkeiten notwendig, obwohl der Vorgang automatisiert möglich wäre, schafft dies Widerstand.</p> <p>Grundsätzliche Zusammenhänge von Daten/Digitalisierung müssen fundiert erklärt werden (z.B. Schaffung von domainspezifischen E-Learning-Angeboten zur Kompetenzvermittlung).</p> <p>Vermeidung von Doppelstrukturen wird wichtig.</p>
<p>Awareness-Raising</p>	<p>Bewusstseins-schaffung ist Teil des Gesamtziels, z.B. über Veranstaltungen, E-Learning-Angebote. Sie muss aber nicht Kernaufgabe sein.</p>
<p>Gemeinwohlorientierung</p>	<p>Daten sollen immer mehr geöffnet und zugänglich gemacht werden. Politisch gibt es bereits Entwicklungen zu einem „<i>open government</i>“-Ansatz (z.B. Datenstrategie und Rechtsanspruch auf Open Data). Der Gedanke der Öffnung und Bereitstellung sollte vom Dateninstitut weitergetragen werden. Die Zurverfügungstellung von (nichtsensiblen) Behördendaten ist hinsichtlich des Gemeinwohls kein Problem.</p>
<p>Kostenpflichtigkeit</p>	<p>Das Dateninstitut muss sich finanziell rentieren bzw. sich zumindest selbst finanzieren können (Vorbildmodelle könnten <i>Private-Public-Partnerships</i> im anglosächsischen Raum sein), um die gewünschte Unabhängigkeit zu sichern. Darüber hinaus wäre eine Beteiligung von öffentlichen Stellen denkbar.</p> <p>Gerade im Bereich der Beratung könnte sicherlich Einkommen generiert werden. Zu Beginn sollte das Angebot jedoch möglichst niedrigschwellig sein; ab einem bestimmten Level der Beratungsintensität könnte aber über übliche Industriepreise nachgedacht werden. Auch über die Zertifizierung kann Geld lukriert werden; hier könnte ein zusätzlicher Mehrwert in Kombination mit der Verwaltung durch eine gewisse „Gamification“ positive Konkurrenz innerhalb von Behörden erreicht werden. Mitgliedsbeiträge</p>

	wären ebenfalls eine Möglichkeit der finanziellen Unabhängigkeit.
Ähnliche Initiativen	Müssten im Ausland eruiert werden.

Struktur und Organisation des Dateninstitutes

Struktur und Aufbau	<p>Es bedarf Flexibilität bei der Einstellung sowie Verständnis, welche Arbeitsverhältnisse sinnvoll und erforderlich sind.</p> <p>Die Attraktivierung von Arbeitsbedingungen (z.B. Rollenbeschreibungen, Gehälter, Flexibilität bei Arbeitszeiten, ...), um interessante und fachlich geeignete Menschen anzuziehen ist dabei ein wesentlicher Faktor.</p> <p>Kernfrage ist die Finanzierung des Institutes, um benötigte Personen einzustellen. Das Aufgabenspektrum muss dabei an die Verfügbarkeit der Stellen angepasst werden.</p>
Stakeholder – Einbindung	<p>Die Etablierung einer Online-Community würde Synergieeffekte schaffen und verstärken. Dies könnte beispielsweise durch Schaffung von Austauschmöglichkeiten (etwa Online-Plattformen mit der Möglichkeit, dass spezielle Räume und Gruppierungen entstehen) mit relevanten Stakeholdern erzeugt werden. Daraus könnten sich eigenständige, fruchtbringende Formate entwickeln. Gerade im Bereich der Ideensammlung wäre diese Art von <i>Communitybuilding</i> ein geeigneter und guter Ansatz.</p>

3.2.5 Interview mit Dr. Jan Goebel am 10.10.2022

Institution	Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) Berlin
Aufgabenbereich / Position	Vize-Direktor SOEP und Bereichsleitung <i>Data-Operation</i> und Forschungsdatenzentrum in der Infrastruktureinrichtung Sozio-ökonomisches Panel (SOEP)
Größe der Organisation	Rund 300 Mitarbeitende
Zusammenfassung des Interesses an der Thematik	Das DIW erforscht wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Zusammenhänge und berät auf Grundlage seiner wissenschaftlichen Erkenntnisse Politik und Gesellschaft. Zusätzlich stellt das SOEP der internationalen Forschungscommunity Längsschnittdaten über private Haushalte in Deutschland zur Verfügung.

<p>Sonstiges</p>	<p>Die Mitarbeitenden des SOEP bereiten die SOEP-Daten so auf, dass sie optimal für wissenschaftliche Analysen genutzt werden können – und zwar sowohl für Quer- als auch für Längsschnittdaten. Über das Forschungsdatenzentrum SOEP (FDZ SOEP) werden die Daten Forschenden weltweit auf der Grundlage eines Nutzungsvertrags zur Verfügung gestellt. Derzeit nutzen 500 Forschungsteams weltweit die SOEP-Daten.</p> <p>Für die SOEP-Panel-Studie werden jährlich etwa 30.000 Menschen in knapp 15.000 Haushalten befragt. Sie stellt eine der größten und am längsten laufenden multidisziplinären Panelstudien weltweit dar.</p>
-------------------------	---

Ziele und Aufgaben des Dateninstitutes

<p>Erwartungen</p>	<p>Das Dateninstitut könnte den Fokus auf die Datenhaltung (Daten aus der Wissenschaft, der Verwaltung) und die Nutzung von Daten durch Externe (Datennutzung) legen. Der Unterschied zu dem Statistischen Bundesamt und den Statistischen Landesämtern liege darin, dass diese sich nur auf ihren gesetzlich festgelegten Bereichen fokussieren dürfen.</p> <p>Die Datenhaltung, -erhebung und -erfassung erfolgt in Deutschland dezentral. Zur vereinfachten Nutzung bedarf es einer fortschreitenden Verwaltungsdigitalisierung sowie einheitlichen Standards in der Datenerfassung. Z. B. erfasst eine Stadt Daten zu den Mobilitätsströmen über eine von einem Start-up entwickelte App. Wenn die dafür notwendigen Daten in anderen Gemeinden die gleiche Struktur haben und somit skalierbar sind, könnten andere Städte auch diese App für die Erfassung ihrer Mobilitätsdaten nutzen.</p> <p>Ein anderes Beispiel bezieht sich auf die Situation, wenn Bürgerinnen und Bürger auf der Kommunalebene einen Antrag stellen. Man hat vielleicht die Möglichkeit, das PDF-Dokument digital auszufüllen. Wichtig wäre jedoch, dass die Felder in dem PDF-Dokument, in welche die Informationen eingegeben werden, identisch sind, also eine klare identische Struktur haben und maschinenlesbar sind. So müssen die aufgenommenen Daten nicht von digital zu analog und wieder zurück umgewandelt werden.</p> <p>Eine andere Möglichkeit wäre, dass das Institut selbst Konzepte zum Datenschutz entwickelt, die relevanten Personen dafür zusammenbringt und Pilotprojekte startet. Dabei sollte bedacht werden, wer in diesem Bereich wirksamer wäre, das Dateninstitut oder die bereits existierenden Datenschutzbehörden- und Institutionen. Dieses Institut muss maximal unabhängig sein, um erfolgreich zu sein. Ansonsten wird es sofort in die Melange der unterschiedlichen</p>
---------------------------	---

	<p>Interessen geworfen. Des Weiteren sollte auf Datenschutz geachtet werden.</p> <p>Das Dateninstitut könnte auch als zentrale Anlaufstelle für die Ziehung von repräsentativen Stichproben fungieren. Hierbei würden über das Dateninstitut automatisiert Abfragen an die Einwohnermeldeämter generiert werden. Das Dateninstitut würde als Datentreuhänder fungieren, um die gezogenen Stichproben für Externe bereitzustellen. Die Suche nach strukturgleichen Einwohnermeldeämtern, weil diese nicht antworten, könnte entfallen. Derzeit ist dies für deutschlandweite Studien ein schwieriger Prozess ist, da für alle einbezogenen Gemeinden das jeweilige Einwohnermeldeamt einzeln kontaktiert werden muss.</p> <p>Das Institut soll ermöglichen Daten zur Verfügung zu stellen und nutzbar zu machen. Das Dateninstitut könnte in der Form eines Treuhänders organisiert werden. Es gibt technische Möglichkeiten, so ein Institut in dieser Form zu probieren. Wahrscheinlich werden nicht alle Verwaltungsdaten zugänglich gemacht werden können, weil manche datenschutzrechtlich sensibel sind..</p>
<p>Drängendste Probleme</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Der Bedarf an einer zentralen Anlaufstelle für die Erschließung von dezentralen Daten aus Kommunen und Ländern: wichtig z. B. für die Ziehung von repräsentativen Haushaltsstichproben. Dieses Problem könnte durch das Dateninstitut gelöst werden. • Einheitliche Erhebung und Erfassung der Daten auf Kommunalebene, insbesondere durch die Digitalisierung der Prozesse der Datenerhebung und -erfassung (keine Medienbrüche bei Anträgen auf Kommunalebene). •
<p>Aufgaben</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Das Dateninstitut soll es ermöglichen, dass Daten einfacher zur Verfügung gestellt und nutzbar gemacht werden können. Bündelung und Zurverfügungstellung von Daten aus den Kommunen. • Gegebenenfalls könnte das Institut selbst die Entwicklung von Daten-Schutzkonzepten und deren Testung in Pilotprojekten durchführen. • Personenbezogene Daten sollen nicht für die Wirtschaft frei verfügbar gemacht werden. Das Privileg für die Forschung sollte weiterhin gelten.

	<ul style="list-style-type: none"> • Das Dateninstitut soll darauf hinarbeiten, dass Konzepte zu Möglichkeiten der Datennutzung erarbeitet werden. • Unterstützung bei der Implementierung der verschiedenen Initiativen auf Bundes- (Nationale Forschungsdateninfrastruktur) und Europaebene (die Cloud-Initiative „Gaia-X“, der <i>European Data Space</i>). Das Dateninstitut könnte einen Beitrag dazu leisten, diese Initiativen besser zu verknüpfen, was auch im Hinblick auf die europäische Integration wichtig ist.
Nicht-Aufgaben	Das Institut soll nicht <i>Daten-Provider</i> sein.

Umsetzung des Dateninstitutes

Aufgabenerfüllung	Die Bereiche „ <i>Think Tank</i> “ und „ <i>Do Tank</i> “ sollten nicht voneinander getrennt werden, d.h. das Institut kann Konzepte der Datennutzung auf theoretischer Ebene ausarbeiten und an der praktischen Umsetzung von Pilotprojekten beteiligt sein.
--------------------------	---

Struktur und Organisation des Dateninstitutes

Struktur und Aufbau	<p>Das Dateninstitut muss mit maximaler Unabhängigkeit von der Politik ausgestattet sein. Dies wäre beispielsweise in der Form einer Daten-Treuhand möglich.</p> <p>Das Dateninstitut und der Bundesbeauftragte für den Datenschutz und die Informationsfreiheit (BDI) sollen unabhängig voneinander sein. Die beiden Behörden bzw. Institutionen sollen in einen konstruktiven Dialog treten und ein kontraktives Verhältnis zueinander haben.</p>
----------------------------	--

3.2.6 Interview mit Dr. Marco Nolden und Dr. Ralf Floca am 07.10.2022

Institution	Deutsches Krebsforschungszentrum (DKFZ)
Aufgabenbereich / Position	<p>Marco Nolden: Informatiker, Gruppenleiter in der Abteilung <i>Medical Image Computing</i>; koordiniert den Hub Health der Helmholtz Metadata Collaboration</p> <p>Ralf Floca: Informatiker, Gruppenleiter in der Abteilung <i>Medical Image Computing</i>; koordiniert die Etablierung von <i>Secure (Scientific) Processing Environments</i> und betreut u.a. Projekte in der Medizininformatik-Initiative und im Helmholtz DataScience Inkubator</p>

Größe der Organisation	3 192 Mitarbeitende (Stand Sept. 2022)
Zusammenfassung des Interesses an der Thematik	<p>Nolden: Zugänglichmachen standardisierter Metadaten der Forschungsdaten der Helmholtz-Gesellschaft (<i>FAIR Principles</i>).</p> <p>Floca: Vertrauenswürdige föderale Datenauswertung und Analyse im Sinne von Privacy Preserving sowie Nachvollziehbarkeit von wissenschaftlichen Ergebnissen.</p>

Ziele und Aufgaben des Dateninstitutes

Erwartungen	<p>(Inkl. Nachtrag von Herrn Floca per E-Mail vom 08.10.2022):</p> <p>Das Dateninstitut sollte dabei unterstützen, die FAIR-Data-Idee (FAIR = <i>Findable, Accessible, Interoperable, Re-usable</i>) zu „leben“ (also als „Besitzer:in“ von Medizindaten diese selbst effizient und effektiv zur Verfügung zu stellen) und zu nutzen (also selbst Daten anderer Quellen für große multizentrische Studien/Forschung verwenden zu können). Konkret bedeutet dies die Förderung der Sekundärnutzung von Daten in Forschung und Entwicklung. Dies wäre beispielsweise in der Ermöglichung/Unterstützung der effizienteren datenschutzkonformen Realisierung nationaler oder internationaler Projekte mit personenbezogenen Daten möglich, so etwa durch die Etablierung von „Umsetzungsmustern“, die bundesweit vom Datenschutz akzeptiert sind (um zu vermeiden, dass immer wieder sehr viel Zeit, Ressourcen und letztlich Steuergeld verbraucht wird, um sehr ähnliche oder gar gleiche Rechtsgüterabwägungen bzw. Einsatzzwecke zu erörtern, anstatt sich um den eigentlichen Gesellschaftsauftrag der Forschung zum Wohle der Gesellschaft, zu kümmern).</p> <p>Ein anderer Ansatzpunkt wäre die Unterstützung beim internationalen Austausch von Daten und deren Nutzung sowie die stetige Analyse, wieso und wo Sekundärnutzung von Daten gehemmt ist. Auch die Ermöglichung geeigneter Interventionen, um die Situation zu verbessern (z.B. Begleitung von Prozessen zur Erstellung von Lösungskonzepten durch Fachexpertinnen und Fachexperten sowie Stakeholder oder das Anstoßen nötiger gesellschaftlicher oder politischer Diskussionen zur Entscheidungsfindung) wären wichtig.</p> <p>Des Weiteren könnte das Dateninstitut die nationale Repräsentation in den verschiedenen internationalen Cloud- bzw. Daten-Initiativen (z.B. GAIA-X, EOSC, EHDS) sowie die Schaffung von rechtlichen Lösungen unterstützen. Auch Unterstützung bei der Entwicklung technischer Lösungen/Standards, um Datenbestände besser zu</p>
--------------------	---

	<p>verknüpfen, ist denkbar. Das schließt sowohl die Daten als auch die Metadaten(-kataloge) ein.</p> <p>Steter Austausch (mit dem DKFZ) bei der Konzeptionierung und im Betrieb des Instituts wäre ebenfalls ein Erfordernis. Der Grund liegt darin, dass das DKFZ im Bereich der personalisierten Gesundheitsforschung/ Gesundheitsdaten sowohl Daten erzeugt als auch in vielen Projekten/Domänen mit der Etablierung von Infrastrukturen beschäftigt ist, die eine föderierte oder multizentrische Datennutzung ermöglichen (z.B. GHGA in der NFDI, Infrastrukturen des Deutschen Konsortiums für translationale Krebsforschung (DKTK), NUM Racoon).</p>
Drängendste Probleme	<p>Floca: Die fehlende Repräsentanz auf Bundes- und EU-Ebene sowie Zugang zu Sekundärnutzung und regulatorische Überprüfung sind drängende Probleme.</p> <p>Nolden: Es sind bereits viele Player präsent. Hier braucht es eine autorisierte und gut informierte Kontaktperson/Institution.</p> <p>Die aktuellen Aktivitäten sind massiv fragmentiert, viele Institutionen kooperieren und konkurrieren an unterschiedlichen Themen. Deswegen braucht niemand eine weitere Institution, die einfach weiter mitmischt. Sie soll stattdessen alle Lebensbereiche abdecken und demensprechend alle Themenbereiche abbilden. Dies wäre die große Aufgabe des Dateninstitutes.</p>
Übergeordnetes Ziel	<p>Nolden: Datenvereinheitlichung, Harmonisierung und Zugang (v.a. zu Sekundärdaten) verbessern, etwa durch einen Datenkatalog in einem vorgegebenen bzw. vereinheitlichten Format</p> <p>Die Datennutzung entlang der Versorgung Achse in der Medizin sollte besser erschlossen werden. Der Primärzweck ist es, Patientinnen und Patienten zu versorgen, sekundär ist die Abrechnung, und als dritter Zweck fungiert die Forschung. Daneben sind die <i>FAIR Principles</i> durchzusetzen. Forschungsthemen sollten öffentlich verfügbar sein. In Förderrichtlinien ist das bereits jetzt immer häufiger verpflichtend vorgesehen.</p>
Themen	Nationale & internationale Ansatzpunkte
Nicht-Aufgaben	Wenn das Dateninstitut nicht ein „ <i>Enabler</i> “ und Integrator wird, sondern im Gegensatz „ <i>yet another player</i> “, dann ist das Projekt zum Scheitern verurteilt.
Single Point of Contact?	Dies scheint nicht realistisch, da es im Bereich Medizindaten bereits zu viele Player gibt.

Zielgruppen	Wissenschaft, Medizin entlang der Versorgungssachse
--------------------	--

Umsetzung des Dateninstitutes

Handlungsempfehlungen	Prozesse der Datenverfügbarkeit und (sekundären) Datennutzung müssen maximal transparent gestaltet werden, u.a. indem Stakeholder in die Gestaltung eingebunden werden.
Herausforderungen	<p>Floca: es ist unrealistisch, dass eine Institution alle Aufgaben operativ durchführen kann (Breite an Aufgaben ist zu groß), v.a. im föderalen System gibt es zu viele, zu sehr verteilte Interessen.</p> <p>Die Entwicklung der Kultur einer gemeinsamen Datennutzung braucht einen <i>Change-Management</i>-Prozess, um bestehende kulturelle Systeme und Wertschöpfungsketten umzubauen bzw. neue zu etablieren. Dieser Wandel hin zu mehr gemeinsamer Datennutzung muss proaktiv begleitet und erleichtert werden.</p> <p>Es braucht nicht nur Pull-Faktoren („Karotten“), also ein Stärken der intrinsischen Motivation, Daten öffentlich zu machen, zu teilen und sekundär zu nutzen, sondern auch Push-Faktoren (also Verpflichtungen). Trotzdem können die Pull-Faktoren gar nicht groß genug sein, etwa um die Aufgabe der sekundären Datennutzung zu erleichtern.</p> <p>Beispiel: Datenschutz ist häufig ein beliebtes vorgeschobenes Argument, wenn man keine Lust zum Datenteilen hat. Das Dateninstitut kann hier Hilfestellung leisten, solche vorgeschobenen Argumente zu prüfen bzw gegebenenfalls zuwiderlegen.</p> <p>Nolden: Datenschutz-Klauseln werden oft als Schutzschilder verwendet, wenn eigentlich andere Motivationen vorliegen, Daten anderen nicht zur Nutzung zu Verfügung zu stellen. Administrative Prozesse in der Umsetzung des Datenschutz sind oftmals sehr komplex und neigen eher dazu etwas als unmöglich darzustellen.</p> <p>Wissenschaftliche Landschaft hat hohe Fluktuation. Daten gehen damit verloren bzw. niemand fühlt sich verantwortlich für ihre Pflege und Nutzung. Insgesamt ist der (politische und wissenschaftliche) Wille aber da.</p>
Awareness-Raising	<p>Bewusstsein besteht durchaus, es hängt jedoch an der Umsetzung (siehe Push- und Pull-Faktoren).</p> <p>Floca: Disruptiver Change ist einzubeziehen, da kultureller Wandel nicht nur mit <i>Incentives</i> funktionieren wird (auch wenn</p>

	<p>das wünschenswert wäre). Daten werden immer im Rahmen der Versorgung generiert.</p> <p>Eine Prioritätensetzung wäre wichtig, wann <i>Incentives</i> und wann Pflichten den größtmöglichen Einfluss haben. Generell wäre eine Arbeitsentlastung für alle Stakeholder wünschenswert und empfohlen.</p>
Ähnliche Initiativen	<p>Nationale Forschungsdateninfrastruktur (NFDI, ebenfalls im Koalitionsvertrag erwähnt); europäischer Gesundheitsdatenraum; EOSC: European Open Science Cloud; Netzwerk Universitätsmedizin; Helmholtz Inkubator-Initiativen; Medizininformatik-Initiative (MII)</p>

Struktur und Organisation des Dateninstitutes

Mehrwert	Nolden: Bessere Nutzung an Daten bringt Mehrwert.
Abgrenzung	Zentrale Anlaufstelle für Belange, die mit Bund und EU zu tun haben.
Stakeholder – Einbindung	Das DKFZ wünscht sich, an der weiteren Gestaltung von Prozessen beteiligt zu werden.

Abschließende Bemerkungen

<p>Das DKFZ wäre sehr interessiert daran, die Diskussion weiter zu begleiten, wenn Strukturen und <i>Scope</i> stärker abgegrenzt sind.</p>

3.2.7 Interview mit Stephan Wrede am 12.10.2022

Institution	DB Systel GmbH
Aufgabenbereich / Position	Partner und Portfoliomanager
Größe der Organisation	Ca. 5.700 Mitarbeitende
Zusammenfassung des Interesses an der Thematik	Geodaten und Geoinformationen: <i>building information monitoring</i> – nicht bezogen auf den Bahnkonzern, sondern bezogen auf feste Bahninfrastruktur wie Bahnhöfe,

	<p>Schienennetz, Stellwerke, Energieversorgung etc.: digitales Planen, Bauen und Instandhaltung,</p> <p>Der Mehrwert des Dateninstituts könnte vor allem darin liegen, dass es Daten so aufbereitet, dass sie leicht nutzbar sind. Dies wäre vor allem in der Verwaltung wichtig, wo Datenkompetenzen (oder <i>Data Scientists</i>) sehr rar sind. Aber auch Unternehmen wären für einen Katalog mit Daten, die mit einer Art Daten-TÜV versehen sind, dankbar.</p>
--	---

Ziele und Aufgaben des Dateninstitutes

Erwartungen	<p>Es gilt, ein Institut zu schaffen, dass durch den geleisteten Mehrwert mit Mut zum Pragmatismus Glaubwürdigkeit für sich und Akzeptanz für Datennutzung in der Bevölkerung schafft.</p> <p>Was das Dateninstitut nicht sein sollte: eine zusätzliche Behörde und „Durchlauferhitzer“, der die Datenverfügbarkeit und -nutzung erschwert bei dem Versuch, sie zu verbessern. Eine Herausforderung dabei sind die föderalen Strukturen in Deutschland, die aber auch Vorteile haben.</p> <p>Ob die Motivation hinter dem Dateninstitut aus der Politik oder der Verwaltung stammt, ist nebensächlich. Diejenigen, die auf die Leistungen eines Dateninstituts zurückgreifen werden, würden sich den Weg des geringsten Widerstands suchen.</p>
Drängendste Probleme	<p>Die Schaffung eines organisatorischen und technischen Rahmenwerks zur breiteren Datenbereitstellung und -nutzung. Dabei insbesondere:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schaffung allgemeiner Nutzungsbedingungen, welche sich am deutschen Recht orientieren, und deren regelmäßige technische Anpassung. • Kritische Auseinandersetzung und Hinterfragen mit dem Thema Daten, proaktive Diskurssuche. <p>Vielleicht ist ein Vergleich mit dem Wirtschaftsrat der Geodateninfrastruktur Deutschland (GDI.DE) förderlich: für Nutzende müssten aktuelle Bedarfe erarbeitet werden, der aktuelle Stand der Regularien, Infrastruktur etc. analysiert und abgeglichen, sowie Mittel und Methoden zur Verfügung gestellt werden, um Daten nutzbar zu machen.</p> <p>Dabei braucht es rechtliche, technische und beratende Tätigkeit. Der DB-Konzern etwa ist in rechtlichen Fragestellungen sehr gut aufgestellt. Bei KMUs sind die juristischen Kapazitäten jedoch gering. In solchen Fällen wäre eine zentrale Anlaufstelle denkbar und hilfreich: alle, die verstärkt Daten nutzen wollen, können das tun und sich gleichzeitig weiter auf andere Sachen konzentrieren. In diesem Sinne könnte das Dateninstitut „Nutzenquelle oder</p>

	Datenquelle“ sein und als Anlaufstelle bei unterschiedlichsten datenaffinen Problemen Navigationshilfe für Organisatorisches und das rechtliche Rahmenwerk leisten.
Übergeordnetes Ziel	Anwendungsthemen erschließen, rechtliche und technische Beratung leisten und ein institutionelles Rahmenwerk samt Navigationshilfe (rechtlich sowie zwischen Landes-, Bundes- und EU-Ebene) bieten wäre das wichtigste Ziel.
Aufgaben	Der mögliche Aufgabenumriss wird anhand des Beispiels von Geodaten aufgezeigt: hier gibt es Bundesländer, die Geodaten kostenfrei zur Verfügung stellen, andere wiederum nicht. Die Bahn kann aber als Bundeskonzern nur schwerlich Daten bei einem Bundesland bzw. allen Bundesländern einkaufen. Dadurch entsteht ein Daten-Flickenteppich und/oder hohe Kosten dabei, die Länderdaten zusammenzuschließen.
Nicht-Aufgaben	Das Dateninstitut sollte keine reinen Verwaltungsaufgaben durchführen, denn die Verwaltung selbst ist kein wertschöpfender Prozess. Es sollte daher kein Dateninstitut als Selbstzweck etabliert werden.
Eigene Angebote	<ul style="list-style-type: none"> • Katalog an Daten (Datenvermittlung) • Daten zur Verfügung stellen (also ggf. Datenhaltung) • Wertschöpfungsmodelle erschließen
Datenerhaltung und -verarbeitung	Die Daten müssen nicht mit einer eigenen Dateninfrastruktur vorgehalten werden. Eigentlich sollte das Dateninstitut sich aber auf eine „Metafunktion“ konzentrieren und als Plattform fungieren. (Amazon hat beispielsweise eigene Produkte, aber der Großteil der Produkte kommt von anderen Handelsquellen.)
Single Point of Contact?	Das Dateninstitut wird nicht <i>Single Point of Contact</i> sein können, weil es dafür inzwischen zu viele Player im Ökosystem gibt. Allein bei den Geodaten gebe es bereits vier Anlaufstellen, auch solche mit kommerziellem Interesse. Unternehmen und Institutionen werden nicht zustimmen, ihre Daten nur über das Dateninstitut zu vertreiben, und das Dateninstitut wird nicht Daten ankaufen, solange diese keinen Mehr-/Qualitätswert haben (Vergleich mit dem TÜV).
Zielgruppen	Wirtschaft (Startups, KMUs), Verwaltung Gerade in der Verwaltung besteht sehr großer Bedarf. Hier müsste das Dateninstitut aber nicht nur Metadaten und Rohdaten zur Verfügung stellen, sondern eher aufbereitete Daten, sodass diese direkt verwendbar sind. Denn nur wenige

	Verwaltungseinheiten hätten <i>Data Scientists</i> , die die Daten aufbereiten können.
Direkte Ansprache	Das Dateninstitut sollte proaktiv auf Themen-Owner im Datenökosystem zugehen und Denkanstöße einbringen. Es könnte hier etwa beim <i>Community-building</i> unterstützen, damit ein Netzwerk entsteht, an das Interessierte sich wenden können für praktische Lösungen.

Umsetzung des Dateninstitutes

Handlungsempfehlungen	<ul style="list-style-type: none"> • Nicht „das Rad neu erfinden“ und zu lange nach möglichen Lösungsansätzen suchen. • Neue Themen auf die Wege bringen: das Dateninstitut sollte die Berechtigung erhalten, sich auch mit Aktivitäten und Themen zu beschäftigen, die nicht verwaltungsrelevant sind. Als Think-Tank könnte das Dateninstitut freier und mit ganz anderen Methoden agieren, um Inhalte zu generieren.
Herausforderungen	<p>Eine wesentliche Herausforderung ist bestimmt die Frage, welche <i>Governance</i> dem Dateninstitut gegeben werden soll und welche Weisungsbefugnisse es erhält.</p> <p>Zur Veranschaulichung der Vergleich mit dem TÜV: wenn ein Datensatz keinen „Daten-TÜV“ hat, können diese Daten schwerer/nicht genutzt werden</p> <p>Ein weiteres Beispiel (und Vorbild) wäre das Robert-Koch-Institut: es ist bekannt, dass das RKI einen gewissen Mehrwert leistet, Leistungen in einer gewissen Qualität abliefern und eine gewisse Stellung in der Hierarchie hat. Gleichzeitig hat das RKI auch (punktuelle) Weisungsbefugnisse.</p> <p>Eine weitere Herausforderung wäre sicherlich auch die Glaubwürdigkeit und Reliabilität des Dateninstituts herzustellen.</p>
Awareness-Raising	<p>Bewusstseinsbildung muss eine Grundaufgabe sein, die vor alles andere gestellt wird. Das „Warum“ muss vor dem „Was“ und dem „Wie“ stehen.</p> <p>Wichtig ist es hier, früh zu artikulieren, was wir bereits wissen und was nicht. Wenn das Ziel einer besseren Datenverfügbarkeit und einer breiteren Datennutzung nicht vergewährt wird, werden alle weiteren Schritte schwierig.</p>
Kostenpflichtigkeit	Diese sollte von Nutzen und Mehrwert abhängig gemacht werden.

	<p>Hier könnte als Vergleich die Diskussion herangezogen werden, die etwa auch innerhalb der Bitkom geführt wurde. Heißt <i>Open Data</i>, dass die Daten auch kostenfrei sein müssen? Oder zahlen Nutzende für den (materiellen) Nutzen, den sie daraus generieren? („Was nichts kostet, ist nichts wert.“)</p> <p>Generell spart es Nutzenden viel Zeit und Mühe, wenn sie die Qualitätssicherung bei einem Datensatz auslagern können.</p>
Ähnliche Initiativen	<p>Arbeitskreise bei Bitkom, z.B. AK <i>Open Data</i>. Auch innerhalb des DB-Konzerns gibt es verschiedene Initiativen zur Datenverfügbarkeit.</p>

Struktur und Organisation des Dateninstitutes

Struktur und Aufbau	<p>Eine klassische, hierarchische Organisation/Aufteilung wäre in der Gründungsphase ganz gut, damit „eine Person den Hut aufhat“. Es empfiehlt sich eine agile Unternehmensform, wie die DB System sie pflegt. Wichtig ist die Trennung von fachlicher und organisatorischer Rolle, denn sonst laufe man Gefahr, dass eine Leitungsperson das Institut führt, dabei aber fachlich nicht die größte Expertise besitzt. Rollen und Kontaktpersonen sollten im Voraus gut durchdacht werden. Es gäbe genug Beratungsunternehmen, die zügig ein Template zur Hand hätten und wüssten, wie man Institute gründet.</p> <p>Die Frage nach dem Erfordernis einer prominenten Institutsleitung wäre mit einer Geschäftsleitung mit 2-3 Personen und der vorgeschlagenen Teilung von Operativem und Fachlichem zu begegnen. Die Themenbereiche des Dateninstituts könnten so groß sein, dass es mehrere Ansprechpersonen gibt, die nebeneinander die gleiche „Prominenz“ haben. Trotzdem ist es wichtig zu erwägen, wer dem Dateninstitut die notwendige Sichtbarkeit verleiht.</p>
Mehrwert	<p>Qualitätszertifizierung: „TÜV der Daten“</p>
Abgrenzung	<p>Das britische ODI könnte ein Vergleichspunkt sein, aber es ist nicht bekannt, wie sich dessen Aufgaben auf das oben Genannte beziehen.</p>
Stakeholder - Einbindung	<p>Akteure und Organisationen, die bereits im Ökosystem aktiv sind, sollten in das Dateninstitut eingebunden werden.</p>

3.2.8 Interview mit Prof. Dr. Martin Lablans und Prof. Dr. Oliver Stegle am 19.10.2022

Institution	DKFZ
Aufgabenbereich / Position	Abteilungsleiter / Gruppenleiter, Europäisches Biomolekular Laboratorium, Universitätsmedizin Mannheim, (IT-)Koordination GHGA, DKTK / CCP, German Biobank Alliance
Zusammenfassung des Interesses an der Thematik	Unterstützung von medizinischen Institutionen, Verknüpfung von Daten der Patientinnen und Patienten, Koordination von DZG-Datenplattformen, dezentrale Datenhaltung, Vernetzung von „Biobanken“ (Lagerstätte von biologischem Material), Betrieb kritischer Infrastrukturen, wissenschaftliche Infrastrukturaktivitäten, Nutzbarmachung von wissenschaftlichen Daten unter Einhaltung der DSGVO und Reduktion von Hürden für das Gemeinwohl (NFDI).

Ziele und Aufgaben des Dateninstitutes

Erwartungen	Das Dateninstitut sollte eine neutrale Institution sein, die als „ Enabler “ fungiert und über Fachdomänen hinweg das Teilen personenbezogener Daten im politisch-gesellschaftlichen Bereich stärkt. Dabei sollte es relevante gesellschaftliche Debatten moderieren, Antworten zu Fragen über Datennutzung beantworten und die „Beforschbarmachung“ von vergleichbaren Daten befördern.
Drängendste Probleme	Innerhalb des Datenökosystems (auch über Gesundheitsdaten hinaus) fehle es v.a. an zwei Dingen: <ul style="list-style-type: none"> • Es fehlt eine neutrale Moderation von Debatten zu Dateninfrastrukturen bei gleichzeitiger domänenübergreifender Vernetzung von Agierenden • Gezieltes Identifizieren von „Roadblocks“ und regulatorischen Lücken innerhalb datenschutzrechtlicher Bestimmungen hinsichtlich unternehmerischer Mehrwerte aus der Datennutzung aufzuzeigen.
Übergeordnetes Ziel	Sekundärnutzung von (Forschungs-)Daten und Bioproben inkl. deren kommerzielle Nutzung und weitere Nachnutzung für Innovationen befördern ist das wichtigste Ziel.
Themen	Verwendung und Nutzbarmachung von personenbezogenen Daten und Bioproben aus dem Forschungs- und Versorgungskontext.

<p>Aufgaben</p>	<p>Um diesem übergeordneten Ziel gerecht zu werden, müsste das Dateninstitut eine Reihe von Aufgaben erfüllen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Handreichungen bieten, um die Bereitstellung auch von personenbezogenen Daten zu erleichtern. Die Corona-Pandemie hat hier wesentliche Lücken aufgezeigt. • Identifizierung von Personendaten und Richtlinien zur Nutzbarmachung von Wissenschaftsdaten für Gemeinwohl. • Entfernung von (regulatorischen) „<i>Roadblocks</i>“ (s. drängendste Probleme). • Analyse datenschutzrechtliche Debatten rund um Nutzbarkeit und Schutz von Daten. • Fungieren als Schnittstelle zu bzw. Vermittlung von Datenpolitik und -regulatorik. • Bereitstellung von Werkzeugen zur Anonymisierung von personenbezogenen Daten. • Schaffen von nationalen Standards für Datenschutz und Datenhaltung. • Befördern von „Konvergenzprozessen“ zwischen Forschung und Wirtschaft etwa zur kommerziellen Nutzung von Wissenschaftsdaten z.B. bei der Wirkstoffentwicklung. • Blaupausen für und Prüfung von Austausch von Medizindaten. • Aufbau einer Interoperabilität von technischen und Daten-Infrastrukturen. • Moderation von gesellschaftlichen Debatten und Fragen über Daten.
<p>Nicht-Aufgaben</p>	<p>Bildungs- bzw. Aufklärungsarbeit auf schulischer Stufe sollte keine Aufgabe sein. Auch die Datenspeicherung oder Entwicklung eigener Werkzeuge dazu sollte nicht beim Dateninstitut liegen.</p> <p>Eine (weitere) Befeuerung des aktuellen „Verdrängungswettbewerbs“ von Dateninfrastrukturen wird auch nicht als Aufgabe gesehen. Das Dateninstitut sollte vielmehr dafür Sorge tragen, dass die Vorteile verschiedener Infrastrukturen erhalten bleiben, während mittel- und langfristig eine weitere Standardisierung stattfindet.</p> <p>Entwicklung und Verbreitung von rein technologischer Expertise ist auch keine passende Aufgabe.</p>

Eigene Angebote	<p>Erstellung von interdisziplinären Anwendungsfällen („Use Cases“).</p> <p>Viele etablierte Werkzeuge zur DSGVO-konformen Nutzbarmachung von Patientendaten und Bioproben.</p>
Datenerhaltung und -verarbeitung	<p>Datenhaltung sollte im Dateninstitut ausschließlich im verknüpfenden Sinne erfolgen (d.h. eher Datenvermittlung). Diese Verknüpfung und Vermittlung sollte auch moderierend wirken und etwa durch den Aufbau von Kompetenzteams (z.B. in Zusammenarbeit mit Pharmaunternehmen und Forschenden).</p> <p>Die dazugehörige <i>Data Governance</i> sollte auf bestehende Strukturen aufbauen, um interdisziplinäre Schnittstellen zwischen Akteurinnen und Akteuren möglichst breit zu halten.</p> <p>Besonders wünschenswert wäre hier ein fach- und fachdomänenübergreifender Einbezug bestehender Beteiligter, d.h. also Lösungen zur Datenvermittlung zu erarbeiten, die nicht nur für Medizindaten, sondern für eine Vielzahl von Datennutzenden anwendbar sind.</p>
Single Point of Contact?	<p>Es ist unklar, ob dies vor dem Hintergrund der Vielzahl bestehender Initiativen umsetzbar oder notwendig ist.</p>
Zielgruppen	<p>Wissenschaft und Wirtschaft sind die primär betrachteten Zielgruppen für die hier erfassten Ziele und Aufgaben.</p>

Umsetzung des Dateninstitutes

Aufgabenerfüllung	s. Datenvermittlung
Handlungsempfehlungen	s. „Verdrängungswettbewerb“ unter Nicht-Aufgaben
Herausforderungen	<p>Organisatorische und regulatorische Lücken werden als Herausforderung gesehen,</p> <p>Die Schaffung „absoluter“ Rechtssicherheit: das Dateninstitut könnte zwar Hilfestellung bei Rahmenverträgen und rechtlichen Fragen liefern, insgesamt ist Deutschland aber „gelähmt in diesem Bereich“.</p> <p>Technologische sowie rechtlich-juristische Expertise ist im Markt ohnehin nur mangelhaft vertreten und dürfte deshalb für das Dateninstitut schwerlich zu rekrutieren sein.</p>
Gemeinwohlorientierung	<p>Die Einwilligung des Datenschutzes in der Medizin, Schutz des geistigen Eigentums in den Ingenieurwissenschaften und genossenschaftliches Datenmanagement wären wichtig.</p>

Ähnliche Initiativen	Bei Gesundheits- und Medizindaten gibt es bereits eine Reihe von Akteurinnen und Akteuren bzw. Initiativen. Hier müssten v.a. die Grundlagen dafür geschaffen werden, dass das Dateninstitut einen Mehrwert leisten kann (s. unten).
-----------------------------	--

Struktur und Organisation des Dateninstitutes

Mehrwert	Um einen maximalen Mehrwert im Datenökosystem für Gesundheits- und Medizindaten zu bringen, müsste das Dateninstitut u.a. Folgendes berücksichtigen: <ul style="list-style-type: none"> • Bildung einer Expertisegruppe, die gezielt technisches Wissenbereitstellen kann • Zielgenaue Ausrichtung einer möglichen Rechtsberatung auf aktuelle Fragestellungen • Bereitstellung ethischer Reviews und von Anleitungen zum Risikomanagement im Kontext der DSGVO, d.h. Antworten auf Fragen beim Teilen von Daten bereitstellen. Hier gibt es noch zu viele regionale/föderale Unterschiede in Deutschland. Eine Vereinheitlichung datenschutzrechtlicher Abwägungsprozesse wäre äußerst wünschenswert.
Abgrenzung	Ein Dateninstitut könnte sich als eine Art „Gegenpol zum Datenschutz“ von üblichen Daten-Debatten abgrenzen, indem es zwischen Nutzbarkeit und Schutz von Daten abwägt.
Stakeholder – Einbindung	Die Einbindung sollte idealerweise fachdomänen-übergreifend erfolgen, als eine Art Dachstruktur für die gesamte Arbeit des Dateninstituts.

Abschließende Bemerkungen

Nennung weiterer möglicher Interviewpartner: Dr. Frank Ückert (UKE Institut für Angewandte Medizininformatik), Prof. Dr. Jörg Janne Vehreschild (Medizinische Fakultät Universität zu Köln), Univ.-Prof. Dr. Michael Hummel (Charité).
--

3.2.9 Interview mit Prof. Dr. Ralf Münnich und Prof. Dr. Walter Radermacher am 28.10.2022

Institution	Universität Trier und Deutsche Statistische Gesellschaft / LMU München und Vorsitzender Kommission Zukunft Statistik
--------------------	--

Aufgabenbereich / Position	Kommission Zukunft Statistik / Zukunftsorientierte Programmplanung für angewandte Statistik
Zusammenfassung des Interesses an der Thematik	Als Vorsitzender der Deutschen Statistischen Gesellschaft und als Survey-Statistiker ist Prof. Münnich täglich in Kontakt mit amtlichen Statistiken (Daten). Gleiches gilt für Hr. Radermacher, welcher seinen Studierenden Zugang zur amtlichen Statistik lehrt.

Ziele und Aufgaben des Dateninstitutes

Erwartungen	<p>Die Errichtung eines Dateninstituts wird in Fachkreisen schon länger diskutiert, da es in der Corona-Pandemie zu fatalen Fehlern und desaströsen Verhaltensweisen kam. Viele Aktionen waren unkoordiniert. Dringend benötigte Daten nicht vorhanden. Vorhandene Daten wiesen Verzerrungen und Lücken auf. Ferner kam es zu Streitigkeiten in den Kompetenzbereichen, ganz besonders zwischen dem Statistischen Bundesamt und dem Robert-Koch-Institut bzw. dem übergeordneten Ministerium.</p> <p>Es muss daher eine Institution geben, welche inklusive Datenschutz den Datenzugang zentralisiert und unabhängig arbeitet. Es muss Fachpersonen geben, um Daten in Deutschland effektiv nutzen können und in einer Expertenrunde aufzuarbeiten. Im zweiten Schritt kann dann der Zugang zu Forschungsdaten in der Wissenschaft implementiert werden (dabei vorausgesetzt, dass es keine Behinderung anderer Forschungszentren in Deutschland gibt). Wichtigste Voraussetzung ist eine zentrale, unabhängige und effiziente Arbeitsweise des Dateninstituts und eine schnelle Umsetzung.</p> <p>Es müssten Datenstandards vorbereitet werden (speziell falls noch weitere Krisen kommen, braucht es eine Institution, welche Daten bereits zur Verfügung hat und nicht erst eine neue Gesetzgebung festgelegt werden muss). Deutschland bräuchte daher eine Dateninfrastruktur, mit welcher umgegangen werden muss.</p> <p>Das Dateninstitut sollte ein Enabler sein, welcher existierende Strukturen nicht doppelt bereitstellt und übermäßige Dezentralität auffängt.</p> <p>Der Normenkontrollrat veröffentlichte 2021 eine Übersicht mit Playern, welche eine sehr umfangreiche Landschaft zeigte. Diese muss zentriert werden, um Überblick über die derzeitige Lage zu schaffen.</p> <p>Das Dateninstitut sollte daher nicht in der föderalen Meinungsvielfalt versinken und die übermäßige Dezentralität kompensieren.</p>
--------------------	---

<p>Drängendste Probleme</p>	<p>Dezentralität kann mit Unübersichtlichkeit und fehlender Koordination einhergehen. Ebenso kann der (manchmal unangemessene und überzogene) Datenschutz problematisch sein.</p> <p>Fehlende Standardisierung (amtliche Statistik, da gibt es Standards; wenn Zugang zu anderen Einrichtungen, dann gäbe es keine Standardverpflichtung und keine Normierung; Standardisierungszwang) und fehlender Überblick sind weitere Probleme.</p> <p>Kenntnis über Daten, Qualität und Verfügbarkeit ist zentral – nicht alle Daten müssen im Dateninstitut direkt verfügbar sein, aber im Krisenfall schnell abrufbar.</p>
<p>Ziele</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Schaffung von Transparenz (auch im öffentlichen Sektor) • Offener Zugang (eng zusammenhängend mit Datenschutz) • Standardisierung und Harmonisierung von Metadaten <p>Zentrale Überlegungen sind wichtig, für welche Bereiche Datenanforderungen nötig werden, z.B. in Zeiten von Krisen müssen wir überlegen, welche Daten wir für die Bewältigung dieser Krise und welche Formate wir generell brauchen, um Daten zu verarbeiten. Diese Prozesse müssen auch vorbereitet werden, um auch für kommende Krisen eingreifen zu können und sie zu gestalten (schnelles Agieren gewährleisten). Beispiel: Warum arbeiten Gesundheitsämter noch mit Faxgeräten?</p> <p>Das Dateninstitut solle für Krisen eine Business-Architektur entwickeln, welche geeignet ist Daten in eine geschützte Welt zu transferieren, sodass Daten besser genutzt werden können und zur Verfügung stehen, sobald eine Krise ansteht und bewältigt werden muss. Beispiel: alle Player, Forschungszentren und Datenquellen in einen Raum bringen, um die Erkenntnis und den Willen hinsichtlich der Beseitigung von Datenschutzbedenken zu erfassen.</p> <p>Das Safe-Cloud-Modell ist ein Ziel: Daten könnten im Dateninstitut abgelegt und ausgewertet werden (Treuhand-Modell).</p>
<p>Themen</p>	<p>Vorbereitung für politisches kritisches Handeln (evidenzbasiertes Handeln) erfordert enge Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Datenhaltenden. Der Zugriff auf Daten in krisenrelevanten Zeiträumen (im Beispiel der Corona-Pandemie) brauchte die Wissenschaft Daten innerhalb von 5 Tagen. Daten müssen zur Verfügung gestellt werden innerhalb eines angebrachten Zeitraumes, in der die Krise gelöst werden</p>

	<p>will/muss. In Ländern, wo Zugang zu Datensätzen vorherrschte, konnten Modellierungen errechnet und die Forschung vorangetrieben werden, die essenziell für Pandemieverhaltensweisen waren.</p> <p>Methodikpersonal ist notwendig: Survey-Statistik-Personal (welche Daten können wann und unter welchen Bedingungen erhoben werden, anwendungsstatistisch Mitarbeitende können das nicht wissen; diese Kompetenzen werden in Deutschland nur unzureichend ausgebildet).</p> <p>In der Sozial- und Wirtschaftstatistik: Evidence Based Policy ist ein essenzieller Bestandteil in diesen Wissenschaften und muss mehr gefördert und ausgebildet werden.</p> <p>Forschungsdatenzentren (FDZ): die Datenzentren haben einzelne Daten, aber dürfen diese nicht zusammenführen; Datenschutzbeauftragte in allen föderalen Strukturen müssen prüfen, ob Daten ausgehändigt werden. FDZ gibt es viele auf föderaler und auf Bundesebene, die Datenschutzbeauftragten in den FDZs haben die Entscheidungsgewalt, inwieweit Daten geteilt und zur Verfügung gestellt werden dürfen.</p>
<p>Aufgaben</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die Integration in die Wissenschaft schaffen und als zentralen Punkt für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ansehen (darauf konzentrieren und anhand dessen weiterentwickeln) • Orientierung an Anwendungsfällen und anhand dessen systematisch das Dateninstitut aufbauen • Voraussetzungen schaffen, dass <i>Datenmatching</i> aus unterschiedlichen Quellen gelingt • Das Dateninstitut sollte objektive Statistiken zur Verfügung stellen für <i>Evidence Based Policies</i> • Standardisierungen müssen nachvollziehbar sein, sodass weitere Institutionen sie weiterverarbeiten werden • Zentrale Infrastruktur für Wissenschaft und Forschung schaffen, welche das Statistische Bundesamt auch nutzen kann
<p>Nicht-Aufgaben</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Schaffung einer „großen Datenkrake“. Ziel darf nicht sein, dass Daten auf Vorrat gespeichert und verarbeitet werden. • Schaffung einer „<i>Super Mega Cloud</i>“, sondern eher den Zugang zu einem föderativen Datenökosystem ermöglichen

	<ul style="list-style-type: none"> • Nicht die Heterogenität, nicht die Dezentralität und nicht den Datenschutz verändern
Eigene Angebote	<ul style="list-style-type: none"> • Krisenszenarien modellieren und Standards setzen • Um sich an Standards zu halten, muss man sie kennen • Standards näherbringen • Technische und qualitative Standards setzen, die langsam und systematisch (mit politischem Rückenwind) einsickern können • Zugang zu den <i>Communities</i> schaffen und eine aktive Rolle einnehmen • Standards aktiv werben, anlernen und Used Cases verbreiten
Datenerhaltung und -verarbeitung	Das Dateninstitut sollte datenhaltend und -vermittelnd sein, sollte Daten zusammenführen und in einer Cloud bereitstellen, aber nicht als Vorrat und Treuhandmodell.
Zielgruppen	<p>Beratung der Politik und der öffentliche Diskurs sollten die Hauptzielgruppen sein.</p> <p>Das Dateninstitut soll unabhängig bleiben und dem Grundsatz „Policy relevant without being politically driven“ folgen. Deshalb ist Trennung zwischen Produktion von Evidenz und dessen Nutzung in der Politik essentiell. Ein Vergleich mit dem Rechnungshof ist insofern hilfreich, als er auch unabhängig ist. Politik nutzt ebenfalls Statistiken für ihre Zwecke: um für Glaubwürdigkeit, Objektivität und Vertrauen zu sorgen, ist eine Distanz hierzu nötig. Es sollte Expertisegruppen und Institutionen geben, die Statistiken für die Politik parat halten. Die Individualdaten sollten möglichst nicht bei den Ministerien selbst liegen..</p>

Umsetzung des Dateninstitutes

Aufgabenerfüllung	<ul style="list-style-type: none"> • Der methodische Bereich sollte kompetent sein. • Es muss ein Kernteam geben, welches das Dateninstitut und die Kompetenzen steuert. • Es darf nicht nur eine virtuelle Steuerung und Navigation geben, sondern es muss auch unterschiedliche physische Anlaufstellen geben. • Bildungsauftrag des Dateninstitut sollte sich auf „Data Literacy“ fokussieren.
--------------------------	---

	<ul style="list-style-type: none"> • Datenlabore bundesweit einrichten: eine wohltuende Wirkung verbreiten, Dateninstitut kann Datenlabore bündeln und Zugang zu Datensätzen ermöglichen. • Das Dateninstitut sollte Facilitator oder Enabler sein.
Handlungsempfehlungen	<p>Agile Arbeitsweise – und keine Behördenarbeitsweise – sollte gewählt werden.</p> <p>Verstärkung durch junge Experten in dezentralen Datenlaboren sollte koordiniert erfolgen, um eine Vernetzung der Kompetenzen zu stärken und um Konkurrenz um Fachkräfte zu vermeiden.</p>
Herausforderungen	<ul style="list-style-type: none"> • Einstieg und richtige Distanz zu Politik, Wissenschaft und den Datenhaltenden finden • Wissenschaft hat privilegierten Zugang zu Daten • Wirtschaft ist nicht zu vernachlässigen (B2G und G2B ist ein wichtiger Punkt für die europäische Gesetzgebungsebene) • Öffentlicher Sektor und Wissenschaft werden oft als Datenmarkt vernachlässigt/vergessen
Gemeinwohlorientierung	Öffentlicher Dienst ist gemeinwohlorientiert per Definition.
Kostenpflichtigkeit	<p>Die Regelung sollte sein: Grunddaseinsvorsorge ist als öffentliche Infrastruktur aus dem Basisbudget zu finanzieren; zusätzliche Dienstleistungen sind kostenpflichtig.</p> <p>Es sollten keine Einnahmen von Stiftungen eingeholt werden, jedoch wären Einwerbung von Drittmitteln (Forschungsgelder) durchaus denkbar.</p> <p>Transparenz des Dateninstituts muss als hohes ethisches Gut aufrechterhalten werden.</p>

Struktur und Organisation des Dateninstitutes

Stakeholder – Einbindung	<p>Es könnte ein Beirat gewählt werden bzw. Demokratisierung geschaffen werden (Vergleich mit FTZ); dahinter kann eine Prozedur gelegt werden, worin sich Stakeholder verdichten.</p> <p>Es könne sich auch ein Aufsichtsrat bilden.</p>
---------------------------------	---

3.2.10 Interview mit Prof. Dr. Peter Parycek am 08.11.22

Institution	Universität für Weiterbildung Krems
Aufgabenbereich/Position	Vizerektor für Lehre/Wissenschaftliche Weiterbildung und digitale Transformation, Universitätsprofessor für E-Governance

Ziele und Aufgaben des Dateninstitutes

Übergeordnetes Ziel	Das übergeordnete Ziel des Dateninstituts soll sein, die Datenverfügbarkeit – insbesondere für die Forschung – zu verbessern . Das Dateninstitut würde somit in Richtung wissenschaftlicher Förderung gehen und das Kernproblem der Wissenschaft, nämlich dass Forschungsdaten besser genutzt werden müssen, aufgreifen.
Themen	Die wichtigsten Themen sind Datenverfügbarkeit und die anschließende Verwendung der Daten.
Aufgaben	<p>1. Datenverfügbarkeit erhöhen:</p> <p>Eine Aufgabe, die man in das Dateninstitut integrieren könnte, ist, dass Daten Forschern zur Verfügung gestellt werden. Das Dateninstitut könnte die Organisation im Staat sein, die diese Aufgabe übernimmt. Ein Schwerpunkt könnte sein, Volkszählungsdaten (die immer noch analog entstehen) zukünftig online abzufragen. Alle Daten, die dann beim Mikrozensus erhoben werden, könnten der Forschung zur Verfügung gestellt werden. Die Zensusdaten wären relevant für die Forschung, auch wenn es sich bei der Volkszählung nur um eine statistische Annäherung handelt. Beim Mikrozensus werden nicht alle Befragten erwischt und man muss die Daten statistisch hochrechnen. Registerdaten sind daher vollständiger; bei Registern gibt es aber bereits Verantwortliche, daher müsste das Dateninstitut diese Lücke nicht füllen. Beim Mikrozensus könnte das Dateninstitut aber dafür sorgen, dass diese Daten frühzeitig der Wissenschaft zur Verfügung gestellt werden. Diese Daten können dann für den Forecast verwendet werden. Es wäre wie eine Spiegelung der Statistik Austria in Österreich, die für die elektronische Volkszählung zuständig ist. Was aber noch zu wenig mitbedacht wird, ist, die Daten der Forschung zur Verfügung zu stellen.</p> <p>2. Verwendung der Daten:</p> <p>Bei der anschließenden Verwendung der Daten gibt es folgende Möglichkeit: Die verfügbaren Daten sollen für einen</p>

	<p>besseren Forecast verwendet werden und zur Unterstützung bestehender Forecast-Überlegungen herangezogen werden. Dabei handelt es sich um eine Unterstützung des Messbarmachens von Maßnahmen, woraus evidenzbasierte Politiken abgeleitet werden können. Dies führt zu datenbasierten Verwaltungsmaßnahmen. Das Dateninstitut könnte Trainings für die eigene Belegschaft entwickeln, ein Data Analytics Team aufbauen und in den Bereich Forecast gehen und dabei unterstützend für mehrere Ressorts wirken. Die großen Querschnittsthemen (Digitalisierung, Klima, Gender etc.) sollten durch Forecast weiterentwickelt werden. Das Dateninstitut kann dazu die Koordinierung der Data Analytics Teams in den verschiedenen Ressorts übernehmen, woraus sich <i>Best Cases</i>, <i>Use Cases</i> und <i>Learnings</i> ergeben. Daraus kann Weiterbildung abgeleitet werden, die hineinwirkt in die Ressorts.</p>
<p>Nicht-Aufgaben</p>	<p>In der Wirtschaft mit Treuhandmodellen zu wirken, wird nicht funktionieren, und sollte daher keine Aufgabe des Dateninstituts sein.</p>
<p>Zielgruppen</p>	<p>Die Wirtschaft sollte <u>keine primäre Zielgruppe</u> sein. Der wirtschaftliche Bereich sollte durch das Dateninstitut im Rahmen einer Dialogplattform abgedeckt werden. Der Dialog mit der Wirtschaft sollte politisch unterstützt werden und im Bedarfsfall von strategischen Hebeln, können diese als Projekte initiiert werden bzw. politisch aufgenommen werden. Der erwartete Mehrwert von Open Data ist nicht eingetreten, auch auf Lizenzierung zu setzen wäre hier nicht zielführend, daher sind bedarfsorientierte Aktivitäten zu empfehlen, um etwaige High Value Data Sets zu identifizieren.</p>

Umsetzung des Dateninstitutes

<p>Zusammenarbeit mit anderen Akteuren</p>	<p>Die Zusammenarbeit mit dem NFDI sollte forciert werden. Das Dateninstitut könnte dabei eine Schnittstellenfunktion haben; sobald Daten erhoben wurden, sollten sie der Forschung, in der Wissenschaft und der Verwaltung zur Verfügung stehen; wie bspw. dem Forecast und Messung von Verwaltungshandlung . Dies wäre eine Aufgabe, die in Kooperation mit bestehenden Playern (Statistisches Bundesamt und NFDI) durchgeführt werden kann; gemeinsame Daten können für die in Gründung befindlichen Data Science Teams in den Ressorts eine gute Grundlage für ihre Arbeit bieten.</p>
---	--

Struktur und Organisation des Dateninstitutes

<p>Stakeholder – Einbindung</p>	<p>Beim Ziel, die Datenverfügbarkeit zu erhöhen, können folgende Elemente durch die Einbindung von Stakeholdern verfolgt werden:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Verwendung der Daten aus dem Mikrozensus (Zusammenarbeit mit Bundesstatistikamt) 2. Zusammenarbeit mit NFDI 3. Verwendung der Daten, die innerhalb der Verwaltung vorhanden sind (diese können pseudonymisiert und anonymisiert werden, „<i>high value data sets</i>“ auch in Kooperation mit Ländern) 4. Prüfung inwieweit über Regulierung Echtzeitdatenströme etabliert werden können.
--	---

3.3 Zusammenfassung der Online-Stellungnahmen und Positionspapiere

Im Zuge der Erhebung von Stellungnahmen wurde ein Fragenkatalog mit qualitativen Fragen zum Aufbau eines Dateninstitutes an vorab identifizierte Stakeholder gesendet. Diese hatten im Zeitraum vom 14.10.2022 bis 04.11.2022 die Möglichkeit, ihre Expertise und Meinungen zum Dateninstitut über eine Online-Plattform einzubringen.

Darüber hinaus langten weitere Stellungnahmen und Positionspapiere zum Thema ein. Auch diese wurden gesichtet und deren Inhalt in diesem Kapitel zusammengefasst. Die gesamten Positionspapiere finden sich im Anhang.

3.3.1 Online-Stellungnahmen

Von der Möglichkeit, im Rahmen eines Online-Konsultationsprozesses eine Stellungnahme abzugeben, machten sieben der 43 eingeladenen Stakeholder Gebrauch. Diese Stellungnahmen werden im weiteren Verlauf vorgestellt und zusammengefasst. Eine ausführliche Übersicht aller Stellungnahmen befindet sich im Anhang.

Der versandte Fragenkatalog beinhaltete die folgenden Fragen:

- Welches Ziel soll das Dateninstitut verfolgen?
- Was sind Gefahren bezüglich des Datenschutzes und wie dienen die Standards dazu, diese Gefahren zu bewältigen?
- Welches sind die drängendsten Probleme, zu deren Lösung das Dateninstitut beitragen könnte?
- Welche Zielgruppe sollte das Dateninstitut ansprechen?
- Welche Aufgaben soll es erfüllen? Und welche explizit nicht?
- Wie kann das Dateninstitut die Aufgaben bestmöglich erfüllen?
- Gibt es Aspekte, die bei Organisationen und Aufbau des Dateninstituts besonders wichtig sind?

3.3.1.1 Online-Stellungnahme 1¹

Das Dateninstitut sollte ein Forum bieten, um die Definition von Standards und Schnittstellen offen und inklusiv diskutieren zu können (*Open Source*). In diesem Forum übernimmt das Dateninstitut die Aufgabe der Moderation und Koordination des Austausches.

Das Erarbeiten und Weiterentwickeln von *Best Practice* für verbindliche Standards und Schnittstellen zur Datenübertragung und -teilung, welche langfristig anhand der Marktentwicklung hin zu verbindlichen Standards entwickelt werden, wird als weiteres Ziel gesehen. Es wird ein umfassender Beitrag zur *Data Literacy Education* erwartet unter der Wahrung von europäischen Werten und unter Beachtung eines adäquaten Datenschutzes.

¹ Vgl. „Übersicht Online-Stellungnahmen.xls“, Online-Stellungnahme Anonym 129

Es wird vorgeschlagen, über eine Form von Incentivierung zum Datenzugang nachzudenken, welche nicht rein monetär basiert ist. Anreize getreu dem Motto: „Wenn du selbst die Standards nutzt und Daten teilst, kannst du im Gegenzug auch selbst einfacher Daten bekommen und nutzen“ sollten diesbezüglich bedacht werden. Keinesfalls sollte das Dateninstitut selbst entwickeln und beratend auftreten.

3.3.1.2 Online-Stellungnahme 2²

Das Dateninstitut sollte eine übergeordnete Funktion einnehmen, indem es lediglich harmonisierend z.B. durch das Teilen von Best Practice oder Zertifizierungen wirkt. Das Schaffen und Vermarkten eines eigenen *Open-Data-Angebots* wird nicht als Aufgabe beschrieben. Vielmehr wird das Dateninstitut als zentrale Beratungs- und Koordinationsstelle gesehen, welches sich auf klar abgegrenzte Kompetenzen konzentriert, die aktuell im Markt noch benötigt werden. Messbare Ziele sowie klare Zuständigkeiten innerhalb des Dateninstituts sind für die Aufgabenfüllung zu definieren. Für den Umgang mit besonders vertrauensbedürftigen Daten wird die Anwendung eines Mehrstufenmodells empfohlen.

Es wird darauf hingewiesen, dass mit dem angestrebten Treuhandmodell nicht berücksichtigt wird, dass eine digitale Industrie in Deutschland für dessen Entwicklung einen privatwirtschaftlichen Rahmen benötigt. Zudem wird dazu aufgefordert, die zu etablierenden Datenräume, welche mit Datensouveränität und Vertrauen auch dezentral und ohne Treuhandmodell auskommen müssen, zu betrachten.

3.3.1.3 Online-Stellungnahme 3³

Das Dateninstitut sollte explizit die Wissenschaft ansprechen und Zugänge und Verknüpfungen zu (bisher unzugänglichen) amtlichen Verwaltungs- und Registerdaten ermöglichen. Zudem sollte das Lösen von juristischen, methodischen und technischen Problemen im Zentrum stehen. Mit eigenen wissenschaftlichen Pilotprojekten sollte es evaluieren, welchen Nutzen und welche Kosten Datenzugang und -verknüpfung haben und wie (Rechts-) Grundlagen zur dauerhaften Nutzung der Daten durch andere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler geschaffen werden können. Ein aktives Handeln z.B. bei der Ansprache potenzieller Datengebender wird gefordert.

3.3.1.4 Online-Stellungnahme 4⁴

Die Positionierung des Dateninstituts wird als eine Metadatenplattform gesehen, welche Drehpunkt aller verfügbaren Daten zu diversen Themenfeldern ist. Das Institut steigert die Transparenz in der Vielfalt der Datenangebote, diversifiziert und fördert die „*Data Literacy*“ (Datenkompetenz) in Deutschland. Dafür braucht es einen interdisziplinären Datenrat, welcher mit seiner Datenkompetenz die Umsetzung einer zentralen (mit Anbindung an dezentrale) Datenplattform schafft.

² Vgl. „Übersicht Online-Stellungnahmen.xls“, Online-Stellungnahme Anonym 170

³ Vgl. „Übersicht Online-Stellungnahmen.xls“, Online-Stellungnahme Anonym 177

⁴ Vgl. „Übersicht Online-Stellungnahmen.xls“, Online-Stellungnahme Anonym 179

3.3.1.5 Online-Stellungnahme 5⁵

Das Dateninstitut soll zunächst ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke und Nutzergruppen errichtet werden. Dies wird mit der leichteren Lösbarkeit von datenschutzrechtlichen Aspekten begründet.

So wird der Nutzen für wissenschaftliche Bereiche, denen der Zugang und die Verknüpfung zu und von vorhandenen Daten erleichtert werden sollte, besonders betont. Diese angeführten Probleme sind vordringlicher zu lösen als die Schließung von Datenlücken. Die adäquate Ausstattung des Instituts mit Kernpersonal, ergänzt durch Expertengremien, Nutzendenbeiräte etc. wird zum Abschluss als besonders wichtig betont.

3.3.1.6 Online-Stellungnahme 6⁶

Die generelle Qualität der Daten wird als vordringliches Problem gesehen. Zudem wird auf die historisch gewachsenen Silostrukturen, welche die zeitgemäße Verfügbarkeit von Informationen erschweren, hingewiesen. Querschnittarchitekturen für die Vernetzung der Datenbestände haben sich als favorisierte Lösung etabliert (s. Interoperabilitätsinitiative der Europäischen Kommission). Die Arbeit des Dateninstitutes sollte neben Politik und Praxis auch der Wissenschaft offenstehen, um deren Input einzubeziehen und der Öffentlichkeit gegenüber die eigene Transparenzfunktion zu erfüllen.

3.3.1.7 Online-Stellungnahme 7⁷

Es braucht keine „Superbehörde“, sondern eine agile und ergebnisorientierte Einheit, welche interdisziplinäre Expertise zusammenführt. Das Dateninstitut soll sich geschickt in die vielen vorhandenen Organisationen und Projekte einpassen - mit der Herausforderung, nicht nur zu koordinieren, sondern auch unter vorhandenen Institutionen zu vernetzen und diese zu verbessern.

3.3.2 Positionspapiere

Parallel zum Aufruf zur Abgabe einer Stellungnahme im Rahmen der Online-Konsultation wurden auch Positionspapiere eingereicht. Diese werden im Folgenden als Überblick vorgestellt. Die kompletten Positionspapiere inklusive Begleitmaterialien befinden sich im Anhang.

⁵ Vgl. „Übersicht Online-Stellungnahmen.xls“, Online-Stellungnahme Anonym 180

⁶ Vgl. „Übersicht Online-Stellungnahmen.xls“, Online-Stellungnahme Anonym 201

⁷ Vgl. „Übersicht Online-Stellungnahmen.xls“, Online-Stellungnahme Anonym 202

3.3.2.1 Positionspapier 1: Initiative für ein deutsches Dateninstitut „Vorschlag zum Aufbau eines Dateninstituts für Deutschland“⁸

Der Expertenverbund wirbt, im Hinblick auf den Aufbau des Dateninstituts, für einen agilen *Bottom-up-Ansatz*, in dem das Institut mit relevanten Stakeholdern die Bedarfe ermittelt, konkretisiert und damit den zügigen Aufbau vorantreibt. Dies steht im Kontrast zu einem *Top-Down-Ansatz*, bei dem die Ausrichtung und Organisationsform „von oben“ verordnet wird. Einen dauerhaften Fokus sehen die Erstellenden bei der Einbindung und Zusammenführung von Organisationen aus vier Sektoren, welche aktuell nebeneinander aktiv sind. Der Expertenverbund schlägt die Etablierung in zwei Phasen vor. In einer zwölfmonatigen Konzeptionsphase soll zunächst ein „*minimal viable product*“ entwickelt und mit den Stakeholdern aus unterschiedlichen Organisationen der vier Sektoren getestet werden. Im Mittelpunkt der ersten Phase steht Entwicklung der Mission und die Bewertung im Hinblick auf die bestmögliche organisationale Umsetzung des Dateninstituts, einschließlich juristischer Fragestellungen.

In der zweiten Phase wird zum Aufbau des Dateninstitutes hin zu einer eigenständigen, unabhängigen Organisation mit klaren inhaltlichen Schwerpunkten geraten.

3.3.2.2 Positionspapier 2: bitkom „Aufbruch zum Dateninstitut – 7 Prinzipien zu Aufgaben, Ausrichtung und Ausgestaltung“⁹

Bitkom sieht fachliche und technische Harmonisierung im Hinblick auf die föderale Open-Government-Landschaft aus Verantwortlichkeiten, Fachverfahren, Schnittstellen, Datenformaten als einen wichtigen Beitrag des Dateninstituts an. Ebenso gilt für den Verband das Institut als eine zentrale Stelle, welche die zahlreichen Einheiten auf Bund-, Länder- und Kommunalebene neutral koordiniert und berät. Es bedarf der Etablierung von einheitlichen Qualitätsniveaus bei der Bereitstellung (offener Daten) sowie von Prozessstandards. Um zügig die Arbeit aufnehmen zu können, wird zunächst die Konzentration auf wenige, aber relevante Kernaufgaben empfohlen. So sollte das Dateninstitut zunächst neutral koordinieren, anstatt zu beraten, Standards verbreiten, anstatt neue zu entwickeln und eher als Sparringspartner dienen, anstatt zu beaufsichtigen.

Um zeitnah starten zu können, empfiehlt bitkom das Verfolgen eines hybriden Ansatzes. Zuerst gilt es, das Dateninstitut zügig zu institutionalisieren und mit strategischen Zielen auszustatten, um im Anschluss daran, dann in Zusammenarbeit mit den Stakeholdern, in der diskutierten zwölfmonatigen Konzeptionsphase die Ziele und Methoden detaillierter zu definieren. Ein perspektivisch iteratives Vorgehen, mit konkreten und zügig umsetzbaren Aufgaben, wird als zielführend gesehen.

Nach Auffassung der Bitkom soll das Dateninstitut dabei unterstützen, *Open-Government-Data* Realität werden zu lassen und die Entwicklung der Datenwirtschaft am Standort Deutschland unabhängig voranzubringen - kämpft Deutschland doch aktuell mit der Zersplitterung der Open-Government-Data-Landschaft sowie nicht ausgeschöpftem Innovationspotenzial von Daten. Ein enger, zu stärkender Austausch mit den Datenlaboren und den entsprechenden Open-Data-Beauftragten sowie den bestehenden Akteuren wird ebenfalls beim Dateninstitut gesehen.

⁸ Vgl. Initiative für ein deutsches Dateninstitut „Vorschlag zum Aufbau eines Dateninstituts für Deutschland“

⁹ Vgl. bitkom „Aufbruch zum Dateninstitut – 7 Prinzipien zu Aufgaben, Ausrichtung und Ausgestaltung“

Beratende Tätigkeiten bei datenpolitischen Themen für Politik und Pilotprojekte und die aktive Einbindung aller beteiligten Agierenden der Datenlandschaft wird gewünscht.

Als neutrale Stelle sollte es sich weder in den Wettbewerb mit etablierten Akteuren begeben noch Rechtsberatungen oder Projektarbeit im Wettbewerb anbieten. Vielmehr sollte es (internationale) Standards, deren Sinn und Tipps zu einfachen Implementierungen vermitteln, anstatt eigene Standards zu schreiben oder zu prüfen.

Das unabhängige Agieren ist eine essenzielle Basis dafür, um Akzeptanz bei Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft sowie Zivilgesellschaft sicherzustellen. Um unabhängig zu bleiben, sieht bitkom die Finanzierung des Instituts grundsätzlich aus öffentlichen Mitteln. Public Partnerships können als Hebel für das Dateninstitut dienen. Die Beteiligung und Finanzierung müssen allen Interessierten offenstehen. Dies umfasst Verwaltung, die Wirtschaft, die Wissenschaft und die Zivilgesellschaft. Neben der grundständigen finanziellen Unterstützung sollte es den Unternehmen auch möglich sein, projektbezogene Finanzierungen des Dateninstituts vorzunehmen. Um eine adäquate Umsetzung der vielfältigen Aufgaben zu gewährleisten, sollten mindestens zwanzig fachliche Vollzeitstellen, welche marktüblich vergütet werden und Weiterentwicklungsmöglichkeiten im Institut vorfinden, eingestellt werden.

3.3.2.3 Positionspapier 3: Kommission Zukunft Statistik (KomZS) „Beratung einer Programmplanung der amtlichen Statistik“¹⁰

Die Kommission Zukunft Statistik (KomZS) sieht die Etablierung des Dateninstituts als eine öffentliche und unabhängige Einrichtung, welche als vertrauenswürdiger Partner auftritt, die FAIR-Prinzipien vertritt und Datennutzenden Zugang zu Daten ermöglicht. Die Kommission weist darauf hin, dass häufig die Bedarfe der Forschung vergessen werden. Insbesondere, wenn es um einen bereichsübergreifenden Datenaustausch geht. Die in der Forschung formulierten FAIR-Prinzipien (*Findable, Accesable, Interoperable, Reusable*) bieten dafür eine grundlegende Orientierung. Als zentraler Akteur im Datenökosystem sollte es (das Dateninstitut) die Open-Data-Kultur in Deutschland fördern. Der Aufbau des Instituts sollte auf bereits etablierte und funktionierende Strukturen und Kompetenzen aufgebaut werden. Dazu bedarf es Kooperationen mit der amtlichen Statistik, der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) und den Forschungsdatenzentren (FDZ). Eine europäische Integration und Anschlussfähigkeit der Infrastruktur, für eine internationale Zusammenarbeit, gilt es zu beachten.

3.3.2.4 Positionspapier 4: Dr. h.c. Peter Wittenburg, Fair Digital Objects Forum „Notiz zum Deutschen Dateninstitut“¹¹

Dr. h.c. Peter Wittenburg sieht die größten Herausforderungen, welche es im Bereich der Daten zu bewältigen gibt, bei „*Data wrangling*“ sowie bei zu wenigen sichtbaren und verfügbaren Daten. Er

¹⁰ Vgl. Kommission Zukunft Statistik (KomZS) „Beratung einer Programmplanung der amtlichen Statistik“

¹¹ Vgl. Dr. h.c. Peter Wittenburg, Fair Digital Objects Forum „Notiz zum Deutschen Dateninstitut“

konstatiert, dass die Interoperabilitätsprobleme nicht dadurch gelöst werden, dass die von der Wirtschaft vielfältig angebotenen Cloudsysteme zum Einsatz kommen.

Deutschland braucht eine neue Welle der Transformation, indem „neue Visionen“ definiert werden und die nachwachsende Generation im Umgang mit Daten ausgebildet wird. Es gilt, diese Generation nachhaltig dazu zu motivieren, sich perspektivisch in diesem Bereich zu engagieren.

Er ermutigt das Dateninstitut, die Herausforderung der „alltäglichen Probleme“, mit konkreten Verbesserungen und Unterstützungsangeboten zu begegnen und neue Visionen darzustellen (die sich durch die flexible Zusammenführung von Daten aus diversen Quellen ergeben würden) und sich an der Bearbeitung der Umsetzung zu beteiligen. Den aktuellen Vorsprung, den sich die deutschen Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Industrie erarbeitet haben, gilt es zu halten und weiter auszubauen.

3.3.2.5 Positionspapier 5: Prof. Dr. Hans-Günther Döbereiner FDO4DE FAIR Digital Objects für Deutschland „Ein Konsortium zur Erneuerung der Digitalen Infrastruktur“¹²

Prof. Dr. Döbereiner spricht sich klar dafür aus, das Dateninstitut mit DIN zu planen, zu gründen und zu entwickeln. Gleichsam sollte auf die Einbindungen von erfahren Akteurinnen und Akteure im Aufbau von Infrastrukturen geachtet werden - so kritisiert er, dass in der Gründungskommission keine Forschenden aus Natur- und Ingenieurwissenschaften eingebunden wurden.

Das Dateninstitut sieht er als unabhängigen *Think & Do Tank*, welcher sich mit den Werten und der Natur von Informationen beschäftigt. Es soll Konzeptionelles inkludieren und Machbarkeitsstudien im Hinblick auf Funktionalität von Datenräumen durchführen. Zudem sollte es eine beratende Funktion für öffentliche Institutionen, Behörden, Körperschaften und Stiftungen sein. Ebenso sieht er die Entwicklung von Studien- und Schulungsmaterialien (zum Umgang mit Daten) beim Dateninstitut angesiedelt.

Den Kern des Dateninstituts bildet, aus seiner Sicht, ein grundlegendes Verständnis von Daten und Datenräumen auf der Basis diverser Methoden aus allen Domänen der Wissenschaft, existierender und neu zu gestaltender europäischer (*Data Act*) und nationaler Datengesetze sowie der Standardisierung und Normung.

Es bedarf einer innovativen Infrastruktur durch Konsortien wechselnder Größen und Entwicklungsrichtungen, die dem Dateninstitut angegliedert sind und deren Struktur sich aufgabenorientiert anpasst. Die initiale Aufgabe des Dateninstituts ist die Begleitung einer europäischen Dateninfrastruktur auf der Grundlage des universalen Standards FDO. Die Finanzierung des Dateninstituts sieht er durch ein Gesetz geregelt und die Konsortien von den jeweils zuständigen Bundesministerien finanziert.

Prof. Dr. Döbereiner weist im Anhang auf den Vergleich zur Struktur von FDO4DE sowie deren Skizze hin.

¹² Vgl. Prof. Dr. Hans-Günther Döbereiner FDO4DE FAIR Digital Objects für Deutschland „Ein Konsortium zur Erneuerung der Digitalen Infrastruktur“

3.3.2.6 Positionspapier 6: Eco Verband der Internetwirtschaft e. V. „Eckpunkte zum geplanten Dateninstitut“¹³

Eco e. V. betont die Wichtigkeit von klar formulierten und eingegrenzten Aufgaben mit dem Fokus auf Erhöhung der Datenverfügbarkeit und der Vereinfachung der Datennutzung. Die Hauptaufgaben des Dateninstituts sieht Eco e.V. in der Schaffung einer Austauschplattform zwischen Entscheidenden und relevanten Akteuren. Diese sollten formalisiert und sektorübergreifend durch das Institut vernetzt werden, da hier eine vorhandene Lücke geschlossen werden könnte.

Zu beachten sind die bereits vorhandenen Institutionen und Foren, zu denen der Aufbau eines deutschen Dateninstituts keine Doppelstrukturen bilden sollte. Eine Analyse der möglichen Betätigungsfelder mit Fokus auf Schließung vorhandener Lücken durch das Institut wird angeraten.

Um die Vielzahl der ungenutzten Daten zu fördern (resultierend aus mangelndem Wissen und Unsicherheiten), sollte das Dateninstitut *Best Practice* in Form von Leitfäden, Seminaren und Beratungsangeboten in ihr Angebot aufnehmen. Explizit erwähnt wird die notwendige Unterstützung der öffentlichen Hand bei der Bereitstellung. Das Dateninstitut könnte dort mit Praxiswissen und Musterlösungen unterstützen, um die Datenkompetenz zu stärken.

3.3.3 Zusammenfassung der Online-Stellungnahmen und der eingereichten Positionspapiere

Die Entstehung eines deutschen Dateninstituts wird von den Teilnehmenden durchwegs positiv aufgenommen. Sie sprechen sich mehrheitlich für ein **unabhängiges und neutrales Dateninstitut** aus, welches den **Zugang und die Verknüpfung von Daten fördert**. Die aktive Beratung und das Aussprechen von Empfehlungen werden ebenso wie die Vermittlung von *Best Practice* und dem Vorantreiben der Bildung durch **Data Literacy Education** in Deutschland als wichtige Institutsaufgabe gesehen. Die Festlegung von Standards, einheitlichen Formaten und Normen wird von den Teilnehmenden der Online-Konsultation teils auch als wichtig befunden.

Keinesfalls sollte das Dateninstitut in den Wettbewerb mit bereits bestehenden, etablierten Foren oder Institutionen treten, die Entstehung von Doppelstrukturen ist zu vermeiden. Es gilt vielmehr, die bestehenden Institutionen wie zum Beispiel Gaia-X, NFDI, EOSC, Datenschutzkonferenz und Weitere im Vorfeld auf **bestehende Lücken zu analysieren** und diese durch das Dateninstitut zu besetzen. Dazu bedarf es eines aktiven und konstanten Austausches mit den verschiedenen Stakeholdern, um aktuelle und perspektivische Bedarfe identifizieren zu können. Das Dateninstitut sollte als eine **Plattform für den Austausch** und die **Vernetzung** für verschiedene Akteurinnen und Akteure fungieren, um einen Beitrag zur **Überwindung des Silodenkens** zu leisten.

Das Institut sollte außerdem die **Wissenschaft** ansprechen, da diese eine unabhängige Forschung und Politikberatung gewähren könnte. Einen agilen strukturellen Aufbau mit situationsangepasster personeller Besetzung und **projektbezogenen Zielen** finden die Teilnehmenden zielführend. Um

¹³ Vgl. Eco Verband der Internetwirtschaft e. V. „Eckpunkte zum geplanten Dateninstitut“

die Vielzahl der Anforderungen zu erfüllen, wird einheitlich für ausreichend personelle Unterstützung sowie finanzielle Ausstattung (aus öffentlichen Mitteln) gebeten. Das Dateninstitut sollte sich zügig auf erste **Kernthemen fokussieren** und diese unter **Einbindung von Expertinnen und Experten** angehen. Erste zu bearbeitende Themen für das Dateninstitut könnten die vereinfachte Nutzung von Daten und die Erhöhung deren Verfügbarkeit sein.

3.4 Zusammenfassung der Ergebnisse der Online-Konsultation

Die Online-Konsultation eröffnete allen Interessierten die Möglichkeit, ihre Einstellungen, Erwartungen und Vorstellungen zum zukünftigen Dateninstitut zu formulieren und damit an die Ministerien zu kommunizieren. Die als Umfrage angelegte Konsultation war vom 13.10.2022 bis zum 04.11.2022 online und an ihr beteiligten sich insgesamt 570 Personen.

Sie teilte sich in fünf Frageblöcke, die jeweils spezifische Bereiche für den Aufbau des Instituts abdecken sollten. Der erste Block diente dazu, die Teilnehmenden einer möglichen Stakeholdergruppe zuzuordnen und die Motivation für die Teilnahme zu erfahren. Der zweite Block fokussiert auf die Ziele und Aufgaben des Dateninstituts, während der dritte Fragenblock Meinungen und Einstellungen in Bezug auf die ganz konkrete Umsetzung abfragt. Fragenblock 4 legt das Hauptaugenmerk auf die Struktur und Organisation des Instituts und der letzte Fragenblock subsummiert Fragen nach konkreten Bedarfen, die es zu adressieren gilt, nach ähnlichen Projekten, nach Erfolgskriterien, aber auch nach Risiken, die das Institut nicht eingehen sollte.

1. Einleitung

Auf die initiale Frage, ob sich die Teilnehmenden der Konsultation einer Stakeholder-Gruppe zugehörig fühlen, verteilten sich die Antworten wie folgt:

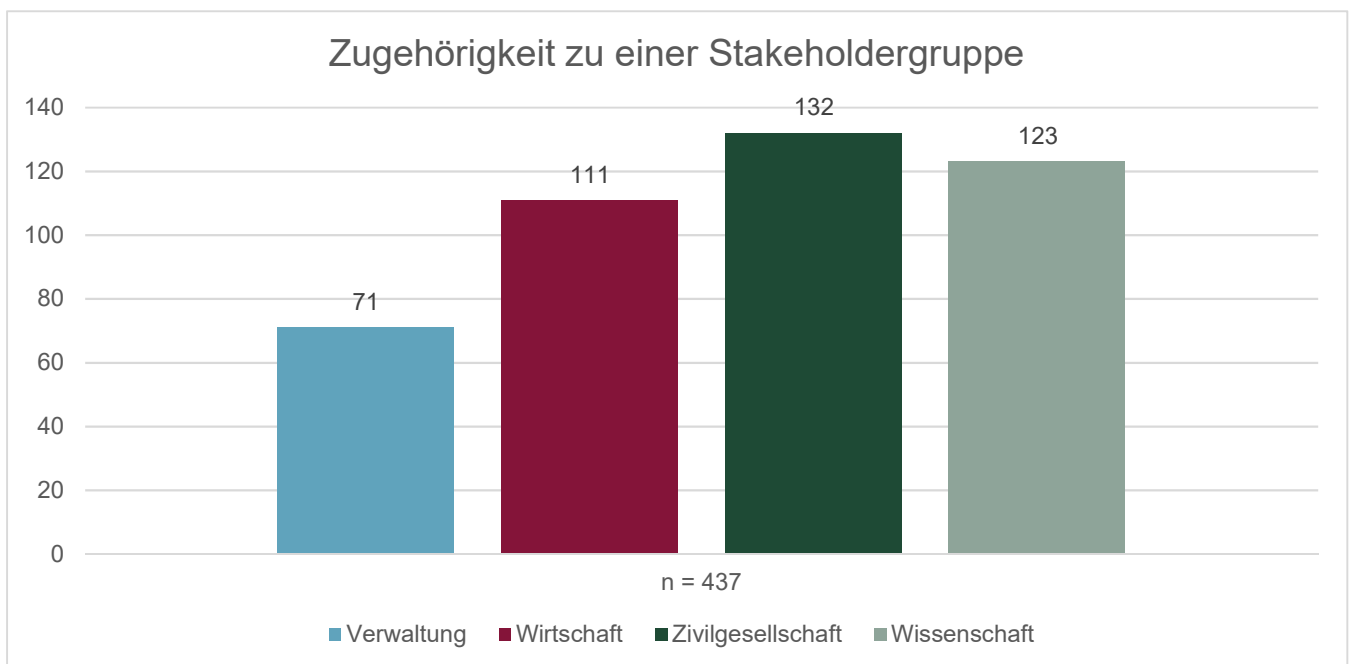


Abbildung 22 - Zugehörigkeit zu einer Stakeholdergruppe

In der ersten offenen Frage, welche Thematiken das Interesse der Teilnehmenden am besten beschreiben, antworteten viele der Teilnehmenden mit einem Interesse im Zusammenhang mit wissenschaftlich genutzten Daten (Forschung, Forschungsdaten, Wissenschaft etc.), gefolgt von dem Themenschwerpunkt Datenverfügbarkeit und ökonomischem Nutzen. Auch die Begriffe Bildung und Beratung sind als Interessenschwerpunkte häufig genannt worden.

2. Ziele und Aufgaben des Dateninstituts

Befragt nach ihren Erwartungen in Bezug auf die Ziele und Aufgaben eines Dateninstituts haben insgesamt 136 Personen im Freitext Antworten gegeben. Viele Personen führten Prinzipien an, nach denen das Institut arbeiten sollte. So wurden normative Werte wie Unabhängigkeit (11-mal), Transparenz und Offenheit (jeweils 10 Nennungen) häufig genannt. Auch Erwartungen an die Aufgaben wurden formuliert: Quantitativ sind Bildung und Wissenstransfer, Beratung und Expertise (jeweils 11 Nennungen) sowie die Bereitstellung von Open Data (15-mal) am häufigsten genannt worden. Als Zielgruppen, an die sich die Leistungserbringung des Instituts richten sollte, wurde die öffentliche Verwaltung, die Wirtschaft und die Forschung genannt. Uneinigkeit bestand zwischen den Teilnehmenden in der Frage, ob die Daten zentral gespeichert und zur Verfügung gestellt, oder dezentral auf unterschiedlichen Plattformen angeboten werden sollten. Wichtig war jedoch, die Verfügbarkeit (21 Nennungen) für alle zu verbessern. Mehrfach ist ein Aufschließen zu anderen europäischen Ländern in der Datennutzungspraxis oder die Harmonisierung im EU-Zusammenhang als Erwartung genannt worden. Hier zeigt sich bereits, dass der Umgang mit Datenthemen in Deutschland von einigen Teilnehmenden der Umfrage als zu restriktiv und hinderlich wahrgenommen wird.

Auf die Frage nach übergeordneten Zielen, die das Dateninstitut verfolgen soll, antwortete eine Mehrheit der Befragten damit, dass insbesondere Beratung im Fokus stehen sollte. Auch die Ziele, in denen das Dateninstitut als Datentreuhänder und als Datendrehscheibe fungieren sollte, erhielten die höhere Zustimmungswerte. Die Lizenzierung von Daten wurde lediglich von 23 % der Befragten als Ziel definiert.

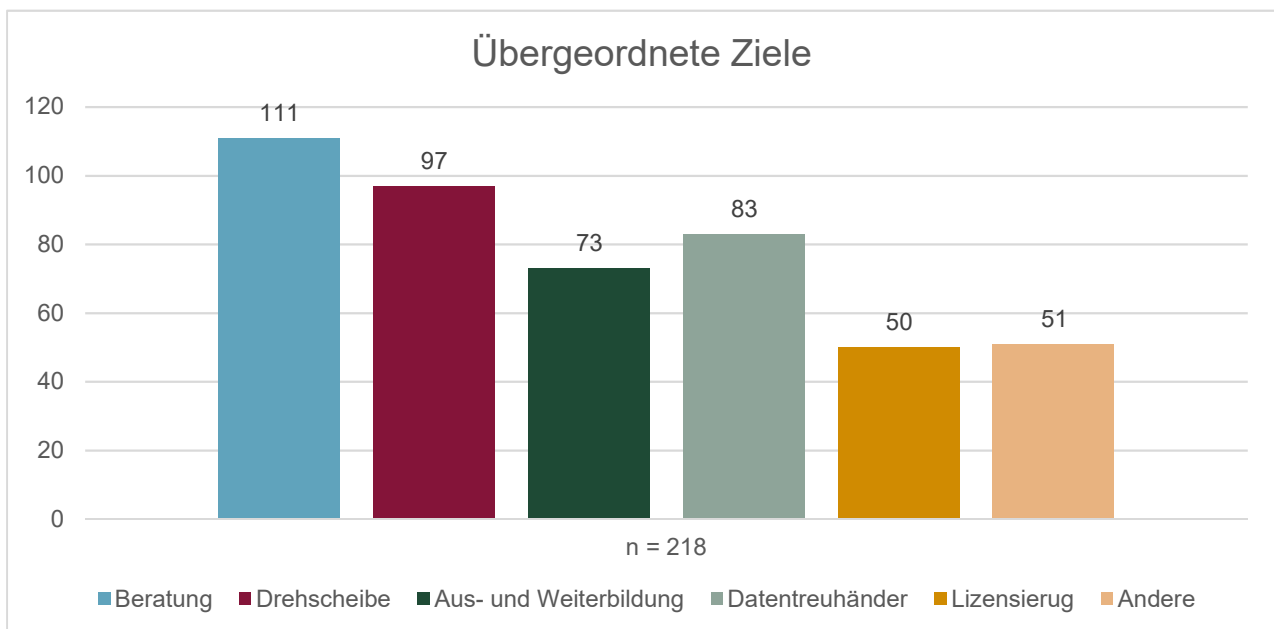


Abbildung 23 - Übergeordnete Ziele

Im Freitextfeld konnten weitere Ziele formuliert werden, allerdings finden sich hier keine Häufungen von Zielen, sondern lediglich vereinzelte Nennungen von Aspekten, die an anderen Stellen der Umfrage thematisiert worden sind und keine neuen Erkenntnisse oder originelle Ziele definierten.

In der nächsten Frage sollten die relevantesten Themenbereiche für das Dateninstitut eruiert werden. Die Verfügbarkeit von Open Data erhielt dabei die größte Zustimmung, gefolgt von Open Data Standards und der Unterstützung von Wirtschaft und Wissenschaft. Die Digitalkompetenz und die Etablierung von Lizenzen wurden am seltensten genannt.

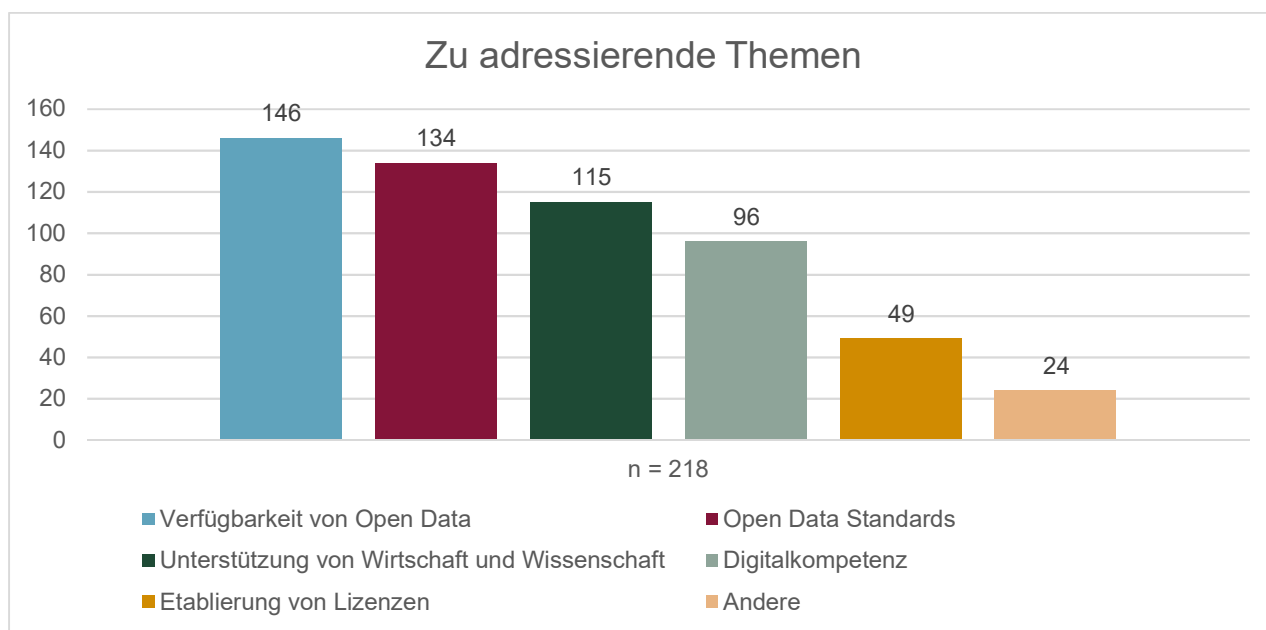


Abbildung 24 - Zu adressierende Themen

In den Freitexten wurde 4-mal aktiv widersprochen, dass das Dateninstitut selbst Lizenzen etablieren solle, vielmehr müsse auf Bestehendem aufgebaut und gleichzeitig Neutralität gewahrt werden. Ebenso oft wurde als zusätzliche Antwortmöglichkeit die Unterstützung der Zivilgesellschaft als wichtiges Thema aufgegriffen.

Frage 2.4. lautet „Wie wichtig schätzen Sie die folgenden Aufgaben eines Dateninstitutes ein?“ Neun Aufgaben sind als Antwortmöglichkeiten vorgegeben worden und konnten auf einer sechsstufigen Skala von „sehr unwichtig“, über „unwichtig“, „eher unwichtig“, „eher wichtig“, „wichtig“ bis hin zu „sehr wichtig“ eingeschätzt und bewertet werden. 163 Personen haben diese Frage beantwortet. Folgende Aufgaben betrachteten die Teilnehmenden als sehr wichtig:

1. Lösungen zur Datenverfügbarkeit entwickeln und Bereitstellen von Daten
2. *Guidance* für/ Sicherstellung von gemeinwohlorientierter Nutzung von Daten
3. „*Awareness raising*“: Bewusstseinsbildung im Zusammenhang mit Datenbereitstellung und Nutzung
4. „Daten als Ressource“ für Dritte (Wirtschaft, Wissenschaft...) zur Verfügung stellen, Forschungsdateninfrastruktur, Dateninstitut soll aber selbst keine Datenhaltung betreiben
5. Heben von Datenkompetenzen und Stärken von Datenwissenschaftlern (Fort-, Aus- und Weiterbildung)

In der folgenden Tabelle sind die Aufgaben eines künftigen Dateninstituts entlang der Dualität tendenziell wichtig (d.h. eher wichtig, wichtig, sehr wichtig) und tendenziell unwichtig (d.h. sehr unwichtig, unwichtig, eher unwichtig) aufgelistet. Die Kumulation der Antworten vermittelt einen Eindruck darüber, welchen Aufgaben ein hoher Stellenwert seitens der Teilnehmenden eingeräumt wird und welche Aufgaben als weniger wichtig oder gar vernachlässigbar erachtet werden:

N = 163	Wichtig	Unwichtig
„Awareness raising“: Bewusstseinsbildung im Zusammenhang mit Datenbereitstellung und Datennutzung	116	47
Lösungen zur Datenverfügbarkeit entwickeln und Bereitstellen von Daten	110	53
Beratung: Beratungsstelle für die Allgemeinheit, insbesondere Datennutzende, Daten-Startups und KMUs	107	56
Vernetzung: Stakeholder mit unterschiedlichem Background vernetzen, um sich über Themen im Kontext von Daten auszutauschen	97	66
Drehscheibe für Wissen und Themen rund um Daten; z.B. Trends erkennen etc.	105	58
„Daten als Ressource“ für Dritte (Wirtschaft, Wissenschaft, ...) zur Verfügung stellen, Forschungsdateninfrastruktur; Dateninstitut soll aber selbst keine Datenhaltung betreiben	98	65
Guidance für / Sicherstellung von gemeinwohlorientierter Nutzung von Daten	116	47
Heben von Datenkompetenzen und Stärken von Datenwissenschaften (Fort-, Aus- und Weiterbildung)	105	58
Prototyp für Datentreuhandmodelle erarbeiten	79	84

Frage 2.5 der Online-Konsultation behandelte die Frage, welche Aufgaben explizit nicht vom Dateninstitut übernommen werden sollten. Hier bestand die Antwortmöglichkeit lediglich aus einem Freitextfeld, sodass die Antworten nicht-standardisiert erfolgen konnten. Für diese Frage sind 105 Eingaben gemacht worden.

Die häufigsten Antworten bezogen sich auf die Datenhaltung und -bevorratung, aber auch die Datenerhebung (28 Nennungen). Daten sollten nach wie vor dezentral lokalisiert sein und nicht an einer Stelle erhoben oder gespeichert bzw. archiviert werden. Auch sollte kein Handel mit Daten betrieben werden (19-mal genannt). Als weitere Aufgaben, die nicht übernommen werden sollten, wurden darüber hinaus auch das Etablieren von Lizenzen und die Erfüllung von Bildungsaufgaben (jeweils 7-mal) genannt. Während 6 Personen angaben, es solle keine Treuhänder-Funktion im Aufgabenspektrum des Instituts verankert werden, wurden die Aufgaben „Beratung“ und „Forschung“ von jeweils 4 Teilnehmenden in den Freitextantworten abgelehnt.

In der nächsten Frage wurde um Antwort darauf gebeten, ob das Dateninstitut eigene Angebote erarbeiten solle. Als Beispiele wurden hier „Standards, Richtlinien, Analysen, Studien, Leitfäden etc.“ genannt. Annähernd zwei Drittel der Befragten sprach sich dafür aus:

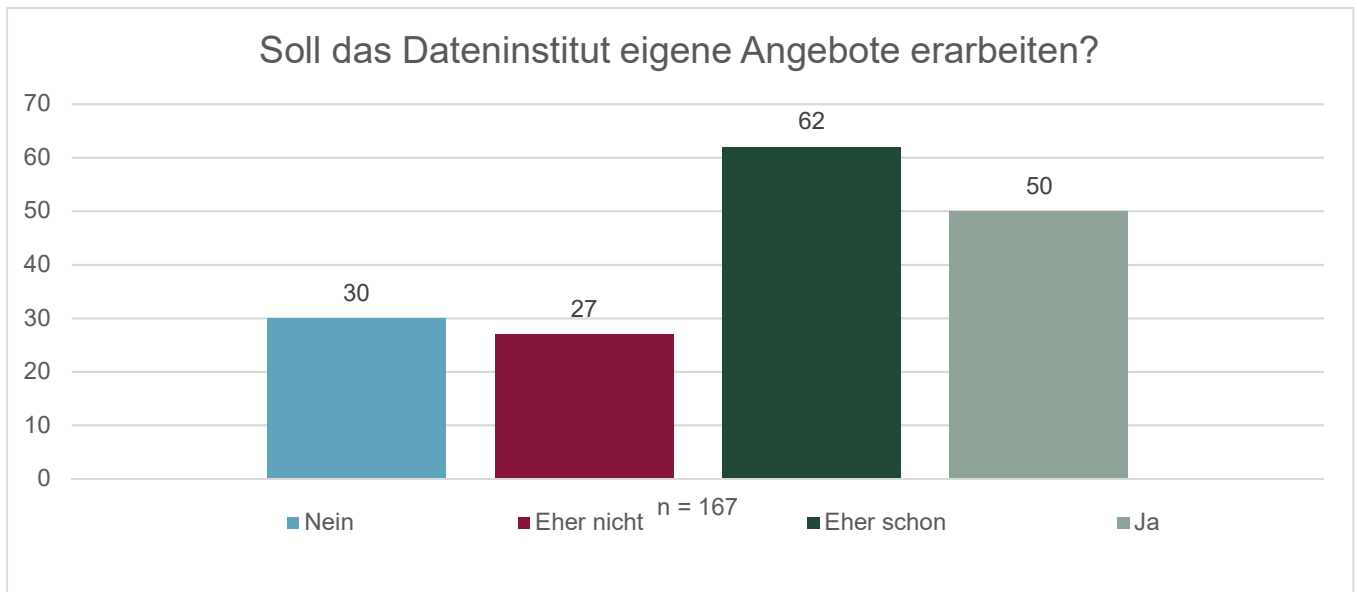


Abbildung 25 - Eigene Angebote des Dateninstituts

In der Freitext-Option ist allerdings geäußert worden, dass die Beispiele, die in der Frage für mögliche Angebote genannt wurden, zu vielfältig seien, um aus der vierstufigen Auswahl eine passende Antwort geben zu können. 26 Teilnehmende differenzierten deshalb innerhalb der Freitext-Option, wobei sich keine eindeutige Tendenz zu einer Befürwortung oder Ablehnung der einzelnen Beispiele herauslesen lässt. Insbesondere die Entwicklung von Standards wurde jedoch von 6 Personen dahingehend aufgegriffen, dass das Dateninstitut entweder auf bestehende Standards zugreifen oder als koordinierende Stelle bzw. in Zusammenarbeit mit anderen Akteuren an der Etablierung neuer Standards wirken solle.

Frage 2.7. lautete: „Soll das Dateninstitut selbst Datenhalter, Datenverarbeiter und/oder Datenvermittler sein?“ Hier sprach sich der größte Teil der Befragten (59%) dagegen aus, diese Tätigkeit in das Leistungsspektrum des Instituts aufzunehmen.

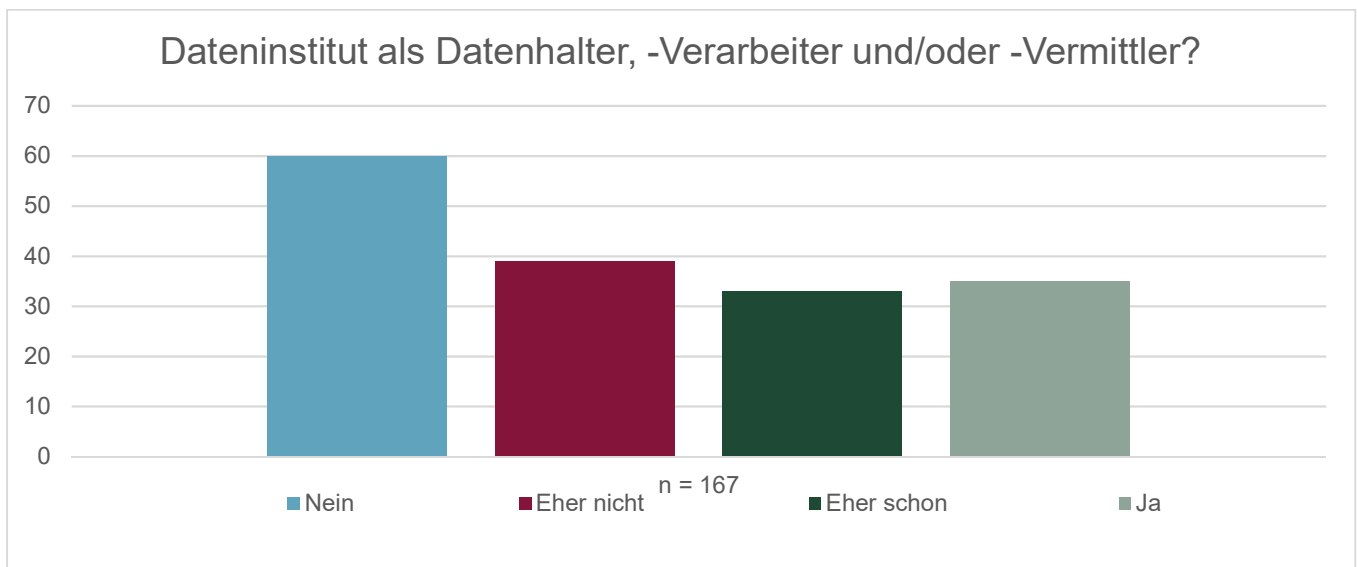


Abbildung 26 - Dateninstitut als Datenhalter, -Verarbeiter und/oder -Vermittler

Während sich in den Freitexten eine überwiegende Ablehnung des Dateninstituts als Datenhalter herauslesen lässt, gibt es doch 11 Antworten, die die Vermittlungsfunktion schon als relevante Aufgabe des Instituts sehen. Die Dezentralität von Daten genießt bei den Antwortenden einen hohen Stellenwert, allerdings wird das Potenzial des Instituts als „*Single-Point-of-Contact*“ oder „*Matchmaker*“ für den Zugang zu Datenbeständen durchaus gesehen.

Sehr eindeutig fällt das Meinungsbild bei der Frage aus, ob das Dateninstitut die einzige, zentrale Anlaufstelle zur Wissens- und Informationsvermittlung zu Datenthematiken sein solle. Hier sprachen sich fast drei Viertel aller Befragten (73%) dagegen aus:

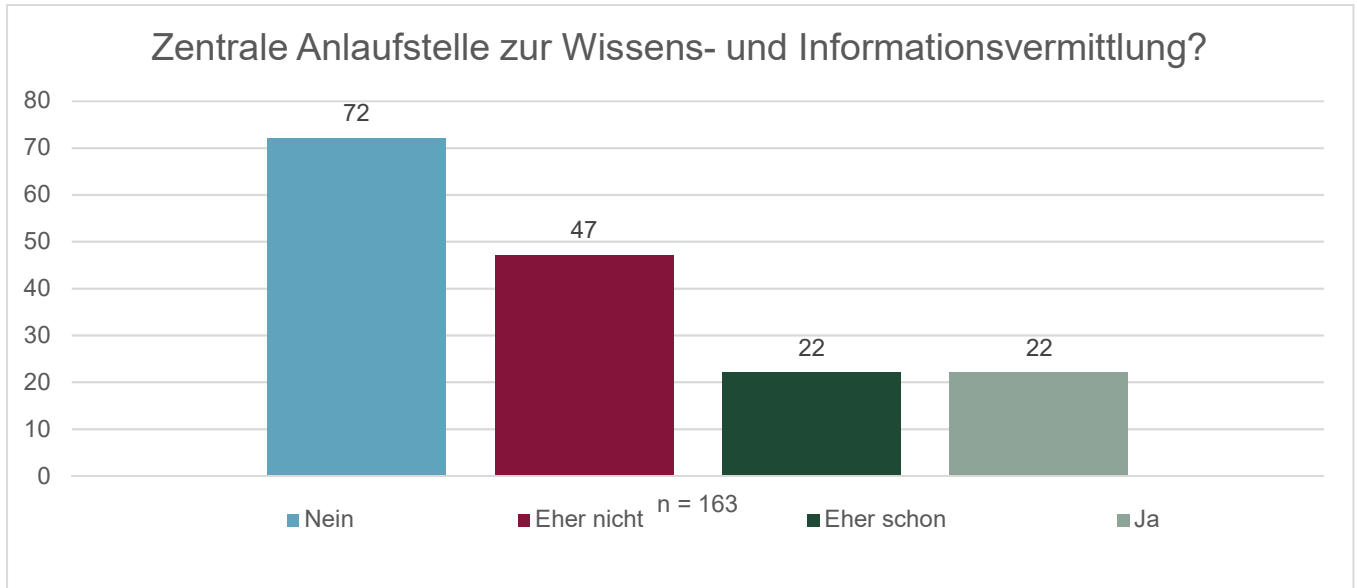


Abbildung 27 - Zentrale Anlaufstelle zur Wissens- und Informationsvermittlung

In den Freitext-Antworten (insgesamt 28) ist auf die Notwendigkeit einer vielfältigen Bildungsstruktur eingegangen worden. Insbesondere Wissenschaft und Zivilgesellschaft, aber auch Akteure der Wirtschaft wurden durch die Teilnehmenden der Online-Konsultation als wichtige Treiber für Wissensvermittlung und -Transfer benannt, diese könnten auf lange etablierte Prozesse und Erfahrungen zurückgreifen und die Bedarfe ihrer jeweiligen Zielgruppen gut einschätzen. Auch bestünde bereits eine Vielzahl an Initiativen, die nicht einfach *top-down* okkupiert werden könnten. Gleiches gilt für spezifische Datenräume und -Ökosysteme, die selbstverständlich parallel zu einem Dateninstitut oder in Kollaboration mit diesem weiterbeständen.

Auf die primäre Zielgruppe, die ein Dateninstitut adressieren sollte, bezieht sich auch die nächste Frage. Es konnten aus sieben Antwortmöglichkeiten mehrere ausgewählt werden und die Antworten verteilen sich wie folgt:

Zielgruppe	Nennung absolut	Nennung relativ in %
Wissenschaft und Forschung	112	22
Kommunen und Bundesländer	106	21
Bürgerinnen und Bürger	83	16
Unternehmen allgemein	72	14
KMUs	56	11
Start-Ups	48	9
Andere	29	6

Auch zu dieser Frage konnten im Freitext zusätzliche Informationen mitgeteilt werden. Hier wurden die öffentliche Verwaltung und insbesondere der Bund am häufigsten als zu adressierende Zielgruppe genannt (neunmal).

Befragt nach dem drängendsten Problem der Datenwirtschaft wurden insgesamt 109 Antworten abgegeben. Am häufigsten ist die (wahrgenommene) Behinderung der Datennutzung durch den Datenschutz, durch Urheberrechte oder andere rechtliche Einschränkungen genannt worden (25-mal), wobei einige Teilnehmenden auch eine Stärkung des Datenschutzes forderten. Folgend wurden Forderungen nach mehr offenen Daten und ihrer Verfügbarkeit artikuliert (23 Nennungen). Einheitliche Standards wurden 19-mal genannt, insbesondere im Forschungskontext lägen hier in der Praxis Probleme, die eine effektive Datennutzung verhinderten. Das Schaffen von Bewusstsein über den Wert und die Potenziale von Daten bei Bürgerinnen und Bürgern, aber auch in der Verwaltung, kamen in den Freitext-Antworten gehäuft vor (13 Nennungen). In Bezug auf aktuelle ökonomische Entwicklungen sei die Monopolbildung großer Tech-Konzerne im Datenbereich ein Problem, welches vom Institut adressiert werden soll, sodass eine „Entmonopolisierung“ angestoßen werden und Datenasymmetrien nivelliert werden könnten (6 Nennungen).

3. Umsetzung des Dateninstituts

Der dritte Fragenblock befasste sich mit der konkreten Umsetzung eines Dateninstituts. In den ersten drei Fragen dieses Abschnittes wurde deshalb die Wichtigkeit konkreter Tätigkeiten abgefragt. Da 20 unterschiedliche, potenzielle Tätigkeiten bewertet werden sollten, wurde die Frage gesplittet, um die Übersichtlichkeit zu erhalten. Im Folgenden sind alle drei Teile der Frage zusammengefasst worden, um eine absolute Übersicht über die Umfrageergebnisse zu erreichen und die einzelnen Tätigkeitspunkte zueinander in Beziehung setzen zu können. Allerdings muss berücksichtigt werden, dass sich die Teilnehmendenzahl bei den einzelnen Frageteilen unterscheidet. Sie ist deshalb zusätzlich aufgeführt, auch um die Verteilung der Antworten einordnen zu können.

Aggregiert man auch an dieser Stelle die Antworten dahingehend, dass sie in tendenziell unwichtig (d.h. sehr unwichtig, unwichtig, eher unwichtig) und tendenziell wichtig (d.h. eher wichtig, wichtig, sehr wichtig) unterteilt werden, ergibt sich ein übersichtliches Bild über den Stellenwert, der einzelnen Aufgaben beigemessen wird.

N		Unwichtig	Wichtig
132			
	Schulungsmaterial aufbereiten	63	69
	Seminare und Vorträge anbieten (auch <i>e-learning</i>)	55	77
	Datenstandards, Formate und Lizenzen festlegen	45	87
	Sicherstellen, dass Daten der öffentlichen Hand bei Systemausfällen oder Katastrophen nicht verloren gehen	54	78
	Persönliche Beratung in Räumlichkeiten des Dateninstituts	84	48
	Interessensvertretung betroffener Stakeholder	75	57
	Daten an zentraler Stelle zur Verfügung stellen	67	65
	Daten in Hinblick auf ihre Richtigkeit qualitätssichern	64	68
	Eine interaktive Netzwerkplattform etablieren	45	87
144			
	Regelmäßige Webinare durch interessierte Stakeholder ermöglichen	63	81
	Stetiges Publizieren von F&E-Erkenntnissen, um Wissen zu verbreiten	48	96

	Aktive Teilnahme an Konferenzen, Vorträgen und branchenspezifischen Events	48	96
	Auf Basis eines fixen Budgets eigene F&E-Projekte durchführen	69	75
	Als wissenschaftlicher Partner von offenen Konsortien Förderanträge für F&E-Projekte stellen	64	80
	Vertiefte universitäre Lehrveranstaltungen	68	76
143			
	Zertifizierungen von Prozessen und/oder Teilnehmenden im Bereich Datennutzung	60	83
	Zielgruppenadäquate Empfehlungen	41	102
	Konzeptuelle Vorarbeit für verpflichtende Normen (Gesetze, Verordnungen)	34	109
	Modelle für Datentreuhänderschaften konzipieren	58	85
	Nutzerdaten selbst verarbeiten (und im Rahmen dessen pseudonymisieren/anonymisieren)	86	57

Im ersten Fragenteil fanden jeweils 66% der Teilnehmenden, dass es eine wichtige Aufgabe des Dateninstituts sei, Datenstandards, Formate und Lizenzen festzulegen sowie eine interaktive Netzwerkplattform zu etablieren. Ebenfalls zwei Drittel der Befragten schätzten es unter dem zweiten Fragenteil als wichtig ein, dass F&E-Erkenntnisse publiziert werden und Vertreterinnen und Vertreter des Instituts an Konferenzen teilnehmen, Vorträge halten und branchenspezifische Events besuchen. Am wichtigsten fanden die Teilnehmenden die konzeptionelle Vorarbeit für verpflichtende Normen, 76% der Antwortenden schätzten diese Aufgabe als wichtig ein. Den zweithöchsten Wert mit 71% nimmt die Aufgabe ein, zielgruppenadäquate Empfehlungen auszusprechen.

Als unwichtig schätzten die Befragten ein, dass das Dateninstitut

- 1) Nutzerdaten selbst verarbeitet (und im Rahmen dessen pseudonymisiert/ anonymisiert)
- 2) Persönliche Beratung in den Räumen des Instituts anbietet und
- 3) Die Interessenvertretung betroffener Stakeholder übernimmt.

Befragt nach konkreten Handlungsempfehlungen an die Umsetzung des Dateninstituts konnten die Teilnehmenden der Online-Konsultation in einem Freitext ihre eigenen Vorstellungen zum Tätigkeitsspektrum formulieren. Insgesamt sind 60 sprachlich-semantisch verständliche Beiträge abgegeben worden. Die häufigste Nennung (15-mal) ist die Vernetzung und die Nutzung von Synergien innerhalb der großen und mit viel Expertise ausgestatteten *Data Community*. Immer wieder, auch bei anderen Antworten wird darauf verwiesen, dass das “Rad nicht neu erfunden werden” solle. Die zweithäufigste Nennung (10 Antworten), die allerdings auch als Ergänzung zur Einbindung der Akteure verstanden werden kann, bezieht sich auf die Anforderung, das Dateninstitut solle entlang konzeptioneller und organisatorischer Offenheit operieren, d.h. es sollte zunächst kleinere Projekte (zur Entwicklung von Minimum viable Products / MVPs) bearbeiten, die Teams entsprechend ihrer Qualifikation zusammenstellen und transdisziplinär Problemlösungen finden. Auch der Blick über deutsche Grenzen hinaus wurde gewagt: 5 Personen empfahlen für die Umsetzung des Dateninstituts die Zusammenarbeit mit oder Orientierung an Organisationen in anderen Ländern innerhalb und außerhalb der EU, doch auch die innereuropäische Harmonisierung in Datenfragen ist formuliert worden. Immerhin 5 Personen schrieben als Handlungsempfehlung, das Dateninstitut nicht zu etablieren.

Befragt nach den antizipierten Herausforderungen, die sich während oder nach der Gründung des Dateninstituts stellen könnten, antworteten 140 Personen wie folgt:

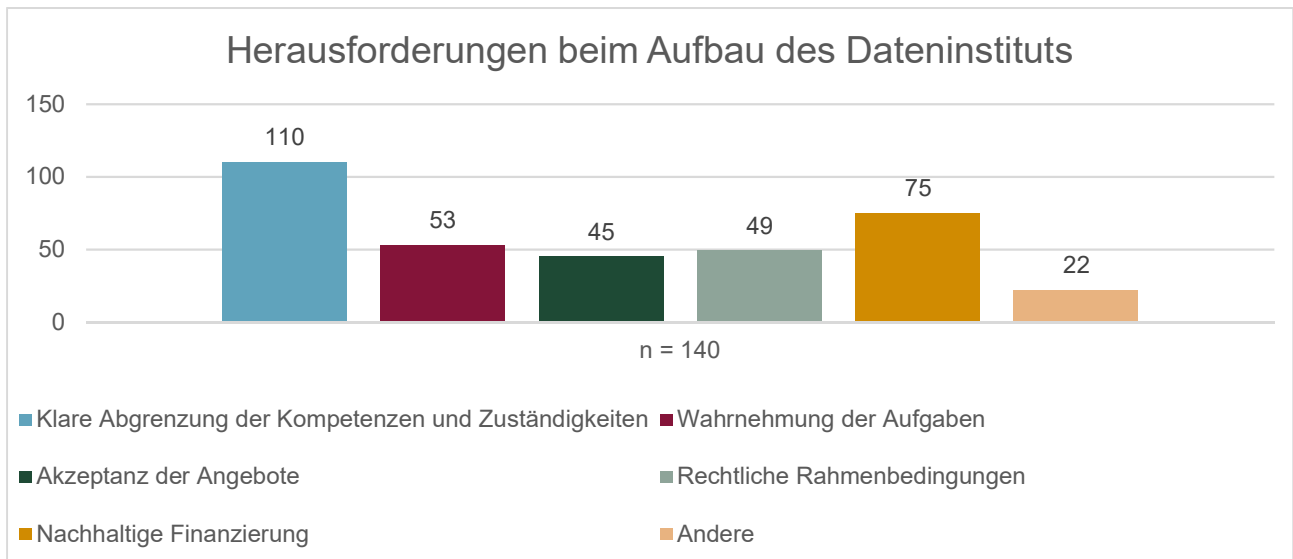


Abbildung 28 - Herausforderungen beim Aufbau

Dieses Ergebnis spiegelt sich auch in den Freitexten (19 Antworten), in denen mögliche Kompetenzüberlappungen mit anderen Akteuren als Herausforderung genannt werden (5-mal). Darüber hinaus äußerten 5 Personen, dass es eine Herausforderung sein könnte, kompetentes Personal für das Dateninstitut zu finden. In drei Freitexten wurde auch die Wahrung der Unabhängigkeit als mögliche Herausforderung genannt.

In der nächsten Frage soll der Begriff des „*awareness raising*“ konkretisiert werden, indem Antwortoptionen genannt werden, die Bewusstsein für die Datenbereitstellung und -nutzung innerhalb der Gesellschaft schaffen und erhöhen könnten. Die insgesamt 135 Antworten verteilen sich auf die entsprechenden Optionen wie folgt:

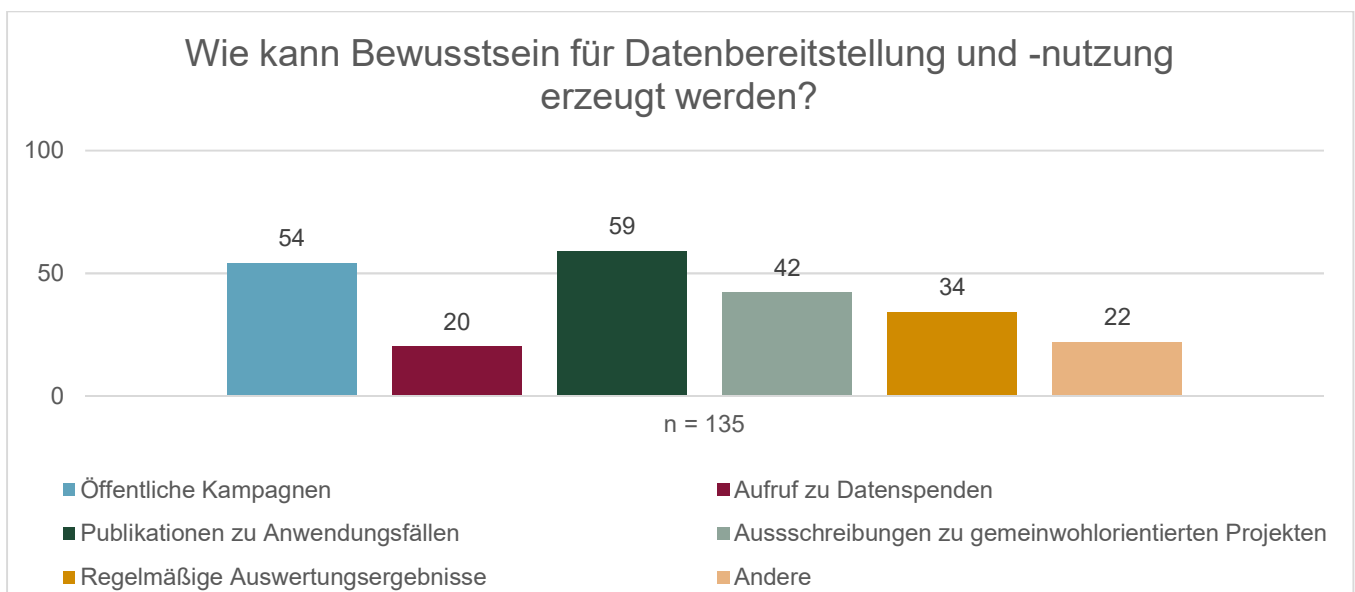


Abbildung 29 - Bewusstsein für Datenbereitstellung und -nutzung

Auch im Anschluss an diese Frage konnten weitere Antworten in einem Freitext formuliert werden, wovon 23 Teilnehmende Gebrauch machten. Der Großteil dieser Antworten (8 Nennungen) bezog sich auf das Erzählen von „Erfolgsstories“: So sollten der unmittelbare Nutzen für die Zivilgesellschaft sowie gute Beispiele von gelungenen, datengetriebenen Geschäftsmodellen aufgezeigt werden. Dieses Heben von Potenzialen könnte Menschen von der Relevanz des Instituts, aber auch der Thematik überzeugen und zu eigenen Initiativen inspirieren. Gefolgt wurde dieser Aspekt von dem Wunsch, dass rechtliche, organisatorische und technische Rahmenbedingungen geschaffen werden, die die Datennutzung ermöglichen oder vereinfachen, um den Nutzen für die Zielgruppen bei gleichzeitiger Kostensparsamkeit zu optimieren (6 Nennungen).

Wie die Gemeinwohlorientierung des Dateninstituts sichergestellt werden könne, war Gegenstand der Frage 3.7. Hier waren keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben, die Teilnehmenden an der Konsultation konnten ihre Einschätzung in einem Freitext formulieren, insgesamt sind 69 Antworten gegeben worden. Die meisten Nennungen (11-mal) entfielen auf eine rechtliche Sicherstellung der Gemeinwohlorientierung, entweder durch ein Gesetz oder auch durch die Wahl der Rechtsform des Dateninstituts (z.B. als gGmbH). Darüber hinaus seien Open Data und Open Source (11 Nennungen) wichtige Grundvoraussetzungen dafür, dass die Nutzung der Daten sich am Gemeinwohl orientiere. Einige Teilnehmende schlugen zusätzlich vor, die kommerzielle Nutzung derjenigen Daten, die durch das Dateninstitut verfügbar gemacht werden, zu verbieten bzw. dahingehend zu lizenzieren, dass sie nicht zu privatwirtschaftlichen Zwecken genutzt werden könnten. Mit 7 Nennungen war die Einbeziehung und Beteiligung verschiedenster Akteure und Stakeholder in die Arbeit des Dateninstituts die dritthäufigste Antwort, die sicherstellen sollte, dass das Dateninstitut gemeinwohlorientiert arbeitet.

Die achte Frage dieses Fragenblocks lautete: „Sollten die folgenden Angebote des Dateninstituts kostenpflichtig sein oder nicht?“ Diese Frage beantworteten insgesamt 104 Personen wie folgt:

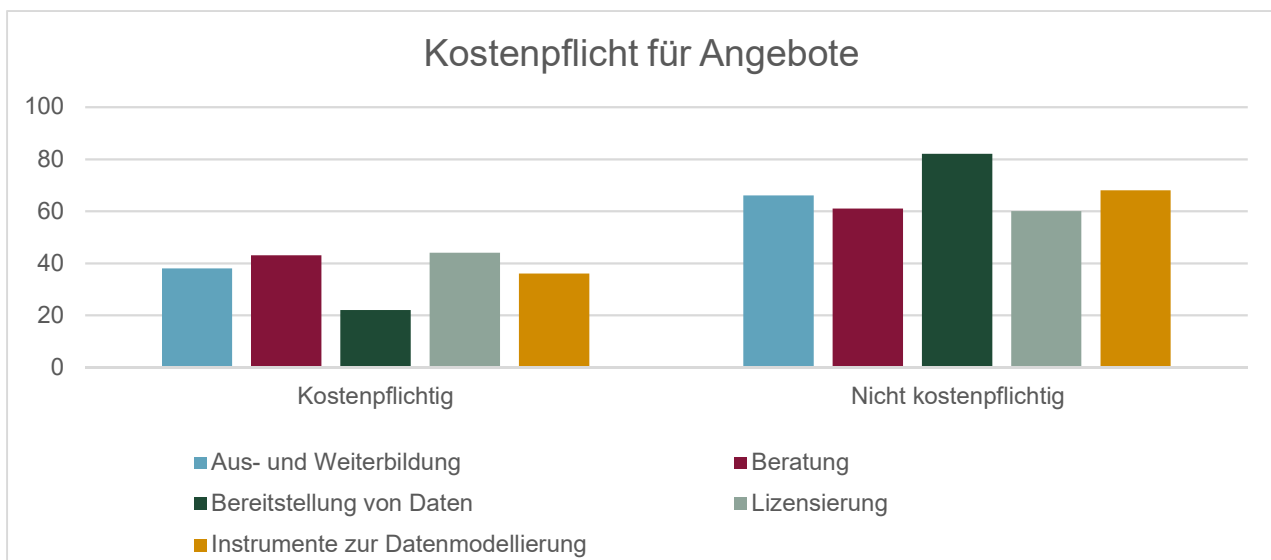


Abbildung 30 - Kostenpflicht für Angebote

Während sich also bei den vorgegebenen Antwortmöglichkeiten die Mehrzahl der Teilnehmenden gegen die Kostenpflicht für die einzelnen Angebote ausspricht, werden in den Freitexten hingegen differenziertere Meinungen geäußert: So sind 4 Personen der Ansicht, es könne eine Bepreisung der Leistungserbringung dahingehend geben, dass z.B. privatwirtschaftliche Akteure für Dienste

Gebühren zahlen sollen oder, im umgekehrten Fall, bestimmte Akteure wie die öffentliche Verwaltung, die Dienste kostenlos nutzen kann. Auch eine Differenzierung anhand des Leistungsspektrums wäre denkbar, sodass ein Basisportfolio kostenfrei angeboten werden könnte, für individuellere oder arbeitsintensivere Leistungen jedoch eine Bepreisung erfolgen müsse.

Auf die Frage, ob es bereits andere Initiativen gäbe, die ähnliche Aufgaben wie das zukünftige Dateninstitut wahrnehmen, antworteten die Teilnehmenden wie folgt:

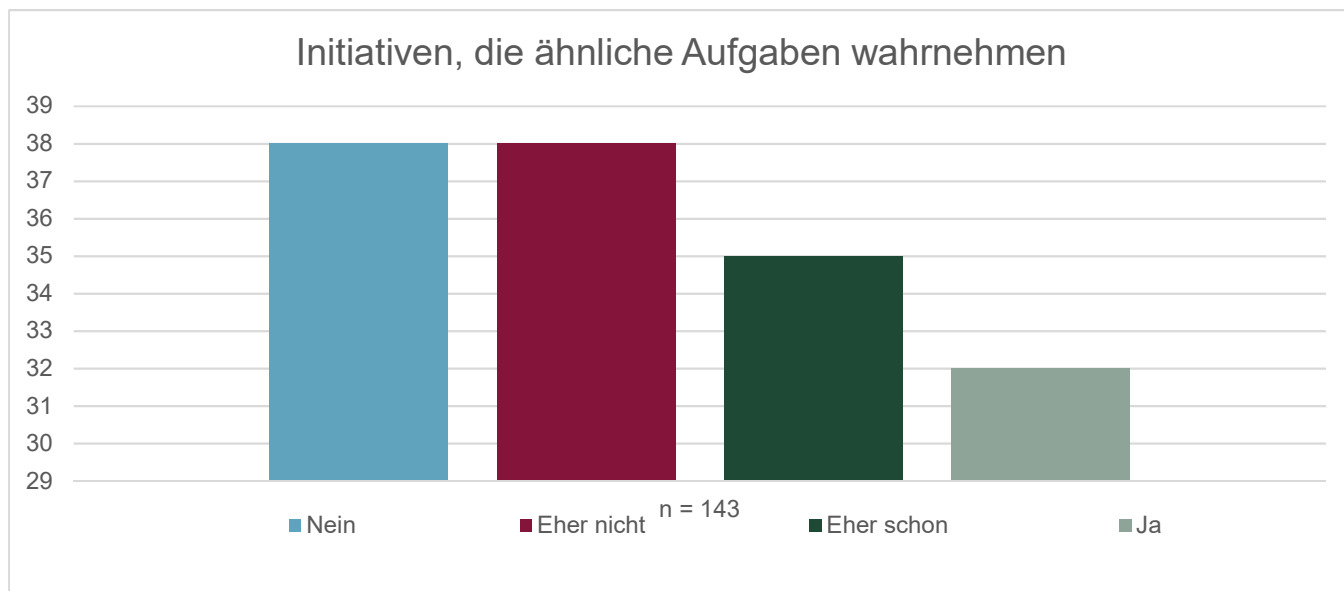


Abbildung 31 - Initiativen mit ähnlichen Aufgaben

In den Freitexten sind eine Reihe von Initiativen genannt worden, von denen das Competence Center Open Data (CCOD), GovData, die Open Knowledge Foundation, die Nationale Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) und wikipedia/ wikimedia mehr als einmal genannt wurden. Folgende Initiativen wurden darüber hinaus in den Freitextantworten einmalig aufgeführt (alphabetisch):

- Bertelsmann Stiftung,
- Bitkom AG Open Data,
- cantena-X,
- correlaid.org,
- Data Science Factory,
- Datenschule.de,
- Datenschutzbeauftragte des Bundes und der Länder,
- Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e.V. (dini),
- Europeana,
- Forschungsdatenzentrum (FDZ),
- GAIAX, GovData,
- International Data Spaces Association (IDSA),
- Klinische Forschungsplattform CRP,
- Manufacturing-x,
- MF
- Mittelstandszentren 4.0,
- Mobility Data Space,
- Nationale Kohorte (NAKO),

- Rat für Informationsinfrastrukturen (FfFI),
- RatSWD und
- Smart Data Forum.

Darauf aufbauend wurde in der nächsten Frage um Antwort darauf gebeten, welche weiteren Akteure denn beim Aufbau des Dateninstituts berücksichtigt werden sollten. In dieser Frage sind zunächst vier Akteursgruppen (Wirtschaft, Zivilgesellschaft, Wissenschaft, Gebietskörperschaften) als Antwortmöglichkeiten vorgegeben worden, allerdings mit dem Hinweis, dass ganz konkrete Akteure in das Freitextfeld eingegeben werden können. Auf diese Frage antworteten 134 Teilnehmende.

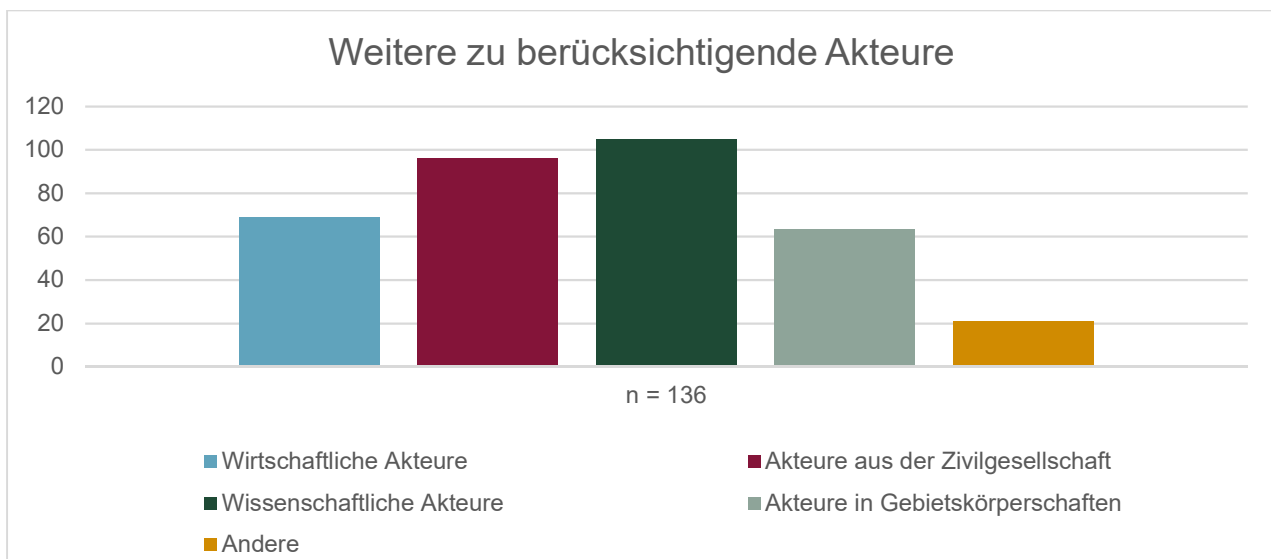


Abbildung 32 - Weitere zu berücksichtigende Akteure

Als konkrete Akteure wurden im Freitextfeld genannt:

- Chaos Computer Club,
- Code for Germany,
- Electronic Frontier Foundation (EFF),
- Free Software Foundation Europe (FSFE),
- Medizininformatik Initiative des Bundes und der Länder (MII) und
- Zerforschung.

4. Struktur und Organisation des Dateninstitutes

Der vierte Block beschäftigt sich mit der Organisation und dem Aufbau des Dateninstituts. Die erste Frage lautet: „Gibt es Aspekte, die bei Organisation bzw. Aufbau des Dateninstituts besonders wichtig sind – etwa hinsichtlich des Mehrwerts gegenüber und der Abgrenzung zu bestehenden Institutionen?“ Insgesamt sind 57 inhaltliche Beiträge formuliert worden.

Am häufigsten ist von den Teilnehmenden die Anforderung genannt worden, dass das Dateninstitut die konsequente Einbindung von Stakeholdern forcieren und ihre Zusammenarbeit, wo nötig, koordinierend unterstützen soll (10 Nennungen). Interessanterweise war die zweithäufigste Antwort, dass das Dateninstitut seine Unabhängigkeit wahren und politische Vereinnahmung oder

den Einfluss von Wirtschaftsinteressen begrenzen müsse (8-mal genannt). Hier besteht eine Herausforderung darin, die Unterscheidung zwischen Einflussnahme und Einbindung von Stakeholdern konzeptionell sauber zu trennen, dies ließ sich nicht ohne weiteres aus den gegebenen Antworten ableiten.

7 Personen gaben an, dass es ihnen wichtig sei, den Aufbau des Dateninstituts als iterativen Prozess verstanden zu wissen, als flexible Vorgehensweise, die kontinuierlich an neue Gegebenheiten angepasst werden kann. Eng damit verbunden oder teilweise enthalten ist die geäußerte Erwartung, das Institut solle flache Hierarchien aufweisen und aus kleinen Projektteams bestehen, die – ausgestattet mit eigenen Budgets – Silodenken aufbrechen und agil zusammenarbeiten können. Die Nähe zu den Verwaltungseinheiten von Bund und Ländern solle nach Ansicht von 5 Teilnehmenden jedoch unbedingt erhalten bleiben, sodass insbesondere die Verwaltung von dem Dateninstitut profitieren könnte.

Befragt nach ihren Vorschlägen und Wünschen, wie eine gute Stakeholder-Beteiligung gelingen könne, sind vielfältige Antworten (insgesamt 71) bezüglich einer Einbindung erfolgt. Diese sollen im Folgenden geclustert werden:

1. Könne eine Zusammenarbeit durch diverse Veranstaltungsformate erreicht werden. Vorgeschlagen wurden Workshops, Webinare, *Hackathons*, Werkstattgespräche, BarCamps, Sounding Boards oder Wettbewerbe (14 Nennungen).
2. Sollte eine Einbindung von Stakeholdern auf organisatorischer Ebene erfolgen. Dies könnte über ein spezielles Gremium erreicht werden, das in den Freitext-Antworten als Stakeholder-Council oder Beirat bezeichnet worden ist und auch tatsächliche Gestaltungsmöglichkeiten in Bezug auf die Arbeit des Dateninstituts hat. Insgesamt 13 Personen nannten solch eine Form der Beteiligung.
3. Käme auch eine strukturelle, insbesondere arbeits- und ergebnisorientierte Einbindung auf Projektebene infrage. Hier könnten die Stakeholder Teil des Dateninstituts werden, indem sie sich bei spezifischen Projekten, mittels *Residency-programs*, in *speedboat-projects* oder in Arbeitsgruppen mit ihrer Expertise einbringen und damit aktiv die Dienste und Leistungen des Dateninstituts mitgestalten (12 Nennungen).

Zwei weitere Aspekte sind in den Antworten vor dem Hintergrund einer Stakeholderbeteiligung häufiger aufgegriffen worden: Zum einen forderten viele Teilnehmenden, die Zivilgesellschaft (z.T. auch die Wissenschaft) bei der Beteiligung zu bevorzugen, da hier die wenigsten zeitlichen und finanziellen Ressourcen vorhanden seien (8 Personen). Privatwirtschaftliche Akteure sollten hingegen weniger stark eingebunden werden. Ein weiterer Aspekt bezog sich auf die Beteiligungsfrequenz: Zwar sind keine konkreten Intervalle genannt worden, die Regelmäßigkeit und Kontinuität der Beteiligung war hingegen von einigen Teilnehmenden gewünscht worden (6 Nennungen).

5. Allgemeines

Der fünfte und letzte Fragenblock greift nochmal allgemeine Fragen zu den Zielen und Bedarfen innerhalb der Stakeholder-Gruppe auf. In der ersten Frage soll eruiert werden, welche Bedarfe im Datenökosystem das Dateninstitut adressieren soll. Insgesamt sind 53 semantisch sinnvolle Antworten im Freitextfeld abgegeben worden. 15 Personen antworteten damit, dass die Zugänglichkeit von Daten verbessert werden soll, was gleichzeitig die Potenziale der Datennutzung erhöhen könnte. Auch die Verbesserung der Datenkompetenz innerhalb der Bevölkerung solle z.B. durch Schulungs- und Bildungsangebote fokussiert werden (10 Nennungen), aber insbesondere in der Verwaltung solle durch das Dateninstitut ein selbstverständlicherer Umgang mit Datenthemen fest etabliert werden (6 Antworten). Dabei solle das Dateninstitut als vernetzender Akteur bzw. Intermediär agieren (5-mal genannt) und rechtliche Sicherheit bieten (5 Nennungen). 5 Personen

gaben darüber hinaus an, dass datenbasierte Geschäftsmodelle, gute Datenpraxis und Potenziale einer besseren Datennutzung sichtbar gemacht werden sollten. Ziel sei eine stärkere Wahrnehmung der Thematik in der Breite.

Befragt nach konkreten Projektbeispielen sind über die Freitextoption 54 Eingaben gemacht worden. Am häufigsten (18-mal) wurde in diesem Zusammenhang der Vorschlag gemacht, dass das Dateninstitut ganz konkrete Use Cases für Datennutzungen oder Datenmodellierungen veröffentlichen sollte (z.B. zu Energieverbrauch, Natur- und Umweltschutz, ÖPNV-Auslastung oder Urban City/ Smart City-Daten). Darüber hinaus solle das Dateninstitut Projekte initiieren, die die Einstellung zu Daten in der Gesellschaft verändern, ein Bewusstsein für die Bedeutung von Daten schaffen und die Bereitschaft bei Stakeholdern und der Bevölkerung erhöhen, Daten zu teilen (7 Nennungen). Die Vernetzung zwischen den Stakeholdern mittels "Buddy-" oder Mentoring-Programmen oder gemeinsamen Projekten ist 5-mal angeregt worden, ebenso wie die Bereitstellung von Open Data allgemein.

„Woran würden Sie festmachen, dass Gründung und Aufbau des Dateninstituts erfolgreich sind?“ lautete die dritte Frage in diesem Fragenblock, die von 73 Personen per Freitexteingabe beantwortet worden ist. Am häufigsten ist ausgeführt worden, dass das Dateninstitut dann erfolgreich sei, wenn tatsächlich mehr Daten genutzt und geteilt werden (17 Nennungen) und das Institut darüber hinaus die Anerkennung und Akzeptanz bei den Stakeholdern gewinnen könnte (12-mal genannt). 9 Personen gaben an, dass ökonomischer Mehrwert durch eine datenbasierte Wertschöpfung für den Erfolg sprechen würde, 8 Teilnehmende nannten eine verbesserte Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands oder Europas (was sich jedoch nicht allein auf den Wirtschaftssektor, sondern auch auf die wissenschaftliche Forschung bezog). Als weiterer Indikator für den Erfolg gaben 7 Personen an, dass auch in der Verwaltung mehr Datenkompetenz entsteht und die Potenziale von Open Data administrativ stärker genutzt würden. Sollte sich das gesellschaftliche Verständnis zu Datenthemen verbessern (6-mal genannt) und das Dateninstitut bei vielen Menschen Bekanntheit erlangen (5 Nennungen), könnte die Arbeit des Instituts ebenfalls als erfolgreich betrachtet werden.

Die letzte Frage in der Online-Konsultation bezieht sich darauf, was das Dateninstitut auf keinen Fall tun sollte, für diese Frage sind 67 Antworten abgegeben worden. Die häufigste Antwort war, dass das Dateninstitut auf keinen Fall kommerzielle Interessen verfolgen und/oder Daten verkaufen solle (15 Nennungen). Außerdem wäre es aus der Sicht einiger Befragter ein Fehler, wenn das Institut seine Unabhängigkeit aufgeben (8 Nennungen) und eine Stakeholder-Gruppe bevorzugen würde (hier wurde die Bevorzugung der Wirtschaft mit 6 Nennungen als Risiko aufgeführt). Fokussiert auf die Aufgaben des Institutes sollte es keine Daten sammeln und halten (14 Nennungen) und keine Gesetze, Normen und Standards entwickeln (6-mal genannt). Aus organisatorischer Perspektive sollte der Aufbau von Redundanzen und Doppelstrukturen innerhalb des Datenökosystems unbedingt vermieden werden (5-mal genannt).

4 Anhang